Ea XVIII. 143

تبع

H. Rom.
o $\frac{5^a}{1}$

He. p. à sp.
o $\frac{5}{1}$

Eduard Gibbon's

Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Aus dem Englischen übersetzt

und mit Anmerkungen und Abhandlungen begleitet

von

Friedrich August Wilhelm Wenck,
Professor zu Leipzig.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig.
Auf Kosten der Gesellschaft.
1800.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede

des teutschen Herausgebers.

Die Werke neuerer Schriftsteller über die alte Geschichte werden insgemein von dem bessern Theile des Publikums mit Gleichgültigkeit aufgenommen oder übersehn. Leser von Einsicht und Geschmack, die jene Geschichte in den eignen Schriftstellern derselben sowohl richtiger vorgetragen, als besser erzählt finden, überlassen die neuern Wiederholer einer geringern Classe von Liebhabern, die sich nicht

bis

bis zu dem Geist und den Sprachen der Griechen und Römer erheben können. Diese finden Schattenrisse treffend, deren Originale sie nie gesehen haben, noch sehen können.

Das Buch, von dem ich hier eine teutsche Uebersetzung liefere, macht eine seltene Ausnahme. Herrn Gibbons Werk ist sowohl in England, als in auswärtigen Ländern, wo Englisch gelesen wird, mit dem allgemeinsten entscheidendsten Beifall aufgenommen worden, und man hat geurtheilt, er habe die alten Geschichtschreiber selbst, die seine Führer und Quellen, in dem Theile der Geschichte, den er abhandelt, gewesen sind, übertroffen. Dieses Lob wird auch denjenigen, die den Dio Cassius, den Herodian, die sogenannten Schriftsteller der Augustischen Geschichte, den Zosimus u. a. mit Beurtheilung gelesen haben, nicht übertrieben scheinen; sie werden vielmehr glauben, man müsse nicht einmal Gibbon seyn, um es zu verdienen. Der englische Geschichtschreiber hat die zerstreuten Nachrichten jener schwachen Erzähler gesammelt, gesichtet, geordnet, mit eben so viel philosophischer Kenntniß, als Geschmack vorgetragen, und so ein Ganzes hervorgebracht, welches man desto höher schätzen wird, je näher man die Bruchstücke kennt, aus denen es zusammengesetzt ist.

Manche Leser und Recensenten haben sich, bey dem ersten Anblick dieses Geschichtbuchs, an eine jugendliche Arbeit des Präsidenten von Montesquieu erinnert, deren Titel etwas Aehnliches mit demselben hat. Allein weiter als auf den Titel erstreckt sich die Aehnlichkeit auch nicht. Montesquieu macht in seiner kleinen Schrift einzelne zum Theil mehr spitzfindige, als wahre Anmerkungen über die steigende Größe und den Fall der Römer, von dem Romulus an bis auf die Eroberung von Constantinopel durch die Türken; Gibbon schreibt eine ausführliche Geschichte des römischen Reichs, seit den Zeiten der letztern Antonine, mit besondrer Beziehung auf die Ursachen, die den Verfall desselben, von diesen Zeiten an, näher gebracht haben. Jenes Buch ist die zarte Blüte des aufkeimenden Genies; dieses die reife Frucht der Gelehrsamkeit, Beurtheilungskraft und des guten Geschmacks.

Ein solches Buch mußte die Aufmerksamkeit der deutschen Buchhändler und ihrer Beamten, der Uebersetzer, bald reitzen. Aber eben die vielfache Bemühung von beiden hemmte die deutsche Ausgabe. — Herr Weygand veranstaltete eine Uebersetzung selbst, und kaufte eine andre, die schon fertig war. Ein Gelehrter von bekannter Einsicht überzeugte ihn, beide seyen unbrauchbar, und das Buch bedürfe auch ver-

verbessernde Anmerkungen. Es wurde mir angetragen, und durch eine Reihe zusammentreffender Umstände ließ ich mich, wider meine Absicht, bewegen, die Arbeit zu übernehmen. Ich fing an, eine von den Uebersetzungen zu verbessern, und machte, da ich sie unverbesserlich fand, eine ganz neue.

Herrn Gibbons Schreibart ist durchgehnds edel. Aber in manchen Stellen erhebt sie sich allzusehr und steigt bis in das Poetische. In diesen habe ich sie zuweilen, aber sehr selten, gemildert. Ein Uebersetzer muß seinen Text darstellen, nicht machen.

Herrn Gibbons eigne Anmerkungen, die mit arabischen Ziffern bezeichnet sind, stehen in dem Original am Ende des Buchs. Ich habe sie, zu größrer Bequemlichkeit der Leser, unter den Text setzen lassen. Seine Citaten könnten oft bestimmter seyn. Er hat die Bücher und Stellen, die er anführt, wirklich gebraucht und gelesen, aber in sehr vielen Stellen nur so allgemein citirt, wie es die Ausländer gewöhnlich thun.

Meine eignen Anmerkungen, die durch lateinische Buchstaben bemerkt werden, betreffen größtentheils die Verbesserung historischer Unrichtigkeiten. Die grossen Geschichtschreiber, selbst unter den Alten, bemühen sich oft

mehr

mehr schön als wahr zu schreiben. Sie würden noch größer seyn, wenn sie beides vereinigten. Einige Anmerkungen sind von allgemeinerem Inhalt. In diesen werden vielleicht viele Leser mehr von Hrn. Gibbons, als von meiner Meinung seyn. Es war mir indessen erlaubt, die meinige zu sagen. Ergänzende und erläuternde Anmerkungen habe ich selten hinzugesetzt. Sie würden das Werk zu sehr vergrössert haben, dessen Absicht sie auch nicht zu erfordern schien. Manche wichtige Begebenheiten, die hier übergangen, oder zu kurz erzählt scheinen, hat der Verfasser in der Folge, bey der Völkergeschichte, selbst umständlicher ausgeführt.

Kleinere aber offenbare Unrichtigkeiten habe ich gleich in dem Text verbessert, um die Noten nicht zu häufen. Wenn aber der Verfasser zuweilen zu allgemein spricht, Uebergänge macht, die nicht ganz in der Geschichte gegründet sind, oder bey kleineren Begebenheiten wahrscheinliche Muthmassungen in seine Erzählung verwebt, so habe ich nicht geglaubt, mich allezeit dabey aufhalten zu müssen. Ein Buch von dieser Art verlangt eine so kritische Genauigkeit nicht.

Von meinen eignen Abhandlungen, die Herrn Gibbons Angriffe wieder die christliche Religion in den letzten Capiteln seines Werks, be-

betreffen, werde ich bey dem zweiten Theile reden. Dieser wird in der künftigen Ostermesse herauskommen. Ich muß vorher einige eigne Schriften, die ich früher versprochen habe vollenden, und in meiner gegenwärtigen Lage bleibt mir von meinen nähern Berufsgeschäften mehr der Wunsch, als die Zeit zum schreiben übrig.

Einiger ängstlichen Leser wegen muß ich vielleicht noch hinzusetzen, daß die Orthographie nicht von mir, sondern von dem Corrector herrührt, und daß ich sie selbst nicht ganz billige.

Vorrede des Verfassers.

Es ist meine Absicht nicht, den Leser durch eine umständliche Empfehlung der Mannichfaltigkeit oder Wichtigkeit des Gegenstandes, dessen Abhandlung ich unternommen habe, aufzuhalten. Das Verdienst der Wahl würde nur dienen, die Schwäche der Ausführung stärker zu zeigen, und unverzeihlicher zu machen. Da ich es aber gewagt habe, dem Publikum bloß einen ersten Band der Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs vorzulegen, so wird man vielleicht erwarten, daß ich mich über die

Na-

Natur und die Gränzen meines allgemeinen Plans in wenig Worten erkläre.

Die denkwürdige Reihe von Staatsveränderungen, die das feste Gebäude der römischen Grösse, während einer Zeit von ungefähr dreyzehn Jahrhunderten, stufenweis untergraben und endlich zerstört haben, kann in die drey folgenden Perioden schicklich abgetheilt werden.

I. Die erste Periode geht bis in das Zeitalter Trajans und der Antonine zurück, da das römische Reich, nachdem es seine volle Stärke und Reife erhalten hatte, anfieng sich zu seinem Verfall zu neigen, und erstreckt sich bis auf den Umsturz des occidentalischen Kaiserthums durch die Barbaren aus Teutschland und Scythien, die rohen Stammväter der gesittetsten Völker des heutigen Europa. Diese ausserordentliche Staatsveränderung, die Rom der Macht eines Gothischen Eroberers unterwarf, ward um den Anfang des eilften Jahrhunderts vollendet.

II. Die zwote Periode des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs kann man mit der Regierung Justinians anfangen, der sowohl durch seine Gesetze als durch seine Siege, dem orientalischen Kaiserthum wieder einen vorübergehenden Glanz gab. Sie begreift der Langobarden Einehmung eines Theils von Italien, die Eroberung der asiatischen und afrikanischen

Pro-

Provinzen durch die Araber, die Mahomets Religion angenommen hatten, die Empörung des römischen Volks gegen die schwachen Kaiser zu Konstantinopel, und die Erhebung Karl des Grossen, der im Jahr achthundert das zweite oder das teutsche occidentalische Kaiserthum stiftete.

III. Die letzte und längste von diesen Perioden begreift ungefähr sieben und ein halbes Jahrhundert; von der Wiederherstellung des occidentalischen Reichs, bis auf die Eroberung von Konstantinopel durch die Türken, und die Erlöschung eines ausgearteten Geschlechts von Prinzen, die noch immer fortfuhren die Titel Cäsar und August zu führen, als ihre Besitzungen schon in die engen Gränzen einer einzigen Stadt eingeschränkt waren, in der sowohl die Sprache als die Sitten der alten Römer längst vergessen waren. Ein Schriftsteller, der es unternehmen wollte, die Begebenheiten dieser Periode zu erzählen, würde sich genöthiget sehn, sich über die allgemeine Geschichte der Kreuzzüge, so fern diese zu dem Untergange des griechischen Reichs beygetragen haben, auszubreiten; und er würde der Neugierde kaum widerstehen können, einige Untersuchungen über den Zustand der Stadt Rom, während der Dunkelheit und Verwirrung des mittleren Zeitalters, anzustellen.

Da ich es vielleicht zu geschwind gewagt habe, ein Werk der Presse zu überlassen, das, in

je-

jedem Verstande des Worts, unvollkommen genannt zu werden verdient, so glaube ich dadurch eine Verbindlichkeit zu übernehmen, die erste von diesen denkwürdigen Perioden, wahrscheinlich in einem zweiten Bande, zu endigen, und dem Publikum die vollständige Geschichte des Verfalls und Untergangs der römischen Macht, von den Zeiten der Antonine bis auf die Zerstörung des abendländischen Kaiserthums, vorzulegen. Ob ich gleich wegen der Bearbeitung der folgenden Perioden einige Hoffnung geben kann, so darf ich es doch nicht wagen, etwas gewisses zu versprechen. Die Ausführung eines so ausgebreiteten Plans, als ich vorgezeichnet habe, könnte vielleicht in vier Bänden vollendet werden, und sie würde den großen Zwischenraum zwischen der alten und neuen Geschichte ausfüllen; aber sie würde viele Jahre von Gesundheit, Muse und anhaltendem Fleiß erfordern.

London, den 1sten Juny 1776.

Nachricht des Verfassers
wegen seiner Anmerkungen.

Fleiß und Genauigkeit sind die einzigen Verdienste, die ein historischer Schriftsteller sich selbst zuschreiben kann, wenn anders jemand berechtigt ist, die Beobachtung einer nothwendigen Pflicht als ein Verdienst anzusehen. Man wird mir daher erlauben zu sagen, daß ich alle Nachrichten und Stellen, die den Inhalt meines Werks beweisen oder erläutern konnten, sorgfältig untersucht habe. Sollte ich jemals den ausgebreiteten Plan, den ich in der Vorrede entworfen habe, ausführen, so könnte ich ihn vielleicht mit einer kritischen Nachricht von den Schriftstellern, die ich während des Fortganges des ganzen Werks gebraucht habe, beschliessen; eine Unternehmung, die von dem Tadel einer gelehrten Eitelkeit nicht frey bleiben würde, die aber, meiner Einsicht nach, auf eine eben so unterhaltende, als unterrichtende Art ausgeführt werden könnte.

Ge-

Gegenwärtig will ich mich mit einer einzigen Anmerkung begnügen. Die Verfasser, oder vielmehr die Kompilatoren der Kaisergeschichte, von Hadrians Zeiten bis auf Carins Tod, die unter dem Diokletian und Konstantin gelebt haben, werden insgemein unter den Namen Aelius Spartianus, Julius Kapitolinus, Aelius Lampridius, Vulkatius Gallikanus, Trebellius Pollio, und Flavius Vopiskus angeführt. Es herrscht aber in den Titeln der Handschriften so viel Verwirrung, und es sind unter den Kritikern über die Anzahl, die Namen und das Eigenthum jener Schriftsteller so viele Streitigkeiten entstanden (s. Fabricii Biblioth. Latin. L. III. c. 6.), daß ich sie größtentheils, ohne sie besonders zu nennen, unter dem allgemeinen und bekannten Namen der Historia Augusta citirt habe.

Druckfehler.

S. 456. Z. 5. lies Tage. statt Jahre.

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Kapitel.

Umfang und Kriegsmacht des römischen Reichs in dem Zeitalter der Antonine. S. 1

Zweites Kapitel.

Verbindung und innerliche Glückseligkeit des römischen Reichs, in dem Zeitalter der Antonine. 66

Drittes Kapitel.

Staatsverfassung des römischen Reichs in dem Zeitalter der Antonine. 148

Viertes Kapitel.

Grausamkeit, Thorheiten und Ermordung des Kommodus — Wahl des Pertinax — dessen Bemühung den Staat zu verbessern. — Ermordung desselben durch die prätorianische Leibwache. 213

Fünftes Kapitel.

Die Prätorianer verkaufen das Reich öffentlich an den Didius Julianus. -- Klodius Albinus in Britannien, Pescennius Niger in Syrien, und Septimius Severus in Pannonien erklären sich wider die Mörder des Pertinax. — Bürgerliche Kriege und Siege des Sever über seine drey Gegner. — Erschlaffung der Kriegszucht. — Neue Grundsätze der Regierung. S. 265

Sechstes Kapitel.

Severs Tod. — Karakallas Tyranney. — Makrins angemaste Regierung. — Elagabals Laster und Thorheiten. — Alexander Severs Tugenden. — Ausgelassenheit der Armee. — Allgemeiner Finanzstaat des römischen Reichs. 322

Siebentes Kapitel.

Maximins Erhebung und Tyranney. — Empörung in Afrika und Italien mit Genehmigung des Senats. — Bürgerliche Kriege und fortgesezter Aufruhr. — Gewaltsamer Tod des Maximin und seines Sohnes, des Maximus und Balbinus und der drey Gordiane. Philipps Regierung, und säkularische Spiele. 427

Geschichte
der
Abnahme und des Verfalls
des
Römischen Reichs.

Erstes Kapitel.
Grosser Umfang und Kriegsmacht des Reichs in den Zeiten der Antonine.

Einleitung.

In dem zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung begrif das römische Reich den schönsten Theil der Erde, und die gesittetsten Völker der Welt in sich. Verjährter Ruhm und disciplinirte Tapferkeit bewachten die Grenzen dieser weitläuftigen Monarchie. Der sanfte, aber mächtige Einfluß der Geseze

und feinern Sitten hatten nach und nach die vereinigten Provinzen näher mit einander verbunden. Ihre friedfertigen Bewohner genossen und misbrauchten die Vortheile des Reichthums und des Luxus. Das Bild einer freien Staatsverfassung ward mit geziemender Ehrerbietung beibehalten: der römische Senat schien im Besize der Oberherrschaft zu seyn, und überließ den Kaisern die vollziehende Gewalt der Regierung völlig.

I C. 98 = 180.

Während eines glücklichen Zeitraums von mehr als achtzig Jahren, wurden die öffentlichen Angelegenheiten durch Fürsten von eben so grosser Tugend als Einsicht, durch einen Nerva, Trajan, Hadrian und die beiden Antonine verwaltet. Unsre Absicht ist, in diesem und den beiden folgenden Kapiteln, den glücklichen Zustand des Reichs, unter diesen Regenten, zu schildern, und nachher die wichtigsten Umstände seiner Abnahme und seines Verfalls, von Mark Antonins Tode an, zu beschreiben; eine Revolution, deren Andenken nie erlöschen wird, und welche die Völker dieses Erdkreises noch jezt fühlen.

Augusts Mäßigung.

Die vornehmsten Erobrungen der Römer wurden in den Zeiten der Republik gemacht. Die meisten Kaiser waren zufrieden, diejenigen Gebiete zu erhalten, welche die Staatsklugheit des Senats, der thätige Nacheiferungsgeist des Konsuls, und der kriegrische Enthusiasmus des Volks erworben hatten. In den sie-

den ersten Jahrhunderten folgten die Triumphe schnell und ununterbrochen auf einander; dem August war es vorbehalten, der ehrgeizigen Absicht, den ganzen Erdkreis zu bezwingen, zu entsagen, und den Geist der Mäßigung, bey Berathschlagungen über öffentliche Angelegenheiten, einzuführen. Durch seine Gemüthsbeschaffenheit und Lage zum Frieden geneigt, ward es ihm nicht schwer zu begreifen, daß Rom auf dem Gipfel der Größe, zu welcher es damals gestiegen war, von dem Wechsel der Waffen weit weniger zu hoffen, als zu befürchten hätte, und daß bey Führung entfernter Kriege die Unternehmungen täglich schwerer, der Ausgang zweifelhafter, der Besiz der Erobrungen ungewisser, und der Vortheil von denselben unbeträchtlicher würde. Augusts eigne Erfahrung gab diesen heilsamen Betrachtungen noch mehr Gewicht. Anstatt also sich selbst und seine Legionen den Pfeilen der Parther auszusezen, war er zufrieden, durch einen rühmlichen Vergleich die Ausliefrung der Fahnen und Gefangnen, welche den Römern, bey Gelegenheit der Niederlage des Krassus, waren abgenommen worden, zu erhalten [1]).

1) Dio Kassius (Lib. I. p. 736.) mit den Anmerkungen des Reimarus, der alles gesammelt hat, was uns die römische Eitelkeit, über diesen Gegenstand, übrig gelassen hat. Der Marmor von Ancyra, auf welchem August selbst seine Thaten erzählt, meldet, er habe die Parther gezwungen, die Fahnen des Krassus wieder zurück zu geben.

In den ersten Jahren seiner Regierung versuchten seine Feldherrn, ihm Aethiopien und das glückliche Arabien unterwürfig zu machen. Sie zogen beinahe tausend Meilen weit nach dem südlichen Wendecirkel; die Hitze des Klimas aber trieb sie bald zurück, und beschüzte die unkriegrischen Eingebornen dieser abgelegnen Gegenden [2]). Die nördlichen Länder von Europa waren kaum die Kosten und Arbeit der Erobrung werth. Die Wälder und Sümpfe von Deutschland waren mit einem kühnen Geschlechte von Barbaren angefüllt, welche das Leben ohne Freiheit verachteten. Diese schienen zwar bey dem ersten Angrif der überwiegenden Macht der Römer nachzugeben; sie gewannen aber bald, indem sie als Verzweifelte kämpften, ihre Unabhängigkeit wieder, und erinnerten den August an den Wechsel des Glücks [3]). Nach dem Tode dieses Kaisers ward sein

2) Strabo (L. XVI. p. 780) der ältere Plinius (Hist. Natur. L. VI. c 32. 35.) und Dio Kassius (L. LIII. p. 723. und Lib. I. p. 734.) haben uns sehr merkwürdige Nachrichten über diese Kriege hinterlassen. Die Römer machten sich Meister von Mariaba, oder Merab, einer Stadt in dem glückseligen Arabien, die den Morgenländern sehr bekannt war. (Siehe Abulfeda, und die Nubische Geographie p. 52.) Sie waren nur noch drey Tagereisen von dem Gewürzlande, dem reichen Gegenstande ihres feindlichen Einfalls, entfernt.

3) Durch die Niederlage des Varus und seiner drey Legionen. Siehe das erste Buch der Annalen des Tacitus;

sein Testament öffentlich in dem Senat verlesen. Er hinterließ darinn seinen Nachfolgern, als ein köstliches Vermächtniß, den Rath, das Reich in diejenigen Gränzen einzuschränken, welche die Natur zu einer immerwährenden Schuzwehr desselben gesezt zu haben schien: nemlich gegen Abend das Atlantische Meer, gegen Mitternacht den Rhein und die Donau, gegen Morgen den Euphrat, endlich gegen Mittag die sandigten Wüsten von Arabien und Afrika [4]).

Seine Nachfolger ahmen seine Mäßigung nach.

Zum Glück für die Ruhe des menschlichen Geschlechts nahmen die feigen und lasterhaften Regenten, die unmittelbar auf den August folgten, das System an, welches ihnen ihr weiser Vorgänger empfohlen hatte. Ganz mit ihren Vergnügungen, oder mit Ausübung der Tyranney, beschäftigt, zeigten sich die ersten Kaiser den Armeen oder Provinzen selten, und eben so wenig waren sie geneigt zu erlauben,

tus; Suetonius im August c. 33. und Vellejus Paterkulus Lib. II. c. 117 &c. August nahm diese traurige Nachricht nicht mit aller der Mässigung und Standhaftigkeit, die man von seinem Charakter hätte erwarten können, auf.

4) Tacitus Annal. L. II. Dio Kassius L. XVI. p. 833, und Augusts eigne Rede in Julians Cäsars. Diese Materie erhält ein großes Licht durch die gelehrten Noten des französischen Uebersezers, des Herrn Spanheims.

ben, daß ihre geschickten und tapfren Unterbefehlsha-
ber sich derjenigen Triumphe anmaßten, welche sie
selbst aus Gemächlichkeit vernachläßigten. Der krieg-
rische Ruhm eines Unterthanen ward als ein frecher
Eingriff in die Kaiserliche Gerechtsame angesehen,
und es ward jedem römischen General eben so sehr
zur Pflicht, als es sein persönlicher Vortheil erfor-
derte, die ihm anvertrauten Grenzen zu schüzen, oh-
ne nach Erobrungen zu trachten, die für ihn eben
so unglücklich, als für die überwundnen Barbaren
ausschlagen konnten [5]).

Die Erobrung Britanniens war die erste Ausnahme von dem angenommnen Grenzsystem.

Der einzige Zuwachs, welchen das römische Reich,
während des ersten Jahrhunderts der christlichen
Zeitrechnung, erhielt, war die Provinz Britan-
nien. Dieses einzigemal liessen sich Cäsars und Au-
gusts Nachfolger bereden, lieber Cäsars Beyspiel,
als Augusts Lehren zu folgen. Die nahe Lage dieses
Landes an der Küste von Gallien schien ihre Kriegs-
macht einzuladen; die angenehme, obgleich zweifel-
hafte Nachricht von einer Perlenfischerey reizte ihren
Geiz

5) Germanikus, Suetonius Paulinus und Agrikola, wurden in dem Laufe ihrer Siege aufgehalten und zurückberufen. Korbulo wurde hingerichtet. Kriegerisches Verdienst war, wie es Tacitus vortrefflich ausdrückt, im eigenthümlichsten Wortverstande imperatoria virtus.

Geiz [6]); und da Britannien als eine abgesonderte meerumfloßne Welt betrachtet wurde, so konnte die Erobrung desselben kaum als eine Ausnahme von dem allgemeinen Grenzsystem angesehen werden. Nach einem Kriege von ungefähr vierzig Jahren, den der Einfältigste unter allen Kaisern [7]) unternahm, der Lüderlichste fortsezte, und der Furchtsamste endigte, beugte sich der größte Theil dieser Insel unter das römische Joch [8]). Die verschiednen Stämme der Britten besaßen Tapferkeit ohne Klugheit, und Liebe für die Freiheit ohne den Geist der Einigkeit.

6) Cäsar selbst verschweigt diesen unedlen Bewegungsgrund, aber Suetonius erwähnt desselben c. 47. Die Brittischen Perlen waren aber von einem geringen Werthe, wegen ihrer dunklen und bleichen Farbe. Tacitus bemerkt mit Grunde, (in Agricola c. 12.) daß dieses ein ihnen eigenthümlicher Fehler sey: „Ego facilius crediderim, naturam margaritis deesse, „quam nobis avaritiam.“

7) Klaudius, Nero und Domitian. Pomponius Mela. L. II. c. 6. (er schrieb unter dem Klaudius) äussert eine Hoffnung, daß, durch den Fortgang der römischen Waffen, die Insel selbst und ihre wilden Einwohner bald näher bekannt werden würden. Es ist unterhaltend genug, solche Stellen mitten in London zu lesen.

8) S. den vortrefflichen Abriß des Tacitus in dem Leben des Agrikola, der von unsern Antiquariern, Camden und Horsley, sehr weitläuftig, vielleicht aber doch noch nicht vollständig, erläutert worden ist.

keit. Sie griffen mit wildem Troz zu den Waffen, und mit eben so wilder Unbeständigkeit legten sie sie nieder, oder kehrten sie wider sich selbst; da sie einzeln fochten, so wurden sie, ein Stamm nach dem andern, überwunden. Weder die Tapferkeit des Karaktakus, noch die Verzweiflung der Boadicea, oder die Schwärmerey der Druiden, konnten die Sklaverey von ihrem Lande entfernt halten, noch dem ununterbrochnen Fortgang der kaiserlichen Feldherrn widerstehen, welche den Ruhm der römischen Waffen zu einer Zeit behaupteten, da der schwächste oder vielmehr der lasterhafteste Fürst den Thron entehrte. Zu eben der Zeit, da Domitian, in seinem Pallast eingeschlossen, die Schrecken fühlte, die er verbreitete, schlugen seine Legionen, unter dem Befehle des tugendhaften Agrikola, die vereinigte Macht der Kaledonier an den Grampischen Bergen, und seine Flotten, die es wagten, eine unbekannte und gefährliche Fahrt zu versuchen, verbreiteten um die ganze Insel herum die siegende Macht der Römer. Die Erobrung Britanniens ward als schon geendigt angesehen, und Agrikolas Absicht war, seine Siege, durch die Unterwerfung Irlands, zu vollenden und zu sichern, wozu, seiner Meinung nach, eine Legion, nebst wenigen Hülfstruppen, hinreichend war [9]).

Die

9) Die Irländischen Schriftsteller, die auf ihre Nationalehre eifersüchtig sind, finden sich bey dieser Gelegenheit, beides vom Tacitus und Agrikola, sehr beleidigt.

Die westliche Insel konnte durch vortheilhafte Verbesserungen zu einer schäzbaren Besizung gemacht werden, und die Britten mußten ihre Ketten desto williger tragen, wenn der Anblick und das Beispiel der Freiheit auf allen Seiten vor ihren Augen entfernt wurden.

Aber die unterscheidenden Verdienste des Agrikola verursachten bald, daß er von der Statthalterschaft über Britannien abgerufen wurde, und dadurch wurde dieser vernünftige, obgleich weitläuftige Eroberungsplan auf beständig vernichtet. Vor seiner Abreise hatte dieser vorsichtige Feldherr sowohl für die Sicherheit, als selbst für die Herrschaft über die Insel gesorgt. Er hatte bemerkt, daß dieselbe durch die einander gegenüberbefindlichen Meerbusen, oder, wie man sie heutiges Tages nennet, durch die Firths von Schottland, in zwey ungleiche Theile getheilt, würde. Mitten durch den engen Zwischenraum von ungefähr vierzig Meilen hatte er eine Linie von militärischen Stationen gezogen, welche nachgehends, unter der Regierung Antonin des Frommen, durch einen auf einem steinernen Grunde aufgeworfenen Wall von Rasen befestiget worden ist [10]). Diese Mauer des Antonin, die nicht weit jenseits der heutigen Städte Edinburgh und Glasgow befindlich war, wurde als die Grenzlinie des römischen Reichs angese-

10) Siehe Horsly's Britannia romana L. I. c. 10.

sehen a). Die eingebornen Kaledonier behaupteten an der nördlichen Gränze der Insel ihre wilde Unabhängigkeit, welche sie ihrer Armuth eben-so sehr, als ihrer Tapferkeit zu danken hatten. Sie wurden häufig zurückgetrieben und gezüchtigt, ihr Land aber

a) Agrikola befestigte die Erdenge zwischen Dunbritton und Edinburg, mithin in dem heutigen Schottland. Der Kaiser Hadrian ließ aber, während seines Aufenthalts in Britannien, im J. 121. in England selbst, um die Streifereien der Kaledonier abzuhalten, einen Wall von Rasen, zwischen den Flüssen Thine und Esk, ungefähr von New-Castle bis Carlisle, anlegen. Antonin der Fromme erhielt neue Siege wider die nördlichen Einwohner, durch seinen Legaten, Lollius Urbikus, und ließ durch eben denselben, in Schottland selbst, zwischen Edinburg und Dunbritton, einen neuen Wall, der aber auch von Rasen war, errichten. Endlich führte Septimius Severus im Jahr 208 eine Mauer von Steinen, neben dem Wall des Hadrian, und diesem parallel, auf. Von diesen Denkmälern der römischen Macht in Britannien sind noch, zum Theil beträchtliche, Trümmern übrig. Man findet sie am besten gesammelt, auch in einer Landcharte und vielen Kupferstichen vorgestellt in John Warburton's Vallum Romanum or the history and antiquities of the Roman-Wall commonly called the Picts-Wall. London 1754. 4. Unter den Untersuchungen der ältern Alterthumsforscher über diese Materie sind die von Alex. Gordon, in seinen Reisen, (Lond. 1726. Fl. C. 5.) die genauesten, und sie verdienen auch noch nach den Warburtonischen, verglichen zu werden.

aber ward niemals erobert [11]). Die Beherrscher der schönsten und reichsten Himmelsstriche auf dem Erdboden wandten sich mit Verachtung von traurigen Hügeln, auf welchen ein ewiger Winter ruhte, von Seen, die ein blauer Nebel verhüllte, und von kalten einsamen Haiden weg, über welche das Wild von Haufen nackender Barbaren gejagt wurde [12]).

Die Erobrung von Dacien, die zwote Ausnahme.

So waren die Grenzen des römischen Reichs, und so die Maximen der Staatsklugheit der Kaiser von Augusts Tode an, bis zu der Zeit beschaffen, da Trajan zum Throne gelangte. Dieser tugendhafte und thätige Prinz war wie ein Soldat erzogen worden, und besaß die Talente eines Generals [13]). Das friedfertige System seiner Vorgänger ward, durch

11) Der Poet Buchanan besingt mit Zierlichkeit und Geist (siehe seine Silvae V.) die unverletzte Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Aber wenn das einzelne Zeugniß des Richards von Cirencester hinreichend wäre, eine römische Provinz, Vespasiana, die der Mauer gegen Norden lag, zu erschaffen, so würde diese Unabhängigkeit in sehr enge Grenzen eingeschränkt gewesen seyn.

12) S. Appian (in prooem.) und die einförmige Malerey der Ossianischen Gedichte, die, nach einer jeden Hypothese, von einem eingebornen Kaledonier verfertiget worden sind.

13) Siehe Plins Lobrede auf den Trajan, welche sich auf Thatsachen zu gründen scheint.

durch Scenen des Kriegs und der Eroberung, unterbrochen, und nach einem langen Zwischenraum sahen die Legionen einen kriegrischen Kaiser an ihrer Spize. Trajans erste Unternehmungen waren wider die Dacier gerichtet, wider ein ungemein kriegrisches Volk, welches jenseits der Donau wohnte, und unter Domitians Regierung der Majestät Roms ungestraft getrozt hatte [14]). Mit der Stärke und Wildheit von Barbaren verbanden sie eine Verachtung des Lebens, welche aus der lebhaften Ueberzeugung von der Unsterblichkeit und Wanderung der Seele entstand [15]). Decebalus, der dacische König, zeigte sich als einen nicht unwürdigen Nebenbuhler Trajans, und verzweifelte an seinem und seiner Nation Glücke nicht eher, als bis er, selbst nach dem Geständniß seiner Feinde, jedes Rettungsmittel vergebens versucht hatte, das Tapferkeit und Staatsklugheit verschaffen konnten [16]). Dieser merkwürdige Krieg dauerte, mit einer sehr kurzen Unterbrechung der Feindseligkeiten, fünf Jahre, und da der Kaiser die ganze Macht des Reichs, ohne Hinderniß, gebrauchen konnte, so endigte er sich mit der völligen Unterwerfung der Barbaren [17]).

Die

14) Dio Kassius L. LXVII.

15) Herodot L. IV. C. 94. Julian in den Cäsars mit Spanheims Anmerkungen.

16) Plinius Epist. VIII. 9.

17) Dio Kassius L. LXVIII. p. 1123. 1131. Julian in Caesaribus. Eutropius VIII. 2. 6. Aurelius Viktor und Viktor in Epitome.

Die neue Provinz Dacien, welche die zwote Ausnahme von der Vorschrift des August ausmachte, hatte ungefähr dreizehn hundert Meilen im Umfang. Ihre natürlichen Grenzen waren der Niester, die Teys oder der Tibiskus, die Niederdonau und das schwarze Meer. Die Spuren eines Wegs für die Armeen, lassen sich noch, von den Ufern der Donau bis in die Nachbarschaft von Bender, welches in der neuern Geschichte so berühmt geworden, und die heutige Grenze des türkischen und russischen Reichs ist, entdecken [18]).

Trajans Erobrungen im Morgenlande.

Trajan war begierig nach Ruhm, und so lange das menschliche Geschlecht seine Verderber mehr, als seine Wohlthäter erheben wird, so lange wird die Sucht nach Heldenruhm das Laster der erhabensten Charaktere bleiben. Die Lobeserhebungen Alexanders des Großen, die durch eine Reihe von Dichtern und Geschichtschreibern auf die Nachwelt fortgepflanzt worden waren, hatten in Trajans Seele eine gefährliche Begierde ihm nachzueifern entzündet. Gleich Alexandern unternahm dieser römische Kaiser einen Feldzug wider die morgenländischen Völker, seufzte aber auch zugleich, daß sein hohes Alter ihm kaum noch die Hoffnung übrig ließe, Philipps Sohne an Ruhm gleich zu kommen [19]).

In-

18) Siehe ein Memoire des Herrn Danville, über die Provinz Dacien, in den Memoires de l'Academie des inscriptions T. XXVII. p. 444. 468.

19) Trajans Denkungsart wird in Julians Cäsars auf eine sehr treffende und lebhafte Art vorgestellet.

Indessen war Trajans Glück, obgleich kurz und vorübergehend, doch schnell und glänzend. Die ausgearteten Parther, die durch innerlichen Zwist geschwächt waren, flohen vor seinen Waffen. Er fuhr den Fluß Tigris, von den Gebirgen Armeniens bis in den Persischen Meerbusen im Triumph hinunter. Er genoß die Ehre, unter den römischen Generalen der erste und lezte zu seyn, der dieses entfernte Gewässer befahren hatte. Seine Flotten verheerten die Küsten Arabiens, und Trajan hatte die Eitelkeit, sich zu schmeicheln, er sey den Grenzen von Indien nahe gekommen [20]). Täglich erhielt der erstaunte Senat Nachricht von neuen Namen und neuen Nationen, die ihn für ihren Beherrscher anerkannt hatten. Es wurde dem Senat gemeldet, daß die Könige von Bosphorus, Kolchos, Iberien, Albanien, Osrhoene, und selbst der Parthische Monarch ihre Diademe aus den Händen des Kaisers empfangen hätten; daß die unabhängigen Stämme auf den medischen und karduchischen Gebirgen um seinen Schuz angesucht hätten, und daß die reichen Landschaften Armenien, Mesopotamien und Assyrien in römische Provinzen verwandelt worden seyen [21]). Aber Trajans Tod verdunkelte bald die glän-

20) Eutropius und Sextus Rufus haben sich bemühet, diese Einbildung als gegründet vorzustellen. S. eine sehr gut geschriebene Dissertation des Herrn Freret in der Academie des inscriptions, Tom. XXI. p. 55.

21) Dio Kassius L. LXVIII. und die Verfasser der Auszüge.

glänzende Aussicht, und man mußte mit Recht befürchten, daß so viele entfernte Nationen das ungewohnte Joch abschütteln würden, so bald sie nicht länger durch die mächtige Hand in Furcht gehalten würden, welche ihnen dasselbe aufgelegt hatte.

Sein Nachfolger Adrian giebt sie wieder auf.

Es war eine alte Sage, daß, als der Grundstein des Kapitols von einem der römischen Könige gelegt worden sey, der Gott Terminus, (welcher die Grenzen beschüzte, und, nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, blos durch einen großen Stein abgebildet wurde), unter allen Untergöttern allein sich geweigert habe, dem Jupiter selbst zu weichen. Aus dieser hartnäckigen Weigerung ward eine günstige Folgerung gezogen, indem die Augurs dieselbe als eine sichre Vorbedeutung ansahen, daß die Grenzen der römischen Macht niemals zurückweichen würden [22]). Verschiedne Jahrhunderte hindurch war diese Weissagung selbst, wie es gemeiniglich geschieht, eine Ursache, daß sie in Erfüllung gieng. Allein obgleich der Grenzgott der Majestät Jupiters widerstanden hatte, so wich er doch dem Ansehen des Kaisers Hadrian [23]). Die erste Maasregel der Regierung dieses Kaisers war, daß er alle morgenländsche Erobrungen

gen

22) Ovid Fast. L. II. v. 667. Siehe Livius und Dionysius von Halikarnaß, in Tarquins Regierung.

23) Der heilige Augustin bezeigt seine größte Freude über die Schwäche des Gottes Terminus, und über die Eitelkeit der Augurs. S. De civitate Dei, IV. 29.

gen Trajans fahren ließ. Er gab den Parthern Erlaubniß, sich wieder einen unabhängigen Oberherrn zu wählen; er zog die römischen Besazungen aus den Provinzen Armenien, Mesopotamien und Assyrien, und machte, nach Augusts Vorschrift, den Euphrat wieder zur Grenze des Reichs [24]). Der Tadel, der so oft die öffentlichen Handlungen und die Privatbewegungsgründe der Prinzen trifft, hat ein Betragen, welches Hadrians Klugheit und Mässigung beigelegt werden konnte, seinem Neide zugeschrieben: ein Verdacht, der freilich durch den veränderlichen Charakter dieses Kaisers, der wechselsweise der niedrigsten und der edelmüthigsten Gesinnungen fähig war, gewissermassen gerechtfertigt wird. So viel ist indessen gewiß, daß er die Ueberlegenheit seines Vorgängers nicht leicht auf eine mehr in die Augen fallende Art zeigen konnte, als dadurch, daß er sich für unfähig bekannte, die Erobrungen desselben zu behaupten.

Kontrast zwischen Hadrian und Antonin, dem Frommen.

Der kriegrische und ruhmsüchtige Geist Trajans machte mit der Mässigung seines Nachfolgers einen sehr sonderbaren Kontrast. Hadrians rastlose Thätigkeit wird nicht weniger auffallend, wenn man sie

24) Siehe Historia Augusta p. 5. Hieronym. Chronikon und alle Epitomatoren. Es ist schwer zu begreifen, wie eine so denkwürdige Begebenheit vom Dio, oder viel mehr vom Xiphilin, hat ausgelassen werden können.

sie mit Antonin des Frommen sanfter Ruhe vergleicht. Das Leben des erstern war fast eine beständige Reise; und da er die verschiednen Talente eines Soldaten, eines Staatsmanns und eines Gelehrten besaß, so befriedigte er seine Wißbegierde durch die Ausübung seiner Pflichten. Unbekümmert über die Verschiedenheit der Jahrszeiten und der Himmelsgegenden, gieng er, zu Fuß und mit entblößtem Haupte, über den Schnee von Kaledonien und über die brennenden Ebnen in Oberegypten; und es war keine Provinz des Reichs, die nicht, während seiner Regierung, mit der Gegenwart des Monarchen beehrt worden wäre [25]). Dagegen brachte Antonin der Fromme seine Tage ruhig im Schoos Italiens zu, und in den drey und zwanzig Jahren seiner Regierung giengen die weitesten Reisen dieses liebenswürdigen Fürsten nicht weiter, als von seinem Pallaste in Rom nach seinem Lanuvischen Landsitze [26]).

Hadrians und der beiden Antonine friedfertiges System.

Ohngeachtet dieser Verschiedenheit in ihrem persönlichen Betragen, wurde doch Augusts System im Ganzen von dem Hadrian und den beiden Antoninen angenommen und befolgt. Diese Kaiser blieben bey dem

25) Dio L. LXIX. p. 1158. Historia Augusta p. 3. 8. Wenn alle unsre Geschichtschreiber verloren giengen, so würden Münzen, Inschriften und andre Denkmäler hinreichend seyn, Hadrians Reisen zu erzählen.

26) Siehe Historia Augusta und die Epitomatoren.

dem Plan, die Würde des Reichs zu behaupten, ohne zu versuchen, die Grenzen desselben zu erweitern. Sie luden, durch jedes rühmliche Mittel, die Barbaren zur Freundschaft ein, und bemühten sich, die Welt zu überzeugen, daß die römische Macht, erhaben über den Reiz nach Eroberungen, nur durch Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit in Bewegung gesezt werde. Während einer langen Periode von drey und vierzig Jahren wurden ihre tugendhaften Bemühungen mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt, und wenn wir einige wenige unerhebliche Feindseligkeiten ausnehmen, welche dienten, die Legionen an den Grenzen in Uebung zu erhalten, so zeigen die Regierungen Hadrians und Antonin des Frommen die reizenden Aussichten eines allgemeinen Friedens [27]). Der Name der Römer ward unter den entferntesten Völkern des Erdbodens verehrt. Die wildesten Barbaren unterwarfen oftmals ihre Streitigkeiten dem Ausspruch des Kai-

27) Wir müssen aber doch anführen, daß zu Hadrians Zeiten ein Aufruhr der Juden, mit einem ausgelaßnen Religionseifer, wiewohl nur in einer Provinz, wüthete. Pausanias (L. VIII. c. 43.) gedenkt zween nothwendiger und glücklicher Kriege, die von des Pius Generalen geführt wurden, der erste gegen die herumwandernden Mohren, die nach den Einöden des Atlas gejagt wurden; der zweite gegen die Brigaten in Britanien, welche die römische Provinz angefallen hatten. Dieser beiden Kriege, nebst verschiednen andern Feinseligkeiten, wird in der hist. augusta p. 19. erwähnt.

Kaisers, und ein damals lebender Geschichtschreiber erzählt uns, er habe Abgesandten von Nationen gesehen, welchen die Ehre, unter die Anzahl der Unterthanen aufgenommen zu werden, um welche sie dringend anhielten, abgeschlagen worden sey.

Mark Antonins Vertheidigungskriege.

Das Schrecken der römischen Waffen gab der Mäßigung der Kaiser noch mehr Würde und Nachdruck. Sie erhielten den Frieden durch eine beständige Rüstung zum Kriege; und indessen, daß die Gerechtigkeit ihr Betragen regierte, verkündigten sie den fremden Völkern an ihren Gränzen, daß sie eben so wenig geneigt wären, Kränkungen zu erdulden, als sie andern widerfahren zu lassen. Hadrian und der ältere Antonin hatten blos nöthig, die Kriegsmacht zu zeigen; aber der Kaiser Markus gebrauchte sie wirklich wider die Parther und Deutschen [28]). Die Feindseligkeiten der Barbaren reizten die billige Empfindlichkeit dieses philosophischen Prinzen, und, in dem Verfolg einer gerechten Vertheidigung, erhielten Markus und seine Feldherrn an dem Euphrat sowohl, als an der Donau, mehr als einmal die herrlichsten Siege [29]). Die Beschaffenheit des römischen Kriegswesens,

28) Appian von Alexandria, in der Vorrede zu seiner Historie der römischen Kriege.

29) Dio L. LXXI. Hist. Aug. in Marco. Die Parthischen Siege brachten eine Menge verächtlicher Geschichtschreiber hervor, deren Andenken, in einer sehr lebhaft

welches auf dieſe Art die Ruhe oder die Ausbreitung des Reichs ſicherte, wird nunmehr unſre Aufmerkſamkeit, als ein für unſre Abſicht ſehr wichtiger Gegenſtand, vorzüglich beſchäftigen.

Verfaſſung des Kriegsweſens unter den römiſchen Kaiſern.

In den unverderbten Zeiten der Republik, war der Gebrauch der Waffen nur denjenigen Klaſſen von Bürgern vorbehalten, welche ein Vaterland, das ſie lieben, ein Eigenthum, das ſie beſchüzen, und einen Antheil an derjenigen Geſezgebung hatten, deren Behauptung ihr perſönlicher Vortheil eben ſo ſehr, als ihre Pflicht, erforderte. Aber in dem Verhältniſſe, als ſich die öffentliche Freiheit in weitläuftige Eroberungen verlor, ward der Krieg nach und nach zu einer Kunſt, und artete in ein Gewerbe aus [30]). Die Legionen ſelbſt beſtanden, auch alsdenn, wenn ſie in den entlegenſten Provinzen vollzählich gemacht wurden, aus römiſchen Bürgern. Dieſe Unterſcheidung ward überhaupt, entweder als eine den Geſezen gemäſſe Erfor-

haft geſchriebnen kritiſchen Abhandlung Lucians, der Vergeſſenheit entriſſen und lächerlich gemacht worden iſt.

30) Die niedrigſte Klaſſe der Soldaten beſaß über 40 Pfund Sterling; (Dionyſius Halikarnaſſ. IV. 17.) Dieß war ein ſehr groſſes Vermögen zu einer Zeit, da das Silber ſo ſelten war, daß eine Unze Silber ſiebenzig Pfunden Kupfer am Werthe gleich geſchäzt wurde. Der Pöbel, der nach der alten Verfaſſung ausgeſchloſſen war, ward vom Marius ohne Unterſchied zugelaſſen. S. Saluſt. de bello jugurth. c. 91.

forderniß, oder als eine anständige Belohnung für den Soldaten, angesehen; ernsthafter aber ward dabey das wesentliche Verdienst des Alters, der Stärke und der kriegrischen Gestalt, in Erwägung gezogen [31]). Bey allen Werbungen, gab man den Einwohnren nördlicher Länder den Vorzug vor den Eingebornen der südlichen; man suchte die Menschen, welche zu dem Gebrauche der Waffen bestimmt seyn sollten, nicht sowohl in den Städten, als auf dem Lande, und man nahm vernünftiger Weise an, daß die harten Arbeiten der Schmiede, Zimmerleute und Jäger, mehr Stärke und Entschlossenheit gewähren könnten, als die sizende Lebensart derjenigen, deren Gewerbe mehr auf den Dienst des Luxus abzweckten [32]). Auch noch zu der Zeit, da es gar nicht mehr erforderlich war, ein Eigenthum zu besizen, stunden die Armeen der römischen Kaiser noch immer, dem größten Theile nach, unter dem Befehle solcher Officiere, die freigeborne Leute waren, und eine verhältnismässige Erziehung genossen hatten; die gemeinen Soldaten aber wurden, gleich den feilen Heeren des neuern Europa, aus der niedrigsten, und sehr oft aus der verworfensten, Gattung von Menschen genommen.

31) Cäsar errichtete seine Legion, Aluda, aus Galliern und Fremden. Aber dieses geschah zur Zeit der Verwirrung der bürgerlichen Kriege, und er gab ihnen, nach dem Siege, das römische Bürgerrecht zur Belohnung.

32) Siehe Vegetius de re militari. L. I. c. 2, 7.

Kriegszucht.

Die öffentliche Tugend, welche bey den Alten Patriotismus hieß, entspringt aus einem lebendigen Gefühle, daß unser persönliches Interesse, auf der Erhaltung und dem Wohlstande der freien Regierung, beruhe, von welcher wir Mitglieder sind. Diese Gesinnung, welche die Legionen der Republik beinahe unüberwindlich gemacht hatte, konnte auf die gedungnen Knechte eines despotischen Fürsten, nur einen sehr schwachen Eindruck machen, und es ward daher nothwendig, diesen Mangel, durch Bewegungsgründe von einer andern, aber sehr stark wirkenden Art, zu ersetzen, nämlich durch Ehre und Religion. Der Bauer oder Handwerker sog das nützliche Vorurtheil ein, daß der Ruf zu dem ehrenvolleren Dienste der Waffen eine Erhöhung seines Standes sey, worinn sein Rang und Ruf von seiner persönlichen Tapferkeit abhängen würde, und daß es, wenn gleich der Muth eines einzelnen gemeinen Soldaten ihm keinen eigenthümlichen Ruhm erwerben könnte, doch in seiner Gewalt stehen würde, der Kompagnie, der Legion, oder selbst der Armee, an deren Ehre er Theil nehme, Ruhm oder Schande zu machen. Wenn er zum Dienste angenommen ward, so mußte er gleich anfangs einen in aller Absicht feierlichen Eid ablegen. Durch denselben machte er sich anheischig, niemals seine Fahne zu verlassen, seinen Willen den Befehlen seiner Anführer zu unterwerfen, und sein Leben, für die Sicherheit

des

des Kaisers und des Reichs, aufzuopfern [33]). Der Eifer der römischen Truppen, ihre Fahnen standhaft zu behaupten, ward ihnen durch Religion und Ehre, die vereint auf sie wirkten, eingeflößt. Der goldne Adler, der an der Spitze der Legion schimmerte, war der Gegenstand ihrer wärmsten Ehrerbietung; und es ward für eben so gottlos als schimpflich gehalten, dieses heilige Merkzeichen, in der Stunde der Gefahr, zu verlassen [34]). Diese Bewegungsgründe, welche ihre Kraft durch die Einbildung erhielten, wurden, durch Ursachen zur Furcht und Hoffnung von einer wesentlichern Beschaffenheit, verstärkt. Regelmässiger Sold, gelegentliche Schenkungen, und eine festgesezte Belohnung, nach Ablauf der bestimmten Dienstzeit, erleichterten die Ungemächlichkeiten des Soldatenstandes [35]), all-

33) Der Eid der Treue, der dem Kaiser geleistet werden mußte, ward von den Truppen alle Jahre den 1sten Jan. erneuret.

34) Tacitus nennt die römischen Adler bellorum Deos. Sie wurden im Lager in eine Kapelle gestellt, und die Truppen erzeigten ihnen eben so wohl, als den andern Gottheiten, göttliche Ehre.

35) Siehe Gronovius de pecunia vetere L. III. p.120 &c. Kaiser Domitian erhöhte den jährlichen Sold der Legionsoldaten bis auf zwölf Goldstücke, die, zu seiner Zeit, ungefähr zehn englischen Guineen am Werthe gleich waren. Dieser Sold, der etwas höher als der englische war, wurde auch nachher stufenweise erhöht, so wie der Reichthum und die kriegrische Regie-

anstatt daß es, auf der andern Seite, dem Feigen oder Ungehorsamen unmöglich war, der strengsten Strafe zu entgehen. Die Centurionen hatten das Recht, mit Schlägen zu strafen, die Feldherrn hatten das Recht über Leben und Tod, und es war eine unveränderliche Maxime der römischen Kriegszucht, daß ein rechtschaffner Soldat, sich mehr für seinen Officieren, als für dem Feinde, fürchten müsse. Dies waren die rühmlichen Künste, welche der Tapferkeit der römischen Truppen einen Grad von Festigkeit und Gelehrigkeit gaben, welchen die Barbaren, bey ihren ungestümmen und zügellosen Leidenschaften, nicht erreichen konnten.

Kriegsübungen.

Und dennoch waren die Römer so sehr überzeugt, daß Tapferkeit, ohne Fertigkeit und Uebung, unvollkommen bleibe, daß der Name, womit sie ein Kriegsheer bezeichneten, in ihrer Sprache, von einem Ausdruck hergenommen war, welcher Uebung bedeutet [36]). Mi-

gierungsform zunahmen. Der Veteran oder alte Soldat erhielt, nach einem zwanzig jährigen Dienste. drey tausend Denarien, ungefähr 1000 Pfund, oder eine verhältnismäßige Vergütung an Ländereien; der Sold und die Vortheile der Leibwache waren gemeiniglich noch einmal so groß, als diejenigen, welche die Legionen erhielten.

36) Exercitus ab exercitando. Varro de lingua latina L. IV, Cicero in Tusculan. L. II. 37. Es ließe sich ein sehr interessantes Werk über die Verbindung zwischen den Sprachen und Sitten der Nationen schreiben.

Militärische Uebungen waren der wichtige und ununterbrochene Gegenstand ihrer Kriegszucht. Die Rekruten und jungen Soldaten wurden beständig, des Morgens sowohl als des Abends, geübt, und weder Jahre noch Kenntnis konnten, selbst die alten Soldaten, von der Pflicht befreien, dasjenige täglich zu wiederholen, was sie schon vollkommen erlernt hatten. In den Winterquartieren wurden große Plätze mit einer Art von Obdach versehen, damit die Truppen, auch bey dem ungestümsten Wetter, nicht an ihren nützlichen Uebungen gehindert würden; und es ward sorgfältig darauf gesehen, daß die Waffen, welche zu dieser Nachahmung des Kriegs gebraucht wurden, doppelt so schwer wogen, als diejenigen, deren man sich bey dem wirklichen Gefechte bediente [37]). Die Absicht dieses Werks ist nicht, die Kriegsübungen der Römer einzeln und umständlich zu beschreiben. Wir wollen blos anmerken, daß dieselben alles begriffen, was dem Körper Stärke, den Gliedern Biegsamkeit, und den Bewegungen Anstand ertheilen konnte. Die Soldaten wurden mit allem Fleisse im Marschiren, Laufen, Springen, und Schwimmen unterwiesen. Man gewöhnte sie, schwere Lasten zu tragen, alle Arten von Waffen, die entweder zu dem Angrif, oder zu der Vertheidigung, entweder in der Nähe, oder in der Ferne, gebraucht wurden, zu handhaben, eine Menge verschiedner Evolutionen zu machen, und, nach

37) Vegetius L. II. und in dem noch übrigen Theile seines ersten Buchs.

nach dem Schalle der Flöten, den pyrrhischen = oder Kriegstanz zu tanzen [38]). Mitten im Frieden machten sich die römischen Truppen mit den Uebungen im wirklichen Kriege vertraut, und ein alter Geschichtschreiber, der wider sie gefochten hatte, macht die sehr angemeßne Anmerkung, diese Arten von Uebungen, seyen von dem, was auf einem wirklichen Schlachtfelde geschieht, nur darinn unterschieden, daß dabey kein Blut vergossen werde [39]). Die geschicktesten Feldherrn, und die Kaiser selbst, beobachteten dabey die Politik, die Soldaten, bey diesen kriegrischen Uebungen, durch ihre Gegenwart und ihr Beispiel, zu ermuntern, und wir lesen, daß Hadrian sowohl, als Trajan, sich oft herabgelassen haben, die unerfahrnen Soldaten selbst zu unterrichten, die fleissigen zu belohnen, und zuweilen, um dem Preis der Stärke oder Geschicklichkeit, mit ihnen zu streiten [40]). Unter der Regierung dieser Prinzen, ward die Kriegskunst sehr hoch getrieben, und so lange das Reich einige Stär-

38) Herr le Beau hat in den Memoires de l'Academie des inscriptions Tom. XXXV. p. 262. &c. den Pyrrhischen Tanz vortreflich erläutert. Dieser Gelehrte hat, in verschiednen Abhandlungen, alle diejenigen Stellen gesammlet, die sich auf die römische Legion beziehen.

39) Josephus de bello judaico L. III. c. 5. Wir haben diesem jüdischen Schriftsteller einige sehr wichtige Aufklärungen über die römische Kriegszucht zu danken.

40) Plin. panegyr. c. 13. Leben Hadrians in der historia Augusta.

Stärke behielt, wurden ihre Vorschriften für das Kriegswesen, als das vollkommenste Muster der römischen Kriegeszucht, in Ehren gehalten.

Die Legionen unter den Kaisern.

Neun Jahrhunderte des Kriegs hatten nach und nach in dem Dienste manche Veränderungen und Verbessrungen eingeführt. Die Legionen, so wie sie Polyb [41]), in den Zeiten der Punischen Kriege, beschreibt, waren, in wesentlichen Dingen, sehr von denjenigen unterschieden, mit welchen Cäsar siegte, oder Hadrian und die Antonine die Monarchie vertheidigten. Die Einrichtung der Legion unter den Kaisern läßt sich mit wenig Worten beschreiben [42]). Die schwer bewafnete Infanterie, welche die hauptsächliche Stärke [43]) derselben ausmachte *b*), war in zehn Kohorten und fünf

41) S. seine vortrefliche Abhandlung über das römische Kriegswesen in dem 6ten Buch seiner Historie.

42) Vegetius de re militari L. II. c. 4. &c. Ein beträchtlicher Theil seines verworrnen Auszugs war aus den Anordnungen Trajans und Hadrians genommen; und die Legion, wie er sie beschreibet, schickt sich zu keinem andern Zeitalter des römischen Reichs.

43) Vegetius de re militari L. II. c. 1. In dem reinern Zeitalter des Cäsar und Cicero war das Wort miles fast ganz allein auf das Fußvolk eingeschränkt. *b*) In den spätern Zeiten des Reichs, und in den Zeiten der Ritterschaft, ward es fast eben so ausschließend von denjenigen, die zu Pferde dienten, gebraucht.

b) Herr Gibb. Ausdruck, daß das Wort miles beinah ganz auf das Fußvolk eingeschränkt gewesen sey, ist zwar

fünf und funfzig Kompagnien getheilt, die unter den Befehlen einer eben so grossen Anzahl von Tribunen und Centurionen standen. / Die erste Kohorte, welche allzeit den rühmlichsten Posten und die Bewachung des Adlers, als Rechte, die ihr zustanden, forderte, bestand aus eilfhundert und fünf Soldaten von vorzüglich bewährt gefundner Tapferkeit und Treue. Die übrigen neun Kohorten bestanden jede aus fünfhundert und fünf und funfzig Mann; und das ganze Korps Infanterie in der Legion, belief sich auf sechstausend einhundert Mann.

Waffen.

Ihre Waffen waren einander gleich, und dem Gebrauche, wozu sie dienten, vortreflich angemessen: es gehörte dazu ein offner Helm mit einem hohen Federbusch, und ein Brustharnisch oder Panzerhemd; um die Beine trugen sie eine Rüstnng von Eisenblech,

und

zwar etwas zu stark; es ist aber wahr, daß es bey dem Cicero, Cäsar, und zwar bey diesem am häufigsten, bey Livius, Justin u. a. in diesem Sinne vorkommt. S. Gronov. ad Liv. XXVI. 19. XXVIII. 1. und Graev. ad Justin. XIII 3. Die Stärke der Armee bestund nämlich bey den Römern, wie bey allen Völkern, die die Kriegskunst verstanden haben, in der Infanterie. Als das Reich in Verfall gerieth, so verließ man sich hauptsächlich auf die Reiterei, und nun zeigte miles häufig einen Reiter an. Dies galt, von dem vierten Jahrhundert an, durch das ganze mittlere Zeitalter. Vergl. Schelius ad Hygini Gromat. p. 88 und du Fresne Glossar v. Miles n. 5.

und an dem linken Arm einen grossen Schild. Der Schild war länglicht und hohl, vier Fuß lang, und zwey und einen halben breit, von leichtem Holze gemacht, mit einer Ochsenhaut bedeckt, und mit Eisenblech stark belegt. Ausser einem leichtern Speer, führte der Legionsoldat, in seiner rechten Hand, das fürchterliche Pilum, einen schweren Wurfspies, dessen äusserste Länge etwa sechs Fuß war, und der am Ende eine grosse dreieckige Spitze von Stahl, von achtzehn Zoll, hatte [44]). Dieses Werkzeug hatte freilich bey weitem nicht die Wirkung, die unsre neuern Feuergewehre haben, weil man damit nur einmal, und zwar nur auf zehn oder zwölf Schritte weit, werfen konnte. Wenn es indeß von einer sichern und geübten Hand geworfen wurde, so durfte sich keine Reiterei ihm nahe wagen, und kein Schild oder Panzer konnte der Heftigkeit seines Eindrucks und seiner Schwere widerstehen. So bald der Römer sein Pilum geworfen hatte, so zog er das Schwerdt, und rückte dicht auf den Feind los. Dies Schwerdt hatte eine kurze gut gehärtete spanische Klinge, die eine doppelte Schneide hatte, und sowohl zum Hieb als Stoß eingerichtet war; jedoch ward der Soldat immer angewie-

44) Zu den Zeiten des Polyb und Dionys von Halikarnaß, (L. V. c. 45.) scheint die stählerne Spitze des Pilum weit länger gewesen zu seyn. Zu den Zeiten des Vegetius war sie auf einen Fuß, ja auf neun Zoll eingeschränkt. Ich habe eine Mittelgröße angegeben.

wiesen, blos auf den Stoß zu gehen, weil er dadurch für sich selbst weniger Blösse gab, und seinen Feind gefährlicher verwundete [45]). Die Legion marschirte gewöhnlich acht Mann hoch auf, und sowohl die Reihen als die Glieder blieben drey Fuß weit von einander [46]). Ein Korps Truppen, welches gewöhnt war, diese offne Stellung in einer langen Fronte und in einem schnellen Angrif zu beobachten, war im Stande, jede Anordnung auszuführen, welche die Umstände, oder die Geschicklichkeit des Anführers, angeben konnten. Der Soldat hatte freien Raum, seine Waffen zu gebrauchen, und sich in Bewegung zu sezen, und es wurden auch hinlängliche Zwischenräume frey gelassen, durch die, bey dem Gefechte, die nöthigen Verstärkungen, zur Unterstüzung der erschöpften Streitenden, hereingebracht werden konnten [47]). Die Taktik der Griechen und Macedonier war nach ganz andern Grundsäzen eingerichtet. Die Stärke des Phalanx beruhte auf sechzehn Gliedern mit langen Piken, die dicht in einander schlossen [48]). Allein man entdeckte bald, so-

45) Von denen bey den Legionen üblichen Waffen s. Lipsius de militia romana L. III. c. 2-7.

46) S. Virgils schöne Vergleichung Georgic. II. v. 279.

47) Herr Guichard hat in seinen Memoires militaires Tom. I. c. 4 und in den nouveaux memoires Tom. I. p. 293-311. diesen Gegenstand als ein Gelehrter und als ein Officier abgehandelt.

48) S. Arrians Taktik. Mit der den Griechen eignen Partheilichkeit wollte Arrian lieber den Phalanx beschreiben,

sowohl durch Ueberlegung, als durch die Erfahrung, daß die Stärke des Phalanx nicht fähig sey, den schnellen Bewegungen der Legion das Gleichgewicht zu halten.

Reiterei.

Die Reiterei, ohne welche die Stärke der Legion unvollkommen geblieben seyn würde, war in zehn Haufen oder Schwadronen getheilt; die erste, als gleichartig mit der ersten Kohorte, bestand aus hundert und zwey und dreißig, die neun übrigen aber nur jede aus sechs und sechzig Mann. Die sämmtlichen Schwadronen machten, wenn dieser neuere Ausdruck erlaubt ist, ein Regiment von siebenhundert und sechs und zwanzig Reitern aus, welches zwar eigentlich mit der Legion, zu der es gehörte, verbunden war, nach Beschaffenheit der Umstände aber auch in dem Gefechte eine eigne Linie formirte, und einen Theil der Flügel der Armee ausmachte [50]). Die Reiterei bestand, unter den Kaisern, nicht mehr, wie in den alten Zeiten der Republik, aus den edelsten Jünglingen Roms

ben, den er aus Büchern kannte, als die Legionen, die er kommandirt hatte.

49) Polyb. L. XVII.

50) Vegetius de re militari L. II. c. 6. Sein ausdrückliches Zeugniß, das durch andre Beweise, die aus den Umständen genommen werden, unterstüzt werden könnte, widerlegt diejenigen Kritiker hinlänglich, die der Kaiserlichen Legion ein eignes Korps Kavallerie absprechen.

Roms und Italiens, die bey dem Dienst unter der Reiterei sich zu den Aemtern der Senatoren und Konsuls geschickt machten, und durch tapfre Thaten sich um die künftigen Stimmen ihrer Landsleute bewarben [51]). Seit der Verändrung der Sitten und der Regierung, wurden die Reichsten aus dem Ritterstande, zu der Verwaltung der Gerechtigkeit und der öffentlichen Einkünfte gezogen [52]); und wenn sie sich zum Dienst der Waffen bestimmten, so erhielten sie sogleich das Kommando, entweder über eine Schwadron, oder über eine Kohorte [53]). c) Trajan und Ha-

51) S. Livius fast durchgängig, besonders XLII. 61.

52) Plin. Histor. nat. XXXIII. 2. Der wahre Sinn dieser sehr merkwürdigen Stelle ist zuerst von dem Herrn von Beaufort entdeckt und erläutert worden. Republique romaine L. II. c. 2.

53) Wie des Horaz und Agrikola Beispiele beweisen. Dies scheint ein Mangel in der römischen Kriegszucht gewesen zu seyn, welchem Hadrian dadurch abzuhelfen suchte, daß er das gesetzmäßige Alter eines Tribuns näher bestimmte.

c) Sowohl dieses, als was der Verf. in der Anmerk. 53. sagt, ist nicht richtig und bestimmt genug. In den Zeiten der freien Republik wurden zwar auch Patricier zuweilen selbst Konsularen, (Liv. XLII. 49. XLIII. 5. XLIV. 37.) Kriegstribunen; der Regel nach wurden aber doch diese theils aus den bloßen Plebeiern genommen, welche aber beide, erst nach erlangter Erfahrung, auf diese Würde Anspruch machen konnten, indem jene

fünf

Hadrian zogen ihre Reiterei aus eben den Provinzen, und aus den nämlichen Ständen ihrer Unterthanen, aus fünf, diese zehn Feldzüge gethan haben mußten. (Polyb. VI. 17. und daselbst Lipf.) Gegen das Ende der Republik wurde dies so genau nicht mehr beobachtet, und sowohl bey denjenigen Tribunen, die das Volk wählte (comitiati), als bey denen, die die Konsuls (Rufuli), oder auch seit dem die Legionen stehend wurden, die Prokonsuls und Proprätoren ernannten, machten Gunst und Empfehlung viele Ausnahmen. Aber Kriegsdienste mußten doch vorhergegangen seyn. Die römischen jungen Leute von Stande dienten gemeiniglich in der prätorischen Kohorte, die die Leibwoche des Feldherrn ausmachte, und wurden in Feldherrn, oder andrer angesehnen Officiere, Wohnung und nähern Umgang (contuberinum) aufgenommen, und dadurch unterrichtet. So diente Julius Cäsar, der doch aus einem großen Patricischen Geschlechte war, zuerst unter dem Prätor M. Thermus, als dessen Kontubernal, nachher unter dem Servilius Isaurikus, und führte alsdann selbst verschiedne kühne Unternehmungen wider die Seeräuber, und wider den K. Mithridat von Pontus, glücklich aus, ehe er den Tribunat zu Rom suchte, und, durch die Gunst des Volks, erhielt. Suet. Jul. 2-5. Plutarch. in Parall. p. 516. ed. Froben. Das Beispiel des Horaz, das Gibbon zum Beweise anführt, daß die angesehenen Ritter, wenn sie Kriegsdienste nahmen, gleich Tribunen geworden seyen, schickt sich gar nicht dazu. Erstlich war Horaz keineswegs ein Ritter, er war vielmehr der Sohn eines geringen Mannes, eines Frei-

aus welchen sie ihre Legionen rekrutirten. Die Pferde waren meistens aus Spanien oder Kappadocien.

Die gelaßenen zu Venusia in Apulien, der das kleine Amt hatte, das Geld aus den öffentlichen Auktionen einzutreiben (coactor exauctionum). Hernach wurde dieser Dichter, in einem bürgerlichen Kriege, von dem Jun Brutus zum Tribun gemacht, der, da seine Armee größtentheils aus Orientalern bestand, allen Römern von einiger Erziehung, die ihm folgen wollten, Officiersstellen gab, und darunter auch dem Horaz, den er zu Athen antraf, und der sich schon zu Rom bey ihm beliebt gemacht hatte. Die Kaiser verfuhren bey der Ertheilung des Tribunats, wie bey den übrigen Aemtern, willkührlicher, und mehr nach einseitigen Absichten, als vorher geschehen war. Die Anzahl der Tribunen wurde vergrößert, viele bekamen auch bloß den Titel und die Ehrenzeichen des Tribunats, um mehrere dem Hofe verbindlich zu machen. August gab den Söhnen der Senatoren gleich den Tribunat, oder die Präfektur über eine Schwadron (ala). Auch viele Ritter bekamen ihn gleich, mit der Hofnung, in den Senat zukommen tribuni laticlavii s. Dio Kass. p. 1109. und Fabriz ad b. l.) andre wurden Präfekten, deren nun, um mehrere befördern zu können, über die meisten Schwadronen zwey gesetzt wurden (Suet Jul. 38.). Klaudius gab den Rittern, die in Kriegsdienste traten, zuerst nur das Kommando über eine Kohorte bey den Hülfstruppen, dann über eine Ala, und hierauf erst den Tribunat (Sueton. in Claud. p. 25. und daselbst Ernesti) Da aber auch auf diese Art noch viele jung Tribunen wurden, und die Ursachen die-

Die römischen Reiter verachteten die vollständige Rüstung, womit die morgenländische Reiterei belastet war. Ihre brauchbarere Rüstung bestand in einem Helme, einem länglichten Schilde, leichten Stiefeln und einem Panzerhemde. Ein Wurfspies und ein langes breites Schwerdt waren ihre vornehmsten Waffen zum Angrif. Den Gebrauch der Lanzen und eisernen Kolben haben sie, wie es scheint, von den Barbaren entlehnt [54]).

Hülfsvölker.

Die Sicherheit und Ehre des Reichs war hauptsächlich den Legionen anvertraut; allein die römische Politik vergaß auch kein andres nüzliches Werkzeug des Kriegs. Es wurde regelmäßig eine beträchtliche Anzahl von Truppen unter den Provinzialen gewor-

 ben,

dieser Einrichtungen, nachdem die kaiserliche Gewalt genug befestigt war, wegfielen, so verordnete Hadrian, es solle niemand den Tribunat erhalten, als der durch Jahre und Erfahrung reif dazu wäre. (Spartian in Hadr. 10.) Dies muß auch seitdem beobachtet worden seyn, weil, noch in der andern Hälfte des dritten Jahrhunderts, der Kaiser Valerian, in einem Briefe an den Präfektus Prätorio, Mulvius Gallikanus, sich darüber, daß er einen noch unbärtigen Jüngling (den nachherigen Kaiser Probus), wider Hadrians Verordnung, zum Tribun gemacht habe, mit den ausserordentlichen Eigenschaften desselben, die diese Ausnahme verdient hätten, entschuldigt. (Vopiscus in Probo. 4.)

54) Arrians Taktik.

ben, welche den Vorzug, Römer zu seyn, noch nicht verdient hatten. Vielen abhängigen Fürsten und Gemeinheiten, deren Länder an den Gränzen lagen, ward auf eine gewisse Zeit erlaubt, ihren Freiheits- und Schuzzins durch Kriegsdienste zu entrichten [55]). Selbst vorzügliche geübte Korps feindlicher Barbaren wurden oftmals gezwungen, oder überredet, ihre gefährliche Tapferkeit in entlegnen Ländern, und zum Dienste des Staats, anzuwenden [56]). Alle diese wurden in der allgemeinen Benennung von Hülfsvölkern eingeschlossen; und ob sie gleich, nach der Verschiedenheit der Zeiten und Umstände, verschieden waren, so war ihre Anzahl doch selten viel geringer, als die Anzahl der Soldaten in den Legionen selbst [57]). Die muthigsten und getreusten Haufen dieser Hülfstruppen, wurden unter den Befehl römischer Präfekten und Centurionen gegeben, und in der römischen Kriegskunst aufs strengste geübt; die meisten behielten aber diejenigen Waffen, zu deren Gebrauche sie die Na-

55) In diesen Umständen befanden sich, zum Beispiele, die Bataver. Tacitus Germania c. 29.

56) Mark Antonin nöthigte die überwundnen Quaden und Markomannen, ihm ein großes Korps Truppen zu überlassen, welche er sogleich nach Britannien sandte. Dio Kassius L. LXXI.

57) Tacit. Ann. IV. 5. Diejenigen, die ein bestimmtes Verhältniß von eben so vieler Infanterie, und doppelt so vieler Kavallerie annehmen, vermengen die Hülfstruppen der Kaiser mit den Italienischen Alliirten (Sociis) der Republik.

Natur ihres Vaterlandes, oder die Gewohnheit ihres früheren Lebens, am geschicktesten gemacht hatte. Durch diese Einrichtung, hielt eine jede Legion, welcher eine gewisse Anzahl dieser Hülfsvölker zugetheilt wurde, jede Art von leichten Truppen und von Waffen in sich, und war also im Stande, sich mit einer jeden Nation, mit dem Vortheile der eigenthümlichen Waffen und der Kriegsart derselben, einzulassen [58]). Auch fehlte es der Legion, nach unsrer neuern Sprache zu reden, nicht an Artillerie.

Artillerie.

Diese bestand in zehn sehr großen, und fünf und funfzig kleinern Kriegsmaschinen, aus welchen allen, entweder in schiefer oder in gerader Richtung, Steine und Pfeile, mit unwiderstehlicher Heftigkeit, geworfen wurden [59]).

Lä-

58) Vegetius II. 2. Arrian in seiner Ordnung des Marsches und der Schlacht wider die Alanen.

59) Die Materie von den Kriegsmaschinen der Alten hat der Ritter Folard mit großer Einsicht und Deutlichkeit abgehandelt (Polyb. Tom. II. p. 233 — 290). Er ziehet sie in verschiedner Absicht unsern gegenwärtigen Kanonen und Mörsern vor. Wir können bemerken, daß ihr Gebrauch im Felde stufenweise und in dem Verhältnisse zunahm, in dem die persönliche Tapferkeit und die Kriegswissenschaften, in dem römischen Reich, in Verfall geriethen. Als man nicht länger Männer finden konnte, so wurde ihre Stelle durch Maschinen ersezt. Vegetius II. 25. Arrian.

Läger.

Das Lager einer römischen Legion sah einer befestigten Stadt ähnlich [60]). So bald der Plaz dazu abgestochen war, so machten die Pioniers sorgfältig den Grund eben, und räumten jedes Hinderniß aus dem Wege, das seiner völlig regelmäßigen Gestalt entgegen stehen konnte. Das Lager machte ein vollkommnes Viereck aus, und wir können berechnen, daß ein Plaz von siebenhundert Ellen ins Gevierte, zu einem römischen Lager von zwanzig tausend Mann, hinreichend war; obgleich eine eben so starke Anzahl andrer heutigen Truppen, dem Feinde eine dreimal längre Fronte geben würde. Mitten im Lager ragte das Prätorium oder das Hauptquartier über alle andere hervor; die Reiterei, die Infanterie und die Hülfsvölker hatten ihre angewiesnen Stationen; die Gassen waren breit und völlig gerade, und zwischen den Gezelten und dem Wall ward, auf allen Seiten, ein zweihundert Fuß breiter Raum gelassen. Der Wall selbst war gewöhnlich zwölf Fuß hoch, und mit einer Linie von starken und in einander getriebnen Pallisaden, und einem zwölf Fuß tiefen, und eben so viel Fuß breiten, Graben, befestiget. Diese wichtige

60) Vegetius endigt sein zweites Buch, und die Beschreibung der Legion, mit folgenden nachdrücklichen Worten: „Vniversa, quae in quoque belli genere „necessaria esse creduntur, secum legio debet ubique „portare, ut, in quovis loco fixerit castra, armatam „faciat civitatem.“

tige Arbeit verrichteten die Legionsoldaten selbst, welche mit dem Spaten und der Haue eben so gut, als mit dem Schwerd oder dem Pilum, umzugehen wußten. Thätige Tapferkeit kann oftmals ein Geschenk der Natur; ein so geduldiger Fleis aber kann allein die Frucht der Uebung und Kriegszucht seyn [61]) *d*).

Marsch.

Sobald die Trompete das Zeichen zum Aufbruche gab, so ward das Lager, fast in einem Augenblick, abgebrochen, und die Truppen stellten sich unverzüglich und ohne Verwirrung in ihre Reihen und Glieder. Ausser den Waffen, welche die Legionsoldaten fast gar nicht

61) Von der Art, wie die Römer ihr Lager aufschlugen, s. Polyb. L. VI. nebst Lipsius de militia romana. Joseph. de bello judaico L. III. c. 5. Veget. I. 21-25. III. 9. und Memoires de Guichard Tom. I. cap. 1.

d) Da Herr Gibbon die Schriftsteller von der Kastrametation der Römer hat (Anmerk. 61.) anzeigen wollen, so hätte vornehmlich ein alter Taktiker, von dem wir ein eignes Buch darüber haben, nämlich Hygini Gromatica s. de Castrametatione, angeführt werden sollen. Er lebte, wie man wahrscheinlich vermuthet, in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Herrm. Rathbod Schele hat ihn, mit Polybs Abhandlung über das römische Lager, Amsterd. 1660. 4. mit einem vortreflichen Kommentar, worinn er viele Theile des römischen Kriegswesens zuerst richtig erklärt, und viele Fehler des Lipsius, die doch noch immer nachgeschrieben werden, verbessert hat, herausgegeben. Diese jezt seltne Ausgabe ist in Graevii Thes. Antiqq. Rom. T. X. p. 1000. 1282. wieder abgedruckt worden.

nicht als eine Last ansahen, waren sie noch mit ihrem Küchengeräthe, mit den Werkzeugen zur Befestigung, und mit Proviant auf verschiedne Tage, beladen [62]). Unter dieser Last, welche die weichlichen Körper unsrer heutigen Soldaten niederdrücken würde, waren sie geübt, mit abgemeßnem Schritt, in einer Zeit von ungefähr sechs Stunden, beinahe zwanzig Englische Meilen zurückzulegen [63]). Wenn ein Feind sich zeigte, so warfen sie ihr Gepäcke ab, und veränderten, durch leichte und schnelle Evolutionen, die Kolonne, in der sie zogen, in eine Schlachtordnung [64]). Die Schleuderer und Bogenschüzen scharmuzirten an der Fronte; die Hülfsvölker machten die erste Linie aus, und die Stärke der Legion half ihnen entweder, oder unterstüzte sie. Die Reiterei deckte die Flanken, und die Kriegsmaschinen standen in dem Hinterhalte.

Anzahl und Vertheilung der Legion.

So war die Kriegskunst beschaffen, durch welche die römischen Kaiser ihre weitläuftigen Erobrungen vertheidigten, und den kriegrischen Muth zu einer Zeit erhielten, da jede andere Tugend, durch Ueppigkeit und Despotismus, unterdrückt war. Wenn wir, bey Betrachtung ihrer Heere, ausser ihrer Kriegszucht, auch

62) Cicero in Tuscul. II. 37. Joseph. de bello judaic. L. III. 5. Frontinus IV. 1.

63) Vegetius I. 9. S. Memoires de l'academie des inscriptions Tom. XXV. p. 187.

64) S. diese Evolutionen vortreflich erklärt vom Herrn Guichard. Nouveaux memoires Tom. I. p. 141 - 234.

auch ihre Anzahl bestimmen sollen, so werden wir Mühe haben, sie nur einigermassen genau anzugeben. So viel läßt sich indessen ausrechnen, daß die Legion, welche an sich selbst ein Korps von sechstausend acht hundert und ein und dreissig Römern ausmachte, die Hülfsvölker mitgerechnet, ungefähr aus zwölf tausend fünf hundert Mann bestand. Der Kriegsstaat des Hadrians und seiner Nachfolger betrug, zu Friedenszeiten, nicht weniger als dreissig solcher fürchterlichen Brigaden, und machte, nach aller Wahrscheinlichkeit, eine beständige Macht von dreimal hundert und fünf und siebenzig tausend Mann aus. Die Legionen standen, anstatt in befestigten Städten eingeschlossen zu seyn, welche die Römer als Zufluchtsörter für schwache und feige Menschen ansahen, an den Ufern der grossen Flüsse, und längst den Grenzen der Barbaren, im Lager. Weil ihre Stationen meistens bestimmt und unveränderlich blieben, so können wir es wagen, die Vertheilung der Truppen zu beschreiben. Drey Legionen waren für Britannien hinreichend. Die Hauptmacht war an dem Rhein und der Donau postirt, und bestand aus sechszehn Legionen, die auf folgende Art vertheilt waren: zwo in Nieder- und drey in Oberdeutschland; eine in Rhätien, eine in Norikum, vier in Pannonien, drey in Moesien und zwo in Dacien. Die Vertheidigung des Euphrats war acht Legionen anvertraut, von denen sechs in Syrien und die beyden andern in Kappadocien lagen. Was Egypten, Afrika und Spanien betrift, so war,

weil

weil diese Länder von jeder erheblichen Kriegsscene zu weit ablagen, in jeder dieser grossen Provinzen eine einzige Legion hinreichend, um die innerliche Ruhe darin zu unterhalten. Italien selbst ward nicht von aller Kriegsmacht entblößt. Ueber zwanzig tausend auserlesene Soldaten, die durch die Namen der Stadtkohorten, und der Prätorischen= oder Leibwache, unterschieden wurden, sorgten für die Sicherheit des Monarchen und der Hauptstadt. Die Prätorianischen Truppen werden, als die Urheber fast jeder Staatsveränderung, welche das Reich zerrüttet hat, bald unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen; was aber ihre Waffen und übrige Einrichtung betrift, so finden wir nicht, daß sie, in irgend einem Betracht, von den Legionen unterschieden gewesen sind, ausser, daß ihr Aeusserliches prächtiger war, und die Kriegszucht nicht so streng bey ihnen beobachtet wurde [65]).

Flotte.

Es könnte scheinen, die Seemacht, welche die Kaiser unterhielten, sey ihrer Grösse nicht angemessen gewesen; allein sie war, zu jeder nüzlichen Absicht der Regierung, völlig hinreichend. Der Ehrgeiz der Rö=

65) Tacit. (annal. IV. 5.) hat uns ein Verzeichnis der Legionen unter dem Tiberius, und Dio Kassius (L. IV. p. 794.) ein andres von Alexander Severs Zeiten hinterlassen. Ich habe mich bemüht, den gehörigen Mittelweg zwischen diesen beiden Perioden zu halten. S. auch Lipsius de magnitudine romana L. I. c. 4. 5.

Römer schränkte sich auf das feste Land ein, und dieses kriegrische Volk ward niemals durch den unternehmenden Geist getrieben, welcher die Seefahrer von Tyrus, von Karthago, und selbst die von Marseille, angeflammt hatte, die Grenzen der Welt zu erweitern, und die entferntesten Küsten des Weltmeers zu befahren. Der Ocean blieb für die Römer nicht sowohl ein Gegenstand der Neugierde, als vielmehr [66]) des Schreckens *e*). Der ganze Umfang des mittländi-

66) Die Römer bemühten sich, ihre Unwissenheit und ihre Furcht, unter dem Vorwande einer gottesdienstlichen Ehrfucht, zu verbergen. S. Tacit. Germania c. 34.

e) Herr Gibbon geht hierinn zu weit. Die Römer hatten das mächtigste unter den Seevölkern der alten Welt, die Karthaginenser, und verschiedne kleinere Seemächte, grossentheils zur See überwunden. Seit dieser Zeit blieb ihre Seemacht jeder andern, verhältnismäßig, eben so sehr, als ihre Landmacht, überlegen. Ihre bürgerlichen Kriege wurden, zum Theil, zur See geführt. Ihr Seehandel war gros und ausgebreitet. Wenn einzelne Anführer zuweilen Bedenken trugen, ihnen unbekannte Meere zu beschiffen, so war dies theils nur eine ihnen, nicht ihrem Volke, eigene Furcht, theils war es eine sehr natürliche Folge von der heutzutage zu wenig bekannten Beschaffenheit des Seewesens der Alten überhaupt, das freilich, nicht nur wegen des Mangels des Kompasses, sondern auch wegen seiner innern Einrichtung, in Vergleichung mit dem heutigen, sehr unvollkommen war.

Die

dischen Meers war, nach der Zerstörung von Karthago, und der Ausrottung der Seeräuber, in ihren Provinzen eingeschlossen. Die Staatsklugheit der Kaiser ging nur darauf, die ruhige Herrschaft dieses Gewässers zu erhalten, und die Handlung ihrer Unterthanen zu beschüzen. In dieser gemässigten Absicht, unterhielt August zwo beständige Flotten, in den gelegensten italiänischen Häfen, die eine nähmlich zu Ravenna, auf dem adriatischen Meer, und die andre zu Misenum, in der Bay von Neapel. Die Erfahrung scheint endlich die Alten überzeugt zu haben, daß ihre Galeeren, so bald sie mehr als zwo oder höchstens drey Reihen von Rudern führten, mehr zum eitlen Pompe, als zum wirklichen Dienste, tauglich seyen. August selbst hatte, in dem Siege bey Aktium, gesehen, wie sehr seine leichten Fregatten (sie hiessen Liburnische Schiffe) den hohen, aber unbehüflichen Schiffen seines Gegners, überlegen waren [67]). Aus solchen Liburnischen Schiffen bestanden die beiden Flotten zu Ravenna und Misenum, wel-

Die Worte des Tacitus, auf die sich Herr Gibbon beruft: Sanctiusque ac reverentius visum, de actis deorum credere, quam scire, sind wohl mehr ein Einfall des Geschichtschreibers, als eine von dem Drusus und seinen Begleitern selbst angegebne Entschuldigung.

67) Plutarch im Markus Antonius. Und doch ragten, wenn wir dem Drosius glauben dürfen, diese ungeheuren Kastele nicht mehr als zehn Fus über das Wasser hervor. VI. 19.

welche bestimmt waren, die eine, den östlichen, und die andre, den westlichen Theil des mitländischen Meers zu bewachen; und jedem dieser Geschwader gab er ein Korps von einigen tausend Seesoldaten zu. Ausser diesen beiden Häfen, welche als der Hauptsiz der römischen Seemacht angesehen werden können, war noch eine beträchtliche Flotte zu Frejus, an der Küste von Provence, stationirt, und das schwarze Meer ward von vierzig Schiffen, und drey tausend Soldaten, beschüzt. Hierzu kam noch die Flotte, welche die Gemeinschaft zwischen Gallien und Britannien unterhielt, und eine sehr grosse Anzahl von Schiffen, die beständig auf dem Rhein und der Donnu unterhalten wurden, um das Land zu beunruhigen, oder die Barbaren, wenn sie den Uebergang über diese Flüsse versuchten, abzuhalten [68]). Wenn wir nun die ganze Summe der römischen Macht, sowohl die Reiterei, als die Infanterie, die Legionen, Hülfsvölker, die Leibwache und die Flotte übersehen, so können wir doch, wenn wir auch alles sehr freigebig rechnen, die ganze Land- und Seemacht nicht höher,

Summe der ganzeu Kriegsmacht.

als viermal hundert und funfzig tausend Mann, annehmen; eine Kriegsmacht, welche, so furchtbar sie auch scheinen mag, doch nicht grösser, als diejenige war,

68) S. Lipsius de magnitudine romana L. I. c. 5. Die sechzehn lezten Kapitel des Vegetius betreffen das Seewesen.

war, welche, im vorigen Jahrhundert, ein Monarch besaß, dessen Königreich in eine einzige Provinz des römischen Reichs eingeschränkt war. [69]). *f*)

Beschreibung der Provinzen des römischen Reichs.

Wir haben die Grundsäze, welche die Macht Hadrians und der Antonine in den Grenzen der Mässigung erhielten, und die Stärke, welche diese Macht unterstüzte, darzustellen gesucht. Nunmehr wollen wir uns bemühen, die Provinzen genau zu beschreiben, die vormals unter die Regierung dieser Fürsten vereinigt waren, jezt aber in eben so viele unabhängige und feindliche Staaten getheilt sind.

Spanien.

Spanien, die äusserste westliche Grenze des Römischen Reichs sowohl, als von Europa und der alten Welt, hat, in jedem Zeitalter, die nämlichen natürlichen Grenzen behalten; nähmlich die Pyrenäischen

69) Voltaire Siécle de Louis XIV. c. 29. Man muß sich jedoch hierbey erinern, daß Frankreich noch bis jezt diese ausserordentliche Anstrengung fühlt.

f) Die öftern ungerechten Kriege Ludewigs XIV. und die andern bekannten Fehler dieses orientalischgesinnten Monarchen, fühlt Frankreich freilich noch. Von der starken Rüstung desselben an sich, läßt sich aber dies nicht mit Grunde sagen. Frankreich hat vielmehr, auch in den neusin Zeiten, im Kriege, die Seemacht mitgerechnet, eine eben so starke, ja noch etwas stärkre, Anzahl von Truppen unterhalten.

schen Gebirge, das mittländische und das atlantische Meer. Diese grosse Halbinsel, die jezt so ungleich zwischen zween Königen getheilt ist, ward, von dem August, in drey Provinzen getheilt, nähmlich in Lusitanien, das Baetische und das Tarrakonensische Spanien. Aus dem ehemals so kriegrischen Lusitanien ist das jezige Königreich Portugal entstanden, das zwar, auf der östlichen Seite, kleiner ist, aber diesen Verlust, durch eine weitere Ausdehnung seines Gebiets gegen Norden, ersezt hat. Die Grenzen von Granada und Andalusien kommen mit dem Umfang des alten Baetika überein. Der übrige Theil von Spanien, Gallicien, Asturien, Biskaja und Navarra, Leon, die beiden Kastilien, Murcia, Valencia, Katalonien und Arragonien machten das dritte und beträchtlichste römische Gouvernement aus, welches, nach dem Namen der Hauptstadt der Provinz, Tarrakona, das Tarrakonensische genannt wurde [70]). Unter den eingebornen Barbaren waren die Celtiberier die mächtigsten, so wie die Kantabrier und

70) S. Strabo L. II. Die Vermuthung, daß das Wort Arragon von Tarraconensis hergeleitet sey, ist nicht unnatürlich, und verschiedne neuere Gelehrten, die in lateinischer Sprache geschriebeu haben, brauchen diese Worte als gleich bedeutend. Es ist aber doch gewiß, daß der Arragon, ein kleiner Fluß, der von den Pyreneen in den Ebro fällt, seinen Namen zuerst einer Grafschaft, und nachher stufenweise einem Königreich gegeben hat. S. Danville Geographie du moyen age p. 181.

und Asturier sich als die hartnäckigsten oder tapfersten bewiesen. Im Vertrauen auf die Stärke ihrer Gebirge, warendiese die lezten, die sich den römischen Waffen unterwarfen, und die ersten, welche das Joch der Araber abschüttelten g).

Gallien.

Das alte Gallien, das das ganze Land zwischen den Pyrenäen, den Alpen, dem Rhein und dem Ocean in sich begrif, war von grösserem Umfang, als das heutige Frankreich. Zu dem Gebiete dieser mächtigen Monarchie müssen wir, ausser den neu erworbnen Provinzen, Elsas und Lothringen, noch das Herzogthum Savoyen, die Schweiz, die vier Churfürstenthümer am Rhein, und die Landschaften Lüttich, Luxenburg, Hennegau, Flandern und Brabant hinzurechnen. Als August die Herrschaft über diese Erobrungen seines Vaters erhalten hatte, so theilte er Gallien auf eine Art ein, die dem Fortgange der Legionen, dem Laufe der Flüsse und den hauptsächlichsten Unterscheidungszeichen, welche über hundert unabhängige Staaten in sich begriffen hatten, gleich an-

ge-

g) Vielmehr haben sie dieses Joch niemals getragen. Denn in ihren Gebirgen behauptete sich der westgothische Prinz Don Pelayo wider die Saracenen, und stiftete daselbst ein Königreich, aus dem die heutige spanische Monarchie erwachsen ist.

gemessen war [71]). Die Küste des mittelländischen Meers, Languedok, Provence und Dauphine, erhielt die Provincialbenennung von der Kolonie Narbonne. Das Gouvernement Aquitanien erstreckte sich von den Pyrenäen bis an die Loire. Das Land zwischen der Loire und Seine ward das celtische Gallien genannt, und entlehnte bald darauf einen neuen Namen von der berühmten Kolonie zu Lugdunum oder Lyon. Das belgische Gallien lag jenseits der Seine, und hatte, in älteren Zeiten, den Rhein allein zur Grenze gehabt; kurz vor Cäsars Zeiten aber hatten die Deutschen ihre Tapferkeit misbraucht, um einen ansehnlichen Theil, von dem Lande der Belgen wegzunehmen. Die römischen Erobrer benuzten einen so schmeichelhaften Umstand, und die gallische Grenze des Rheins, von Basel bis Leyden, erhielt den prächtigen Namen Ober- und Niederdeutschland [72]). Unter der Regierung der Antonine, hiessen also die sechs Provinzen Galliens, die Narbonnische, Aquitanische, Celtische oder Lyonische und die belgische Provinz, nebst den beiden Germanien.

Britannien.

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, der Eroberung von Britannien Erwähnung zu thun, und die Gren-

71) Hundert und funfzig Städte werden in der Notitia Galliæ angeführt. Aber Plutarch und Appian vermehren die Zahl der Stämme auf drey oder vier hundert.

72) d'Anville notice de l'ancienne Gaule.

Grenze der römischen Herrschaft auf dieser Insel zu bestimmen. Britannien begrif damals ganz England, Wallis, und die Niederlande von Schottland, so weit als die Firths oder Seearme von Dunbarton und Edinburg gehen, in sich. Ehe Britannien seine Freiheit verlor, war das Land unregelmässig unter dreissig Stämme von Barbaren getheilt, unter denen die Belgen in Westen, die Briganten in Norden, die Situren in Südwallis, und die Icener in Norfolk und Suffolk [73]), die ansehnlichsten waren. So viel wir, aus deutlichen Spuren von der Gleichheit der Sitten und Sprache, schliessen können, waren Spanien, Gallien und Britannien von einerley Geschlechte kühner Wilden bevölkert. Ehe sie den römischen Waffen wichen, machten sie den Erobrern das Schlachtfeld oft streitig, und erneuerten den Kampf oft. Nach ihrer Unterwerfung gehörte Britannien zu dem westlichen Theil der europäischen Provinzen, der sich, von den Säulen des Herkules, bis an Antonins Mauer, und von der Mündung des Tagus, bis an die Quellen des Rheins und der Donau, erstreckte.

Italien.

Ehe die Römer das Land, das jetzt die Lombardey heisst, eroberten, ward dasselbe nicht als ein Theil von Italien angesehen. Es war von einer mächtigen Kolonie von Galliern eingenommen worden, welche sich an den Ufern des Po, von Piemont bis nach Ro-

73) Whitaker's History of Manchester Vol. I. c. 3.

Romagna, niederlieſſen, und ihre Waffen und ihren Namen, von den Alpen bis an das Appenniniſche Gebirge ausbreiteten. Die Ligurier wohnten an der felſigten Küſte, welche jezt das Gebiet der Republik Genua ausmacht. Venedig ſtand noch nicht, aber der dieſem Staat heutzutage gehörige Strich Landes, welches auf der öſtlichen Seite der Adige oder Etſch liegt, wurde von Venetern bewohnt [74]). Der mittlere Theil der Halbinſel, der jezt das Grosherzogthum Toskana und den Kirchenſtaat ausmacht, war der alte Siz der Etrurier und Umbrier. Den erſtern hatte Italien die erſten Begriffe eines geſitteten Lebens zu danken [75]). Die Tiber rollte an dem Fuß der ſieben Hügel Roms, und das Land der Sabiner, der Lateiner und der Volſcier, von dieſem Fluß an, bis an die Grenzen von Neapel, war der Schauplaz der Siege der Kindheit des römiſchen Volks. Auf dieſem berühmten Boden verdienten die erſten Konſuls Triumphe; ihre Nachfolger ſchmückten denſelben mit prächtigen Landhäuſern, und die neuere Nachwelt baute Klöſter darauf [76]). Kapua und Kampa-

 nien

74) Die italieniſchen Veneter werden zwar oft mit den Galliſchen vermiſcht, waren aber wahrſcheinlicher illyriſchen Urſprungs. S. Mr. Freret in den Memoires de l'Academie des inſcriptions Tom. XVIII.

75) S. Maffei Verona illuſtrata L. I.

76) Die Alten bemerkten den erſten Kontraſt. S. Florus I. II. Der zweite muß einem jeden heutigen Reiſenden in die Augen fallen.

nien besassen das unmittelbare Gebiet von Neapel; der übrige Theil dieses Königreichs ward von verschiednen kriegrischen Nationen bewohnt, nähmlich von den Marsern, Samnitern, Apuliern und Lukaniern; und die Seeküste war mit den blühenden Kolonien der Griechen bedeckt. Wir können anmerken, daß, zu der Zeit, da August Italien in eilf Landschaften abtheilte, die kleine Provinz Istrien zu diesem Siz der römischen Herrschaft mitgerechnet wurde [77]).

Länder an der Donau. Illyrikum.

Die römischen Provinzen in Europa, wurden durch den Rhein und die Donau begrenzt und beschüzt. Der leztere von diesen gewaltigen Flüssen entspringt in einer kleinen Entfernung von 30 englischen Meilen von jenem, fließt über dreizehnhundert Meilen, meistens nach Südost, sammlet auf seinem Wege den Tribut von sechzig schiffbaren Flüssen ein, und fällt endlich, durch sechs Mündungen, in den Euxin, der einem solchen Zuwachs an Wasser kaum gleich zu seyn scheint [78]). Die Provinzen der Donau wurden bald mit dem allgemeinen Namen Illyrikum belegt [79]), und wurden für die kriegrischsten in

77) Plinius (Histor. natur. L. III.) folgt der Eintheilung von Italien, die August gemacht hatte.

78) Tournefort Voyages en Grece et Asie mineure Lettre XVIII.

79) Der Name Illyrikum war ursprünglich der Seeküste des adriatischen Meers eigen, und ward von den Römern stufenweise, von den Alpen bis an das schwarze Meer ausgedehnt. S. Severini Pannonia L. I. c. 3.

in dem Reiche gehalten: allein sie verdienen umständlicher, unter den Namen Rhätien, Norikum, Pannonien, Dalmatien, Dacien, Mösien, Thracien, Macedonien und Griechenland, betrachtet zu werden.

Rhätien.

Die Provinz Rhätien, welcher Name bald den Namen der Vindelicier verdrängte, erstreckte sich, von dem Gipfel der Alpen, bis an die Ufer der Donau; von der Quelle dieses Flusses bis dahin, wo sie die Inn aufnimmt. Der grösste Theil des flachen Landes gehört heut zu Tage dem Churfürsten von Bayern; die Stadt Augsburg ist eine deutsche Reichsstadt, und wird durch die Staatsverfassung von Deutschland beschüzt; die Graubünder sind in ihren Gebirgen sicher, und die Grafschaft Tyrol gehört unter die zahlreichen Provinzen des Hauses Oestreich.

Norikum und Pannonien.

Der weite Strich Landes, welches zwischen der Inn, der Donau und der Sau liegt, Oestreich nähmlich, Steyermark, Kärnthen, Krayn, Niederungarn und Slavonien, war bey den Alten, unter den Namen Norikum und Pannonien, bekannt. In dem ursprünglichen Zustande, der Unabhängigkeit, waren die trozigen Einwohner dieser Länder auf das genauste mit einander verbunden. Unter der römischen Regierung, wurden sie auch oftmals vereinigt, und noch sind sie das Erbtheil eines einzigen Hauses.

Jezt

Jezt enthalten sie die Residenz eines deutschen Fürsten, der den Titel eines römischen Kaisers führt, und machen den Mittelpunkt sowohl, als die Stärke der östreichischen Macht aus. Wir können, bey dieser Gelegenheit, anmerken, daß, Böhmen, Mähren, den nordwestlichen Strich von Oestreich, und denjenigen Theil von Ungarn ausgenommen, der zwischen der Theis und Donau liegt, das ganze übrige Gebiet des Hauses Oestreich in den Grenzen des römischen Reichs begriffen gewesen ist.

Dalmatien.

Dalmatien, welchem der Name Illyrikum im engern Verstande gegeben wurde, war ein langer aber schmaler Strich Landes, zwischen der Sau und dem adriatischen Meere. Der beste Theil der Seeküste, welcher noch die alte Benennung behält, ist eine Provinz des venetianischen Staats, und der Siz der kleinen Republik Ragusa. Die inländischen Theile haben die Slavischen Namen, Kroatien und Bosnien, angenommen; in jenem gebietet ein östreichischer Statthalter, und in diesem ein türkischer Passa; das ganze Land aber wird noch immer von Horden von Barbaren beunruhigt, deren wilde Unabhängigkeit die zweifelhafte Grenze zwischen der christlichen und mahometanischen Herrschaft, auf eine unregelmäßige Art bezeichnet [80]).

Mo-

80) Ein venetianischer Reisender, der Abt Fortis, hat uns neulich einige Nachrichten von diesen wenig bekann-

Mösien und Dacien.

Von dem Orte an, wo die Theis und der Sauſluß ſich in die Donau ergießen, ward ſie, wenigſtens von den Griechen, Iſter genannt. Sie theilte vormals Mösien und Dacien von einander, welches leztere, wie wir bereits geſehen haben, eine von dem Trajan gemachte Erobrung, und die einzige Provinz jenſeit des Fluſſes war. Wenn wir den gegenwärtigen Zuſtand dieſer Provinzen unterſuchen, ſo werden wir finden, daß an dem linken Ufer der Donau, Temeswar und Siebenbürgen, nach vielen Veränderungen der Herrſchaft, der Krone Ungarn zugefallen ſind, hingegen die Fürſtenthümer Moldau und Wallachey, die Oberherrſchaft der ottomanniſchen Pforte erkennen. Zur rechten Hand der Donau iſt Mösien, welches, in den mittlern Jahrhunderten, in die barbariſchen Königreiche, Servien und Bulgarien, vertheilt war, wieder unter das türkiſche Joch vereinigt.

Thracien, Macedonien und Griechenland.

Der Name Rumelien, welchen die Türken noch heut zu Tage den weitläuftigen Ländern Thracien, Macedonien und Griechenland beilegen, erhält noch das Andenken ihres alten Zuſtandes, unter der Herrſchaft

kannten Ländern gegeben. Aber die Geographie und Alterthümer des weſtlichen Illyrikums, können blos von der Freigebigkeit des Kaiſers, der der Beſitzer deſſelben iſt, erwartet werden.

schaft des römischen Reichs. Zu den Zeiten der Antonine, hatte das kriegrische Thracien, von den Gebirgen Hämus und Rhodope, bis an den Bosporus und Hellespont, die Gestalt einer Provinz angenommen. Ungeachtet der Veränderung der Herrschaft und der Religion, ist das neue Rom, das Konstantin an den Ufern des Bosporus angelegt hat, seitdem immer die Hauptstadt einer großen Monarchie geblieben. Das Königreich Macedonien, welches, unter Alexanders Regierung, Asien Gesetze gab, hatte der Staatsklugheit der beiden Philippe wesentlichere Vortheile zu danken *b*); und erstreckte sich, mit den von ihm abhängigen Ländern, Epirus und Thessalien, von dem Aegäischen bis an das jonische Meer. Wenn wir an den Ruhm von Theben und Argos, Sparta und Athen denken, so wird es uns schwer, uns zu überreden, daß so viele unsterbliche Republiken des alten Griechenlandes, sich in dem Namen einer einzigen Provinz des römischen Reichs, welche, wegen des überwiegenden Einflusses des achäischen Bundes, gewöhnlich Achaja genannt wurde, verloren haben.

Klein-

b) Der andre Philipp, dem Macedonien so viel zu danken haben soll, müßte Philipp V seyn. Allein dieser König besaß zwar Fähigkeit und List, von seiner Staatsklugheit aber giebt sein Betragen gegen die Achäer und Römer, und selbst gegen seine Söhne, keinen vortheilhaften Begrif; er machte auch dadurch endlich sich, seine Familie und sein Land unglücklich.

Kleinasien.

So war der Zustand von Europa, unter den römischen Kaisern, beschaffen. Die asiatischen Provinzen, selbst die Erobrungen Trajans mitgerechnet, die von so kurzem Bestand waren, sind alle in den Grenzen des türkischen Reichs begriffen. Anstatt aber den willkührlichen Eintheilungen des Despotismus und der Unwissenheit zu folgen, wird es sichrer und angenehmer seyn, die unauslöschlichen Merkzeichen der Natur zu beobachten. Der Name Kleinasien wird nicht unschicklich der Halbinsel beigelegt, welche zwischen dem Euxin und dem mittelländischen Meer eingeschlossen ist, und sich vom Euphrat an nach Europa hin erstreckt. Der Haupttheil derselben, westwärts von dem Gebirge Taurus und dem Flusse Halys, wurde von den Römern mit der ausschliessenden Benennung, Asien, belegt. Die Gerichtbarkeit dieser Provinz erstreckte sich über die alten Königreiche Troja, Lydien und Phrygien, über die an der See gelegenen Länder Pamphylien, Lycien, Karien, und über die griechischen Kolonien in Jonien, welche leztre, zwar nicht in Ansehung der Waffen, aber doch in Absicht auf die Künste, den Ruhm ihrer Mutterstaaten erreichten. Die Königreiche Bithynien und Ponthus enthielten den nördlichen Theil der Halbinsel von Konstantinopel bis Trapezunt. Gegenüber lag die Provinz Cilicien, deren Grenze die syrischen Gebirge waren: die inländischen Provinzen, die von dem römischen Asien durch den Flus

Ha-

Halys, und von Armenien durch den Euphrat, abgesondert wurden, hatten ehemals das unabhängige Königreich Kappadocien ausgemacht. Wir merken, bey dieser Gelegenheit, an, daß die nördlichen Ufer des Euxins, jenseits Trapezunt, in Asien, und jenseits der Donau, in Europa, die Oberherrschaft der Kaiser anerkannten, und von ihnen entweder Fürsten, welche einen gewissen Tribut erlegen musten, oder römische Besazungen annahmen. Diese wilden Länder heissen jezt Budziak, die krimmische Tatarey, Cirkassien und Mingrelien [82]).

Syrien, Phönicien und Palästina.

Unter den Nachfolgern Alexanders, war Syrien der Siz der Seleuciden, welche über Oberasien herrschten, bis die glückliche Empörung der Parther ihre Gebiete zwischen den Euphrat und das mitländische Meer einschränkte. Als Syrien den Römern unterwürfig ward, so machte es die östliche Gränze des römischen Reichs aus; und die äusserste Breite dieser Provinz ging, gegen Norden, bis an die kappadocischen Gebirge, und, gegen Süden, bis an Egypten und an das rothe Meer. Phönicien und Palästina wa-

81) Die Sau entspringt nahe an den Grenzen von Istrien, und ward von den älteren Griechen, als der Hauptstrom, der sich in die Donau ergiest, angesehen.

82) S. Arrians Periplus. Er untersuchte die Küsten des schwarzen Meers, als er Gouverneur von Kappadocien war.

waren, in gewissen Zeiten, mit der Gerichtbarkeit von Syrien verbunden, und in andern wieder davon getrennt. Das erstere war eine schmale und felsigte Küste, das leztere ein Strich Landes, der kaum gröser und fruchtbarer, als Wallis, war *i*). Indessen werden doch Phönicien und Palästina auf immer in dem

i) Wie kann Herr Gibbon das alte blühende Palästina mit dem öden nördlichen Wallis vergleichen? Doch dergleichen mit den Nachrichten der heiligen Schrift streitende Beschreibungen sind, schon oft, und immer in keiner guten Absicht, gegeben worden. Sie gründen sich auf eine Stelle des Strabo (B. 16. S. 761.) und auf den heutigen Zustand des Landes. Allein Strabos Stelle wird, sowohl durch sich selbst, da sie voll der unverzeihlichsten Fehler ist, und von ihres Verfassers völliger Unwissenheit in der Kenntnis von Palästina zeigt, als auch durch die glaubwürdigen Zeugnisse des Josephus, Polybius, Justinus, Tacitus und Ammianus Marcellinus, auch durch die alten Münzen, welche alle die ausnehmende Fruchtbarkeit des Landes bezeugen, genugsam widerlegt. Der heutige schlechte Zustand desselben kommt von dem Mangel des Anbaus, der türkischen Herrschaft und den Plünderungen der Araber. Und doch zeigen sich noch viele Spuren seiner ehmaligen Fruchtbarkeit; der Boden ist noch besser, als der Syrische und Phönicische, und bringt mehr hervor, als seine Einwohner nöthig haben. Ausführlich handeln hiervon Hadr. Reland Palæstina L. I. c. 57. p. 380-91. Sal. Deyling Observ. sacr. P. 2. Obs. 9. p. 140 ff. Shaw's Travels (2te Ausg.) p. 365 ff.

dem Andenken des menschlichen Geschlechts leben, weil Europa sowohl als Amerika, von jenem Wissenschaften, und von diesem Religion erhalten haben [83]). Eine sandigte Wüste, gleichsam der Saum der Syrischen zweifelhaften Gränze, erstreckte sich vom Euphrat bis an das rothe Meer. Die herumirrende Lebensart der Araber war mit ihrer Unabhängigkeit unzertrennlich verbunden, und wenn sie auf irgend einem Fleck, der weniger unfruchtbar, als die übrige Gegend, war, sich anzubauen wagten, so wurden sie bald dem römischen Reich unterwürfig [84]).

Egypten.

Die alten Erdbeschreiber sind oft ungewiß gewesen, zu welchem Welttheile sie Egypten rechnen sollten [85]). Seiner Lage nach, gehört dieses berühmte Kö-

83) Der Fortgang der Religion ist bekannt genug. Der Gebrauch der Buchstaben wurde, unter den Wilden von Europa, ungefähr 1500 Jahr vor Christi Geburt, eingeführt. Und die Europäer brachten ihn ungefähr 1500 Jahr nach derselben nach Amerika. Aber das phönicische Alphabeth litt, in einer Periode von 3000 Jahren, sehr viele Veränderungen: besonders indem es durch die Hände der Griechen und Römer ging.

84) Dio Kassius LXVIII. p. 1138.

85) Ptolemäus und Strabo, nebst den neuern Erdbeschreibern, geben den Isthmus von Suez, als die Gränze von Asien und Afrika an. Dionys, Mela, Plinius, Sallust, Hirtius und Solinus, haben den west-

Königreich mit zu der unermeslichen Halbinsel Afrika; allein es ist blos auf der Seite von Asien zugänglich, dessen Staatsveränderungen Egypten sich fast zu allen Zeiten zum Gesez hat müssen dienen lassen. Ein römischer Präfekt sas auf dem glänzenden Throne der Ptolemäer, und der eiserne Scepter der Mammeluken ist jezt in den Händen eines türkischen Passa. Der Nil fliesst über fünfhundert Meilen, von dem Wendezirkel des Krebses, bis in das mittelländische Meer, durch das Land, und bezeichnet auf beiden Seiten die Fruchtbarkeit des Landes durch seine Ueberschwemmungen. Cyrene, welches nach Westen zu, und längst der Seeküste, liegt, war anfänglich eine griechische Kolonie, nachgehends eine Provinz von Egypten, und jezt ist sein Name in dem Namen der Wüste von Barka verloren.

Afrika.

Von Cyrene nach dem Ocean, erstreckt sich die Küste von Afrika über funfzehn hundert Meilen; sie wird aber, zwischen dem mittelländischen Meer und der Sahara, oder Sandwüste, so zusammengedrängt, daß ihre Breite selten über achtzig oder hundert Meilen beträgt. Der östliche Theil ward, von den Römern

westlichen Arm des Nils, oder selbst den grossen Katabathmus oder Wasserfall, lieber zu Bestimmung der Gränzen der beiden Welttheile gebrauchen wollen. Die leztere Art, die Gränze zu bezeichnen, schlägt nicht allein Egypten, sondern auch einen Theil von Libyen zu Asien.

mern, als die eigentliche und besonders sogenannte Provinz Afrika angesehen. Bis zu der Ankunft der Phönicischen Kolonien, ward dieses fruchtbare Land von den Libyern, einem der wildesten Völker in der Welt, bewohnt. Unter der unmittelbaren Regierung der Karthaginenser ward es der Mittelpunkt ihrer Handlung und Herrschaft; die Republik Karthago aber ist heutiges Tages in die schwachen und übelgeordneten Staaten, Tripolis und Tunis, ausgeartet. Die kriegrische Regierung von Algier unterdrückt das weitläuftige Numidien, so wie es ehmals, unter dem Massinissa und Jugurtha, vereinigt war: denn zu Augusts Zeiten, waren die Grenzen von Numidien enger zusammengezogen, und wenigstens zwey Drittheile des Landes führten den Namen Mauritanien, mit dem Beiwort, das Cäsarische. Das eigentliche Mauritanien, oder das Mohrenland, welches, von der alten Stadt Tingi, oder Tanger, durch die Benennung Tingitana unterschieden ward, ist das neuere Königreich Fez. Salé am Ocean, welches gegenwärtig, wegen seiner Seeräubereien, so berüchtigt ist, war bey den Römern die äusserste Grenze ihrer Macht, und fast auch ihrer geographischen Kenntnisse. Man sieht die Spuren einer von ihnen erbauten Stadt noch, in der Nähe von Mequinez, der Residenz desjenigen Barbaren, den wir des Titels eines Kaisers von Marokko würdigen. Man findet nicht, daß die südlichern Besizungen dieses Kaisers, selbst Marokko und Segelmessa, jemals mit zu den rö-

mischen Provinzen gehört haben. Die westlichen Theile von Afrika werden, durch einige Zweige des Berges Atlas, abgeschnitten, ein Name, den die Einbildungskraft der Dichter so vergeblich besungen hat [86]), der aber jezt über den unermeßlichen Ocean verbreitet ist, der zwischen der alten und neuen Welt fliesst [87]).

Das mittelländische Meer mit seinen Inseln.

Nachdem wir nunmehro den ganzen Umfang des römischen Reichs vorgestellt haben, so müssen wir anmerken, daß Afrika von Spanien, durch eine ungefähr zwölf Meilen breite Meerenge, abgesondert wird, durch welche das atlantische Meer sich in das mittelländische ergiesst. Die bey den Alten so berühmten Säulen des Herkules, waren zween Berge, welche, durch

86) Die weite Ausdehnung, die gemäßigte Höhe, und der nach und nach abnehmende Abhang des Gebirges Atlas (S. Shaw's travels p. 5.), haben nichts ähnliches mit einem allein stehenden Berge, der sein Haupt bis in die Wolken erhebt, und den Himmel zu tragen scheint. Der Piko von Teneriffa hingegen erhebt sich anderthalb Meilen über die Oberfläche des Wassers, und konnte, da er häufig von den Phöniciern besucht wurde, die Aufmerksamkeit der Griechischen Dichter erregen. S. Büffon Histoire naturelle Tom. I. p. 312. Histoire des Voyages Tom. II.

87) Herr von Voltaire Tom. XIV. p. 897. hat, ohne Wahrscheinlichkeit oder Beweise für sich zu haben, die kanarischen Inseln freigebig zu dem römischen Reiche geschlagen.

durch einen innerlichen Streit der Elemente, von einander gerissen zu seyn schienen; und an dem Fusse des Europäischen Berges liegt die heutige Festung Gibraltar. Der ganze Umfang des mittelländischen Meers, mit seinen Küsten und Inseln, stand unter der Herrschaft der Römer. Zu den grössern Inseln gehören die beiden Balearen, welche, nach dem Verhältnis ihrer Grösse, Majorka und Minorka heissen, und von denen jene gegenwärtig unter Spanischer, diese aber unter Grosbritannischer Botmässigkeit steht. Die gegenwärtige Beschaffenheit von Korsika lässt sich besser beweinen, als beschreiben. Zween italiänische Fürsten führen den königlichen Titel von Sardinien und Sicilien. Kreta, oder Kandia, nebst Cypern, und den meisten kleinern Inseln von Griechenland und Asien, sind durch die Waffen der Türken bezwungen worden; indes der kleine Fels, Malta, ihrer Macht trozt, und sich, unter der Regierung seines kriegrischen Ordens, reich und berühmt gemacht hat.

Allgemeiner Begrif von dem römischen Reiche.

Diese grosse Menge von Provinzen, aus deren abgerissnen Stücken so viele mächtige Königreiche entstanden sind, möchte uns fast verleiten, der Eitelkeit und Unwissenheit der Alten zu verzeihen. Geblendet durch die weit ausgedehnte Herrschaft, die unwiderstehliche Stärke und die entweder wirkliche oder affektirte Mässigung der Kaiser, erlaubten sie sich, die ausserhalb ihres Reichs gelegnen Länder, die in dem

Ge-

Genus einer wilden Unabhängigkeit gelassen worden waren, zu verachten, ja zuweilen gar zu vergessen; und nahmen sich nach und nach die Freiheit, die römische Monarchie mit dem ganzen Erdboden zu verwechseln [88]). Ein neuerer Geschichtschreiber aber muß, ohne weder ein solches Vorurtheil, noch solche Unwissenheit zu verrathen, sich bestimmter und genauer ausdrücken. Er wird ein weit richtigeres Bild von der römischen Grösse liefern, wenn er bemerkt, daß das römische Reich, von Antonins Mauer und den nördlichen Gränzen Daciens an, bis an den Berg Atlas und den Wendezirkel des Krebses, über zwo tausend Meilen breit gewesen sey, und, der Länge nach, von dem westlichen Ocean, bis an den Euphrat, über dreitausend Meilen umfasst habe; daß es in dem schönsten Theile des gemilderten Himmelstrichs, nämlich zwischen dem vier und zwanzigsten und sechs und funfzigsten Grade nördlicher Breite, gelegen habe; und daß man annehmen könne, daß es über sechzehn hundert tausend Quadratmeilen, meistens fruchtbares und wohlbebauetes Land, enthalten habe [89]).

88) Bergier Histoire des grands chemins (T. III. c. 1, 2. 3. 4.); eine sehr nüzliche Sammlung.

89) S. Templeman's Survey of the Globe. Aber ich seze beides in die Gelehrsamkeit, und in die Landkarten des Doktors ein grosses Mistrauen.

Zweites Kapitel.

Von der innern Verbindung und dem Wohlstande des römischen Reichs in dem Zeitalter der Antonine.

Grundsäze der Regierung.

Wir müssen die Grösse Roms nicht blos nach seinen schnellen und weitläuftigen Erobrungen schäzen. Die Beherrscherin der russischen Wüsten gebietet über einen grössern Theil des Erdbodens. In dem siebenten Jahre, nachdem Alexander über den Hellespont gegangen war, errichtete derselbe seine Trophäen an den Ufern des Hyphasis [1]). In weniger als einem Jahrhunderte breiteten der unwiderstehliche Zingis, und die Mogulschen Prinzen seines Geschlechts, ihre grausamen Verwüstungen und ihr vergängliches Reich, von dem chinesischen Meere, bis an die Grenzen Egyptens

1) Sie wurden ungefähr in der Mitte des Wegs, zwischen Lahar und Dehli errichtet. Die Eroberungen Alexanders in Indien, waren auf Punjab eingeschränkt, ein Land, das von den fünf grossen Strömen des Indus gewässert wird.

tens und Deutschlands, aus [2]). Das feste Gebäude der römischen Macht aber, und seine Dauer, waren das Werk der Weisheit von Jahrhunderten. Die zum Gehorsam gewöhnten Provinzen Trajans und der Antonine, waren durch Gesezе vereinigt, und durch Künste verschönert. Sie konnten zufällig, durch den parteiischen Misbrauch einer übertragnen Gewalt, leiden; im Ganzen aber waren die Grundsätze der Regierung weise, einfach und wohlthätig. Die Ausübung der Religion ihrer Voreltern ward ihnen gestattet, und in Ansehung der bürgerlichen Ehren und Vortheile, wurden sie, auf gehörig abgemeßnen Stufen, zu einer Gleichheit mit ihren Ueberwindern erhoben.

Allgemeine Toleranz.

I. Die Staatsklugheit der Kaiser und des Senats ward, in Ansehung der Religion, durch das Nachdenken des erleuchteten, und durch die Gewohnheit des abergläubigen Theils ihrer Unterthanen, sehr glücklich unterstüzt. Die verschiednen Arten des Gottesdienstes, welche in der römischen Welt üblich waren, wurden von dem Volk als gleich wahr, von den Philosophen als gleich falsch, und von den obrigkeitlichen Personen als gleich nüzlich angesehen. Auf diese Art wirkte die Toleranz nicht allein wechselsweise Nachsicht, sondern selbst Einigkeit in Religionssachen.

2) S. M. de Guignes histoire des Huns L. XV, XVI, und XVII.

Von Seiten des Volks.

Kein theologischer Groll mischte sich in den Aberglauben des Volks, um ihn bitter zu machen; und kein spekulatives System legte ihm Fesseln an. Der fromme Vielgötter nahm, bey aller der Wärme, womit er seinen Nationalgebräuchen ergeben war, die verschiednen Religionen auf der Erde mit blindem Glauben an [3]). Furcht, Dankbarkeit und Neugierde, ein Traum oder eine Vorbedeutung, eine besondre Krankheit, oder eine entfernte Reise, machten ihn beständig geneigt, seine Glaubensartikel zu vervielfältigen, und das Verzeichnis seiner Beschützer zu vergrössern. Das dünne Gewebe der heidnischen Götterlehre, war mit vielen Fäden von verschiedner, aber doch gleichartiger, Materie durchflochten. So bald man einmal als ausgemacht angenommen hatte, Weise und Helden, die für das Wohl

3) Kein Geschichtschreiber hat das wahre Genie der Vielgötterey so lebhaft beschrieben, als Herodot. Den besten Kommentar darüber, findet man in Herrn Hume's natural history of religion, und den besten Kontrast, in Bossuets allgemeiner Geschichte. Einige dunkle Spuren der Intoleranz zeigen sich in dem Betragen der Egyptier. (S Juvenalis Sat. XV.) Auch machten die Christen und die Juden, die unter der römischen Regierung lebten, eine sehr wichtige Ausnahme: eine so wichtige, daß die Entwicklung derselben, ein eignes Kapitel in diesem Werke erfodern wird.

Wohl ihres Vaterlandes entweder gelebt hatten, oder gestorben waren, würden zu einem Zustande der Macht und Unsterblichkeit erhoben, so ward auch allgemein zugestanden, daß sie, wo nicht angebetet, doch wenigstens von dem ganzen menschlichen Geschlecht verehrt zu werden verdienten. Die Gottheiten der Wälder und Ströme blieben zu tausenden, im ruhigen Besiz ihres lokal und verhältnismässigen Einflusses, und der Römer, der den Zorn der Tiber wegzubeten suchte, konnte den Egyptier nicht auslachen, der dem wohlthätigen Genius des Nils opferte. Die sichtbaren Kräfte der Natur, die Planeten und Elemente, waren durch die ganze Welt eben dieselben. Die unsichtbaren Beherrscher der moralischen Welt, musten natürlicher Weise in die nämliche Form der Erdichtung und Allegorie gegossen werden. Jede Tugend, und selbst jedes Laster, hatte seine repräsentirende Gottheit, jede Kunst, und jedes Gewerbe seinen Patron, und die Eigenschaften, welche man diesem beilegte, richteten sich, in den entferntesten Jahrhunderten und Ländern, immer nach dem Charakter derjenigen, welche diese Gottheiten verehrten. Eine solche Republik von Göttern, die ein so entgegengesezтes Interesse, und so verschiedne Charaktere hatten, erforderte, in jedem Religionssystem, die mildernde Hand eines Oberhaupts, welches, bey dem Fortgange der Kenntnisse und der Schmeicheley, nach und nach mit den erhabnen Vollkommenheiten eines ewigen Vaters und eines allmäch-

mächtigen Beherrschers aller Dinge 4), begabt wurde *a*). Der Geist des Alterthums war in der Religion so mild, daß die Völker nicht so sehr auf die Aehnlichkeit ihres Gottesdienstes aufmerksam waren. Der Grieche, der Römer, und der Barbar trafen sich vor ihren gegenseitigen Altären an, und hatten keine Mühe, sich zu überreden, sie beteten, unter verschiednen Namen, und mit verschiednen Gebräuchen, eben dieselben Gottheiten an *b*). Homers zierliche Götterlehre gab der Vielgötterey des Al-

4) Die Gerechtsame, die Macht und die Ansprüche des obersten Beherrschers des Olympus sind sehr deutlich, in dem XVten Buch der Iliade, beschrieben. Ich meyne in dem griechischen Original. Denn Herr Pope hat, ohne es zu merken, Homers Theologie verbessert.

a) Der Begrif von der Ewigkeit und Allmacht des höchsten Gottes, dem alle andre Gottheiten untergeordnet seyen, ist nicht erst nach und nach, durch den Fortgang der Kenntnisse und durch Schmeicheley, entstanden; er ist vielmehr der alte Grundbegrif der natürlichen und geoffenbarten Religion, der selbst in dem System der Vielgötterey nicht ganz hat unterdrückt werden können. Vergl. Pfanneri Systema theologiæ gentilis purioris cap. 2. II. 13.

b) Die rohern Völker glaubten dies an sich nicht. Aber die Römer beredeten (wie vor ihnen die Griechen), diejenigen, die sie sich unterworfen hatten, um sie ihrer Herrschaft ergebner zu machen, der Gottesdienst der-

Alterthums eine schönere und beinah regelmässige Gestalt [5]).

Von Seiten der Philosophen.

Die griechischen Philosophen leiteten ihre Sittenlehre, nicht sowohl aus der Natur Gottes, als aus der Natur des Menschen her. Nichts destoweniger dachten sie über die göttliche Natur nach, beschäftigten sich damit, als mit einer wichtigen interessanten Spekulation, und bewiesen, bey dieser Gelegenheit, die Stärke und Schwäche des menschlichen Verstandes [6]). Unter den vier berühmtesten Schulen der Phi-

derselben sey übereinstimmend mit dem ihrigen. So wurde denn der Gott des Kriegs, die Göttin der Liebe u. d. gl. bald nach dem Bilde des Mars, der Venus, und der übrigen römischen Gottheiten umgeformt. Und eben dies ist die Ursache, warum sich aus den vielen ausgegrabnen Gözenbildern dieser Völker, auf die ursprüngliche Beschaffenheit ihres Gottesdienstes, wenig schliessen lässt. Denn sie sind fast durchgängig schon nach römischen Begriffen umgebildet.

5) S. zum Beyspiel Cæsar de bello gallico VI. 17. Innerhalb eines oder zweier Jahrhunderte legten die Gallier selbst ihren Göttern, die Namen Merkur, Mars, Apollo u. s. w. bey.

6) Das vortrefliche Werk des Cicero de natura Deorum, ist der beste Leitfaden, um uns durch den tiefen und finstern Abgrund zu führen. Er stellt die Meinungen der Weltweisen mit Aufrichtigkeit vor, und widerlegt sie mit Scharfsinn.

Philosophen, bemühten sich die Stoiker und Platoniker, das entgegengesezte Interesse der Vernunft und der Andacht, zu vereinigen. Sie haben uns die erhabensten Beweise von dem Daseyn und den Vollkommenheiten des Wesens, welches der Grund aller übrigen Dinge ist, hinterlassen; weil aber die Stoiker die Schöpfung der Materie nicht begreifen konnten, so unterschieden sie den Schöpfer nicht hinlänglich von dem Geschöpf; da im Gegentheile der geistige Gott, den Plato und seine Schüler lehrten, mehr einer Idee, als einer Substanz glich. Die Meinungen der Akademiker und Epikuräer waren weniger religiös: jene wurden durch ihre Bescheidenheit verleitet, die Vorsehung eines obersten Regierers in Zweifel zu ziehen, und diese wurden durch ihre entscheidende Unwissenheit angetrieben, diese Vorsehung schlechtweg zu leugnen. Der Geist der Nachforschung, der durch Nacheiferung befördert, und durch Freiheit unterstüzt wurde, hatte die öffentlichen Lehrer der Philosophie in eine Menge streitender Sekten getheilt; aber die jungen Leute von Erziehung und Fähigkeit, die von allen Orten her, nach Athen, und den übrigen Sizen der Gelehrsamkeit im römischen Reiche, kamen, lernten in jeder Schule, die Religion der Menge verwerfen und verachten. Wie war es in der That auch möglich, daß der Philosoph die nichtigen Mährchen der Dichter, und die unzusammenhängenden Traditionen des Alterthums, als göttliche Wahrheiten annehmen, oder diejenigen unvollkomm-

kommnen Wesen als Götter verehren sollte, die er als Menschen hätte verachten müssen? Cicero ließ sich herab, wider dergleichen unwürdige Gegner, die Waffen der Vernunft und Beredsamkeit zu gebrauchen; aber dem Lucian gab die Satyre schicklichere und zugleich auch wirksamere Waffen wider sie. Wir können als ausgemacht annehmen, daß ein Schriftsteller, der mit der Welt lebte, es nie würde gewagt haben, die Götter seiner Landsleute öffentlich lächerlich zu machen, wenn sie nicht bereits, von dem feinern und erleuchtetern Theile der Gesellschaft, insgemein wären verachtet worden 7).

Ungeachtet des irreligiösen Tons, der in dem Zeitalter der Antonine zur Mode geworden war, hatte man doch, sowohl für das Interesse der Priester, als für die Leichtgläubigkeit des Volks, Achtung genug. Die Philosophen des Alterthums behaupteten, in ihren Schriften und Gesprächen, die Würde der Vernunft, aber sie unterwarfen ihre Handlungen den Gesezen und der Gewohnheit. Sie lächelten mit Mitleiden und Nachsicht, über die verschiednen Irthümer des Pöbels; aber sie verabsäumten doch die Ausübung der Gebräuche ihrer Väter nicht, sie besuchten andächtig die Tempel der Götter, ja sie liessen

sich

7) Ich will aber doch deswegen nicht behaupten, daß die natürlichen Schreckniße des Aberglaubens, die Träume, Vorbedeutungen, Gespenster u. dergl. in diesem ungläubigen Zeitalter, ihre Wirksamkeit verloren hatten.

sich zuweilen herab, auf der Schaubühne des Aberglaubens eine Rolle zu spielen, und verbargen die Grundsäze eines Atheisten unter dem priesterlichen Rocke. Leute, die mit solchem gemässigten Geiste urtheilen, waren nicht leicht geneigt, sich, um ihren verschiednen Glauben und Gottesdienst, zu zanken. Es galt ihnen gleich, was für eine Gestalt die Thorheit der Menge annehmen wollte, und sie nahten sich mit gleicher innerlichen Verachtung, und gleicher äusserlichen Ehrerbietung, den Altären des Libyschen, Olympischen oder Kapitolinischen Jupiters [8]).

Von Seiten der Obrigkeit.

Es lässt sich schwerlich begreifen, durch was für Bewegungsgründe sich der Verfolgungsgeist in die öffentlichen Rathsversammlungen der Römer hätte einschleichen können. Die Obrigkeit konnte durch keine blinde, wenn gleich gut gemeinte, Bigotterie angetrieben werden, weil sie aus Philosophen bestand, und die Schulen in Athen dem römischen Senat Gesezе gegeben hatten. Sie konnten weder durch Stolz noch Geiz angetrieben werden, weil die weltliche und geistliche Gewalt, in eben denselben Händen, vereinigt war. Die Oberpriester wurden aus den Senatoren erwählt, und die Kaiser verwalteten das Amt des

8) Sokrates, Epikur, Cicero und Plutarch schärfen allezeit die schuldige Ehrfurcht gegen die Religion ihres Landes und der Menschen überhaupt ein. Epikurs Andacht war anhaltend und exemplarisch. Diogen. Laert. X. 10.

des obersten Priesters beständig selbst. Sie kannten und schäzten die Vortheile der Religion, in so fern dieselbe mit der weltlichen Regierung verbunden ist. Sie beförderten die öffentlichen Religionsfeierlichkeiten, welche die Sitten des Volks veredlen. Sie sahen die Kunstgriffe der Wahrsagerey als ein schickliches Werkzeug der Staatsklugheit an, und hielten die nüzliche Meinung, daß das Laster des Meineides, entweder in diesem oder dem künftigen Leben, durch die rächenden Götter zuverlässig bestraft werde, als das sicherste Band der menschlichen Gesellschaft, in Achtung [9]). Indem sie aber die Vortheile der Religion überhaupt anerkannten, waren sie zugleich überzeugt, daß die verschiednen Arten des Gottesdienstes, zu den nämlichen heilsamen Absichten gleich stark beitrügen, und daß, in jedem Lande, diejenige Form des Aberglaubens, welche Zeit und Erfahrung gewissermassen heilig gemacht haben, sich für das Klima und die Einwohner am besten schicke.

In den Provinzen.

Geiz und Geschmack raubten sehr oft den überwundnen Völkern ihre zierlich verfertigten Gözenbilder, und die reichen Zierrathen ihrer Tempel [10]): in Absicht

9) Polybius L. VI. c. 53. 54. Juvenal Sat. XIII. beklagt, daß zu seiner Zeit diese Furcht viel von ihrer Kraft verloren habe.

10) S. das Schicksal der Städte Syrakus, Tarent, Ambracia, Korinth ꝛc. die Aufführung des Verres bey

ſicht auf die Ausübung der Religion ſelbſt aber, die ſie von ihren Vpreltern empfangen hatten, erfuhren ſie durchgehends die Nachſicht, und ſelbſt den Schuz, der Römer, die ſie beſiegt hatten. Die Provinz Gallien allein, ſcheint eine Ausnahme von dieſer allgemeinen Toleranz, doch nur in einem ſehr eingeſchränkten Verſtande, erlitten zu haben: die Kaiſer Tiberius und Klaudius unterdrückten, unter dem ſcheinbaren Vorwande, die Menſchenopfer abſchaffen zu wollen, die gefährliche Gewalt der Druiden [11]): die Prieſter ſelbſt aber, ihre Gözen und Altäre, blieben in ihrer Dunkelheit ruhig, bis endlich das ganze Heidenthum ausgerottet wurde [12]).

Zu Rom.

Rom, die Hauptſtadt einer groſſen Monarchie, war unaufhörlich mit Unterthanen und Fremden, aus allen Theilen der Welt, angefüllt [13]), welche alle den Lieblingsaberglauben ihres Vaterlandes daſelbſt einführten, und ausüben durften [14]). Jede Stadt des Reichs hatte das Recht, ihre alten Religionsgebräuche unverfälſcht beizubehalten, und der römiſche Senat gebrauchte zuweilen nur das gemeine

bey dem Cicero (actio II. oratio 4.) und das gewöhnliche Verfahren der Gouverneurs in der VIIIten Satyre Juvenals.

11) Sueton. in Claud. Plin. Hiſt. nat. XXX. 1.

12) Pelloutier hiſtoire des Celtes Tom. VI. p. 230-252.

13) Seneca Conſolat. ad Helviam p. 74. Edit, Lipſ.

14) Dionyſius Halicarn. Antiquit. Roman. L. II.

ne Vorrecht, zu hindern, daß die ausländischen Gebräuche sich nicht allzusehr ausbreiteten. Der egyptische Aberglaube, der von allen der verächtlichste und verworfenste war, ward häufig verboten; die Tempel des Serapis und der Isis wurden niedergerissen, und ihre Verehrer aus Rom und Italien verbannt [15]).

Der Eifer der Schwärmerey behielt aber die Oberhand über die kalten und schwachen Bemühungen der Staatsklugheit. c) Die Verwiesenen kamen wieder

15) In dem sieben hundert und ersten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, ward der Tempel des Serapis, auf Befehl des Senats, niedergerissen (Dio Kassius L. XL. p. 252.) und selbst der Konsul legte dabey mit Hand an. (Valerius Maximus I. 3.) Nach Cäsars Tode ward er: auf öffentliche Kosten, wieder aufgebaut. (Dio L. XLVII. p. 501.) Als August in Egypten war, so verehrte er die Majestät des Serapis. (Dio. L. LI. p. 647.) Aber in Rom selbst, und eine Meile in dem Umkreis der Stadt, verbot er den Dienst der egyptischen Götter. (Dio L. LIII. p 697. L. I. p. 735.) Sie blieben dennoch unter seiner Regierung in grossem Ansehn (Ovid. de arte amandi L. I.), und so auch unter der Regierung seines Nachfolgers, bis Tibers Gerechtigkeit zu einigen Handlungen der Strenge gereizt wurde. (S. Tacit. Annal. II. 85. Joseph. antiquit L. XVIII. c. 3.)

c) Herr von Paum behauptet, (Recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois T. I. p. 36 f.) aus einer Stelle des Dio (S. 196.), die Eifersucht der rö-

mi-

der zurück, die Anzahl der Proselyten mehrte sich, die Tempel wurden prächtiger wiederhergestellt, und Isis und Serapis nahmen endlich auch ihre Stelle unter den römischen Gottheiten ein [16]). Auch war diese Nachsicht keine Abweichung von den alten Maximen der Regierung. In den unverdorbnen Zeiten der Republik waren Cybele und Aeskulap, durch feierliche Gesandschaften, eingeladen worden [17]), und es war

mischen Priester, die ihre einheimischen Götter durch die fremden verdunkelt gesehen hätten, sey die einzige Ursache der öftern Unterdrückung des egyptischen Gottesdienstes gewesen. Allein Dio sagt dies nicht; diese Eifersucht kann aber doch, neben der Hauptursache von der Schändlichkeit des Gottesdienstes selbst, die alle Schriftsteller bezeugen, mitgewirkt haben. In der Anm. 15. macht Herr Gibbon zwey Begebenheiten, die 166 Jahre von einander entfernt sind, zu einer einzigen. Da der Senat im Jahr der Stadt 535. beschlossen hatte, die Tempel der Isis und des Serapis sollten niedergerissen werden, und kein Handwerksmann sich dazu wollte gebrauchen lassen, so ergrif der Konsul L. Aemilius Paulus selbst ein Beil, und that damit den ersten Hieb. Valer. Max. B. I. c. 3. Herr Gibbon erzählt dies von der zweiten Niederreissung, im Jahr 701, die er für die erste hält.

16) Tertullian. in Apologetic. c. 6. p. 74. Edit. Haverkamp. Ich bin geneigt, ihre Einführung der Andacht der Flavischen Familie zuzuschreiben.

17) S. Liv. L. XI. und XXIX.

war gewöhnlich, die Beschüzer belagerter Städte durch das Versprechen in Versuchung zu sezen, daß ihnen mehr Ehre, als in ihrem Vaterlande, erwiesen werden sollte [18]). Rom ward nach und nach der gemeinschaftliche Tempel seiner Unterthanen, und alle Götter des menschlichen Geschlechts erhielten daselbst das Bürgerrecht *d*).

Freiheit und Bürgerrecht Roms.

II. Die eingeschränkte Staatsklugheit, das Blut der alten Bürger von fremder Vermischung rein zu erhalten, hatten dem Glück von Athen und Sparta Schran-

18) Macrob. Saturnalia L. III. c. 9. Er theilt uns ein Formular der Evokation mit.

d) Doch wurde der Gottesdienst der fremden Gottheiten, zu Rom, nur von Einwohnern der Länder, aus denen sie gekommen waren, verwaltet. Die Römer nahmen nur bey ihren alten väterlichen Göttern Priesterstellen an. Herr Gibbon hat übrigens, durch die ganze vorhergehende Schilderung der Denkungsart der Römer und ihrer Unterthanen, gezeigt, warum beide von dem Religionshaß, und den Folgen desselben, frey blieben. Allein, auf der andern Seite, hatten auch die innre Beschaffenheit der verschiednen Religionssysteme an sich, der Unglaube und die Heucheley der Vornehmen, die selbst bey dem bessern Theile des gemeinen Volks, seit den lezten Zeiten der Republik, und unter den Kaisern, sehr große Gleichgültigkeit gegen alle Religion, und die zum Theil verderblichen Grundsäze der Philosophen, einen sehr schädlichen Einfluß auf die Sitten und selbst auf die Staatsverwaltung.

Schranken gesezt, und den Untergang beider Staaten beschleunigt. Der sich emporschwingende Genius Roms, opferte die Eitelkeit dem Stolz auf, und hielt es sowohl für klüger, als für rühmlicher, die Tugend und das Verdienst, wo sie sich finden liessen, unter Sklaven oder Ausländern, unter Feinden und Barbaren, bey sich aufzunehmen [20]). In dem Jahrhundert, worin die athenienſische Republik am meisten blühte, nahm die Anzahl der Bürger nach und nach, von ungefähr dreissig tausend [21]), bis auf ein und zwanzig tausend ab [22]). Wenn wir dagegen den Wachsthum der römischen Republik untersuchen, so werden wir finden, daß, ungeachtet des beständigen Abgangs durch Kriege und Kolonien, die Anzahl der Bürger, welche, unter dem ersten Census des Servius Tullius, sich auf nicht mehr als drey und achtzig tausend belief, vor dem Anfang des Kriegs mit den Bundesgenossen, bis auf viermal hundert und drey

und

19) Minutius Felix in Octavio p. 54. Arnobius L. VI. p. 115.

20) Tacitus Annal. XI. 24. Der Orbis romanus des gelehrten Spanheims, ist eine vollständige Geschichte von der allmähligen Zulassung Latiums, Italiens und der Provinzen zu dem römischen Bürgerrecht.

21) Herodotus V. 97. Man sollte indessen glauben, er habe nur eine allgemeine, und bey dem Volke angenommene Summe angegeben.

22) Athenæus Deipnosophist. L. VI. p. 272. Edit. Casaubon. Meursius de Fortuna Attica c. 4.

und sechzig tausend Mann, welche tüchtig waren, die Waffen zum Dienst ihres Vaterlandes zu führen, angewachsen war [23]). Als Roms Bundsgenossen an den Ehren und Vorrechten gleichen Antheil verlangten, so zog der Senat freilich den Ausschlag der Waffen einer schimpflichen Bewilligung vor. Den Samnitern und Lukaniern kam ihre Unbesonnenheit sehr theuer zu stehen; die übrigen italienischen Staaten aber wurden, so wie sie nach und nach zu ihrer Schuldigkeit zurückkehrten, in den Schoos der Republik aufgenommen [24]), und trugen bald darauf zum Untergang der öffentlichen Freiheit bey. Unter einer demokratischen Regierung, üben die Bürger die Gewalt der Oberherrschaft aus; und diese Gewalt wird erst gemisbraucht, und nachgehends verloren, wenn sie einer zügellosen Menge überlassen ist. Als aber die Versammlungen des Volks, unter der Regierung der Kaiser, unterdrückt worden waren, so wurden die Ueberwinder, von den überwundenen Völkern, blos als die erste und ehrenvollste Klasse der Unterthanen unterschieden, und selbst bey der schnellsten Vermehrung ihrer Anzahl war doch nicht mehr eben dieselbe Gefahr zu besorgen. Indessen haben die wei-

23) S. eine sehr genaue Sammlung von der Zahl der Bürger bey einem jeden Lustrum in Mr. de Beaufort Republique romaine L. IV. c. 4.

24) Appian. de bello civili L. I. Vellejus Paterculus L. II. c. 15. 16. 17.

weiſeſten Prinzen, welche auch hierin Auguſts Maximen annahmen, die Würde des römiſchen Namens aufs ſorgfältigſte bewahrt, und das römiſche Bürgerrecht mit kluger Freigebigkeit ertheilt [25]).

Italiens.

Bis auf die Zeit, da das römiſche Bürgerrecht nach und nach auf alle Einwohner des Reichs ausgebreitet wurde, blieb ein beträchtlicher Unterſchied zwiſchen Italien und den Provinzen. Jenes ward als der Mittelpunkt der öffentlichen Einigkeit, und als der feſte Grundpfeiler der Reichsverfaſſung, angeſehen. Die Kaiſer und die Senatoren waren in Italien geboren, oder hatten wenigſtens ihren Siz in dieſem Lande [26]). Die Güter der Italiener waren von Taxen frey, und ſie ſelbſt waren, für ihre Perſonen, der willkührlichen Gerichtbarkeit der Statthalter nicht unterworfen. Ihren Municipalobrigkeiten, welche völlig nach dem Muſter der Hauptſtadt eingerichtet wa-

25) Mäcenas hatte ihm gerathen, alle ſeine Unterthanen, durch ein einziges Edikt, zu Bürgern zu erklären. Aber wir können mit Grunde vermuthen, daß der Geſchichtſchreiber Dio der Urheber eines Raths war, der ſich ſo ſehr zu der zu ſeinen Zeiten herrſchenden Gewohnheit, und ſo wenig zu dem Zeitalter Auguſts ſchickte.

26) Die Senatoren waren verpflichtet, ein Drittheil der ihnen zugehörigen Ländereien in Italien zu beſizen. S. Plin. L. VI ep. 19. Dieſe Erforderniß ward vom Mark Antonin auf ein Viertheil herunter geſezt. Seit Trajans Regierung war Italien näher zu der Gleichheit mit den Provinzen herabgeſunken.

waren, war, unter der unmittelbaren Aufsicht der höchsten Gewalt, die Ausübung der Geseze anvertraut. Von dem Fuße der Alpen, bis an die äusserste Grenze von Kalabrien, waren alle eingeborne Italiener, geborne römische Bürger. Ihre besondren Unterscheidungszeichen verschwanden, und sie schmolzen unvermerkt in ein grosses Volk zusammen, das durch Sprache, Sitten und bürgerliche Einrichtungen vereinigt und im Stande war, das Ansehn eines so mächtigen Reichs zu behaupten. Die Republik war stolz auf diese grosmüthige Staatsklugheit, und ward oftmals, durch das Verdienst ihrer angenommnen Söhne, belohnt. Hätte sie den Vorzug, Römer zu seyn, beständig auf die alten Familien, innerhalb der Ringmauern Roms, eingeschränkt, so würde dieser unsterbliche Name viele seiner edelsten Zierden haben entbehren müssen. Virgil war in Mantua geboren. Horaz war zweifelhaft, ob er sich einen gebornen Apulier oder Lukanier nennen sollte; und Padua lieferte einen Geschichtschreiber, der würdig war, die majestätische Reihe der römischen Siege aufzuzeichnen. Die patriotische Familie der Katonen stammte aus Tuskulum; und die kleine Stadt Arpinum genoß die doppelte Ehre, einen Marius und einen Cicero hervorgebracht zu haben; unter denen der erste sich den Ruhm erwarb, nach dem Romulus und Camillus, der dritte Stifter Roms genannt zu werden, der andre aber sein Vaterland, das er von den Anschlägen des Katilina errettet hatte, in den Stand se-

te, mit Athen um den Preis der Beredsamkeit streiten zu können [27]).

Der Provinzen.

Die Provinzen des Reichs hatten, (so wie sie in dem vorhergehenden Kapitel beschrieben worden sind,) keine öffentliche Macht, und keine konstitutionsmässige Freiheit. In Etrurien, Griechenland [28]), und Gallien war es die erste Sorge des Senats, diejenigen gefährlichen Verbindungen zu trennen, welche die Menschen lehrten, daß man den römischen Waffen sich vereinigt eben so gut widersezen könnte, als dieselben, durch die Uneinigkeit ihrer Gegner, das Uebergewicht erhalten hätten. Diejenigen Prinzen, denen man, aus ruhmsüchtiger Dankbarkeit oder Grosmuth, eine Zeitlang verstattet hatte, einen ungewissen Scepter zu führen, wurden von ihren Thronen vertrieben, so bald sie gethan hatten, was sie thun sollten, sobald sie die überwundnen Völker an das Joch der Sieger gewöhnt hatten. Die freien Staaten und Städte, welche sich für die Römer erklärt hatten, wurden mit der Benennung von Bundesgenossen belohnt, bis sie endlich unvermerkt in wirkliche Knechtschaft versanken. Die öffentliche Gewalt ward überall, durch die Be-

27) Der erste Theil der Verona illustrata des Marquis von Maffei giebt den deutlichsten und allgemeinsten Begrif von Italien, unter den Kaisern.

28) S. Pausanius L. VII. Die Römer waren gefällig genug, die Namen dieser Versammlungen wiederherzustellen, als sie nicht länger gefährlich seyn konnten.

Beamten des Senats und der Kaiser, ausgeübt, und diese Gewalt war unbedingt, und ohne Widerspruch. Die nämlichen heilsamen Regierungsmaximen aber, welche den Frieden und Gehorsam Italiens gesichert hatten, wurden bis auf die entferntesten Erobrungen ausgedehnt. Durch das doppelte Mittel, da man Kolonien anlegte, und den getreusten und verdienstvollsten Provinzialen das römische Bürgerrecht ertheilte, entstand nach und nach eine Nation von Römern in den Provinzen [29]).

Der Kolonien und Municipalstädte.

Wo der Römer Eroberungen macht, da läßt er sich häuslich nieder, ist eine sehr richtige Anmerkung des Seneka [30]), welche Geschichte und Erfahrung bestätigen. Die eingebornen Italiener eilten, durch Vergnügen oder Eigennuz angelockt, die Vortheile des Siegs zu geniessen; und wir bemerken, daß ungefähr vierzig Jahre nachdem Asien bezwungen worden war, achtzig tausend Römer an einem Tage, auf Mithridats grausamen Befehl, umgebracht wurden [31]).

Die

29) Es wird ihrer bey dem Cäsar oft gedacht. Der Abt du Bos sucht, mit sehr geringem Erfolg, zu erweisen, die Versammlungen der Gallier seyen, unter den Kaisern, fortgesezt worden. Histoire de l'Etablissement de la Monarchie françoise L. I. c. 4.

30) Seneca in Consolat. ad Helviam c. 4.

31) Memnon apud Photium c. 33. Valer. Max. IX. 2. Plutarch und Dio Kassius vergrössern die Anzahl der ermordeten römischen Bürger bis auf 150,000. Aber

die

Diese Römer, welche sich freiwillig aus ihrem Vaterlande verbannt hatten, beschäftigten sich grösstentheils mit der Handlung, dem Ackerbau und dem Pacht der öffentlichen Einkünfte. Nachdem aber die Kaiser die beständig stehenden Legionen eingeführt hatten, so wurden die Provinzen durch ein Geschlecht von Soldaten bevölkert, und die ausgedienten Soldaten, die den Lohn ihrer Dienste, entweder an Ländereien oder Geld, erhielten, liessen sich, mit ihren Familien, meistens in dem Lande nieder, worin sie ihre Jugend mit Ruhm zugebracht hatten. Durch das ganze Reich, besonders aber in den westlichen Theilen desselben, wurden die fruchtbarsten und am bequemsten gelegnen Gegenden, für anzulegende Kolonien, aufbehalten, die zum Theil bürgerlich, zum Theil militarisch eingerichtet wurden. In Ansehung der Sitten und innern Einrichtung, waren die Kolonien eine vollkommne Abbildung ihrer grossen Mutterstadt; und da sie den Eingebornen des Landes bald, durch die Bande der Freundschaft und Verwandschaft, theuer wurden, so flößten sie denselben eine wirksame Ehrerbietung für den Namen der Römer, und ein Verlangen, welches selten vereitelt wurde, ein, zu seiner Zeit an der Ehre und den Vortheilen desselben Theil zu nehmen [32]).

Die

die kleinere Zahl scheint mir schon mehr als hinreichend zu seyn.

32) In Spanien wurden fünf und zwanzig Kolonien errichtet: (S. Plin. Histor. natur. III. 3. 4. IV. 35.)

in

Die Municipalstädte stiegen unvermerkt zu dem Rang und dem äusserlichen Ansehen der Kolonien; und unter der Regierung Hadrians war es eine streitige Frage, ob diejenigen Gesellschaften, welche von Rom hergekommen waren, oder diejenigen, welche Rom in seine Rechte aufgenommen hatte, den Vorzug verdienten [33]). Das Recht Latiums, wie man es nannte, gab den Städten, denen es bewilligt wurde, stärkere Vorzüge. Blos die obrigkeitlichen Personen erhielten, wenn die Zeit, während welcher sie ihre Aemter bekleideten, verflossen war, das römische Bürgerrecht; weil aber diese Aemter jährlich aufs neue besezt wurden, so kam dieses Bürgerrecht dadurch in wenig Jahren auf die vornehmsten Familien [34]). Diejenigen Provinzialen, welche Erlaubniß erhielten, un-

in Britannien neun, wovon London, Colchester, Linkoln, Chester, Glouceſter und Bath, noch heut zu Tage beträchtliche Städte sind. (S. Richard von Cirencester p. 36. und Whitakers History of Manchester: L. I. c. 3.)

33) Aul. Gell. Noctes atticæ XVI. 13. Der Kaiser Hadrian äussert seine Verwundrung, daß die Städte Utika, Gades und Itatika, die bereits die Rechte der Municipal-Städte genossen, um den Titel von Kolonien anhielten. Ihr Beispiel ward indessen stark nachgeahmt, und das Reich wurde mit Titular-Kolonien angefüllt. S. Spanheim de usu numismatum. Dissert. XIII.

34) Spanheim orbis romanus c. 8. p. 62.

unter den Legionen zu dienen [35]), ferner diejenigen, die ein öffentliches bürgerliches Amt verwalteten, kurz ein jeder, der dem Lande einen öffentlichen Dienst leistete, oder persönliche Talente bewies, erhielten zur Belohnung ein Geschenk, dessen Werth beständig geringer wurde, je nachdem die Kaiser freigebiger damit umgingen. Doch selbst zu den Zeiten der Antonine war das Bürgerrecht, ob es gleich die meisten Unterthanen schon besassen, noch immer mit sehr wesentlichen Vortheilen verknüpft. Der gröste Theil des Volks erlangte, zugleich mit demselben, den Vortheil, insonderheit in Ansehung der wichtigen Artikel der Heirathen, Testamente und Erbfolgen, nach römischen Gesezen gerichtet zu werden, und die Laufbahn des Glücks ward dadurch denjenigen geöfnet, deren Ansprüche durch Gunst oder Verdienste unterstüzt wurden. Die Enkel derjenigen Gallier, welche den Julius Cäsar in Alesia belagert hatten, waren Befehlshaber von Legionen, Statthalter von Provinzen und Mitglieder des römischen Senats [36]). So ward ihr Ehrgeiz, anstatt die Ruhe des Staats zu stöhren, aufs genauste mit der Sicherheit und Grösse desselben vereinbaret *e*).

Ab-

35) Aristid. in Romæ encomio Tom. I. p. 218. Edit. Jebb.

36) Tacit. Annal. XI. 23. 24. Hist. IV. 74.

e) Was der Verfasser von dem römischen, italienischen und lateinischen Bürgerrechte, und von den Rechten der Provinzen (die allerdings, zum Theil, die konsti-

Abtheilung in lateinische und griechische Provinzen.

Die Römer waren so sehr von dem Einfluß der Sprache auf die Nationalsitten überzeugt, daß sie die gröste Aufmerksamkeit darauf wandten, die lateinische Sprache mit ihren Waffen zugleich auszubreiten [37]). Die alten italiänischen Sprachen, die sabinische, etruscische und venetische, fielen in Vergessenheit; was aber die Provinzen betrift, so waren die östlichen nicht so gelehrig, die Sprache ihrer siegenden Lehrer anzunehmen, als die westlichen. Dieser merkliche Unterschied bezeichnete die beiden Theile des Reichs mit einer Verschiedenheit von Farben, die zwar, in dem Mittagsglanze der Wohlfahrt des Reichs, weniger in die Augen fiel, aber stufenweise immer sichtbarer wurde, als die Schatten der Nacht auf die römische Welt sich herabsenkten. Die westlichen Länder wur-

stitutionsmässige Freiheit, die Herr Gibbon ihnen abspricht, besassen) Kolonien und Municipien, bisher gesagt hat, ist freilich unvollkommen, und, sowohl in Ansehung der Sachen, als der Zeiten, zu wenig bestimmt. Diese sehr weitläuftigen Materien in den Anmerkungen näher zu entwickeln, würde wider den Endzweck der leztern, vielleicht auch wider den Endzweck des Buchs, seyn. Gelehrten Lesern sind die Bücher, Sammlungen und Stellen des Sigoni, Ezech. Spanheim, Jak. Godefroi, Goes, und Heinecke, in denen es geschehen ist, bekannt genug.

37) S. Plin. Histor. natur. III. 5. Augustin de Civitate Dei XIX. 7. Lipsius de pronunciatione linguæ latinæ c. 3.

wurden durch eben diejenigen gesittet gemacht, die sie überwältiget hatten. So bald die Barbaren einmal zum Gehorsam gebracht waren, so nahmen sie jeden Eindruck neuer Kenntnisse und einer gesittetern Lebensart leicht an. Die Sprache des Virgil und Cicero ward, obgleich nicht ohne einige unvermeidliche Vermischung und Verderbnis, in Afrika, Spanien, Gallien, Britannien und Pannonien so allgemein angenommen [38]), daß nur schwache Spuren der punischen oder celtischen Sprache in den Gebirgen oder unter den Bauren sich erhielten [39]). Erziehung und Kenntnisse flößten den Eingebornen dieser Länder unvermerkt die Gesinnungen der Römer ein, und Italien gab seinen lateinischen Provinzialen eben sowohl Moden, als Gesetze. Sie bewarben sich mit mehr Eifer um das Bürgerrecht und die öffentlichen Eh-

38) Apulejus und Augustin geben den Beweis für Afrika; Strabo für Spanien und Gallien; Tacitus, in dem Leben des Agrikola, für Britannien, und Vellejus Paterkulus für Pannonien. Ihren Zeugnissen kann man die Sprache der Inschriften an die Seite sezen.

39) Die Celtische ward in den Gebirgen von Wallis, in Kornwall und Armorika erhalten. Man kann anmerken, daß Apulejus, einem afrikanischen Jüngling, der unter dem Volk lebte, den Gebrauch der punischen Sprache vorwirft, da er indessen das Griechische beinahe vergessen hätte, und das Lateinische weder reden könnte noch wollte. (Apolog. p. 596.) Der größere Theil der Gemeinde des heiligen Augustins war in der punischen Sprache unerfahren.

Ehrenämter des Staats, und erhielten sie leichter; sie behaupteten die Nationalwürde durch Wissenschaften [40]) und Waffen; und lieferten endlich, in der Person des Trajans, einen Kaiser, den die Scipionen für ihren Landsmann würden anerkannt haben. Die Lage der Griechen war von derjenigen sehr unterschieden, in der sich die Barbaren befanden. Jene waren schon längst ein verfeinertes und, durch zu viel Verfeinerung, verderbtes Volk gewesen. Sie hatten zu viel Geschmack, um ihre Sprache zu verlassen, und zu viel Eitelkeit, um fremde Einrichtungen anzunehmen. Die Vorurtheile ihrer Voreltern waren ihnen geblieben, nachdem sie die Tugenden derselben verloren hatten, und sie gaben sich das Ansehen, die unpolirten Sitten der römischen Ueberwinder zu verachten, indes die überlegne Weisheit und Macht derselben ihnen Hochachtung abzwang [41]). Der Einflus der Sprache und Denkungsart der Griechen war auch nicht auf die enge Grenzen dieses ehemals so berühmten Landes eingeschränkt. Die Herrschaft derselben hatte sich, durch den Fortgang ihrer Kolonien und Erobrungen, von dem adriatischen Meere, bis

an

40) Spanien allein brachte den Kolumella, den Lukan, Martial und Quintilian hervor.

41) Es giebt, so viel ich weiß, von dem Dionys von Halikarnas an, bis auf den Libanius, keinen einzigen griechischen Kritiker, der des Virgils oder des Horaz erwähnt. Sie scheinen es nicht zu wissen, daß die Römer einige gute Schriftsteller hatten.

an den Euphrat und Nil, ausgebreitet. Asien war mit griechischen Städten angefüllt, und die lange Regierung der Macedonischen Könige hatte, in Syrien und Egypten, unvermerkt eine allgemeine Veränderung verursacht. Die Prinzen vereinigten, an ihren schimmernden Höfen, den feinen Geschmack der Athenienser mit der morgenländischen Ueppigkeit, und das Beyspiel des Hofes wurde verhältnismässig von den höhern Klassen der Unterthanen nachgeahmt. Auf diese Art wurde das römische Reich, durch die lateinische und griechische Sprache, in zween Haupttheile getheilt. Hierzu kam noch eine dritte Gattung, welche die Eingebornen in Syrien, und insonderheit in Egypten, ausmachten. Weil diese ihre alten Sprachen beibehielten, so schlossen sie sich dadurch von dem Umgange mit dem übrigen menschlichen Geschlechte aus, und hinderten selbst die Verbesserung ihrer Sitten [42]). Die Syrer zogen sich, durch ihre weibische Trägheit, und die Egypter, durch ihre mürrische Wildheit, die Verachtung und den Abscheu ihrer Ueberwinder zu [43]). Diese Völker hatten sich der römischen Macht unterworfen, aber sie verlangten oder verdienten selten das römische Bürgerrecht; und man

42) Der neugierige Leser kann im Dupin (Bibliotheque ecclesiastique Tom. XIX. P. 1. c. 8) sehen, wie sehr der Gebrauch der syrischen und egyptischen Sprache beständig beibehalten wurde.

43) S. Juvenal Sat. III. und XV. Ammian. Marcellin. XXII. 16.

man hat angemerkt, daß mehr als zwey hundert und dreissig Jahre, seit dem Untergang des Ptolemeischen Reichs, verflossen sind, ehe ein Egyptier in den römischen Senat aufgenommen worden ist [44]).

Wozu beide Sprachen überhaupt gebraucht wurden.

Es ist eine gegründete, obgleich gemeine Anmerkung, daß das sieghafte Rom selbst, durch die Wissenschaften und Künste Griechenlands, bezwungen worden ist. Jene unsterblichen Schriftsteller, welche noch jezt die Bewundrung des heutigen Europa auf sich ziehen, wurden bald der Lieblingsgegenstand des Studiums und der Nachahmung von Italien, und den westlichen Provinzen. Die feinern Vergnügungen der Römer aber durften sich, in ihre gesunden Staatsmaximen, nicht einmischen. Indes sie die Schönheiten der griechischen Sprache anerkannten, behaupteten sie zugleich die Würde der lateinischen, und den ausschliessenden Gebrauch der leztern, sowohl in der bürgerlichen Regierung, als in der Verwaltung des Kriegswesens [45]). Die beiden Sprachen übten, neben einander, jede ihre besondre Gerichtbarkeit durch das] ganze Reich aus: die erste als die natürliche

44) Dio Kassius L. LXXVII. p. 1275. Das erste Beispiel sah man unter der Regierung des Septimius Severus.

45) S. Valer. Maximus L. II. c. 2. n. 2. Kaiser Klaudius nahm einem vornehmen Griechen das Bürgerrecht, weil er kein Latein verstand. Er verwaltete warscheinlich ein öffentliches Amt. Suetonius in Claud. c. 16.

che Auslegerin der Wissenschaften, und die andre als der gesezmässige Ausdruck der öffentlichen Geschäfte. Diejenigen, welche die Wissenschaften mit den Geschäften vereinigten, verstanden beide Sprachen, und es war beinahe unmöglich, in irgend einer Provinz einen römischen Unterthan von Erziehung zu finden, der nicht zugleich in der griechischen und in der lateinischen erfahren gewesen wäre.

Sklaven.

Durch diese Einrichtungen schmolzen die verschiedenen Nationen des römischen Reichs unvermerkt, dem Namen und der Sache nach, in ein römisches Volk zusammen. Es blieb aber doch noch in jeder Provinz und Familie, ein Stand unglücklicher Menschen übrig, welche die Last der Gesellschaft tragen musten, ohne an den Wohlthaten derselben Theil zu nehmen. In den freien Staaten des Alterthums, waren die häuslichen Sklaven der willkührlichen Strenge des Despotismus ausgesezt. Ehe das römische Reich eine vollkommne Festigkeit erhalten hatte, waren Jahrhunderte der Gewaltthätigkeit und Raubsucht vorhergegangen.

Wie sie behandelt wurden.

Die Sklaven bestanden grösstentheils aus Barbaren, die man zu Tausenden im Kriege gefangen genommen, oder um einen niedrigen Preis gekauft [46]) hatte,

46) In Lukuls Lager, konnte man einen Ochsen für eine Drachme, und einen Sklaven für vier Drachmen, oder für

te, und die an ein unabhängiges Leben gewöhnt, und ungeduldig waren, ihre Fesseln zu zerreissen und zu rächen. Das grosse Gesez der Selbsterhaltung schien die schärfste Behandlung und die strengsten Verfügungen [47]) wider dergleichen innerliche Feinde, deren verzweifelte Empörungen die Republik mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebracht hatten [48]), gewissermassen zu rechtfertigen. Als aber die vornehmsten Nationen in Europa, Asien und Afrika unter den Gesezen eines einzigen Oberherrn vereinigt waren, so wurden die Gelegenheiten zu Ergänzung des Abgangs der Sklaven von aussen her seltner, und die Römer wurden auf das mildere, aber beschwerlichere Mittel der Fortpflanzung eingeschränkt *f*). Sie munterten in ihren zahlreichen Fa-

für ungefähr drey Schillinge kaufen. Plutarch. in Lucull. p. 580.

47) Diodorus Siculus in Eclog. Hist. L. XXXIV. und XXXVI. Florus III. 19. 20.

48) S. ein merkwürdiges Beispiel der Strenge bey Cicero in Verrem. v. 3.

f) Die Römer erlaubten ihren Sklaven, in den ältern Zeiten, als ihr Staat noch gering war, eben so gut, als nachher, eine Art von Ehe (contubernium). Als sie mächtig und reich wurden, so gehörte auch eine größre Menge von Sklaven zu den Bedürfnissen des Luxus. (Strabo B. 14. S. 668.) Die eigne Fortpflanzung der Sklaven würde nunmehr eben so wenig, als vorher, zureichend gewesen seyn, den Abgang zu ersezen, daher der

Familien, und insonderheit auf ihren Landgütern, ihre Sklaven zu Heirathen auf. Die Gefühle der Natur, die Gewohnheiten der Erziehung, und der gestattete Besiz einer Art von abhängigem Eigenthum, trugen sehr dazu bey, die Last der Knechtschaft zu erleichtern [49]). Das Daseyn eines Sklaven erhielt einen größern Werth, und obgleich seine Glückseligkeit noch immer von der Gemüthsart und den Umständen seines Herrn abhing, so fand doch dieser seinen eignen Vortheil dabey, wenn er menschlicher mit ihm umgieng, ohne etwas dabey zu befürchten zu haben. Die Verbesserung der Sitten ward, durch die Tugend oder die Staatsklugheit der Kaiser, beschleunigt, und der Schuz der Geseze ward, durch die

der Sklavenhandel, selbst aus denen den Römern unterworfnen orientalischen Provinzen, fortgesezt wurde. Der Sklavenstand ist erstlich an sich der Bevölkerung nicht vortheilhaft. In Ostindien ist daher heut zu Tage, bey aller Freiheit der Ehen der Sklaven, und bey der wohlfeilsten Lebensart, ein beständiger Abgang von 5 bis 6 von hundert, der durch immer neuen Ankauf ersezt werden muß. Hernach waren die Ehen der Sklaven auf dem Lande weit gemeiner, als in den grössern Städten, wo alles kostbar war, und wo man einen Sklaven von gemeiner Art wohlfeiler kaufte, als erzog.

49) S. bey Grutern und den andern Sammlern der Inskriptionen eine große Anzahl von Inschriften, die von Sklaven an ihre Weiber, Kinder, Mitbediente, Herren u. s. w. gerichtet sind. Sie gehören alle wahrscheinlich in das Zeitalter der Kaiser.

die Edikte Hadrians und der Antonine, bis auf den verworfensten Theil des menschlichen Geschlechts ausgebreitet. Das Recht über Leben und Tod, welches sonst jeder Herr über seine Sklaven gehabt hatte, ein Recht, das seit langen Zeiten ausgeübt, und oftmals gemisbraucht worden war, wurde den Privatpersonen genommen, und der Obrigkeit allein vorbehalten. Die unterirdischen Gefängnisse wurden abgeschaft, und wenn ein Sklave gegründete Ursachen hatte, sich zu beklagen, daß er unerträglich behandelt werde, so erhielt er entweder seine Befreiung, oder einen weniger grausamen Herrn [50]).

Freigelassne.

Die Hofnung, der beste Trost unsers unvollkommnen Zustandes, blieb dem römischen Sklaven gleichfalls übrig; und wenn er Gelegenheit hatte, sich entweder nüzlich oder beliebt zu machen, so konnte er, mit vieler Wahrscheinlichkeit, erwarten, daß der Fleis und die Treue gewisser Jahre, durch das unschäzbare Geschenk der Freiheit, belohnt werden würden. Die Herren wurden, durch Eitelkeit oder Geiz, so häufig angetrieben, ihren Sklaven wohl zu wollen, daß die Gesezgeber es nöthiger fanden, die Freilassungen einzuschränken, als aufzumuntern, damit

50) S. die Historia Augusta, und eine Abhandlung des Herrn von Burigny in dem XXXV. B. der Memoires de l'Academie des inscriptions über die römischen Sklaven.

mit sie nicht in einen gefährlichen Misbrauch ausarten möchten [51]). Es war eine Maxime der alten Rechtsgelehrsamkeit, daß ein Sklave, der, als ein solcher, kein eigentliches Vaterland hätte, vermittelst seiner Freilassung, in die bürgerliche Gesellschaft mit aufgenommen würde, zu welcher sein Patron gehörte. Die Folgen dieser Maxime hätten die Vorrechte der römischen Bürgerschaft, durch Mittheilung derselben an einen niedrigen und vermischten Haufen, entehren können. Deswegen wurden verschiedne den Umständen angemeßne Ausnahmen von diesem Grundsaz gemacht; und der ganze Vortheil desselben kam nur denjenigen Sklaven völlig zu statten, welche, aus gerechten Ursachen, und mit Genehmigung der Obrigkeit, auf eine feierliche und gesezmässige Art, die Freiheit erhalten hatten. Selbst diese auserwählten Freigelassnen erhielten blos die Privatrechte der Bürger, und wurden, mit der grösten Strenge, von bürgerlichen Aemtern und dem Kriegsdienste, ausgeschlossen. Auch ihre Söhne wurden, so groß auch immer ihre Verdienste oder ihr Glück seyn mochten, doch noch nicht für würdig gehalten, Mitglieder des Senats zu werden [52]); und die Spuren einer sklavischen Abkunft verloren sich erst in dem dritten

oder

51) S. eine andere Abhandlung des Herrn Burigny in dem XXXVII B. der Memoires de l'Academie des inscriptions, über die römischen Freigelassenen.

52) Spanheim orbis romanus L. I. c. 16. p. 124 &c.

oder vierten Geschlechte völlig g). Ohne also den Unterschied der Stände zu vernichten, wurde selbst denjenigen eine entfernte Aussicht auf Freiheit und Ehrenstellen eröfnet, denen Stolz und Vorurtheil kaum eine Stelle unter den Menschen einräumten.

Menge der Sklaven.

Es ward einmal vorgeschlagen, die Sklaven, durch eine besondre Tracht, zu unterscheiden; allein man besorgte mit Recht, es möchte gefährlich seyn, wenn man ihnen dadurch Gelegenheit gäbe, ihre grosse Anzahl kennen zu lernen [53]). Ohne die freigebigen Ausdrücke von Legionen und Myriaden [54]), in dem genausten Wortverstande zu nehmen, dürfen wir doch

g) Diese guten Gebräuche und Verordnungen litten aber, unter den Kaisern, ungemein viele Ausnahmen. — Des Pignorius Kompilation de servis, auf die sich der Verfasser (Anm. 58) bezieht, ist zu Amst. 1674. 12. vermehrt gedruckt. Man verbindet damit insgemein noch eine kleinere: Titi Popmæ de operis servorum Amst. 1672. 12. Beider Schriftsteller Genie war ihrer Materie gemäß.

53) Seneca de clementia L. I. c. 24. Das Original ist viel stärker, „quantum periculum immineret, si servi „nostri numerare nos cœpissent.“

54) S. Plin. histor. natur. L. XXXIII. und Athenæus (Deipnosophist. L. VI. p. 272.) Der letzte versichert, er kenne sehr viele Römer, (παμπολλοι) die, nicht zum Gebrauche, sondern aus Prahlerey, zehn, ja sogar zwanzigtausend Sklaven besäßen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

immer behaupten, daß die Anzahl der Sklaven, welche als ein Eigenthum angesehen wurden, weit ansehnlicher war, als heut zu Tage die Anzahl der Bedienten ist, welche man blos als einen Aufwand betrachten kann [55]). Junge Sklaven von vielversprechenden Talenten wurden in Künsten und Wissenschaften unterrichtet, und je nachdem sie geschickt oder geübt waren, stieg der Preis derselben [56]). Unter dem Hausgesinde eines reichen Senators war fast jedes Handwerk und jede freie Kunst zu finden. Die Diener der Pracht und Sinnlichkeit wurden, über den Begrif der neuern-Schwelgerey, vervielfältiget [58]). Für den Kaufmann oder Fabrikanten war es vortheilhafter, seine Arbeiter zu kaufen, als sie zu miethen; und auf dem Lande wurden die Sklaven zum Ackerbau sehr wohlfeil gebraucht, und waren die besten Arbeiter. Um die allgemeine Anmerkung zu bestä-

55) In Paris sind nicht mehr als 43,700 Bediente beiderley Geschlechts, welche nicht den zwölften Theil der Einwohner ausmachen. Messange recherches sur la population p. 186.

56) Ein gelehrter Sklave galt viele hundert Pfund Sterling. Attikus erzog sie allezeit selbst, und ließ sie unterweisen. Corn. Nepos in ejus Vit. c. 13.

57) Viele römische Aerzte waren Sklaven. S. Doctor Middleton's Dissertation and defence.

58) Ihre verschiednen Gattungen und ihre Verrichtungen werden von Pignorius de servis sehr umständlich erklärt.

stätigen, und die Menge der Sklaven zu zeigen, könnten wir viele einzelne Beispiele anführen. So ward, bey einer sehr traurigen Gelegenheit, bemerkt, daß vierhundert Sklaven in einem einzigen Pallast in Rom unterhalten würden [59]). Eben so viele gehörten zu einem Landgute, welches eine afrikanische Wittwe, die keine beträchtliche Rolle in der Welt gespielt hatte, ihrem Sohne überlies, indes sie eine noch weit grössere Anzahl derselben für sich behielt [60]). Ein Freigelassner, unter Augusts Regierung, hinterlies, wiewohl er durch die bürgerlichen Kriege an seinem Vermögen grossen Verlust erlitten hatte, dreitausend sechshundert Joche Ochsen, zweimal hundert und funfzig tausend Stücke kleinern Rindviehs, und, was beinahe in der Beschreibung des Rindviehs mit begriffen war, viertausend einhundert und sechzehn Sklaven [61]).

Zustand der Bevölkerung des römischen Reichs.

Die Anzahl der Unterthanen, welche Roms Herrschaft anerkannten, sowohl an Bürgern, als an Provinzialen und Sklaven, kann jezt nicht mit demjenigen Grade von Genauigkeit angegeben werden, den ein so wichtiger Gegenstand verdiente. Wir finden, daß der Kaiser Klaudius, als er das Censoramt verwal-

59) Tacitus Annal. XIV. 43. Sie wurden alle hingerichtet, weil sie den Tod ihres Herrn nicht verhindert hatten.

60) Apulejus in Apolog. p. 584. Edit. Delphin.

61) Plin. Histor. natur. L. XXXIII. 47.

waltete, ein Verzeichnis der römischen Bürger verfertigen lies, nach welchem dieselben sechs Millionen neunmal hundert und fünf und vierzig tausend Mann betrugen, so daß also, wenn man Weiber und Kinder verhältnismässig dazu rechnet, die ganze Anzahl der Personen, die der Vorzüge des römischen Bürgerrechts genossen, sich auf ungefähr zwanzig Millionen muß belaufen haben. Die Zahl der Unterthanen von geringerem Stande war ungewis und schwankend. Wenn man aber jeden Umstand mit Aufmerksamkeit erwägt, welcher das Verhältnis, nach dieser Berechnung zu bestimmen scheint, so wird es wahrscheinlich, daß in den Zeiten des Klaudius, zweimal so viele Provinzialen, als Bürger, von beiderley Geschlecht und jedem Alter, und wenigstens eben so viele Sklaven gewesen sind, als freie Einwohner in der römischen Welt waren. Nach dieser unvollkommnen Berechnung würde die ganze Anzahl der Einwohner ungefähr hundert und zwanzig Millionen ausgemacht haben: ein Grad von Bevölkerung, welcher vermuthlich die Bevölkerung in dem neuern Europa übersteigt [62]). Die Unterthanen des römischen Reichs müs-

62) Man rechne zwanzig Millionen in Frankreich, zwey und zwanzig in Deutschland, vier in Ungarn, zehn in Italien und den dazu gehörigen Inseln, acht in Großbritannien und Irland, acht in Spanien und Portugal, zehn oder zwölf in dem europäischen Rusland, sechs in Pohlen, sechs in Griechenland und der Türkey, vier

in

müssen also die zahlreichste Gesellschaft ausgemacht haben, die jemals unter einer und eben derselben Regierung vereinigt gewesen ist *h*).

Ge-

in Schweden, drey in Dännemark und Norwegen, vier in den Niederlanden. Die ganze Summe würde sich auf hundert und fünf, oder hundert und sieben Millionen belaufen. S. Voltaire de l'histoire generale.

h) Ein Leser, der das Vornehmste, was, seit hundert Jahren, über die Bevölkerung der alten Welt, oder gewisser Hauptttheile derselben, besonders des römischen Reichs, von dem aus Liebe zum Alterthum schwärmenden Is. Vossius an, bis auf Hume und Wallace und ihre Epitomatoren, geschrieben worden ist, mit dem kalten Untersuchungsgeiste, den die Sache erfordert, gelesen und überdacht hat, wird vielleicht aus der Menge widerstreitender Behauptungen, die Ueberzeugung zurückbehalten, daß sich überhaupt über die ganze Materie, bey dem Mangel sichrer Nachrichten, und einer genugsamen Anzahl zuverlässiger Thatsachen, sehr wenig sagen lasse, daß aber die Welt, im Ganzen genommen, und in ihren Haupttheilen, wahrscheinlicher Weise, seitdem sie den Stand der Kindheit verlassen hat, in eben demselben Bevölkerungszustande geblieben ist, und daß die verschiednen Umstände und Verhältnisse, die man als der Bevölkerung der alten oder neuern Zeiten günstig oder nachtheilig anführt, nur gedient haben, das Gleichgewicht zu erhalten. In den Provinzen des römischen Reichs, ward die Anzahl der Einwohner, schon nach der bekannten Regel, daß die Bevölkerung einzelner Staaten, die unter einer eignen auch nur mittelmässig guten

Re-

Gehorsam und Einigkeit.

Innerlicher Friede und Einigkeit waren die natürlichen Folgen der gemässigten und ausgebreiteten Staatsklugheit der Römer. Wenn wir unsre Augen auf die asiatischen Monarchien richten, so werden wir Despotismus im Mittelpunkte, und Schwäche an den äussersten Enden; wir werden die Erhebung der Staatseinkünfte, oder die Handhabung der Gerechtigkeit durch die Gegenwart einer Armee erzwungen; wir

Regierung gestanden haben, abnehme, so bald diese Staaten Theile eines großen Reichs werden, nach nnd nach vermindert. Herrn Gibbons Muthmassung über die Anzahl der gesammten Unterthanen des römischen Reichs ist wenigstens wahrscheinlicher, als andre Angaben dieser Art; doch ist die Summe noch zu hoch angegeben. Wenn er aber hinzusezt, diese Anzahl übertreffe wohl die Zahl aller Einwohner des heutigen Europa, so irrt er ohne Zweifel. Nach richtigern oder wahrscheinlichern Bemerkungen, als die seinigen, (Anm. 62.) ist der Bevölkerungszustand der heutigen grössern europäischen Länder ungefähr dieser: Deutschland enthält 24 Millionen, Frankreich 22, Ungarn mit Siebenbürgen, Gallicien u. s. w. etwa 8, Italien mit den Inseln 12, Spanien 10, Portugal 2 Mill. 225 000, Großbritannien und Irland 8, das europäische Rußland 14, Polen 6, die europäische Türkey 8, Schweden $2\frac{1}{2}$, Dännemark und Norwegen auch $2\frac{1}{2}$, Preussen 1 Million 200,000. Die Vereinigten Niederlande $2\frac{1}{3}$, die Schweiz 2 Millionen. Dies würde also ungefähr 125 Millionen ausmachen.

wir werden feindselige Barbaren, die sich in dem Innersten des Landes festgesezt haben, erbliche Satrapen, die sich der Herrschaft über die Provinzen anmassen, endlich Unterthanen finden, die zur Empörung geneigt, und doch der Freiheit nicht fähig sind. Aber in der römischen Welt war die Unterwürfigkeit allgemein, freiwillig und dauerhaft. Die überwundnen Nationen schmolzen in ein grosses Volk zusammen, gaben die Hofnung, ja selbst den Wunsch auf, ihre vorige Unabhängigkeit wieder zu erlangen, und sahen beinah ihr eignes Daseyn als untrennbar von dem Daseyn Roms an. Das einmal festgesezte Ansehn der Kaiser verbreitete sich, ohne einige Gewaltthätigkeit, über den weiten Bezirk ihrer Gebiete, und ward, mit eben der Leichtigkeit, an den Ufern der Themse und des Nils, als an den Ufern der Tiber, ausgeübt. Die Legionen waren zum Dienste wider die Feinde des Reichs bestimmt, und die obrigkeitlichen Personen verlangten selten die Hülfe einer Kriegsmacht [63]). In diesem Zustande der allgemeinen Sicherheit wurde die Ruhe und der Reichthum beides des Prinzen und des Volks angewendet, um das römische Reich glücklicher zu machen und zu verschönern.

Römische Denkmäler.

Die Denkmäler der Baukunst, welche die Römer aufgeführt haben, sind unzählbar. Wie viele der-

sel-

63) Joseph. de bello judaico L. II. c. 16. Die Rede des Agrippa, oder vielmehr des Geschichtschreibers, ist eine schöne Schilderung des römischen Reichs.

selben sind der Bemerkung der Geschichte entgangen, wie wenige haben der Verwüstung der Zeit und der Barbarey widerstanden! Und doch würden selbst diese majestätischen Ruinen, die noch in Italien und den Provinzen zerstreut sind, hinlängliche Beweise seyn, daß diese Länder vormals der Sitz eines gesitteten und mächtigen Reichs gewesen sind. Schon ihre Größe allein, oder auch ihre Schönheit, verdienen unsere Aufmerksamkeit; sie werden aber durch zween sehr wichtige Umstände noch interessanter, welche die angenehme Geschichte der Künste mit der weit nüzlichern Geschichte der menschlichen Sitten verbinden. Viele dieser Denkmäler wurden auf Privatkosten aufgeführt, und fast alle zweckten auf öffentlichen Nuzzen ab.

Viele derselben wurden auf Privatkosten erbaut.

Es ist natürlich anzunehmen, daß sowohl die meisten als die ansehnlichsten öffentlichen Gebäude der Römer von den Kaisern aufgeführt worden sind, da diese eine so unumschränkte Gewalt über Menschen und Geld hatten. August pflegte sich zu rühmen, er habe seine Hauptstadt von Ziegelsteinen erbaut gefunden, und verlasse sie von Marmor aufgeführt [64]). Die haushälterische Genauigkeit Vespasians war die Quel-

64) Sueton. in August. c. 28. August baute in Rom den Tempel und das Forum Mars des Rächers, den Tempel des Jupiter tonans in dem Kapitol, den Tempel des palatinischen Apollo, nebst öffentlichen Büchersälen,

Quelle seiner Pracht. Trajans Werke sind mit dem Stempel seines Genies bezeichnet. Die öffentlichen Denkmäler, mit denen Hadrian jede Provinz des Reichs schmückte, wurden nicht nur auf seinen Befehl, sondern auch unter seiner unmittelbaren Aufsicht erbaut. Er war selbst Künstler, und liebte die Künste, weil sie zu der Verherrlichung des Monarchen beitrugen. Von den Antoninen wurden eben diese Künste befördert, weil sie die Glückseligkeit des Volks vermehrten. Wenn aber gleich die Kaiser die ersten Bauherrn des Reichs waren, so waren sie doch nicht die einzigen. Ihr Beispiel ward von ihren vornehmsten Unterthanen, die sich beeiferten, zu zeigen, daß sie Geist genug hätten, die edelsten Unternehmungen zu entwerfen, und reich genug wären, um sie auszuführen, allgemein nachgeahmt. Kaum war das stolze Gebäude des Kolisäums zu Rom eingeweiht, als andre zwar kleinere, doch nach eben dem Plane, und von eben denselben Materialien erbaute Gebäude, zum Gebrauch und auf Kosten der Städte Capua und Verona, das Auge des Kenners reizten [65]). Die Inschrift der erstaunenswürdigen Brücke von Al-

len, den Portikus und die Basilika des Kajus und Lucius, die Portikos der Livia und Oktavia, und das Theater des Marcellus. Das Beispiel des Souverains wurde von seinen Ministern und Generalen nachgeahmt, und sein Freund Agrippa hinterließ das unsterbliche Denkmal des Pantheons.

65) S. Maffei Verona illustrata L. IV. p. 68.

Alkantara über den Tajo bezeugt, daß diese Brücke, durch den Beitrag weniger Lusitanischen Gemeinheiten, errichtet worden sey. Plinius fand, als ihm die Statthalterschaft von Bithynien und Pontus, zwey Provinzen, die bey weitem nicht die reichsten oder beträchtlichsten in dem Reiche waren, anvertraut wurde, daß die unter seiner Gerichtbarkeit stehenden Städte um die Wette sich bemühten, nüzliche und zur Zierde gereichende Werke aufzuführen, welche die Neugierde der Fremden reizen, oder die Dankbarkeit der Bürger verdienen könnten. Es war die Pflicht des Prokonsuls, die fehlenden Kosten zu ergänzen, den Geschmack der Erbauer zu leiten, und zuweilen ihren Wetteifer zu mässigen [66]). Die reichen Senatoren zu Rom, und in den Provinzen, hielten es für eine Pflicht, den Glanz ihres Zeitalters und ihres Vaterlandes zu erheben, und den Einfluß der Mode ersezte sehr oft den Mangel an Geschmack oder Freigebigkeit. Unter der grossen Anzahl dieser Privatwohlthäter wollen wir den Herodes Attikus, ei-

66) S. das zehnte Buch der Briefe des Plinius. Er erwähnt folgender Werke, die auf Unkosten der Städte aufgeführt wurden. Zu Nikomedien ein neues Forum, eine Wasserleitung und ein Kanal, den ein König unvollendet hinterlassen hatte. Zu Nicea ein Gymnasium und ein Theater, das bereits nahe an 90,000 L. gekostet hatte; Bäder zu Prusa und Klaudiopolis; und eine Wasserleitung von sechzehn Meilen in der Länge, zum Gebrauche der Stadt Sinope.

einen athenienſiſchen Bürger, der unter den Antoninen lebte, auszeichnen. Ohne Rückſicht auf die Bewegungsgründe ſeiner Handlungen zu nehmen, dürfen wir behaupten, daß ſein prächtiger Aufwand des gröſten Königs würdig geweſen wäre.

Beiſpiel des Herodes Attikus.

Die Familie des Herodes ſtammte, wenigſtens ſeitdem das Glück ſie begünſtigte, in gerader Linie von dem Cimon und Miltiades, Theſeus und Cekrops, Aeneas und Jupiter ab. Allein die Nachkommen ſo vieler Götter und Helden lebten in dem verworfenſten Zuſtande. Der Grosvater des Herodes war öffentlich hingerichtet worden, und Julius Attikus, ſein Vater, würde ſein Leben in Armuth und Verachtung haben endigen müſſen, wenn er nicht einen unermeßlichen Schaz entdeckt hätte, der unter einem alten Hauſe, das ihm von ſeinem väterlichen Erbtheil allein übrig geblieben war, vergraben lag. Nach der Strenge der Geſetze hätte der Kaiſer Anſpruch darauf machen können, und der kluge Attikus kam, durch ein offenherziges Geſtändnis, der Bereitwilligkeit der Angeber zuvor. Der billig denkende Nerva aber, der damals auf dem Throne ſas, weigerte ſich, etwas von dieſem Schaze anzunehmen, und befahl ihm, das Geſchenk des Glücks ohne Bedenken zu nützen. Der vorſichtige Athenienſer beſtand darauf, der Schaz ſey für einen Unterthanen zu anſehnlich, und er wiſſe nicht, wie er ihn gebrauchen ſolle. So magſt du ihn denn misbrauchen,

erwiederte der Monarch, in einem gutherzig mürrischen Tone, denn er gehört dir zu [67]). Viele werden glauben, Attikus habe die lezte Anweisung des Kaisers buchstäblich befolgt, weil er den grösten Theil seines Vermögens, welches durch eine vortheilhafte Heirath sehr vermehrt worden war, zu öffentlichen Anstalten anwendete. Er hatte für seinen Sohn Herodes die Präfektur über die freien Städte in Asien erhalten, und der junge Präfekt wirkte, als er sah, daß es der Stadt Troas an Wasser fehle, von der Freigebigkeit des Hadrian dreihundert Myriaden Drachmen (etwa hundert tausend Pfund) aus, um eine neue Wasserleitung anzulegen. Bey der Ausführung dieser Unternehmung aber fand es sich, daß die Kosten auf zweimal mehr, als der Anschlag, betragen würden, und die Finanzbedienten fingen an zu murren; bis der grosmüthige Attikus sie endlich dadurch zum Schweigen brachte, daß er bat, es möchte ihm erlaubt werden, das Fehlende aus seinem eignen Vermögen herzuschiessen.

Sein Ruhm.

Die geschicktesten Lehrer in Griechenland und Asien waren, durch ansehnliche Belohnungen, eingeladen worden, die Erziehung des jungen Herodes

zu

67) Hadrian machte nachher eine sehr billige Anordnung, die einen gefundenen Schaz zwischen demjenigen, auf dessen Grund und Boden er gefunden wurde, und zwischen dem Entdecker theilte. Histor. Aug. p. 9.

68) Philostrat. in vita Sophist. L. II. p. 548.

zu übernehmen. Ihr Schüler ward bald ein berühmter Meister in der damaligen unnützen Redekunst, die sich blos auf die Schulen einschränkte, und es für unrühmlich hielt, sich vor Gericht, oder im Senate zu zeigen. Er ward zu Rom mit der Würde eines Konsuls beehrt, brachte aber sein Leben meistens in philosophischer Ruhe zu Athen und auf seinen benachbarten Landhäusern zu, und war beständig von Sophisten umgeben, welche, ohne Widerwillen, die Ueberlegenheit eines reichen und großmüthigen Nebenbuhlers anerkannten [69]). Die Denkmäler seines Genies sind verloren gegangen; sein Geschmack und seine freigebige Pracht sind noch an einigen Ueberbleibseln kenntlich. Reisende neuerer Zeiten haben die Ruinen des Stadiums gemessen, das er zu Athen erbaut hat. Es war sechs hundert Fus lang, ganz von weissem Marmor gebaut, war geräumig genug, das ganze Volk in sich aufzunehmen, und ward in den vier Jahren zu Stande gebracht, in denen Herodes den Vorsiz bey den öffentlichen Spielen der Athenienser führte. Zum Andenken seiner Gemahlin Regilla erbaute er einen Schauplaz, der in dem ganzen Reiche kaum seines gleichen hatte: an dem ganzen Gebäude wurde kein andres als Zedernholz, das sehr künstlich ausgeschnizt wurde, gebraucht. Das Odeum, das Perikles zu musikalischen Aufführungen, und zu

Vor-

69) Aulus Gellius in noctib. Atticis 1. 2. IX. 2. XVIII. 10. XIX. 12. Philostrat. p. 564.

Vorstellungen neuer Trauerspiele bestimmt hatte, war ein Denkmal des Siegs der Künste über barbarische Grösse; denn das dazu gebrauchte Bauholz war meistens von den Masten der persischen Schiffe genommen. Ob es gleich schon einmal von einem König von Kappadocien ausgebessert worden war, so war es seitdem doch wieder verfallen. Herodes stellte es, in seiner alten Schönheit und Pracht, wieder her *i*). Auch schränkte sich die Freigebigkeit dieses erlauchten Bürgers nicht auf die Mauren von Athen ein. Die prächtigsten Zierrathen an dem Tempel des Neptun in dem Isthmus, ein Schauplaz zu Korinth, ein Stadium zu Delphi, ein Bad zu Thermopylae, und die Wasserleitung zu Kanusium in Italien, konnten seine Schäze nicht erschöpfen. Die Völker in Epirus, Thessalien, Euboea, Böotien und in dem Pelopo-

i) Nicht nur für neue tragische, sondern eben so gut auch für komische Stücke war das Odeum bestimmt. Sie wurden hier vorgelesen oder vorgestellt, doch das leztere ohne viele theatralische Künste, ohne Verzierungen, Masken und dergl. Kein neues Stück durfte auf das Theater gebracht werden, wenn es nicht vorher in dem Odeum, von den dazu bestimmten Richtern, gebilligt worden war. In dem Odeum wurden auch die Wettstreite der Dichter gehalten. Der kappadocische König der es, nachdem es Sylla verbrannt hatte, wieder aufbaute, war Ariobarzanes 2. S. des Herrn Rektor Martinis gelehrte Abhandlung von den Odeen der Alten. (Leipzig 1767. 3.) S. 10-91.

pones erfuhren seine Wohlthaten, und die Inschriften vieler Städte in Griechenland und Asien nennen den Herodes dankbar ihren Gönner und Wohlthäter [70]).

Die meisten römischen Denkmäler waren zum öffentlichen Gebrauche bestimmt; Tempel, Schauplätze, Wasserleitungen u. s. w.

In den Republiken von Athen und Rom zeigte die bescheidne Simplicität der Privatgebäude die Gleichheit der Freiheit an, indes die höchste Gewalt des Volks, durch die prächtigen Gebäude, welche zum öffentlichen Gebrauche bestimmt waren, vorgestellt wurde [71]): und dieser republikanische Geist wurde auch durch die Einführung des Reichthums und der Monarchie, nicht ganz unterdrückt. Die besten unter den Kaisern suchten ihre Grösse durch Werke, welche zur Ehre und zum Nuzen des ganzen Volks aufgeführt wurden, zu beweisen. Neros goldner Pallast erregte gerechten Unwillen; allein der weitläuftige Bezirk, den seine eigennüzige Ueppigkeit an sich gerissen hatte, ward, unter den nachfolgenden Regierungen, besser zu dem Koli-

70) S. Philostrat. L. II. p. 548 566. Pausanias L. I. und VII. 10. Das Leben des Herodes in dem dreissigsten Bande der Memoires de l'Academie des inscriptions.

71) Dies wird besonders von Athen von dem Dicæarchus de statu Græciæ p. 8. angemerkt, inter Geographos minores edit. Hudson.

liseum, den Bädern des Titus, dem klaudischen Portikus, und den Tempeln angewendet, welche der Gottheit des Friedens *k*), und dem Schutzgeiste Roms geweihet wurden [72]). Diese Denkmäler der Baukunst, das Eigenthum des römischen Volks, waren mit den schönsten Arbeiten griechischer Mahler und Bildhauer geschmückt, und in dem Tempel des Friedens stand eine sehr kostbare Büchersammlung den Gelehrten offen. Nicht weit von dort lag Trajans Fo-

k) Mehr als die beiden einzelnen Gemählde (Anmerk. 72.) verdiente von dem Tempel des Friedens angemerkt zu werden, daß der Erbauer desselben der Kaiser Vespasian, den größten Theil der Gemählde, Statüen und andern Werke der Kunst die sich in den vorherg gangenen Unruhen erhalten hatten, in diesen Tempel zusammen bringen ließ, daß daher die Gelehrten und Leute von Geschmack zu Rom täglich darin zusammen kamen, und daß man aus eben dieser Ursache auch in den neuern Zeiten die meisten Alterthümer in der Gegend, wo er ehemals stand, ausgegraben hat. Vergl. Reimarus über den Dio LXVI. 15. S. 1083.

72) Donatus de Roma vetere L. III. c. 4. 5. 6. Nardini Roma antica L. III 11. 12. 13 und eine noch ungedruckte Beschreibung des alten Roms von Bernardus Oricellarius oder Rucellai von der ich eine Abschrift aus der Bibliothek des Kanonikus Ricardi zu Florenz erhalten habe. Plinius nennt zwey berühmte Gemählde des Timantes und Protogenes, die in dem Tempel des Friedens gestanden haben; und den Laokoon hat man in den Bädern des Titus gefunden.

Forum. Es war mit einem hohen bedeckten Gange, in Gestalt eines Vierecks, umgeben, in welchen vier grosse und in einem edlen Geschmack errichtete Triumphbögen führten: in dem Mittelpunkt erhob sich eine Säule von Marmor, deren Höhe von hundert und zehn Fus, die Höhe des Berges bezeichnete, welcher hatte müssen abgetragen werden. Diese Säule, welche noch in ihrer alten Schönheit vorhanden ist, zeigte eine genaue Vorstellung der dacischen Siege ihres Erbauers. Der ausgediente Soldat betrachtete die Geschichte seiner gemachten Feldzüge, und, durch ein leichtes Blendwerk der Nationaleitelkeit, rechnete sich der friedfertige Bürger die Ehre des Triumphs mit zu *l*). Alle übrigen Quartiere der Hauptstadt,

l) Diese berühmte Säule von Marmor, die sich, unter allen noch übrigen Denkmälern des Alterthums, am besten erhalten hat, ist 118 Fus hoch, und stellt Trajans dacische Siege, in erhabner Arbeit, in drey und zwanzig Kreisen vor. Die Kreise winden sich, in einer Spirallinie, von unten hinauf, und enthalten beinah zwey tausend fünfhundert Figuren, in denen nur, wie in andern Werken der Alten, die Regeln der Perspektive zu wenig beobachtet sind. Inwendig geht eine Wendeltreppe von 184 Stufen hinauf, die durch 43 kleine Fenster ihr Licht erhält. — Gio. Pietro Bellori hat die Colonna Trajana, mit Ciacconis abgekürztem Kommentar, Italienisch, mit 128 Kupfern zu Rom 1673 und 76. f. herausgegeben, welches Werk auch zu Rom 1773 mit einigen Vermehrungen lateinisch heraus-

und alle Provinzen des Reichs, waren, durch eben diesen freigebigen Geist der öffentlichen Pracht, verschönert, und mit Amphitheatern, Schaubühnen, Tempeln, bedeckten Gängen, Triumphbögen, Bädern, und Wasserleitungen angefüllt, die alle auf mannigfaltige Art auf die Gesundheit, die Andacht und die Vergnügungen des geringsten Bürgers einen Einfluß hatten. Unter diesen Gebäuden verdienen die Wasserleitungen unsre Aufmerksamkeit besonders. Die Kühnheit der Unternehmung, die Dauerhaftigkeit der Ausführung, und der vielfältige Nutzen, den sie verschaften, geben denselben eine Stelle unter den edelsten Denkmälern des Genies und der Macht der Römer. Die Wasserleitungen der Hauptstadt verdienen mit Recht den Vorzug; aber der neugierige Reisende, welcher, ohne den Beistand der Geschichte, die Wasserleitungen zu Spoleto, Mez und Segovia untersuchte, würde den natürlichen Schlus machen, diese Provinzialstädte müsten ehmals der Sitz eines mächtigen Monarchen gewesen seyn. Die Einöden in Asien und Afrika waren ehemals mit blühenden Städten bedeckt, deren volkreiche Menge, ja deren Daseyn selbst, durch eben dergleichen künstlichen Zuflus ei-

ausgekommen ist. Allein eine richtigere Abbildung steht in dem 3ten Bande des Morellischen Thesaurus, und der beste Kommentar ist: Raph. Fabretti de Columna Traiani Syntagma Romæ 1683 auch 1690. f. Diesen würde der Morellische noch übertroffen haben, wenn er zu Stand gekommen wäre.

eines beständigen Stroms frischen Wassers bewirkt wurde [73]).

Anzahl und Grösse der Städte des Reichs.

Wir haben die Einwohner des römischen Reichs gezählt, und die öffentlichen Gebäude desselben betrachtet. Die Bemerkung der Anzahl und Grösse der Städte des Reichs kann dienen, was von jenen gesagt worden ist, zu bestätigen, und uns die grosse Anzahl von diesen lebhafter vorzustellen. Es wird nicht unangenehm seyn, einige wenige zerstreute Beispiele zu sammlen, die sich auf diese Materie beziehen, ohne doch zu vergessen, daß die Eitelkeit der Nationen, und die Armuth der Sprache, Rom und Laurent, ohne Unterschied, den Namen einer Stadt gegeben haben.

In Italien.

Das alte Italien hat, sagt man, eilfhundert und sieben und neunzig Städte enthalten; und von welcher Periode des Alterthums diese Angabe auch eigentlich gemeint seyn mag [74]), so hat man doch keinen Grund zu glauben, daß das Land, in den Zeiten der Antonine, weniger bevölkert gewesen sey, als zu den

73) Montfaucon Antiquité expliqueé Tom. IV. P. 2. L. I. c. 9. Fabretti hat ein sehr gelehrtes Werk über die römischen Wasserleitungen geschrieben.

74) Aelian. Hist. Var. L. IX. c. 16. Er lebte zu Alexanders Severs Zeiten. S. Fabricius Bibliotheca græca L. IV. c. 21.

den Zeiten des Romulus *m*). Die kleinen Staaten Latiens waren in der Hauptstadt des Reichs enthalten, deren überwiegende Gewalt sie an sich gezogen hatte. Diejenigen Theile von Italien, welche so lange, unter der trägen Tyranney der Priester und Vicekönige, geschmachtet haben, hatten damals blos die erträglichern Trübsale des Kriegs gelitten; und die ersten Kennzeichen des Verfalls, den sie erfahren musten, wurden, durch die schleunige Vervollkommnung des diesseits der Alpen gelegenen Galliens, reichlich ersetzt. Der Glanz von Verona ist noch in den Ueberbleibseln desselben sichtbar: und Verona war doch nicht so berühmt, als Aquileja oder Padua, Mayland oder Ravenna.

Gal-

m) Indem aber Aelian sagt, Italien habe ehmals die angeführte Anzahl von Städten enthalten, so giebt er eben dadurch zu erkennen, daß es, zu seiner Zeit, nicht mehr so viele gehabt habe. Es ist auch nicht nöthig, das ehmals von den Zeiten des Romulus zu verstehen; man kann es wahrscheinlicher mehrere Jahrhunderte später sezen. Daß die Bevölkerung in Italien, in den lezten Zeiten der Republik und unter den Kaisern, abgenommen habe, leugnen die römischen Schriftsteller selbst nicht, (z. B. Livius B. 6. c. 12.) und die Folge der Geschichte beweißt es. Die Klagen der spätern Scriptor. rei rusticæ (z. B. des Kolumella B. 1. pr. ed. Gesner. p. 390.) daß Italien das ehmals seine Bedürfnisse an Getreide und Wein selbst reichlich erzogen habe, nunmehr beides grossentheils auswärts holen müsse, scheinen eben dies zu bestätigen.

Gallien und Spanien.

II. Der Geist der Verbesserung war über die Alpen gegangen, und selbst in Britanniens Wäldern kenntlich geworden. York war der Sitz der Regierung, und London bereits durch den Handel bereichert. Gallien konnte sich seiner zwölfhundert Städte [75]) rühmen *n*); und, obgleich in den nördlichen Theilen, viele derselben, ohne Paris selbst auszunehmen, wenig mehr, als rohe und unvollkommene Landstädte eines werdenden Volks waren, so ahmten doch die

75) Joseph. de bello judaic. II. 16. Doch hat er die Anzahl nur ungefähr bestimmt, daher man sie auch nur so nehmen darf.

n) Die Anzahl von 1200 Städten ist ohne Zweifel für die damaligen Zeiten, zu groß. Aus der Stelle des Josephus, auf die sie sich allein gründet, läßt sich wenig beweisen. Der Geschichtschreiber läßt den jüdischen König Agrippa, die Juden, in einer langen Rede, für dem Kriege mit den Römern, durch Vorstellung der Macht derselben warnen. Indem er alle die grossen Völker, die die Herrschaft der Römer anerkannten, mehr in dem Tone der Deklamation, als der historischen Wahrheit, durchgeht so sagt er auch von den Galliern: sie gehorchen 1200 römischen Soldaten, (welches falsch ist; vielmehr acht Legionen und einer zahlreichen Flotte. Tacit. Ann. B. 4. c. 5.) da sie doch fast mehr Städte haben. Hätte Gallien sieben oder achthundert Städte gehabt, so hätte sich der Redner vermuthlich doch, des schönen Gegensatzes wegen, und unter dem Schutze des Wörtchens fast, eben diesen Ausdruck erlaubt.

die südlichen Provinzen [76]) den Reichthum und Geschmack Italiens nach *o*). Es gab viele Städte in Gallien, als Marseille, Arles, Nismes, Narbonne, Toulouse, Bourdeaux, Autun, Vienne, Lyon, Langres und Trier, deren alter Zustand sich mit demjenigen, worin sie sich gegenwärtig befinden, vergleichen liesse, ohne daß dieser vielleicht dabey gewönne. Was Spanien betrift, so hat es, als Provinz, geblüht, und ist, als Königreich, in Verfall gerathen. Nachdem es durch den Misbrauch seiner Stärke, durch Amerika und durch Aberglauben, erschöpft worden ist,

76) Plin. Hist. nat. III. 5.

o) Von den römischen Pflanzstädten in dem südlichen Gallien, und von der griechischen Kolonie Marseille, kann man dies mit Recht sagen. Sonst aber war nur die eigentliche römische Provinz (Provincia) als ein altes an Italien gränzendes römisches Land, gut, und, wie der ältere Plinius bezeugt, so angebaut, daß man sie von Italien selbst kaum unterschied. Wie schlecht, in dem ebenfalls südlichen aquitanischen Gallien, die Bauart, noch zu Augusts Zeiten, gewesen sey, läßt sich aus einer Stelle des Vitruv (B. 1. c. 1.) schliessen. Denn indem er von der elenden Bauart der auswärtigen Völker handelt, so führt er die Gallier, und nahmentlich die aquitanischen Gallier, zum Beispiel an, welche ihre Häuser von Brettern und Stroh erbauten. Unter den folgenden Kaisern mögen sie wohl auch hierin die Römer mehr nachgeahmt haben; doch finden sich auch unter diesen, ausser Burdigala, keine sehr ansehnlichen Städte, in diesem Theile von Gallien.

ist, so möchte sein Stolz vielleicht gedemüthigt werden, wenn man ein solches Verzeichnis von dreihundert und sechzig Städten verlangte [77]), als Plinius, unter Vespasians Regierung, geliefert hat *p*).

Afrika.

III. Dreihundert afrikanische Städte hatten ehmals die Herrschaft von Karthago anerkannt [78]), und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Anzahl derselben, unter der Regierung der Kaiser, sollte vermindert worden seyn: Karthago selbst hob sich verschönert

77) Plin. Histor. natur. III. 3. 4. IV. 35. Das Verzeichnis scheint genau und glaubwürdig zu seyn. Die Abtheilungen der Provinzen, und der verschiedne Zustand der Städte, sind auf das genaueste unterschieden.

p) Man rechnet in dem heutigen Spanien 1500 Städte, (Ciudades und Villas) und in Portugal, das zu dem alten Spanien gehörte, 536. Diese zweitausend heutigen Städte, unter denen freilich viele unbeträchtlich sind, mögen die dreihundert und sechzig Städte, zu der Römer Zeiten, die sich doch auch ungleich waren, wohl werth seyn. So entscheidend Herr Gibbon überhaupt über den Vorzug des römischen Spaniens, vor dem heutigen, spricht, so würde doch ein aufgeklärter Spanier, wenn er auch den heutigen unvollkommnen Zustand seines Vaterlandes kennte und fühlte, den Ausspruch für das leztere thun. Die Pracht der öffentlichen Gebäude und der übrigen öffentlichen Werke der Römer, muß man freilich weder von Spanien, noch von irgend einem heutigen Staate, erwarten.

78) Strabo Geograph. L. XVII. p. 1189.

nert aus seinen Ruinen empor, und diese Hauptstadt sowohl, als Kapua und Korinth, erhielten in kurzem alle die Vortheile wieder, welche sich von der unabhängigen Oberherrschaft trennen lassen.

Asien.

IV. Die östlichen Provinzen zeigen den Kontrast der römischen Pracht mit der türkischen Barbarey. Die über unbebaute Felder zerstreute Ruinen des Alterthums, welche die Unwissenheit der Macht der Zauberkunst zuschreibt, gewähren dem unterdrückten Landmann, oder dem wandernden Araber, kaum ein Obdach. Unter der Regierung der Kaiser, enthielt das eigentliche Asien allein fünfhundert bevölkerte Städte [79]), die mit allen Geschenken der Natur bereichert, und mit allen Verfeinerungen der Kunst geschmückt waren. Eilf Städte in Asien haben ehmals um die Ehre gestritten, dem Tiber einen Tempel zu weihen, und der Senat untersuchte die Verdienste, die jede dazu berechtigen könnten [80]). Vier wur-

den

79) Joseph. de Bell. judaic. II. 16. Philostrat. in vita Sophist. L. II. p. 548. Edit. Olear.

80) Tacit. Annal. IV. 55. Ich habe mir die Mühe genommen, neue Reisende, über das Schicksal dieser eilf Städte in Asien, zu Rath zu ziehen, und zu vergleichen. Sieben oder acht, nämlich Hypäpe, Tralles, Laodicea, Ilium, Halikarnassus, Miletus, Ephesus, und wir können auch Sardes hinzusetzen, sind völlig zerstört. Von den drey übrigen ist Pergamus ein zerstreut liegendes Dorf von zwey oder drey tausend

den sogleich verworfen, weil die Unternehmung ihre Kräfte überstiege, und unter denselben befand sich Laodicea, deren Pracht noch in ihren Ruinen sichtbar ist [81]). Laodicea hatte von seinen Schafheerden, welche, wegen ihrer feinen Wolle, sehr berühmt waren, ansehnliche Einkünfte, und hatte, kurz vorher, ein Vermächtnis von mehr als viermal hunderttausend Pfund, durch das Testament eines grosmüthigen Bürgers, erhalten [82]). Wenn dessen ungeachtet Laodicea für arm gehalten wurde, wie reich müssen dann diejenigen Städte, deren Anspruch vorzüglich schien, und insonderheit Pergamus, Smyrna und Ephesus, gewesen seyn, welche sich so lange den Titel der ersten Stadt in Asien unter einander streitig machten [83]). Die Hauptstädte von Syrien und Egypten nah-

send Einwohnern. Magnesia ist, unter dem Namen Guzel-hissar, eine Stadt von einiger Bedeutung, und Smyrna ist eine grosse Stadt, die 100,000 Einwohner hat. Aber selbst zu Smyrna haben die Türken die Künste vernichtet, während daß die Franken die Handlung erhalten haben.

81) S. eine sehr genaue und unterhaltende Beschreibung der Ruinen von Laodicea in Chandlers travels through Asia Minor p. 225. &c.

82) Strabo L. XII. p. 866. Er hatte zu Tralles studirt.

83) S. eine Dissertation des Herrn de Boze in den Mem. de l'Academie des B. L. Tom. XVIII. Aristides hielt eine Rede, die noch vorhanden ist, um den wetteifernden Städten den Frieden und die Einigkeit zu empfehlen.

nahmen eine noch höhere Stelle im Reiche ein: Antiochien und Alexandrien sahen mit Verachtung auf den Haufen abhängiger Städte herab [84]), und standen selbst der Majestät Roms ungern nach.

Römische Landstrassen.

Alle diese Städte waren, unter einander und mit der Hauptstadt, durch öffentliche Landstrassen verbunden, welche, von dem Forum zu Rom aus, durch Italien, und von da durch die Provinzen gingen, und erst an den Gränzen des Reichs aufhörten. Wenn wir die Entfernung von Antonins Mauer bis nach Rom, und von da bis nach Jerusalem, genau berechnen, so werden wir finden, daß diese große Kommunikationslinie, von der nordwestlichen Spize des Reichs, bis zu der südöstlichen, viertausend und achtzig römische Meilen betragen habe [85]). Die Landstrassen

84) Die Einwohner von Egypten beliefen sich, Alexandrien nicht mit einbegriffen, auf sieben und eine halbe Million. (Joseph. de Bell. jud. II. 16.) Unter der militairischen Regierung der Mammelucken, glaubte man, Syrien enthalte 60,000 Dörfer. Histoire de Timur Bec. L. V. c. 20.

85) Folgendes Verzeichnis kann einen Begriff von der Richtung der Landstraßen, und von der Entfernung der vornehmsten Städte von einander, geben. I. Von der Antoninischen Mauer bis nach York 222 römische Meilen. II. London 227. III. Rhutupiä oder Sandwich 67. IV. Die Schiffahrt nach Boulogne 45. V. Rheims 174. VI. Lyons 330. VII. Mayland 324. VIII.

sen waren genau, durch Meilensteine, abgetheilt, und gingen, in gerader Linie, von einer Stadt zu der andern, mit geringer Rücksicht auf die Hindernisse, welche die Natur, oder eigenthümliche Besitzungen, in den Weg legen konnten. Berge wurden durchstochen, und über die breitesten und schnellsten Ströme wurden kühne Bögen erbaut [86]). Der mittlere Theil der Landstrasse, war zu einer Terrasse erhöht, von der man die umliegende Gegend übersehen konnte. Er bestand aus verschiednen Schichten von Sand, Kies und Cement, und war mit breiten Steinen, oder, an einigen Orten, nahe bey der Hauptstadt, mit Granit gepflastert [87]). So dauerhaft waren die römischen Landstrassen gebaut, und ihre Festigkeit hat, an mehreren Orten, den Verwüstungen von funfzehn Jahrhunderten widerstanden. Sie unterhiel-

VIII. Rom 426. IX. Brundusium 360. X. Die Schiffahrt nach Dyrrachium 40. XI. Byzanzium 711. XII. Ancyra 283. XIII. Tarsus 301. XIV. Antiochien 141. XV. Tyrus 252. XVI. Jerusalem 168. Zusammen 4080 römische oder 3740 englische Meilen. S. die von Wesseling herausgegebenen Itineraria, nebst seinen Anmerkungen; Gale und Stukeley wegen Großbrittanien, und Herr Danville wegen Gallien und Italien.

86) Montfaukon hat (Antiquité expliqué Tom. IV. P. 2. L. I. c. 5.) Die Brücken zu Narni, Alkantara, Nismes ꝛc. beschrieben.

87) Bergier Histoire des grands chemins de l'Empire Romain L. II. c. 1 - 28.

hielten die Gemeinschaft der Unterthanen, in den entlegensten Provinzen, auf die leichteste und bequemste Art; die Hauptabsicht aber, in welcher sie angelegt wurden, war, den Marsch der Legionen zu erleichtern; und man betrachtete kein Land eher als völlig überwunden, als bis die Macht und Befehle des Siegers alle Theile desselben schnell durchdringen konnten. Der Vortheil, die schleunigsten Nachrichten erhalten, und die Befehle schnell ertheilen zu können, bewog die Kaiser, durch alle ihre weitläuftigen Gebiete, ordentliche Posten anzulegen [88]).

Posten.

Alle fünf oder sechs Meilen waren Häuser erbaut, in deren jedem vierzig Pferde beständig in Bereitschaft stunden, so daß es, durch Hülfe dieser Stationen, leicht war, auf den römischen Landstrassen, in einem Tage, hundert Meilen zu reisen [89]). Der Gebrauch der

88) Procopius in Hist. Arcana c. 30. Bergier histoire des grands chemins L. IV. Codex Theodosian. L. VIII. Tit. V. Vol. II. p. 506-563. mit Godefroy's gelehrtem Kommentar.

89) Zu Kaiser Theodos Zeiten, reiste Cäsarius, der eines der vornehmsten obrigkeitlichen Aemter bekleidete, von Antiochien, auf der Post, nach Konstantinopel. Er fieng seine Reise bey Eintritt der Nacht an, war den folgenden Abend in Kappadocien (165 Meilen von Antiochien, und langte am sechsten Tage, gegen Nachmittag, zu Konstantinopel an. Die ganze Entfernung war 725 römische, oder 665. englische Meilen. S. Libanius Orat. XXII. und die Itineraria p. 572-581.

der Posten ward denjenigen zugestanden, die einen kaiserlichen Befehl dazu erhalten hatten; allein, obgleich die Posten ursprünglich allein zum Dienste des Staats angelegt waren, so ward es doch zuweilen auch Privatpersonen erlaubt, sich derselben, zu ihren Geschäften oder zu ihrer Bequemlichkeit, zu bedienen [90]). Auch war die Gemeinschaft des römischen Reichs zur See, eben so offen, als zu Lande.

Schiffahrt.

Die Provinzen umgaben und umschlossen das mittelländische Meer, und Italien erstreckte sich, gleich einem unermeßlichen Vorgebirge, bis mitten in die grosse See. Die Küsten von Italien haben überhaupt keine sichre Häfen; allein der menschliche Fleis hatte diesen Mangel der Natur ersetzt, und der künstliche Hafen Ostia, an dem Ausflus der Tiber, den der Kaiser Klaudius zu Stand gebracht hatte, war insonderheit ein nüzliches Denkmal der römischen Grösse [91]). Aus diesem Hafen, welcher nur sechzehn Meilen von der Hauptstadt entfernt war, konnten die Schiffe, wenn der Wind gut war, oft in sieben Tagen, bis zu den Säulen des Herkules, und in neun oder zehn Tagen, bis nach Alexandrien in Egypten kommen [92]).

Ver-

90) Plinius, der ein Günstling und ein Minister war, entschuldigte sich doch darüber, daß er seiner Gemahlin, bey der dringendsten Gelegenheit, Postpferde zugestanden habe. Epist. X. 121. 122.

91) Bergier histoire des grands chemins L. IV. c. 49.

92) Plin. Hist. natur. XIX, 1.

Verbesserung des Ackerbaus in den westlichen Ländern des Reichs.

Was auch die Vernunft oder die Deklamation weitläuftigen Reichen für Uebel Schuld geben mag, so hatte doch die Macht Roms, für das menschliche Geschlecht, mehrere wohlthätige Folgen, und eben die leichte Gemeinschaft so vieler Länder, welche die Laster verbreitete, machte auch die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens allgemeiner. In den entfernten Zeiten des Alterthums war die Welt ungleich eingetheilet. Die Morgenländer waren, seit undenklichen Zeiten, in dem Besitz der Künste und des Luxus; indes die Abendländer durch rohe und kriegrische Barbaren bewohnt wurden, die den Ackerbau entweder vorsezlich vernachlässigten, oder gar nicht kannten. Unter dem Schuz einer festgegründeten Regierung, wurden die Produkte glücklicherer Himmelsgegenden, und die Industrie mehr gesitteter Nationen, nach und nach in die europäischen Abendländer eingeführt, und die Eingebornen wurden, durch einen freien und einträglichen Handel, angereitzt, jene zu vervielfältigen und diese noch höher zu treiben. Es würde beinahe unmöglich seyn, alle die Artikel, theils aus dem Thierreiche, theils aus dem Pflanzenreiche, einzeln anzuführen, welche nach und nach, aus Asien und Egypten, in Europa eingeführt wurden [93]); unterdessen wird

93) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Griechen und Phönicier einige neue Künste und Produkte in die Gegenden von Marseille und Kadix eingeführt haben.

wird es der Würde, noch mehr aber der Nuzbarkeit, eines historischen Werks, nicht zuwider seyn, wenn wir einige der vornehmsten kürzlich berühren.

Einführung der Früchte, u. s. w.

Fast alle Blumen, Kräuter und Früchte, welche in unsern Gärten in Europa wachsen, sind ursprünglich ausländische Produkte, wie auch bey vielen der Name selbst noch anzeigt. So waren die Aepfel ursprünglich italienische Früchte, und als die Römer mit dem kräftigern Geschmack der Aprikosen, Pfirsischen, Granatäpfel, Zitronen und Pommeranzen bekannt wurden, so war es ihnen genug, allen diesen neuen Früchten den Namen der Aepfel gemeinschaftlich beizulegen, und sie nur von einander, durch das Beiwort des Landes, aus welchem sie herstammten, zu unterscheiden.

Wein.

Zu Homers Zeiten wuchs der Wein wild auf der Insel Sicilien, und sehr wahrscheinlich auch auf dem benachbarten festen Lande; doch wuste man dieses Gewächs damals nicht zu vervollkommnen, und die wilden Einwohner dieses Landes verstanden die Kunst nicht, sich ein wohlschmeckendes Getränke daraus zu bereiten [94]). Tausend Jahre nachher konnte sich Italien rühmen, daß von achtzig der besten und berühmtesten Gattungen von Wein, über zwey Drit-

thei-

94) S. Homer. Odyss. L. IX. v. 358.

theile, auf seinem Boden wuchsen [95]). Dieser Segen Italiens ward der narbonnischen Provinz von Gallien bald mitgetheilt; auf der nördlichen Seite der cevennischen Gebirge aber war die Kälte so heftig, daß man, zu Strabos Zeiten, es für unmöglich hielt [96]), den Wein, in dieser Gegend von Gallien, zur Reife zu bringen *q*). Diese Schwierigkeit ward aber mit der Zeit doch überwunden, und man hat Ur-

95) Plin. Hist. natur. L. XIV.

96) Strabo Geograph. L. IV. p. 223. Die durchdringende Kälte eines gallischen Winters, war beinahe zu einem Sprichworte unter den Alten geworden.

q) Dies sagt Strabo nicht; er sagt nur, der Wein werde selten völlig reif. (Ἡ ἄμπιλος δ' ῥαδίως ϛελοσφορεῖ) Man hat also doch, zu Augusts Zeiten, auch in dem nördlichen Gallien schon Versuche zu dem Weinbau gemacht. Aber für den Weinstock war in dieser Gegend die Kälte zu groß, wie auch Diodor (edit. Rhodomann. p. 304.), Strabos Zeitverwandter, bezeugt, der Gallien als ein sehr kaltes Land beschreibt. Die Ausrottung der grossen Waldungen, die Austrocknung der Sümpfe, die Verbesserung des Bodens durch warme Düngung, auch andre nützliche Einrichtungen, haben Gallien, so wie verhältnißmäßig auch unser Vaterland, weit milder und fruchtbarer gemacht. (Noch heut zu Tage haben eben dieselben Ursachen auch eben die Wirkung in Amerika, so wie die Kultur sich darin weiter ausbreitet.) Die spätern Rö-

Ursache zu glauben, daß in Burgund [97]) schon zu den Zeiten der Antonine, Weinberge gewesen sind *r*).

Römer bemerkten diese Verbesserung schon, schrieben sie aber einer veränderten Richtung der Erde zu, die der Astronom Hipparch vorausgesagt haben sollte. (Columella B. I. c. I.)

79) Zu Anfang des 4ten Jahrhunderts spricht der Redner Eumenius (Panegyric Veter. VIII. 6. edit. Delphin.) von den Weinstöcken in der Gegend von Autun, die aus Alter ausgegangen seyen, und deren erste Anpflanzung gänzlich unbekannt war. Herr Danville nimmt an, der Pagus Arebrignus sey das Gebiet von Beaune, das noch heutiges Tages, wegen des daselbst wachsenden Burgunders, berühmt ist.

r) Dies läßt sich auch aus einer Stelle des ältern Plinius (B. 14. c. 3.) schliessen, wo er von einer gewissen Gattung von Reben (vitis picata, vinum picatum, jezt raisin de livre, vin de violette) sagt, sie seyen in dem Distrikt von Vienne einheimisch, seyen aber vor kurzem (er schreibt dies im Jahr Chr. 77.) auch in das Land der Aruerner (in Auvergne), Helviker (in dem heutigen Vivarais in Languedok), und Squeaner verpflanzt worden. Da Plinius dies von einer seltnen Gattung von Reben, von der er gleich handelte, anführt, so läßt sich eben dasselbe auch von andern gemeinern Arten annehmen. Die Sequeaner wohnten in der heutigen Grafschaft Burgund, und gränzten also an das Herzogthum dieses Namens. Von dem nochmaligen Fortgang des französischen Weinbaus wird bey dem zwölften Kapitel etwas angeführt werden.

Der Oelbaum.

Der Oelbaum war, in den westlichen Gegenden der Erde, der Gefährte und das Sinnbild des Friedens. Zwey Jahrhunderte, seit der Stiftung Roms, verflossen, ehe dieses nützliche Gewächs in Italien und Afrika bekannt wurde; es ward aber bald in diesen Ländern einheimisch, und endlich auch in das innerste Spanien und Gallien gebracht. Der furchtsame Irthum der Alten, daß der Oelbaum einen gewissen Grad von Hize verlange, und nur nahe an der See zur Reife gedeihen könne, ward unvermerkt, durch Fleis und Erfahrung, widerlegt [98]).

Flachs.

Der Flachsbau kam aus Egypten nach Gallien, und bereicherte das ganze Land, ob er gleich die Aecker verschlimmerte, auf welchen er gebaut wurde [99]).

Künstliche Gräser.

Der Gebrauch der künstlichen Gräser, besonders der Lucerne, welche ihren Namen (Medica, Medicago) und ihren Ursprung aus Medien herleitet, ward den Pächtern in Italien und den Provinzen bekannt [100]). Die Gewisheit, gesundes Futter für das Vieh, den Winter hindurch, im Ueberflus zu haben, vermehrte die Anzahl der Trif-

98) Plin. Hist. natur. L. XV.

99) Plin. Hist. natur. L. XIX.

100) S. die angenehmen Essais of Agriculture von Herrn Harte, in denen er alles gesammlet hat, was die Alten und Neuern von der Lucerne gesagt haben.

Triften und Heerden, welche ihrer Seits auch wieder zu der Fruchtbarkeit des Bodens beitrugen. Zu allen diesen Verbesserungen kann man noch die anhaltende Aufmerksamkeit rechnen, die man auf die Bergwerke und den Fischfang wandte, welche, indem sie eine Menge arbeitsamer Hände beschäftigen, das Vergnügen der Reichen vermehren, und den Unterhalt der Armen bewirken.

Allgemeiner Ueberfluß.

Kolumella beschreibt, in seinem angenehm geschriebenen Buche, den vortreflichen Zustand der spanischen Landwirthschaft unter Tibers Regierung; und man kann die Anmerkung machen, daß die Hungersnoth, welche die Republik, als sie noch in ihrer Kindheit war, so oft drückte, zu den Zeiten des ausgebreitetern Reichs, selten oder nie empfunden wurde. Wenn sich zufälliger Weise, in einer einzelnen Provinz, Mangel äusserte, so wurde demselben, durch den Ueberflus ihrer glücklichern Nachbarn sogleich abgeholfen.

Künste des Luxus.

Der Ackerbau ist der Grund der Manufakturen, weil die Produkte der Natur die Materialien der Kunst sind. In dem römischen Reiche, wurde die Emsigkeit eines erfinderischen Volkes, auf mannichfaltige Art, unaufhörlich zum Dienste der Reichen beschäftigt. Die Günstlinge des Glücks vereinigten in ihrer Kleidung, auf ihren Tafeln, in ihren Häusern, und in ihrem Hausgeräth jede Verfeinerung

der

der Bequemlichkeit, der Eleganz und der Pracht; alles, was ihrem Stolze schmeicheln oder ihre Sinnlichkeit befriedigen konnte. Dergleichen Verfeinerungen sind, unter dem verhassten Namen der Ueppigkeit, zu allen Zeiten von den Moralisten mit Strenge getadelt worden, und vielleicht würde es der Tugend sowohl, als der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts zuträglicher seyn, wenn jedermann die Nothwendigkeiten des Lebens, und niemand das Ueberflüssige desselben besässe. Allein in dem gegenwärtigen unvollkommnen Zustande des gesellschaftlichen Lebens, scheint der Luxus, wenn er auch aus Laster oder Thorheit entspringt, das einzige Mittel zu seyn, welches die ungleiche Eintheilung des Eigenthums verbessern kann. Der fleissige Handwerker, und der geschickte Künstler, die, bey der Vertheilung des Landes, nichts erhalten haben, empfangen, von den Eigenthümern desselben, einen freiwilligen Tribut, und diese werden, durch ihr eignes Interesse, angereizt, diejenigen Ländereien zu verbessern, mit deren Produkten sie sich ihr ferneres Wohlleben erkaufen können. Diese Grundsätze, deren besondere Folgen in jeder Gesellschaft gefühlt werden, wirkten in der römischen Welt mit allgemeiner Kraft. Der Reichthum der Provinzen würde bald erschöpft worden seyn, wenn die Fabriken und das Gewerbe des Luxus dem Fleiße der Unterthanen nicht diejenigen Summen nach und nach zurückgeliefert hätten, welche sie der Kriegsmacht, und der Herrschaft Roms bezahlen mu-

muſten. So lange der Umlauf des Geldes innerhalb der Gränzen des Reichs eingeſchränkt blieb, ſo theilte derſelbe der Staatsmaſchine einen neuen Grad der Thätigkeit mit, und die Folgen davon waren oft wohlthätig, und konnten niemals gefährlich werden.

Auswärtiger Handel.

Allein es iſt ſo leicht nicht, den Luxus in die Gränzen eines Reichs einzuſchränken. Die entfernteſten Länder der alten Welt wurden geplündert, um den Pomp und die Weichlichkeit Roms zu unterſtützen. Die Wälder von Scythien lieferten mancherley koſtbare Felle. Der Bernſtein ward, über Land, von den Ufern der Oſtſee, an die Donau gebracht, und die Barbaren erſtaunten, daß man eine ſo unnütze Waare, ſo theuer von ihnen eintauſchte [101]). Die babyloniſchen Teppiche, und andre in den Morgenländern fabricirte Waren, hatten einen ſtarken Abgang. Der wichtigſte, wiewohl auch ſchädlichſte, auswärtige Handlungszweig aber war der Handel nach Arabien und Indien. Jedes Jahr ſegelte, um die Zeit der Sommerſonnenwende, eine Flotte von hundert und zwanzig Schiffen, aus Myoshormos, einem

101) Tacit. Germania c. 45. Plin. Hiſt. nat. XXXVII. 11. Der leztere bemerkt mit einiger Laune, daß ſelbſt die Mode den Gebrauch des Bernſteins noch nicht entdecket habe. Nero ſandte einen römiſchen Ritter ab, um an dem Orte, wo man ihn findet, nämlich an der Küſte des neuern Preuſſen, eine groſſe Menge zu kaufen.

nem egyptischen Hafen am rothen Meere, ab. Mit Hülfe der periodisch wehenden Monsunwinde schifte diese Flotte, in etwa vierzig Tagen, über das Weltmeer. Die malabarische Küste, oder die Insel Ceylon [102]), waren das gewöhnliche Ziel ihrer Schiffahrt, und auf diesen Markplätzen erwarteten die Kaufleute aus den entlegneren Gegenden von Asien ihre Ankunft. Die egyptische Flotte pflegte in dem Monat December oder Januar zurückzukehren, und so bald die reiche Ladung derselben auf Kameelen von dem rothen Meere bis an den Nil, und diesen Fluß hinunter bis nach Alexandrien, gebracht worden war, so floß dieser Schatz ohne Verzug in die Hauptstadt des Reichs [103]). Die Artikel des morgenländischen Handels waren kostbar, und unnütz. Seide, wovon ein Pfund eben so viel galt, als ein Pfund Gold [104]); Edelgesteine, worunter die Perlen die nächste Stelle nach den Diamanten einnahmen [105]); und eine Men-

102) Die Römer nennen es Taprobana, die Araber Serendib. Es ward unter der Regierung des Klaudius entdeckt, und wurde nach und nach der vornehmste Markt in dem Morgenlande.

103) Plin. Hist. natur. L. VI. Strabo L. XVII.

104) Histor. August. p. 224. Ein seidnes Kleid wurde als eine Zierde für Frauenzimmer, aber als eine Schande für Männer angesehen.

105) Die zwo grossen Perlenfischereyen waren eben dieselben, die es noch gegenwärtig sind, die zu Ormutz und

Menge von Gewürzen, welche zum Gottesdienst und bey Leichenbegängnissen verbraucht wurden. Die Beschwerlichkeit und Gefahr der Reise ward, durch fast unglaublichen Gewinn, vergolten; diesen Gewinn aber musten römische Unterthanen bezahlen, und wenige einzelne Personen bereicherten sich auf Kosten des Publikums.

Gold und Silber.

Da die Eingebornen von Arabien und Indien mit den Produkten und Manufakturen ihres Landes zufrieden waren, so war das Silber, auf Seiten der Römer, das vornehmste, wo nicht das einzige Werkzeug des Handels s). Es war eine der Ernsthaftigkeit des Senats würdige Klage, daß der Reichthum des

und die zu Kap Komorin. So weit es möglich ist, die alte Geographie mit der neuen zu vergleichen, so scheinen die Römer die Diamanten aus den Gruben von Jumelpur, in Bengalen, welche Tavernier in seinen Reisen (Tom. II. p. 281.) beschreibt, erhalten zu haben.

s) Das einzige war es gewiß nicht. Die Indier waren nicht so genügsam, in Ansehung der ausländischen Produkte, als Herr Gibbon sie macht. Arrian hat ein langes Verzeichnis europäischer Waaren, die sie gegen die ihrigen erhielten; z. E. italienische und andre Weine, Erz, Zinn, Bley, Korallen, Chrysolith, Storax, Glas, einfarbige und bunte Kleider, Gürtel u. s. w. S. den Periplus maris Erythræi in Hudsoni Geogr. minor. T. I. p. 27. sq. Man machte auch ei-

des Staats, für weiblichen Schmuck, an fremde und feindliche Völker unwiederbringlich verschwendet werde [106]). Ein nachforschender aber zugleich tadelsüchtiger Schriftsteller berechnet diesen Verlust des Jahrs auf mehr als achtmal hundert tausend Pfund Sterling [107]). Dies war die Sprache des Unmuths, der die herannahende Armuth in dunkler Ferne ängstlich wahrnahm. Und dennoch werden wir, wenn wir das Verhältnis zwischen Gold und Silber, wie es zu

des

einen beträchtlichen Vortheil, durch Einwechslung indischen Geldes gegen römische Denarien. Da aber alles freilich dem Preis der kostbaren ostindischen Waaren nicht gleich kam, so muste noch viel Silber zugegeben werden, wie noch heut zu Tage, von Seiten der europäischen Nationen, geschehen muß. Warum schränkt Herr Gibbon den Gebrauch der indischen Gewürze auf den Gottesdienst und die Leichenbegängnisse ein? — August machte, nachdem er Egypten dem römischen Reich unmittelbar unterworfen hatte, gute Finanzanstalten, um aus dem orientalischen Handel allen möglichen Vortheil zu ziehen. Damals spedirten die Alexandriner den Römern die ostindischen Waaren bis nach Puteoli. Aber seit den Zeiten des Kaiser Klaudius nahmen diese einen nähern unmittelbaren Antheil daran. S. Eichhorns Geschichte des ostindischen Handels vor Mohämmed (Gotha 1775. 8.) S. 39. ff.

106) Tacit. Annal. III. 52. In einer Rede des Tiber.

107) Plin. Hist. natur. XII. 18. In einer andern Stelle rechnet er die Hälfte dieser Summe, quingenties H. S. für Indien, Arabien nicht mit einbegriffen.

des Plinius Zeit stand, und wie es unter Konstantins Regierung festgesetzt wurde, vergleichen, während dieser Periode, eine sehr ansehnliche Vermehrung finden [108]). Wir haben keine Ursache, anzunehmen, daß das Gold seltner geworden sey; also ist es offenbar, daß das Silber gemeiner geworden ist, daß, so ansehnliche Summen auch nach Indien und Arabien ausgeführt werden mochten, diese dennoch den Reichthum der römischen Welt bey weitem nicht erschöpften, und daß die Bergwerke überflüssig ersetzten, was der Handel verlangte.

Allgemeine Glückseligkeit.

Ungeachtet der Neigung der Menschen, das Vergangene zu erheben, und das Gegenwärtige herabzuwürdigen, wurde doch der ruhige und glückliche Zustand des Reichs, von den Provinzialen sowohl, als von den Römern, lebhaft gefühlt und ohne Verstellung gepriesen. Sie gestanden, daß die wahren Grundsätze des gesellschaftlichen Lebens, der Gesetze, des Ackerbaus und der Wissenschaften, welche die Weisheit Athens zuerst erfunden hatte, nunmehr, durch die Macht Roms, fest gegründet seyen, unter deren günstigem Einflus die wildesten Barbaren, durch

eine

108) Das Verhältniß, welches wie 1 zu 10 auch $12\frac{1}{2}$ war, stieg bis zu $14\frac{2}{5}$, und ward von dem Kaiser Konstantin dem Grossen so festgesetzt. S. Arbuthnot's tables of ancient coins c. 5.

eine gleiche Regierung und gemeinschaftliche Sprache, verbunden seyen. Sie behaupteten, daß die Vervollkommnung der Künste auch die Vervielfältigung des menschlichen Geschlechts sichtbar bewirkt habe. Sie erhoben die vermehrte Pracht der Städte, den verschönerten Anblick des Landes, das, gleich einem unermeßlichen Garten, bebauet und geschmückt sey; und die lange Feier des Friedens, welche so viele Völker genossen, die ihren alten Groll vergessen hatten, und von der Furcht vor einer künftigen Gefahr befreiet waren [109]). Wenn auch gleich, wegen des rednerischen und deklamirenden Tons, der in diesen Stellen zu herrschen scheint, einiger Verdacht wider dieselben entstehen könnte, so sind sie doch im Wesentlichen der historischen Wahrheit vollkommen gemäs.

Abnahme des Muths.

Es war kaum möglich, daß das Auge der Zeitgenossen, in der allgemeinen Glückseligkeit, die verborgenen Ursachen des Verfalls und Verderbens hätte entdecken sollen. Mit jenem langen Frieden und der beständig gleichen Regierungsform der Römer, schlich sich ein langsamer und verborgener Gift in das Innerste des Reichs ein. Die Gemüther der Men-

schen

109) Unter vielen andern Stellen, s. Plinius (hist. natur. III. 5.) Aristides (de urbe Roma) und Tertullian de anima c. 30.

schen sanken nach und nach zu der nemlichen Parallele, das Feuer des Genies erloschy, und selbst der kriegrische Geist verrauchte. Die eingebornen Europäer waren muthig und von starkem Körper. Spanien, Gallien, Britannien und Illyrikum lieferten den Legionen vortrefliche Soldaten, und machten die eigentliche Stärke der Monarchie aus. Ihre persönliche Tapferkeit blieb, aber sie besassen nicht mehr jenen Muth für das Ganze, der durch die Liebe zur Unabhängigkeit, durch das Gefühl des Nationalruhms, durch die Gegenwart der Gefahr, und durch die Gewohnheit zu befehlen, genährt wird. Sie erhielten Gesetze und Statthalter von der Willkühr ihres Beherrschers, und vertrauten ihre Beschirmung einem Heer von Miethlingen an. Die Nachkommen ihrer kühnsten Anführer waren mit dem Range der Bürger und Unterthanen zufrieden. Die feurigsten Geister begaben sich an den Hof oder unter die Fahne der Kaiser, und die verlassnen Provinzen, die ohne politische Stärke oder Verbindung waren, versanken unvermerkt in die schmachtende Gleichgültigkeit des Privatlebens.

Des Genies.

Die Liebe zu den Wissenschaften, die von dem Frieden und der Verfeinerung fast unzertrennlich ist, war unter den Unterthanen Hadrians und der Antonine, die selbst gelehrt und voll Eifer waren, ihre Kenntnisse zu erweitern, zu einer Art von Mode geworden. Diese Neigung hatte sich über das ganze

Reich ausgebreitet; die nördlichsten Stämme der Britten fanden einen Geschmack an der Redekunst: Homer sowohl als Virgil wurden an den Ufern des Rheins und der Donau abgeschrieben und studirt, und die freigebigsten Belohnungen [110]) feuerten den schwächsten Schimmer gelehrter Verdienste an *t*). Die Naturlehre und Astronomie wurden mit einigem Ruhme bearbeitet: aber wenn wir den unnachahm-

110) Herodes Attikus gab dem Sophisten Polemo für drey Deklamationen eine Summe von mehr als 8000 Pf. S. Philostrat. L. I. p 558. Die Antonine errichteten eine Schule zu Athen, in welchen Professoren der Grammatik, Redekunst, Staatskunst und der vier grossen Sekten der Philosophie auf öffentliche Kosten gehalten wurden. Der Gehalt eines Philosophen war 10000 Drachmen, zwischen drey und vier hundert Pfund, des Jahrs. Aehnliche Institute errichtete man in den andern grossen Städten des Reichs. S Lucian. in Eunuch. Tom. II. p. 353. edit. Reiz. Philostrat. L. II. p. 566, Hist. Aug. p. 21. Dio Cassius L. LXXI. p. 1195.

t) Den Anfang zu den öffentlichen Besoldungen der Professoren machte Vespasian, der jedem öffentlichen griechischen oder römischen Lehrer der Beredsamkeit jährlich zur Besoldung centena sestertia (nach Arbuthnoth etwa 4850 Thaler) gab, auch die Dichter und Künstler ansehnlich belohnte. (Sueton in Vespas. c. 18.) Hadrian und die Antonine bezahlten schon sparsamer, doch auch noch reichlich. S. Reimar über den Dio und Xiphil. l. c. der aber doch Vespasians älteres Beispiel übersehen hat.

ahmlichen Lucian ausnehmen, so ging ein ganzes Jahrhundert schläfrig vorüber, ohne einen einzigen Schriftsteller von Genie hervorzubringen, der die Aufmerksamkeit der Nachwelt verdient hätte *u*). Das Ansehen des Plato, Aristoteles, Zeno und Epikur herrschte noch immer in den Schulen, und ihre Lehrgebäude, die mit blinder Unterwerfuug von einem Geschlechte von Schülern einem andern überliefert wurden, vereitelten jeden edelmüthigen Versuch, die Irthümer des menschlichen Verstandes zu verbessern, oder die Gränzen desselben zu erweitern. Die Schönheiten der Dichter und Redner begeisterten, anstatt ein ähnliches Feuer zu entzünden, blos zu kalten skla-

vi-

u) Gleichwohl lebten und schrieben, ausser den Aerzten, Astronomen und Grammatikern, unter denen sehr vorzügliche Männer waren, unter dem Hadrian, Juvenal, Sueton, Florus, Plutarch, unter den Antoninen Arrian, Pausanias, Appian, M. Aurelius selbst, Sextus Empirikus u. a. Schriftsteller freilich von ungleichen Fähigkeiten, denen es aber doch überhaupt an Genie für ihre Wissenschaften nicht fehlte. Die römische Rechtsgelehrsamkeit gewann auch, in dieser Periode, durch den Salvius Julianus, Julius Celsus, Sext. Pomponius, Kajus u. a. Das Urtheil ist also zu hart, auch zu allgemein, abgefaßt, und hätte mehr auf die Lateiner eingeschränkt werden sollen, bey denen freilich, seit Trajans Zeiten, der gute Geschmack immer mehr verfiel. Bey den Griechen ist die Veränderung, bey der Vergleichung mit dem Zustand ihrer Litteratur unter den vorhergehenden Kaisern, so merklich nicht.

vischen Nachahmungen; oder wenn jemand es wagte, sich von diesen Mustern, zu entfernen, so entfernte er sich zugleich von dem gesunden Verstand und der Natur. Bey der Wiederherstellung der Wissenschaften setzten die verjüngte Stärke der Einbildungskraft nach einem langwierigen Schlafe, der Nationalwetteifer, eine neue Religion, neue Sprachen und eine neue Welt das Genie von Europa wieder in Bewegung. Die römischen Provinzialen aber, die eine gleichförmige künstliche und fremde Erziehung genossen hatten, sahen sich in einem ungleichen Streite mit jenen kühnen Alten, die, da sie ihre eigenthümlichen Gefühle in ihrer Muttersprache ausdrückten, bereits jede ehrenvolle Stelle in Besitz genommen hatten. Der Name eines Dichters war beinahe vergessen, und die Sophisten entehrten nur den Namen der Redner. Ein Schwarm von Kunstrichtern, Ausschreibern, Kommentatoren verfinsterte das Gebiet der Gelehrsamkeit, und ein verdorbner Geschmack folgte bald auf die Abnahme des Genies.

Ausartung.

Der erhabne Longin, der in etwas spätern Zeiten, und an dem Hofe einer morgenländischen Königin, den Geist des alten Athens erhielt, bemerkt und beklagt,

111) Longin. de Sublim. c. 44. p. 229. Edit. Toll. Auch hierin können wir vom Longin sagen: „sein eignes Beispiel befestigt alle seine Gesetze.“ Anstatt seine eigne Gedanken mit männlicher Kühnheit zu sagen, giebt er

klagt, daß die Ausartung seiner Zeitgenossen ihre Gesinnungen erniedrige, ihren Muth entkräfte, und ihre Talente unterdrücke. So wie es Kinder giebt, sagt er, die immer Zwerge bleiben, weil ihre kindischen Gliedmaßen zu sehr eingeschnürt worden sind; eben so sind unsre zarten Gemüther, wenn sie durch die Vorurtheile und die Gewohnheit einer strengen Knechtschaft gefesselt werden, unfähig, sich auszubreiten, oder das schöne Verhältnis der Grösse zu erreichen, welches wir an den Alten bewundern, die unter einer populären Regierung lebten, und mit eben derselben Freiheit schrieben, mit der sie gewohnt waren zu handeln x). Diese verkleinerte Gestalt des menschlichen Geschlechts, um in der Me-

er sie nur mit der größten Vorsicht zu verstehen. Er legt sie einem Freunde in den Mund: und so viel wir aus einem verdorbnen Texte schließen können, so stellt er sich als wenn er sie selbst widerlege.

x) Man muß den Geist des alten Athens, den Herr Gibbon in dem Texte, dem Longin zuschreibt, blos von seiner Schreibart verstehen, wenn man dieses Lob mit dem Tadel in der IIIten Anmerk. vereinigen will. In der lezten Stelle wendet er was Pope (Essay on Criticism v. 680.) von Longins erhabner Schreibart in seinem Buche von dem Erhabnen sagt, eben so scharfsinnig, ich zweifle aber, ob eben so wahr, auf Longins Beschreibung der niedrigen Denkungsart sei-

Metapher fortzufahren, nahm täglich mehr, gegen den alten Maasstab, ab, und die römische Welt war in der That mit einem Geschlechte von Zwergen bevölkert, als die wilden Riesen aus Norden einbrachen,

nes Zeitalters, und auf seine zugleich gezeigte eigne Denkungsart, an. Pearce und einige andre Erklärer Longins haben die Stelle eben so, wie Herr Gibbon, angesehen; aber mir scheint, ohne guten Grund. Longin sagt, er habe einen Philosophen behaupten hören, die wahre Ursache, warum es keine erhabnen Schriftsteller mehr gebe, sey die veränderte Regierungsform; nur die Demokratie bringe grosse Geister hervor u. s. w. Aus dieser Rede des Philosophen ist die von Herrn Gibbon übersezte Stelle genommen; die also mehr eine übertriebne Vorstellung eines heftigen Gegners der Monarchie, als eine historische Schilderung ist. Longin widerlegt den Philosophen. Er finde nicht, daß die Regierungsform einen so starken Einfluß habe. Man könne auch unter der monarchischen groß denken; es sey aber der Unvollkommenheit der menschlichen Natur gemäß, mit derjenigen unzufrieden zu seyn, unter der man lebe. Ich glaube vielmehr, sagt er, daß das durch die unaufhörlichen Kriege verursachte allgemeine Elend, und daß noch weit mehr die jezt allgemein herrschende kriechende Denkungsart, den Muth und den Geist niederdrücken. Alle Gedanken der Menschen dieses Zeitalters sind auf Habsucht und Wollüste gespannt. Ueberall herrscht ein grenzenloser Luxus, und die mit demselben verbundnen Laster. Diese machen uns grosser Gedanken, und der

Be-

chen, und die kleine Brut verbesserten. Diese stellten den männlichen Geist der Freiheit wieder her, und, nach dem Umlauf von zehn Jahrhunderten, wurde die Freiheit die glückliche Mutter des Geschmacks und der Wissenschaften.

> Begierde nach unsterblichen Dingen unfähig, und ziehen unsre Seelen zu sich in den Staub nieder. Diese Sklaverey ist gewisser und schlimmer als die öffentliche. Und was wollten wir mit der Freiheit anfangen, da wir nicht im Stande sind, sie zu ertragen u. s. w. — Hier sehe ich keine politische Heucheley. Longins eigne Geschichte, die kühnen Anschläge, die er der großen Königin Zenobie gab, sein Ansehn bey derselben, und die Unerschrockenheit, womit er seinem Tode entgegen ging, sprechen ihn von dem Verdacht einer furchtsamen niedrigen Denkungsart frey. Und das Leben eines Verfassers ist, über Stellen dieser Art, der beste Kommentar.

Drittes Kapitel.

Von der Staatsverfassung des römischen Reichs in den Zeiten der Antonine.

Begrif von der Monarchie.

Die allgemeine Erklärung einer Monarchie scheint am besten so gegeben werden zu können, daß man einen Staat monarchisch nennt, in welchem einer einzelnen Person, welchen Namen dieselbe auch immer führen mag, die Vollstreckung der Gesetze, die Verwaltung der Einkünfte, und der Befehl über die Truppen anvertraut ist. Wenn aber die öffentliche Freiheit nicht durch unerschrockne und wachsame Theilnehmer an derselben bewahrt wird, so wird das Ansehn einer so furchtbaren Obrigkeit bald in Despotismus ausarten. Der Einflus der Geistlichkeit konnte, in den Zeiten des Aberglaubens, mit Nutzen gebraucht werden, um die Rechte der Völker zu behaupten; aber die Verbindung zwischen dem Thron und der Kirche ist so groß, daß man die Fahne der Kirche

che selten auf der Seite des Volks gesehn hat *a*). Ein kriegrischer Adel und unbiegsame Gemeinen, die in dem Besitze der Waffen und auf ihr Eigenthum aufmerksam sind, und die sich in rechtmässigen Versammlungen vereinigen, sind die einzigen Schranken, die den beständigen Unternehmungen eines kühnen Fürsten entgegen gesetzt werden können.

Lage, worin sich August be and.

Jedes Gegenwicht der römischen Staatsverfassung war, durch den gränzenlosen Ehrgeiz des Diktators, überwogen; jede Schranken waren, durch die grausame Hand des Triumvirs, zerbrochen worden. Nach dem Siege bey Aktium hieng das Schicksal der römischen Welt von dem Willen des Oktavius ab, der, durch die Adoption seines Oheims, den Namen Cäsar, und später, durch die Schmeicheley des Senats, den Namen August erhielt. Der Sieger stand an der Spitze von vier und vierzig [1]) alten Legionen *b*), die

a) In den Zeiten des Aberglaubens oft genug, aber nicht des Interesses des Volks oder des Staats, sondern des eignen Interesses der Kirche wegen, dem jenes untergeordnet war. Doch hat damals die Macht der Päbste auch gedient, die Ausschweifung mancher Regenten einzuschränken, und die Sitten zu mildern.

1) Orosius VI. 18.

b) Fünf und zwanzig, sagt Dio LV. 20. Die Triumvirs zusammen hatten, nach dem Appian, 43 gehabt. Der Skribler Orosius hat keine Stimme in der Geschichte, so lange bessre Zeugen da sind.

die sich sowohl ihrer Stärke, als der Schwäche der Staatsverfassung, bewust, seit einem zwanzigjährigen bürgerlichen Kriege, zu jeder Handlung der Gewaltthätigkeit und des Blutvergiessens gewöhnt, und Cäsars Hause, von dem sie die verschwenderischsten Belohnungen schon erhalten hatten, und noch erwarteten, eifrig ergeben waren. Die durch die Beamten der Republik lang unterdrückten Provinzen seufzten nach der Regierung eines Einzigen, der der Herr, und nicht der Mitschuldige, jener kleinen Tyrannen seyn würde. Das Volk zu Rom, das die Erniedrigung der Aristokraten mit geheimem Vergnügen betrachtete, forderte nur Brod und Schauspiele, und erhielt beides von Augusts freigebiger Hand. Die weichen und verfeinerten Italiener, die Epikurs Philosophie fast allgemein angenommen hatten, genossen den gegenwärtigen Segen der Bequemlichkeit und des Friedens, und liessen sich in dem reizenden Traum, in den sie eingewiegt waren, durch das Andenken ihrer vorigen unruhvollen Freiheit, nicht unterbrechen. Der Senat hatte, mit seiner Macht, seine Würde verloren; viele der edelsten Familien waren erloschen. Die kühnsten und fähigsten Republikaner waren in den Schlachten, oder durch die Proskription umgekommen *c*). Das Thor zu der Versammlung des Senats ward, mit Absicht, einer vermischten Menge von mehr als tausend Personen geöfnet, die, anstatt Ehre

c) Die bisherige schöne Schilderung ist aus dem Tacitus. Annal. L. I. c. 2.

re von ihrem Range zu erhalten, nur denselben beschimpften [2]).

Er verbessert den Senat.

Die bessre Einrichtung des Senats war einer der ersten Schritte, durch die August sich von der Tyranney entfernte, und als den Vater seines Landes bewies. Er lies sich zum Censor wählen; er untersuchte, in Verbindung mit dem Agrippa, der ihm völlig ergeben war, die Liste der Senatoren, sties einige wenige Mitglieder, deren Laster oder Hartnäckigkeit ein öffentliches Beispiel foderten, aus dem Senat *d*), überredete beinah zweihundert andre, der Schande der Verstossung, durch eine freiwillige Entfernung, zuvor zu kommen, erhöhte die Summe des Vermögens, das ein Senator besitzen muste, ungefähr auf zehn tausend Pfund, erklärte eine gehörige Anzahl von Familien zu Patriciern, und nahm den ehrenvollen Titel eines Fürsten des Senats *e*), den die

2) Julius Cäsar brachte Soldaten, Fremde und halbe Barbaren in den Senat (Sueton. in Caesar. c. 77. 80.) Der Misbrauch wurde nach seinem Tode noch schändlicher.

d) Von diesen wissen Sueton und Dio nichts. Auf den ersten Vortrag Augusts, giengen 50 Senatoren freiwillig ab. Diesen folgten 140 andre sehr ungern. Das sind die beinahe 200, deren Herr Gibbon nachher erwähnt.

e) Princeps senatus. Dieser Titel ertheilte zwar keine wirkliche Macht, zeigte aber doch einen unterscheiden-

den

die Censoren allzeit demjenigen Bürger, der sich durch seine Ehrenstellen und Dienste am meisten auszeichnete, ertheilt hatten, für sich an [3]). Indem er aber auf diese Art die Würde des Senats wieder herstellte, so hob er die Unabhängigkeit desselben auf. Die Grundsätze einer freien Staatsverfassung sind unwiederbringlich verloren, wenn die gesetzgebende Gewalt von der vollziehenden Vorschriften annehmen muß *f*).

Er

den Vorzug vor allen andern Bürgern an. Seit Augusts Annehmung desselben wurde das Wort Princeps zur Bezeichnung der höchsten Gewalt gebraucht, und ist nachher, sowohl in diesem, als in dem nach und nach erweiterten Sinne, auch in die neuern Sprachen, aus der lateinischen, übergegangen.

3) Dio Kassius L. LII. p. 693. Sueton. in August. c. 35.

f) Allein August, damals noch Oktavius, war Censor, und konnte daher, selbst der Verfassung der ganz freien Republik gemäß, den Senat reformiren, die unwürdigen Mitglieder verstossen, den Princeps Senatus ernennen u. d. gl. Das hieß, wie bekannt ist, Senatum legere. Daß ein Censor selbst zum Princeps Senatus ernannt wurde, war auch in der freien Republik gewöhnlich. S. Liv. B. 27. c. 11. und B. 40. c. 41 und Dio sagt ausdrücklich S. 496. er sey es dem alten Gebrauch nach geworden. Zu der Gewalt, eine Anzahl Familien unter die Patricischen aufzunehmen, wurde er durch ein eignes Senatuskonsultum (βελῆς ἐπιτρεψάσης, sagt Dio) berechtigt. Uebrigens machte der Senat die gesetzgebende Gewalt nicht aus.

Er legt seine unrechtmäßig erworbne Gewalt nieder.

An diese so eingerichtete und vorbereitete Versammlung hielt August eine Rede voll Kunst, in der er allen seinen Patriotismus ausbreitete, und seinen Ehrgeiz verbarg. „Er beklagte, entschuldigte aber „auch, sein ehemaliges Betragen. Kindliche Pflicht „hatte von ihm Rache an den Mördern seines Vaters „gefodert; die ihm natürliche Menschenliebe hatte „zuweilen den strengen Gesezen der Nothwendigkeit, „und einer gezwungnen Verbindung mit zwey un„würdigen Kollegen, weichen müssen. So lang An„tonius lebte, verbot ihm das Wohl der Republik, „sie der Willkühr eines ausgearteten Römers, und ei„ner barbarischen Königin, zu überlassen. Jezt aber „stund es ihm frey, seiner Schuldigkeit und seiner „Neigung Genüge zu thun. Er gab dem Senat „und dem Volke seine alten Rechte feierlich zurück, „und wünschte nichts mehr, als in der Menge seiner „Mitbürger vermischt zu leben, und an dem Segen „Theil zu nehmen, den er seinem Vaterlande ver„schaft hatte.“ 4)

Er lässt sich bewegen, sie, unter dem Titel eines Imperators oder Feldherrn, wieder anzunehmen.

Die Feder des Tacitus (wenn Tacitus dieser Versammlung beigewohnt hätte) würde nöthig seyn, um die verschiednen Bewegungen des Senats, so-

wohl

4) Dio (L. LII. p. 698.) giebt uns eine weitläuftige und schwülstige Rede, die August bey dieser grossen Gelegenheit gehalten haben soll. Ich habe Augusts Sprache von dem Sueton und Tacitus entlehnt.

wohl diejenigen, welche unterdrückt, als die, welche äusserlich angenommen wurden, zu beschreiben. Es war gefährlich, Augusts Aufrichtigkeit zu trauen; es merken zu lassen, daß man ihr nicht traue, war noch viel gefährlicher. Die verhältnismässigen Vortheile einer monarchischen und republikanischen Verfassung haben oft die spekulativischen Untersucher getheilt; die gegenwärtige Grösse des römischen Staats, die Verderbniß der Sitten und die Frechheit der Soldaten, gaben den Vertheidigern der Monarchie ein neues Gewicht, und diese allgemeine politische Aussichten wurden wieder, mit Betrachtungen der Furcht oder Hofnung jedes einzelnen Mitglieds, durchwebt. Mitten in dieser Verschiedenheit der Gesinnungen, war die Antwort des Senats einstimmig und entscheidend. Sie weigerten sich, Augusts Abdankung anzunehmen; sie beschworen ihn, die Republik, die er gerettet hätte, nicht zu verlassen. Nach einem anständigen Widerstand, unterwarf sich der arglistige Tyrann den Befehlen des Senats; er ließ es sich gefallen, die Regierung der Provinzen, und den obersten Befehl über die römischen Armeen, unter den bekannten Benennungen eines Prokonsuls und Imperators oder Feldherrn [5], zu übernehmen

5) Imperator, wovon wir das engl. Wort Emperor, Franz. l'impereur (so wie die Deutschen von Καίσαρ, Caesar, das Wort: Kaiser. W.) hergeleitet haben, bedeu-

te-

nehmen. Aber er übernahm sie nur auf zehn Jahre. Er hofte, daß, noch selbst vor Ablauf dieser Zeit, die Wunden der bürgerlichen Unruhen vollkommen geheilt seyn, und daß die Republik, in ihrer vorigen Gesundheit und Stärke wieder hergestellt, des gefährlichen Hülfsmittels einer so ausserordentlichen Obrigkeit nicht länger bedürfen würde. Das Andenken dieser Komödie, die während Augusts Regierung noch verschiedenemal wiederholt worden ist, erhielt sich bis in die spätesten Zeiten des Reichs, in der auserordentlichen Pracht, mit der die beständigen Monarchen Roms allzeit das zehnte Jahr ihrer Regierung feierten. [6]).

Gewalt der römischen Feldherrn.

Der Anführer der römischen Armeen konnte, ohne einige Beleidigung der Grundsätze der Staatsverfassung, eine beinah despotische Gewalt über die Soldaten, die Feinde, und die Unterthanen der Republik erhalten und ausüben. In Ansehung der Soldaten hatte die Eifersucht für die Freiheit, selbst von den früh-

tete, in den Zeiten der Republik, nichts mehr als General, und wurde von den Soldaten noch in einem besonders rühmlichen Sinne gebraucht, wenn sie ihren siegreichen Anführer, auf dem Schlachtfelde, dieser Benennung würdig erklärten. Wenn die römischen Kaiser diesen Titel, in der lezten Bedeutung, annahmen, so setzten sie ihn hinter ihren Namen, und bemerkten dabey, wie oft sie ihn schon erhalten hatten.

6) Dio L. LIII. p. 703 sq.

frühsten Zeiten der Republik an, den Hofnungen des Siegs, und der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Kriegszucht, nachgestanden. Der Diktator oder Konsul besaſſen das Recht, die jüngern Römer zum Kriegsdienste zu zwingen, und einen hartnäckigen oder feigen Ungehorsam, durch die strengsten und schimpflichsten Strafen, durch Ausstreichung des Uebertreters aus der Liste der Bürger, durch Einziehung seines Vermögens, und durch die Sklaverey [7], in die sie ihn verkaufen konnten, zu ahnden. Die heiligsten Rechte der Freiheit, die durch die porcischen und sempronischen Gesetze befestigt worden waren, wurden, durch den Eintritt in den Kriegsdienst, gehemmt. In seinem Lager übte der Feldherr eine unumschränkte Gewalt über Leben und Tod aus; seine Gerichtbarkeit wurde durch keine Förmlichkeiten der Untersuchung, durch keine Vorschriften des Processes, eingeschränkt, und die Vollstreckung des Urtheils geschah unmittelbar, und ohne daß eine Berufung auf eine höhere Macht statt fand [8]. Die Wahl der Feinde Roms wurde gewöhnlich von der gesetzgebenden Gewalt bestimmt. In den wichtigsten An-

7) Liv. Epitom. L. XIV. Valer. Maxim. VI. 5.

8) S. in Livius achten Buche die Geschichte des Manlius Torquatus und Papirius Cursor. Sie verletzten die Gesetze der Natur und der Menschlichkeit, behaupteten aber die Gesetze der Kriegszucht; und das Volk, welches die That verabscheute, war gezwungen, den Grundsatz zu verehren.

Angelegenheiten wurden Krieg und Frieden in dem Senate ernsthaft untersucht, und von dem Volke feyerlich bestätigt. Aber wenn die Legionen in Länder, die von Italien weit entfernt lagen, geführt wurden, so bekamen die Feldherrn die Freiheit, die Waffen derselben gegen jedes Volk und auf jede Art zu wenden, die sie für den Dienst der Republik am nützlichsten glaubten. Von dem Glücke, nicht von der Gerechtigkeit ihrer Unternehmungen, erwarteten sie die Ehre eines Triumphs. In dem Gebrauche des Siegs übten sie, besonders seitdem sie nicht mehr durch die Abgeordneten des Senats zurückgehalten wurden, den uneingeschränktesten Despotismus aus. Als Pompejus in dem Orient kommandirte, so belohnte er seine Soldaten und Bundsgenossen, setzte Fürsten ab, zertheilte Königreiche, legte Kolonien an, und theilte Mithridats Schätze aus. Bey seiner Zurückkunft nach Rom, erhielt er, durch eine einzige Akte des Senats und des Volks, die allgemeine Genehmigung alles dessen, was er gethan hatte [9]). So gros

9) Pompejus hatte, durch die verschwenderischen aber ungezwungnen Stimmen des Volks, ein militarisches Kommando erhalten, welches kaum geringer war, als Augusts Gewalt. Unter den ausserordentlichen Handlungen der Macht, die er ausübte, können wir die Gründung von neun und zwanzig Städten, und die Vertheilung von 3 bis 4 Millionen ℔ und unter seine Truppen bemerken. Die Bestätigung seiner Handlungen

gros war die Gewalt über die Soldaten und über die Feinde Roms, die die Feldherrn der Republik entweder erhielten, oder sich nahmen. Sie waren zu gleicher Zeit die Statthalter, oder vielmehr die Monarchen, der eroberten Provinzen, verbanden den Charakter einer bürgerlichen Obrigkeit mit dem militarischen, verwalteten sowohl die Gerechtigkeit als die Finanzen, und übten beides die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt des Staats aus *g*).

Le-

gen fand in dem Senat einigen Widerstand. S. Plutarch, Appian, Dio Kassius, und das erste Buch von Cicero's Briefen an den Attikus.

g) Der Verfasser übertreibt die Vorstellung von der Gewalt des Imperators in der freien Republik sehr. Eigenmächtig konnte er weder Kriege unternehmen, noch Friede schliessen, noch die Verfassung eroberter Länder (ohne Beistimmung der zehn Abgeordneten des Senats) festsezen. Was Pompejus und Cäsar gethan, ist keine Regel und kein Beweis. Pompejus hatte erstlich, durch die verderbliche Manilische Verordnung, die Cicero sehr unpolitisch befördert hatte, eine besondre vorher unerhörte Gewalt ausdrücklich erhalten. Hernach nahm er sich noch weit mehr heraus, als selbst diese Gewalt ihm erlaubte. Die Bestätigung seiner Handlungen fand daher nicht blos einigen Widerstand, wie Herr Gibbon sagt, sondern er konnte sie auf keine andre Art erhalten, als durch diejenige Verbindung mit dem Krassus und Cäsar, durch die die Freiheit auf immer verloren wurde. Aber die Kaiser bekamen, unter dem Namen Imperator, eine Gewalt,

die

Legaten des Feldherrn.

Aus dem, was wir bereits im ersten Kapitel angemerkt haben, kann man sich einigen Begrif von den Armeen und Provinzen machen, die der Regierung Augusts anvertraut wurden. Da es aber unmöglich war, daß er persönlich die Legionen, in so vielen entfernten Ländern, anführen konnte, so gab ihm der Senat die Erlaubnis, die schon ehmals Pompejus erhalten hatte, die Vollziehung seines grossen Amtes einer hinlänglichen Anzahl von Legaten zu übertragen. Diese Beamten schienen an Rang und Ansehn nicht geringer, als die alten Prokonsuls, zu seyn; aber ihre Stellen waren abhängig und ungewis. Sie bekamen und behielten ihren Auftrag nach dem Willen eines Obern, dessen Auspicien und Einflus das Verdienst ihrer Handlungen gesetzmässig zugeschrieben wurde [10]). Sie waren die Repräsentanten des Im-

pe-

die in der freien Republik ganz unbekannt war. Denn nunmehr wurde dadurch der uneingeschränkte Befehl über alle Truppen des Reichs, das Recht Krieg zu führen und Friede zu schliessen, und das Recht über Leben und Tod aller Bürger, selbst in der Stadt, verstanden. In diesem Verstande hatte diese Würde der Diktator Cäsar, nachdem er sich das ganze Reich unterworfen hatte, zuerst und sogar erblich erhalten. S. Dio XLIII. 44. p. 371. LIII. 17. p. 711.

10) In den Zeiten der Republik konnte nur ein solcher General einen Triumph verlangen, der berechtigt war, die Auspicien im Namen des Volks zu nehmen. Ver-

mö-

perators. Dieser war allein der Feldherr der Republik, und sowohl seine bürgerliche, als seine militarische Gerichtbarkeit erstreckte sich über alle Erobrungen der Republik. Es gereichte indessen dem Senat zu einigem Vergnügen, daß er allzeit seine Gewalt Mitgliedern desselben übertrug. Die Legaten des Imperators waren gewesne Konsuls oder Prätoren; die Legionen wurden von Senatoren kommandirt, und die Präfektur über Aegypten war das einzige wichtige Amt, das einem römischen Ritter anvertraut wurde.

Innerhalb sechs Tagen, seitdem August genöthigt worden war, ein so freigebiges Geschenk anzunehmen, beschlos er, sich dem Stolze des Senats, durch ein leichtes Opfer, gefällig zu erzeigen. Er stellte den Senatoren vor, sie hätten seine Gewalt selbst über diejenigen Gränzen ausgedehnt, die der traurige Zustand des Staats erfordern könnte. Sie hätten ihm nicht gestattet, den beschwerlichen Befehl über die Armeen und über die Provinzen, die an den Gränzen liegen, oder innerlichen Unruhen ausgesetzt seyen, auszuschlagen; er müsse sie aber dringend bitten, ihm zu erlauben, die ruhigern und sichrern Pro-

vin-

möge einer genauen Folgerung aus diesem Grundsatz der Politik und Religion, blieb der Triumph dem Kaiser allein vorbehalten, und seine glücklichsten Legaten begnügten sich mit einigen Zeichen der Unterscheidung, welche unter den Namen der triumphalischen Vorzüge (ornamenta triumphalia, honores triumphales) zu ihrem Besten erfunden wären.

vinzen, der sanften Verwaltung der bürgerlichen Obrigkeit wieder zu übergeben. Bey der Vertheilung der Provinzen, sorgte August für seine eigene Gewalt, und für die Würde der Republik. Die Prokonsuls des Senats, besonders die in Asien, Griechenland und Afrika, hatten unterscheidende Vorzüge vor den Legaten des Kaisers, die in Gallien oder Syrien befahlen. Die ersten wurden von Liktoren, die letzten von Soldaten begleitet *h*). Es wurde verordnet, daß, sobald der Kaiser in einer Provinz gegenwärtig wäre, seine ausserordentliche Kommission die ordentliche Gerichtbarkeit des Statthalters aufheben sollte; und durch die Gewohnheit ward eingeführt,

h) Dieser Unterschied ist nicht gegründet. Die Legaten des Kaisers, die, sie mochten Konsuls oder Prätors gewesen seyn, Proprätoren genannt wurden, hatten sechs Liktoren; diejenigen, welche das Recht des Schwerds hatten, trugen auch ein Kriegskleid (paludamentum) und ein Schwerd. Die von dem Senat abhangenden Statthalter, welche alle Prokonsuls hiessen, hatten, wenn sie vorher Konsuls gewesen waren, 12, als gewesene Prätoren aber, auch nur 6 Liktors. Die Provinzen Asien und Afrika wurden nur gewesenen Konsuls gegeben. Wenn man die Einrichtung in den Provinzen näher kennen will, so muß man den Dio selbst lesen. B. LIII. 12-16. und den Strabo B. 17. S. 840. an dem leztern Orte aber den griechischen Text, indem die lateinische Uebersetzung hier, wie in vielen andern Stellen, fehlerhaft ist.

führt, daß die neuen Erobrungen zu dem kaiserlichen Antheile gehörten: kurz, man bemerkte bald, daß das Ansehn des Prinzen, dies war Augusts Lieblingsausdruck, eben dasselbe in allen Theilen des Reichs sey.

Der Kaiser behält sein Kommando und seine Wache in Rom selbst.

Zur Belohnung für diese eingebildete Gunstbezeigung, erhielt August ein wichtiges Vorrecht, das ihn zum Herrn von Rom und Italien machte. Durch eine gefährliche Ausnahme von den alten Grundsätzen, ward er berechtigt, sein Kriegskommando, nebst einer zahlreichen Leibwache, selbst in dem Frieden, und mitten in der Hauptstadt, beizubehalten. Sein Befehl war zwar auf diejenigen Bürger eingeschränkt, die sich, durch den gewöhnlichen Eid, zum Kriegsdienste verpflichtet hatten; aber der Hang der Römer zu der Knechtschaft war so gros, daß die obrigkeitlichen Personen, die Senatoren und der Ritterorden freiwillig den Eid übernahmen; bis nach und nach das Opfer der Schmeicheley in eine jährliche und feierliche Versichrung der Treue verwandelt wurde.

Konsularische und Tribunicische Gewalt.

Obgleich August die Kriegsmacht als die sicherste Stütze der Regierung betrachtete, so wollte er sie doch nicht, als das Werkzeug derselben, gebrauchen, weil dieses Mittel allzu verhaßt war. Es war sowohl seiner Denkungsart, als seiner Politik, angemessner, unter den ehrwürdigen Namen der alten Obrigkeiten

zu regieren, und mit vieler Kunst alle zerstreute Stralen der bürgerlichen Regierung in seiner Person zu vereinigen. In dieser Absicht lies er sich von dem Senate die Gewalt des konsularischen [11]), und des tribunicischen [12]) Amtes auf Lebenslang übertragen; und eben dies geschah auch, auf gleiche Art, bey allen seinen Nachfolgern. Die Konsuls waren Roms Königen nachgefolgt, und stellten die Majestät des Staats vor. Sie hatten die höchste Aufsicht über die gottesdienstlichen Ceremonien, sie warben die Legionen und führten sie an, sie gaben den auswärtigen Gesandten Gehör, und hatten gewöhnlich den Vorsitz in den Versammlungen sowohl des Volks als des Senats. Die allgemeine Aufsicht über die Finanzen war ihrer Sorgfalt anvertraut, und ob sie gleich, seit der Einführung der Prätoren, die Gerechtigkeit

11) Cicero (de Legibus III. 3.) giebt dem Konsulat den Namen Regia potestas, und Polyb (B. 6. c. 3.) unterscheidet dreierley Gewalt in der römischen Konstitution. Die monarchische ward von den Konsuls ausgeübt und vorgestellt.

12) Da die tribunicische Gewalt (als unterschieden von dem jährlichen Amte der Tribunen) zuerst für den Diktator Cäsar erfunden worden war, so kann man sich wohl vorstellen, daß sie ihm, als eine Belohnung, dafür gegeben ward, daß er die geheiligten Rechte der Tribunen und des Volks so rühmlich, durch die Waffen, behauptet habe. S. seine eigenen Kommentarien de bello civili L. I.

in Person nicht mehr verwalten, so wurden sie doch als die höchsten Beschützer der Gesetze, der Billigkeit und der öffentlichen Ruhe betrachtet. Dies war ihre ordentliche Verrichtung. Wenn aber der Senat die höchste Obrigkeit bevollmächtigte, für die Sicherheit der Republik zu sorgen, so wurden sie, durch diesen Auftrag, über die Gesetze erhaben, und übten, zur Vertheidigung der Freiheit, auf eine gewisse Zeit, die uneingeschränkteste Gewalt aus [13]). Das Amt der Tribunen war, in jeder Absicht, von der Würde der Konsuls verschieden. Das äussre Ansehn der ersten war bescheiden und demüthig; aber ihre Personen waren heilig und unverletzlich. Ihre Stärke bestund mehr in Widersetzung, als eigner Handlung. Sie waren eingesetzt, um die Unterdrückten zu vertheidigen, öffentliche Beleidigungen zu vergeben, Verbrecher wider die Rechte des Volks vor Gericht zu fordern, und, wenn sie es für nöthig hielten, durch ein einziges Wort, die ganze Maschine der Regierung in ihrem Gange zu hemmen. So lang, als die Republik be-

13) August war in neun auf einander folgenden Jahren Konsul. Darauf weigerte er sich mit vieler List, dieses Amt sowohl, als die Würde eines Diktators, anzunehmen, entfernte sich von Rom, und wartete, bis die traurigen Folgen des Aufruhrs und der Faktionen den Senat zwangen, ihn auf beständig mit konsularischer Gewalt zu bekleiden. August sowohl als seine Nachfolger suchten aber doch einen so verhaßten Titel zu verbergen.

bestand, wurde der gefährliche Einflus, den entweder die Konsuls oder die Tribunen, durch ihre verhältnismässige Gewalt, haben konnten, durch mehrere starke Einschränkungen vermindert. Ihr Ansehn erloschmit dem Jahre, für das sie erwählt waren. Das Amt der ersten war unter zwey, das Amt der letzten unter zehn vertheilt; und da beide, sowohl in ihrem privat- als öffentlichen Interesse, einander entgegen waren, so dienten ihre gegenseitigen Streitigkeiten, in den meisten Fällen, vielmehr das Gleichgewicht der Staatsverfassung zu erhalten, als es zu zerstören. Als aber die konsularische und tribunicische Gewalt vereinigt, als sie auf Lebenslang einer einzigen Person übertragen waren, als der General der Armee zugleich das Haupt des Senats, und der Repräsentant des römischen Volks war, so war es nunmehr unmöglich, der Ausübung dieser kaiserlichen Vorrechte zu widerstehen; es war auch nicht leicht, die Gränzen derselben zu bestimmen.

Andre kaiserliche Vorrechte.

Mit diesen gehäuften Ehrenstellen verband Augusts Politik bald auch die eben so glänzenden als wichtigen Aemter eines obersten Priesters, und eines Censors. Durch das erste erhielt er die Aufsicht und höchste Besorgung des Gottesdienstes, und durch das letzte die gesetzmässige Aufsicht über die Sitten und das Vermögen des römischen Volks. Wenn so viele verschiedne, und von einander unabhängige Bedienungen, nicht genau mit einander verbunden waren, so

war

war der Senat immer gefällig genug, jeden Zwischenraum auszufüllen, und jeden Mangel, durch die allerfreigebigsten Verwilligungen, zu ergänzen. Die Kaiser erhielten, als die ersten Beamten der Republik, eine Befreiung von der Verbindlichkeit und den Strafen, die manche beschwerliche Gesetze auflegten. Sie wurden berechtigt, den Senat zusammen zu berufen, verschiedene Vorträge an einem Tage zu thun, die öffentlichen Einkünfte, nach ihrem Gutbefinden, anzuwenden, Krieg und Frieden zu erklären, Verträge zu genehmigen; und vermöge einer Klausel, die alles unter sich begrif, hatten sie die Gewalt, alles dasjenige zur Ausführung zu bringen, was sie in öffentlichen oder privat Angelegenheiten, in göttlichen oder menschlichen Dingen, dem Besten des Reichs zuträglich, oder der Würde desselben gemäs finden würden [14]). *i*)

Die

14) S. ein Fragment von einem Senatuskonsultum, welches dem Kaiser Vespasian alle diejenige Gewalt überträgt, die man seinen Vorgängern, dem August, Tiber und Klaudius zugestanden hatte. Dieses merkwürdige und wichtige Denkmal hat Gruter in seiner Sammlung alter Inschriften Nr. CCLXII. bekannt gemacht.

i) Das Senatuskonsultum steht auch, aus dem Gruter, in Rycks (Animadvers. p. 420. 21.) und Ernestis (Excurs. ad L. IV. c. 6.) Ausgaben des Tacitus, in der leztern mit Anmerkungen. Es findet sich aber, in dieser berühmten Reliquie, so viel Unregelmäßiges, so=

Die Magistratspersonen.

Da alle die besondern Theile der Regierung dem Kaiser, als der höchsten Obrigkeit, übertragen waren, so schmachteten die gewöhnlichen Magistratspersonen der Republik in der Dunkelheit, ohne einige Kraft, und auch beinahe ohne einige Geschäfte. Die Namen und Ceremonien der alten Regierungsform behielt August mit der ängstlichsten Sorgfalt bey. Die gewöhnliche Zahl der Konsuls, Prätoren und Tribunen [15]) wurde jährlich, jeder mit den zu seinem Amte gehörigen äusserlichen Kennzeichen bekleidet, und sie fuhren fort, einige von den unwichtigsten Verrichtungen ihrer Bedienungen auszuüben.

sowohl in den Ausdrücken, als in dem Inhalte selbst, daß dadurch Zweifel über die Aechtheit derselben entstehen könnten.

15) An den Kalenden des Januar wurden zween Konsuls ernannt, aber in dem Fortgange des Jahrs wurden wieder andre an ihre Stelle gesezt. bis die jährliche Zahl, wie es scheint, sich auf nicht weniger als zwölf belief. Der Prätoren waren gewöhnlich sechzehn oder achtzehn. (Lipsius in Excurs. D. ad Tacit. Annal. L. I.) Ich habe weder die Aedilen noch Quästoren berührt. Polizey und Schatzbediente bequemen sich leicht zu jeder Regierungsform. Zu den Zeiten des Nero hatten die Tribunen, den Gesetzen nach, das Recht zu intercediren, ob es gleich gefährlich war, es auszuüben. (Tacit. Annal. XVI. 26.) Zu Trajans Zeiten war es zweifelhaft, ob das Tribunat ein Amt, oder ein Name sey. Plin. Epist. I. 23.

üben. Diese Ehrenstellen zogen noch beständig den eitlen Ehrgeiz der Römer auf sich, und die Kaiser selbst, die doch auf Zeitlebens mit der Gewalt des Konsuls bekleidet waren, trachteten häufig nach dem Titel dieser nur ein Jahr daurenden Würde, und liessen sich herab, sie mit den Vornehmsten ihrer Unterthanen zu theilen [16]). Bey der Wahl dieser Magistratspersonen, war es, während Augusts ganzer Regierung, dem Volk erlaubt, alle Ausschweifungen einer wilden Demokratie zu zeigen. Dieser verstellte Prinz hielt anstatt die geringsten Zeichen der Ungeduld zu äussern, auf eine herablassende Art um die Stimmen für sich und seine Freunde an, und beobachtete alle Pflichten eines gemeinen Kandidaten auf das genauste [17]). Wir können es aber wagen, seinem Rathe, die erste Maasregel der folgenden Regierung zuzuschreiben, durch welche die Wahlen dem Senate übertragen wur-

16) Die Kaiser selbst hatten den Ehrgeiz, Konsuls werden zu wollen; die tugendhaften Prinzen suchten das Konsulat mit Mässigung, und übten die Pflichten desselben mit Sorgfalt aus. Trajan brachte den vorigen Eid wieder in Uebung, und schwor vor dem Tribunal des Konsuls, daß er die Gesetze beobachten wolle. (Plin. Panegyr. c. 64.)

17) Quoties magistratuum comitiis interesset, tribus cum candidatis suis circumibat, supplicabatque more solemni: ferebat et ipse suffragium in tribubus, ut unus e populo. Sueton. in August. c. 56.

wurden [18]) *k*). Die Versammlungen des Volks wurden auf beständig abgeschaft, und die Kaiser wurden von dem gefährlichen Ungestümm des Pöbels befreit, der, ohne die Freiheit wiederherzustellen, die Verfassung der Regierung zerstört, oder gar in Gefahr gebracht haben könnte.

Der Senat.

Marius und Cäsar hatten dadurch, daß sie sich zu Beschützern des Volks aufwarfen, die Staatsverfassung ihres Vaterlandes umgekehrt: aber da nunmehr der Senat gedemüthiget und entwafnet war, so hielt man eine solche Versammlung, die aus fünf oder sechshundert Personen bestand, für ein mehr lenkbares und nützlicheres Werkzeug der Herrschaft. Auf die Würde des Senats gründeten August und seine Nachfolger ihr neues Reich, und sie bestrebten sich, bey jeder Gelegenheit, die Grundsätze und die Spra-

18) Tum primum Comitia e campo ad patres translata sunt. Tacit. Annal. I. 15. Das Wort primum scheint eine Anspielung auf eine schwache und unglückliche Bemühung späterer Zeiten, sie dem Volke wieder zu verschaffen, zu seyn.

k) Der Kaiser Kajus hat den schwachen Versuch, den Herr Gibbon muthmast, selbst gemacht, in dem er die Komitien dem Volke wieder gab, sie aber bald auch zurücknahm. Sueton im Kajus c. 16. Dio LIX. 9. 20. Doch wurde eine Nachahmung der Komitien zum Scheine, selbst noch zu Dios Zeiten, beibehalten. Dio LVIII. 20.

Sprache der Patricier zu zeigen. Selbst in der Verwaltung ihrer eignen Aemter, zogen sie oft dieses grosse Nationalkollegium zu Rathe, und schienen den Aussprüchen desselben die wichtigsten Angelegenheiten des Kriegs und Friedens zu überlassen. Rom, Italien, und die innern Provinzen stunden unter der unmittelbaren Gerichtbarkeit des Senats. In Ansehung bürgerlicher Gegenstände, war derselbe der oberste Gerichtshof, an den man appelliren konnte, und in peinlichen Sachen war er ein Tribunal, das zur Untersuchung aller Vergehungen angeordnet war, die von Leuten in öffentlichen Bedienungen begangen wurden, oder die den Frieden und die Majestät des römischen Volks angiengen. Die Ausübung der gerichtlichen Gewalt, ward die stärkste und ernsthafteste Beschäftigung des Senats, und die wichtigen Processe, die vor dem Senate verhandelt wurden, blieben der einzige Ort, wo sich der Geist der alten Beredsamkeit noch einigermaßen zeigen konnte. Der Senat besaß, als ein Staatsrath und als ein Gerichtshof, sehr beträchtliche Vorzüge. In Ansehung der gesetzgebenden Macht aber, nahm man an, daß er das Volk, der Sache selbst nach, vorstelle, und sah daher diese Versammlung, als den Sitz der Rechte der Souverainität an. Jede Gewalt wurde von seinem Ansehn hergeleitet, jedes Gesetz durch seine Zustimmung gültig. Die gewöhnlichen Versammlungen des Senats geschahen an drey festgesetzten Tagen in jedem Monat, nämlich an den Kalenden, Nonen,

und

und Iden. Die Untersuchungen und Streitigkeiten wurden mit einer anständigen Freiheit geführt, und die Kaiser selbst, die sich eine Ehre aus dem Namen eines Senators machten, lassen, votirten und sprachen mit andern Senatoren, wie mit ihres gleichen.

Allgemeiner Begrif des kaiserlichen Systems.

Will man nun das System der kaiserlichen Regierung in wenig Worten zusammen vorstellen, so kann man es, so wie es vom August errichtet, und von denjenigen Prinzen, die ihr eignes Interesse, verbunden mit dem Nutzen des Volks, verstunden, beobachtet wurde, eine uneingeschränkte Monarchie nennen, die unter der Gestalt einer Republik versteckt war. Die Herren der römischen Welt umgaben ihren Thron mit Dunkelheit, verbargen ihre unwiderstehliche Macht, und gaben sich für gehorsame Diener des Senats aus, dessen höchste Ausspräche sie selbst eingaben [19]).

Hof-

19) Die Kassius (L. LIII. p. 703-714. hat einen sehr unzusammenhängenden und partheiischen Entwurf von dem System der Regierung unter den Kaisern gegeben. Um ihn zu erläutern, oft auch um ihn zu verbessern, habe ich den Tacitus studirt, den Sueton untersucht, und folgende neuere Schriftsteller zu Rathe gezogen: den Abt de la Bletiere in den Memoires de l'Academie des inscriptions Tom. XIX. XXI. XXIV. XXV. XXVII. Beaufort Republique romaine Tom. I. p. 255-275. zwo Dissertationen von Noodt und Gronov de Lege regia, die im Jahr 1731 zu Leiden gedruckt sind; Gravina de

im-

Hofstaat des Kaisers.

Die Einrichtung des Hofstaats der Kaiser stimmte mit der Art der Verwaltung überein. Die Kaiser verachteten, wenn wir diejenigen Tyrannen ausnehmen, deren eigensinnige Thorheit jedes Gesetz der Natur und des Anstandes beleidigte, diejenige Pracht, und diejenigen Ceremonien, die ihre Mitbürger beleidigen, und doch nichts zu ihrer wesentlichen Gewalt hinzusetzen konnten. Sie gaben sich Mühe, sich in allen gefälligen Pflichten des Lebens mit ihren Unterthanen zu vermischen, und unterhielten mit ihnen eine gleichförmige Beobachtung von Besuchen und Gastmahlen. Ihre Kleidung, ihr Pallast, ihre Tafel waren blos der Würde eines reichen Senators gemäs. Ihre Bedienten bestunden, so gros oder glänzend die Anzahl derselben auch immer seyn konnte, blos aus ihren Haussklaven, und aus ihren Freigelaßnen [20]). August und Trajan würden erröthet seyn, den geringsten Römer zu denjenigen täglichen Verrichtungen zu gebrauchen, die, in der Hofhaltung und

imperio romano p. 479 - 446. in seinen Opusc. Maffei Verona illustrata P. I. p. 245 ff.

20) Ein schwacher Prinz wird allzeit von seinen Bedienten regiert werden: die Gewalt, welche die Sklaven ausübten, machte die Schande der Römer noch unerträglicher, und der Senat muste einem Pallas oder einem Narcissus die Aufwartung machen. Heut zu Tage ist zuweilen durch Zufall ein Mann von Stande ein Günstling.

und dem Schlafzimmer eines eingeschränkten Monarchen, so begierig von den Edelsten der brittischen Lords gesuchet werden.

Vergötterung.

Die Vergötterung der Kaiser [21]) ist das einzige Beispiel, worin sie von ihrer gewohnten Klugheit und Bescheidenheit abwichen. Die asiatischen Griechen waren die ersten Erfinder, und die Nachfolger Alexanders die ersten Gegenstände dieser knechtischen und gottlosen Art von Schmeicheley. Von den Königen wurde dieselbe bald auf die asiatischen Statthalter angewendet, und man betete sehr oft die römischen Magistratspersonen als Provinzialgottheiten an, und widmete ihnen den ganzen Pomp der Altäre, Tempel, Feste und Opfer [22]). Es war natürlich, daß die Kaiser dasjenige nicht ausschlugen, was die Prokonsuls angenommen hatten, und die göttlichen Ehrenbezeugungen, welche jene sowohl als diese von den Provinzen erhielten, bewiesen viel-mehr den Despotismus, als die Dienstbarkeit der Römer. Aber die Erobrer ahmten bald die überwundnen Nationen in den Künsten der Schmeicheley nach,

21) S. einen Traktat des Vandale de consecratione principum. Es würde mir freilich weniger Mühe gekostet haben, die Allegationen dieses gelehrten Holländers abzuschreiben, als es mich gekostet hat, sie zu berichtigen.

22) S. eine Dissertation des Abts Mongault in dem ersten Bande der Memoires de l'Academie des inscript.

nach, und der herrschsüchtige Geist des ersten Cäsars war allzubereitwillig, noch bey seinen Lebzeiten einen Plaz unter den Schutzgottheiten von Rom anzunehmen. Die mildere Gemüthsart seines Nachfolgers vermied einen so gefährlichen Ehrgeiz, der auch nachher niemals wieder auflebte, ausgenommen zu den Zeiten des Unsinns des Kaligula und Domitian. Es ist wahr, August erlaubte einigen Provinzialstädten ihm zu Ehren Tempel zu errichten, aber mit der Bedingung, daß sie die Verehrung von Rom mit der göttlichen Ehrfurcht, die sie dem Fürsten erwiesen, vereinigen sollten. Er duldete Privataberglauben, wovon er der Gegenstand war [23]); aber er begnügte sich damit, von dem Senat und dem Volk in seinem menschlichen Charakter verehrt zu werden, und überlies klüglich seinem Nachfolger die Sorge seiner öffentlichen Vergötterung. Man führte eine regelmässige Gewohnheit ein, daß der Senat jeden Kaiser, der nicht als ein Tyrann gelebt hatte, oder gestorben war, durch ein öffentliches Dekret, in die Zahl der Götter versetzte, und die Ceremonie seiner Vergötterung geschah zugleich mit den Ceremonien seines Leichenbegängnisses. Diese gesetzmässige, und, dem Anschein nach, unüberlegte Entheiligung, die so sehr von unsern strengern Grundsätzen abweichet, ward von dem gefälligen Glauben der Vielgötterey mit einem

23) Jurandasque tuum per nomen ponimus aras, sagt Horaz zu dem Kaiser selbst, und Horaz war mit dem Hofe des August sehr gut bekannt.

nem sehr schwachen Murren aufgenommen 24); aber man nahm sie als eine Einsetzung der Politik, und nicht der Religion auf. Wir würden die Tugenden der Antonine entehren, wenn wir sie mit den Lastern des Herkules oder des Jupiters in Vergleichung stellten. Selbst Cäsars und Augusts Charakter war weit über die Eigenschaften der von dem Volke verehrten Gottheiten erhaben. Das Unglück der ersten war, in einem erleuchteten Zeitalter zu leben; und ihre Handlungen wurden der Nachwelt zu getreu überliefert, um eine solche Vermischung von Fabeln und Geheimnissen zuzulassen, als die Andacht des Pöbels erfordert. Sobald ihre Gottheit auf eine gesetzmässige Art festgesetzet war, so fiel sie in Vergessenheit, ohne weder zu ihrem eignen Ruhme, noch zu der Würde der folgenden Prinzen etwas beyzutragen *l*).

Ti-

24) S. Cicero in Philippic. I. 6. Julian. in Cæsaribus. Inque Deum templis jurabit Roma per umbras, ist der zornige Ausdruck Lukans, dessen Zorn aber mehr patriotisch als fromm ist.

l) Sehr unbestimmt sagt Herr Gibbon, Alexanders Nachfolger seyen die ersten vergötterten Prinzen gewesen. Es ist bekannt genug, daß die Egyptier verschiedene von ihren Königen und Königinnen vergöttert, und als ihre obersten Gottheiten, angebetet haben, daß der griechische Himmel grösstentheils mit Prinzen, die wirklich regiert haben, bevölkert war, und daß selbst bey den Römern, Romulus, gleich nach seinem Tode,

kon-

Titel August und Cäsar.

Bey der Betrachtung der kaiserlichen Regierung, haben wir des arglistigen Stifters oft, unter dem wohlbekannten Namen August, erwähnt, ob ihm gleich dieser nicht eher ertheilet wurde, als nachdem

konsekrirt worden war; alle viele Jahrhunderte vor Alexandern und dessen Nachfolgern. Die Verehrung der römischen Statthalter in den Provinzen, durch Tempel und Altäre, hätte mit der wirklichen Vergötterung der Kaiser nicht verwechselt werden sollen. Jenes war ein blosser Tribut der Ehrbietung, den die Dankbarkeit der Völker den Tugenden ihrer Wohlthäter brachte, kein wirklicher Gottesdienst. Denn zu diesem gehörten auch Priester, Opfer und Statuen mit den Kennzeichen der Gottheit, die die Statthalter nicht bekamen. Als sich daher August, auf die leztere Art, in den Provinzen wirklich vergöttern ließ, so wurde er scharf getadelt; (Tacit. Annal. L. I. c. 10.) ein Tadel, der sehr ungereimt gewesen wäre, wenn die Statthalter das nämliche gethan hätten. — Die Apotheose der verstorbnen Kaiser war wenigstens eben so oft ein Werk des Stolzes, als der Politik. Nicht die guten Kaiser allein, sondern auch sehr viele Tyrannen wurden vergöttert. Aber jene (z. E. die Antonine) wurden andächtiger verehrt, als die alten Götter selbst. — Da der Verfasser mit dem Van Dale so unzufrieden ist, (Anmerk. 21.) so hätte er eine weit bessre Schrift von Schöpflin: De Confecratione Imperatorum Romanorum (s. seine Commentationes historicæ et criticæ Basil. 1741. 4. S. 1-84.) gebrauchen können, in der diese Materie mit eben so viel Gelehrsamkeit, als Geschmack abgehandelt ist.

dem das Gebäude beinahe völlig aufgeführt war. Den unbekannten Namen Oktavianus führte er von einer geringen Familie in der kleinen Stadt Aricia *m*). Dieser Name war mit dem Blute der Proskription befleckt: und Oktavian wünschte, wenn das möglich gewesen wäre, alles Andenken seines vorigen Lebens aus dem Gedächtnis der Menschen zu vertilgen. Cäsars berühmten Namen hatte er, als des Diktators adoptirter Sohn, angenommen. Aber er hatte zu viel Verstand, um entweder zu hoffen, daß man ihn mit diesem ausserordentlichen Manne verwechseln, oder zu wünschen, daß man ihn mit demselben vergleichen könnte. Es ward in dem Senate vorgeschlagen, man solle das Oberhaupt desselben durch eine neue ehrenvolle Benennung unterscheiden; und, nach einer sehr

m) Oktavian (vor Cäsars Adoption K. Oktavius, nach derselben K. Julius Cäsar Oktavianus) war aus keiner geringen, sondern aus einer ansehnlichen Familie, aus dem Ritterstande. Sein Vater K. Oktavius, der ein großes Vermögen besaß, war Prätor gewesen, hatte nachher Macedonien regiert, und darin den Imperatortitel erworben, und war im Begriff, Konsul zu werden, als er starb. Seine Mutter, Attia, war die Tochter des M. Attius Balbus, der ebenfalls die Prätur bekleidet hatte. Den Vorwurf, daß er aus Aricia war, (keiner kleinen, sondern einer ansehnlichen Municipalstadt, hat schon M. Antonius dem Oktavian gemacht, aber auch schon Cicero, sehr bitter, widerlegt. (Philippic. III. 6.)

sehr ernsthaften Untersuchung, ward der Name August unter verschiednen andern gewählt, weil derselbe denjenigen Charakter des Friedens und der Heiligkeit der Sitten, dessen Schein er beständig zu behaupten suchte, am stärksten ausdrückte [25]). August war also der unterscheidende Name seiner Person, Cäsar seiner Familie. Der erste hätte, der Natur der Sache nach, mit dem Prinzen, dem er gegeben worden war, erlöschen sollen; und obgleich der letztere, durch Adoption und weibliche Verwandschaft, weiter verbreitet worden war, so war doch Nero der letzte, der sich einer so edlen Abkunft rühmen konnte. Aber zu der Zeit von Neros Tode hatte der Gebrauch eines Jahrhunderts jene Benennungen unzertrennlich mit der kaiserlichen Würde verbunden, und sie wurden von einer langen Reihe römischer, griechischer, französischer und deutscher Kaiser, von der Erlöschung jener Familie an bis auf die heutigen Zeiten, beibehalten. Doch ward bald ein Unterschied eingeführt. Der geheiligte Name August ward dem Monarchen vorbehalten, indes der Name Cäsar mit mehr Freiheit seinen Verwandten mitgetheilt, und, wenigstens von Hadrians Regierung an, der zweiten Person in dem Staate, die man als den muthmaßlichen Erben des Reichs betrachtete, zugeeignet wurde *n*).

25) Dio Kassius L. LIII. p. 710. mit Fabriz lesenswerthen Anmerkungen.

n) Die Prinzen, die, durch Geburt oder Adoption, zu dem cäsarischen Geschlechte gehörten, bekamen eben da-

Auguſts Charakter und Politik.

Auguſts ſorgfältige Achtung für eine freie Staatsverfaſſung, die er zerſtört hatte, kann man ſich blos durch eine aufmerkſame Betrachtung des Charakters dieſes argliſtigen Tyrannen erklären. Ein kalter Kopf, ein unfühlbares Herz und eine feige Denkungsart trieben ihn an, als er neunzehn Jahr alt war,

dadurch auch den Namen Cäſar. Seit Neros Tode zeigte Cäſar die kaiſerliche Würde ſelbſt, nachher den beſtimmten Nachfolger in derſelben an. Man kann nicht mit Gewißheit ſagen, zu welcher Zeit der Name zuerſt in dem lezten Sinne gebraucht worden ſey. Bach Hiſtor. Jurisprud. Rom. p. 304.) behauptet, aus dem Tacitus (Hiſtor. L. I. c. 15.) und Sueton (Galba c. 17.), ſchon Galba habe den Piſo Licinianus zum Cäſar ernannt, und ſeit dieſer Zeit habe das Wort dieſe Bedeutung behalten. Allein beide Schriftſteller erzählen nur, Galba habe den Piſo adoptirt und zum Nachfolger beſtimmt, ohne des Cäſartitels zu erwähnen, der vielmehr ſelbſt zu ihrer Zeit, in dem angeführten Sinne, unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheint. Aurelius Viktor (in Trajan. p. 348. ed. Arntzen.) ſagt, Hadrian habe dieſen Titel zuerſt bey ſeiner Adoption erhalten. Da aber Hadrian wahrſcheinlich niemals wirklich adoptirt worden iſt, Trajan auch, wenn es geſchehen wäre, nicht erſt auf dem Sterbebette, für einen Mann, der ihm unmittelbar folgen ſollte, einen neuen Titel erfunden haben würde, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß Aelius Verus, als ihn Hadrian adoptirte, dieſen Titel zuerſt erhalten hat. S. Spartian, in Aelio Vero c. 1 und 2.

die Maske der Heucheley vorzunehmen, die er nachher nie wieder ablegte. Mit eben derselben Hand, und wahrscheinlich in eben derselben Gemüthsverfassung, unterzeichnete er Ciceros Verurtheilung und Cinnas Begnadigung. Seine Tugenden, und selbst seine Laster, waren voll Kunst; und, nach den verschiednen Eingebungen seines Eigennutzes, war er zuerst der Feind, und zulezt der Vater der römischen Welt [26]). Als er das künstliche System der kaiserlichen Regierung bildete, so ward seine Mäßigung von seiner Furchtsamkeit geleitet. Er wollte das Volk, durch das Bild der bürgerlichen Freiheit, und die Armeen, durch das Bild der bürgerlichen Regierung, hintergehen.

Schein von Freiheit für das Volk.

I. Cäsars Tod schwebte ihm beständig vor Augen. Der Diktator hatte seinen Anhängern Reichthümer und Würden mit verschwendrischer Freigebigkeit ertheilt;

26) Als sich Oktavius dem Gastmahle der Cäsars näherte, so veränderte sich seine Farbe gleich dem Kameleon; erst war er bleich, dann roth, und nachher schwarz, bis er zulezt die sanfte Leibfarbe der Venus und der Grazien annahm. (Cæsares p. 309.) Diese Vorstellung des Kaisers Julian, in seiner sinnreichen Erdichtung, ist treffend und zierlich. Wenn er aber diese Veränderung des Charakters, als wirklich moralische Verbesserung betrachtet, und sie der Philosophie zuschreibt, so erzeigt er der Philosophie und dem Oktavius zu viel Ehre.

theilt; aber die Freunde, die er am meisten begünstigt hatte, waren unter der Zahl der Verschwornen. Die Treue der Legionen konnte sein Ansehn gegen öffentliche Empörung vertheidigen; aber ihre Wachsamkeit konnte seine Person nicht vor dem Dolch eines entschlossnen Republikaners sichern; und die Römer, die Brutus Andenken verehrten [27]), würden der Nachahmung seiner Tugend lauten Beifall gegeben haben. Cäsar hatte seinen Tod eben so sehr durch das Gepränge seiner Macht, als durch seine Macht selbst, befördert. Der Konsul oder Tribun könnte im Frieden gelebt haben. Der Titel eines Königs hatte die Römer wider sein Leben bewafnet. August wußte, daß die Menschen durch Namen regiert werden; er betrog sich auch in seiner Erwartung nicht, daß der Senat und das Volk sich der Sklaverey unterwerfen würden, wenn sie nur ehrfurchtsvoll versichert würden, sie genössen noch immer ihrer alten Freiheit. Ein schwacher Senat und ein entkräftetes Volk berugten sich mit Vergnügen mit der angenehmen Blendung, so lange sie durch die Tugend, oder selbst durch die Klugheit, der Nachfolger Augusts unterhalten wurde. Die Verschwornen wider den Kaligula, Nero und Domitian wurden durch Gründe der Selbsterhaltung, nicht durch Grundsäze der Freiheit getrie-

27) Zwey Jahrhunderte nach Errichtung der Monarchie, empfiehlt der Kaiser Mark Antonin den Charakter des Brutus, als ein vollkommnes Muster römischer Tugend.

trieben. Ihre Dolche waren wider die Person des Tyrannen, nicht wider das Ansehn des Kaisers, gerichtet.

Versuch des Senats nach Kaligulas Tode.

Wir finden zwar eine merkwürdige Gelegenheit, in der der Senat, nach einer Geduld von siebenzig Jahren, einen unwirksamen Versuch wagte, sich wieder in den Besiz seiner lang vergessnen Rechte zu seßen. Als der Thron, durch Kaligulas Ermordung, erledigt war, so beriefen die Konsuls diese Versammlung in das Kapitol zusammen, verdammten das Andenken der Cäsars, gaben den wenigen Kohorten, die ihrer Fahne mit schwacher Ergebenheit folgten, die Freiheit zum Losungswort, und handelten, während acht und vierzig Stunden, als die unabhängigen Oberhäupter einer freien Republik. Aber indessen daß sie ihre Berathschlagungen noch fortsezten, hatte die prätorianische Leibwache die ihrigen schon geendigt. Sie hatte schon den dummen Klaudius, des Germanikus Bruder, in ihrem Lager, mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet, und er stand bereit, seine Wahl durch die Waffen zu unterstüzen. Der Traum der Freiheit war zu Ende; und der Senat erwachte zu allen Schrecknissen unvermeidlicher Sklaverey. Verlassen von dem Volke, und von der Kriegsmacht bedroht, sah sich diese schwache Versammlung gezwungen, die Wahl der Prätorianer zu genehmigen, und die Versichrung einer allgemeinen Vergebung anzuneh-

nehmen, die Klaudius mit Klugheit anbot, und mit Grosmuth erfüllte [28]).

Schein der Regierung für die Truppen.

II. Die regellose Frechheit der Truppen in allen Armeen, verursachte dem August eine Furcht, die noch weit beunruhigender war. Die Verzweiflung der Bürger konnte blos versuchen, was die Macht der Soldaten, zu jeder Zeit, auszuführen im Stande war. Wie ungewiß war sein eignes Ansehn über Menschen, die er selbst gewöhnt hatte, jede gesellschaftliche Pflicht zu verletzen! Er hatte ihre aufrührerische Foderungen gehört; er fürchtete die ruhigern Augenblicke der Ueberlegung. Eine Staatsveränderung war, durch unermesliche Belohnungen, erkauft worden; aber eine zweite Staatsveränderung konnte diese Belohnungen verdoppeln. Die Truppen bezeigten die stärkste Zuneigung gegen Cäsars Haus; aber die Zuneigung der Menge ist eigensinnig und unbeständig. August bot alle römische Vorurtheile, die noch in diesen wilden Gemüthern übrig blieben, zu seiner Vertheidigung auf; er stärkte die Strenge der Kriegszucht durch die Macht der Gesetze; und er forderte, indem er die Majestät des Senats zwischen den Kaiser und die Armee sezte, ih-

28) Es ist sehr zu bedauren, daß wir denjenigen Theil des Tacitus verloren haben, der von diesem Vorgang handelte. Wir müssen uns mit Josephs populärer Laune, und mit Dio's und Suetons unvollkommenen Anzeigen begnügen.

ihren Gehorsam mit Zuversicht, als die erste Obrigkeit der Republik [29]).

Ihr Gehorsam.

Während einer langen Periode von zweihundert und zwanzig Jahren, seit der Errichtung dieses kunstvollen Systems bis auf des Kommodus Tod, wurden die einer militarischen Regierungsform eignen Gefahren gewissermaassen gehemmt. Die Soldaten wurden selten zu jenem gefährlichen Gefühl ihrer eignen Stärke und der Schwäche der bürgerlichen Regierung aufgerufen, das vor und nach dieser Zeit so fürchterliche Unglücksfälle verursachte. Kaligula und Domitian wurden in ihrem Pallaste, von ihren eignen Bedienten *o*), ermordet: die Bewegungen, welche

29) August stellte die alte Strenge der Kriegszucht wieder her. Nach dem Ende der bürgerlichen Kriege, lies er die schmeichelnde Benennung Mitsoldaten (Commilitones) weg, und nannte sie blos Soldaten. (Sueton. in August. c. 25.) S. die Art, wie sich Tiber des Senats bey dem Aufruhr der pannonischen Legionen bediente, bey dem Tacit. Annal. I.

o) Kaligula (besser Kajus, und so heißt er gewöhnlich bey den Alten. Jener Name war ein Soldatenspaß.) wurde blos durch eine Verschwörung der prätorianischen Officiere, ohne einigen Antheil seiner Hausbedienten, umgebracht, und an Domitians Mord hatten die beiden obersten Befehlshaber der Prätorianer, ohne die man die Unternehmung gar nicht gewagt haben könnte, auch starken Antheil.

che Rom bey dem Tode des erstern beunruhigten, blieben in den Mauern der Stadt eingeschränkt. Aber Nero verwickelte das ganze Reich in seinen Untergang. Während einer Zeit von achtzehn Monaten kamen vier Fürsten durch das Schwerdt um; und die römische Welt wurde durch die Wut der streitenden Armeen erschüttert. Mit Ausnahme dieses einzigen kurzen obgleich heftigen Ausbruchs der Ausgelassenheit der Truppen, gingen zwey Jahrhunderte, von Augusts Zeiten bis auf den Kommodus, unbefleckt mit bürgerlichem Blute, und ungestört durch Staatsveränderungen, vorüber. Der Kaiser ward durch das Ansehn des Senats und durch die Einwilligung der Truppen gewählt [30]). Die Legionen beobachteten ihren Eid der Treue mit Ehrfurcht, und man muß eine ängstliche Untersuchung der römischen Jahrbücher anstellen, wenn man drey unbeträchtliche Empörungen bemerken will, die alle in wenig Monaten, und ohne daß es zu der Gefahr einer Schlacht kam [31]), unterdrückt wurden *p*).

Be-

30) Diese Ausdrücke schienen die verfassungsmäßige Sprache gewesen zu seyn. S. Tacit Annal. XIII. 4.

31) Der erste war Kamillus Skribonianus, der in Dalmatien die Waffen gegen den Klaudius ergrif, und von seinen eignen Truppen, fünf Tage hernach, verlassen wurde; der zweite L. Antonius in Deutschland, der sich gegen den Domitian empörte; und der dritte Avidius Kassius, unter M. Antonins Regierung. Die zween letzten regierten nur einige wenige Monate,

und

Bestimmung eines Nachfolgers.

In Wahlreichen ist die Erledigung des Throns ein Augenblick voll Gefahr und Unglück. Die römischen Kaiser, die die Legionen diesem Zwischenraum von Erwartung, und der Versuchung einer unregelmässigen Wahl, nicht aussetzen wollten, bekleideten ihren bestimmten Nachfolger mit einem so grossen Antheile gegenwärtiger Gewalt, daß er dadurch in den Stand

und wurden von ihren eignen Anhängern ermordet. Wir können bemerken, daß beides Kamillus und Kassius ihrem Ehrgeiz dadurch einen Schein zu geben suchten, daß sie vorgaben, sie wollten die Republik wieder herstellen. Dieses, sagte Kassius, sey eine Unternehmung, die seinem Namen und seiner Familie vorbehalten sey.

p) Das Lob der Soldaten ist etwas zu freigebig. Schon Klaudius bezahlte ihre Einwilligung zu seiner Regierung und diese und andere grosse Geschenke, die die Prätorianer bey wichtigen Vorfällen, besonders in dem ersten Jahrhundert, erhalten musten, waren den Finanzen verderblich. Die Leibwache unterstüzte auch die Grausamkeit der Tyrannen, deren Freigebigkeit gegen sie verschwendrisch war, und verursachte sonst viele Unordnungen. Ihre Ausschweifungen fielen freilich zu Rom vor; da aber diese Stadt der Siz der Regierung war, so hatten sie einen weitern Einfluß. Die Empörungen der entfernteren Legionen sind doch zahlreicher, als Herr Gibbon glaubt. Schon unter dem Tiber wollten die Legionen, in dem römischen Deutschland, den Germanikus zwingen, die Kaiserwür-

Stand gesetzt wurde, nach ihrem Tode, die noch fehlende damit zu vereinigen, ohne daß das Reich die Veränderung des Herrn empfand.

Des Tiber.

So setzte August, nachdem alle seine schönern Aussichten, durch frühzeitige Todesfälle, vernichtet worden waren, seine letzten Hofnungen auf den Tiber, erhielt für seinen angenommnen Sohn die censorische und die tribunicische Gewalt, und gab ein Gesetz, durch das der künftige Fürst mit einer Macht über die Provinzen und Armeen, die der seinigen gleich kam [32]), gesetzt wurde *q*).

Des

würde anzunehmen. Bey der Empörung des Klaudius Civilis, unter dem Vespasian, schworen die Legionen in Gallien sogar den Galliern, die sich empört hatten, die Treue, nachdem sie selbst ihren Feldherrn ermordet hatten. Julius Sabinus hatte sich zum Kaiser ausrufen lassen. Trajans, Hadrians, und der Antonine Kriege und Aufmerksamkeit, auch das allgemeine Ansehn, in dem sie stunden, hielten die Truppen in grösrer Subordination.

32) Vellejus Paterc. L. II. c. 121. Suet. in Tiber. c. 21.

q) Tiber erhielt die tribunicische Gewalt, das Prokonsulat und den Imperatortitel, (auch die Censorische Gewalt, doch ohne den Titel Censor, den die Kaiser nie führten). Eben diese Würden bekam auch Titus von dem Vespasian, und Trajan von dem Nerva. Der Imperatortitel wurde nur denjenigen gegeben, die das Prokonsulat bereits erhalten hatten, daher Agrippa,

dem

So unterwarf sich Vespasian den edlen Geist seines ältesten Sohnes. Titus ward von den östlichen Legionen, die damals, unter seinem Befehle, die Bezwingung von Judäa vollendet hatten, angebetet. Seine Gewalt war furchtbar, und da seine Tugenden durch die Unmässigkeit der Jugend umwölkt wurden, so waren seine Absichten verdächtig. Anstatt solchem unwürdigen Argwohn Gehör zu geben, nahm der kluge Monarch den Titus in die Gemeinschaft der kaiserlichen Würde auf; und der dankbare Sohn bewies sich beständig als den ehrfurchtsvollen und getreuen Minister eines so gütigen Vaters [33]).

Das Geschlecht der Cäsars und die flavische Familie.

Vespasians guter Verstand bewog ihn freilich, jede Maasregel zu gebrauchen, die seine neue und ungewisse Erhebung befestigen konnte. Der Kriegseid und die Treue der Truppen waren, durch die Gewohnheit eines Jahrhunderts, dem Namen und der Fa-

dem August nur die Tribunicische Gewalt ertheilte, ihn nicht führte. Allein obgleich alle diese Würden eine Theilnehmung an der Regierung anzeigten, so blieben doch diejenigen, die sie bekleideten, dem August untergeordnet. Mark Antonin gab das erste Beispiel einer völlig gleichen Mitregierung, in dem er den L. Verus, seinen Bruder durch Adoption, auch zum August ernannte. Vergl. Pagi Critic. Baron. T. I. ad A. C. 71.

33) Sueton, in Tit. c. 6. Plin. in praefat. hist. nat.

Familie der Cäsars gewidmet worden: und obgleich diese Familie nur durch die erdichtete Ceremonie der Adoption fortgesetzt worden war, so verehrten die Römer doch noch immer, in der Person des Nero, den Enkel des Germanikus und Augusts Abkömmling. Nicht ohne Widerstreben und Reue, hatte sich die prätorianische Leibwache überreden lassen, die Parthey des Tyrannen zu verlassen [34]). Galbas, Ottos und Vitells plötzlicher Fall lehrte die Armeen, die Kaiser als die Geschöpfe ihres Willens, und als die Werkzeuge ihrer Frechheit betrachten. Vespasian war von geringer Herkunft; sein Grosvater war ein gemeiner Soldat, sein Vater ein geringer Finanzbedienter gewesen [35]). Seine eignen Verdienste hatten ihn erst in einem reifen Alter erhoben; aber seine Verdienste waren mehr nützlich als glänzend, und seine Tugenden wurden durch eine ängstliche ja niedrige Sparsamkeit entehrt. Ein solcher Fürst sorgte für sein wahres Interesse, indem er einen Sohn zum Mitregenten annahm, dessen mehr schimmernder und gefälliger Charakter die öffentliche Aufmerksamkeit, von dem dunkeln Ursprunge des Flavischen Geschlechts, auf

34) Dieses Umstandes erwähnt Tacitus sehr oft und in den stärksten Ausdrücken. S. Hist. I. 5. 16. II. 76.

35) Der Kaiser Vespasian lachte, mit seinem gewöhnlichen guten Verstande, über die Genealogisten, die seine Familie von den Stiftern von Reate (seiner Vaterstadt) und von einem Gefährten des Herkules herleiteten. Suet. in Vespas. c. 12.

auf die künftige Herrlichkeit desselben wenden konnte *r*). Unter Titus sanfter Regierung, genoß die römische Welt einer vorübergehenden Glückseligkeit, und sein beliebtes Andenken diente den Lastern seines Bru-

r) Vespasians Herkunft war freilich gering, zumahl in Vergleichung mit seinem nachmaligen Glück, aber doch so sehr verächtlich nicht, als sie hier gemacht wird. Sein Grosvater war kein gemeiner Soldat, sondern Centurio (Hauptmann, wiewohl die Stelle eines römischen Centurio nicht völlig so angesehen war, als bey uns die Hauptmannsstellen.) Sein Vater bekleidete ein ganz beträchtliches Amt bey den Zöllen, in der Provinz Asien, wo ihm die Provinzialen, zur Dankbarkeit wegen seiner gelinden Verwaltung, Statüen setzen liessen, und trieb nachher einen Geldhandel im Grossen, wie die Ritter. Seine Mutter war die Tochter eines Kriegstribuns und die Schwester eines Senators u. s. w. Wenn er in seiner Sparsamkeit, in einzelnen Fällen, als ein alter Mann, zu weit ging, so hatte er doch immer die edelsten Endzwecke. Er sammelte nicht für sich, sondern für das gemeine Beste. Kein Kaiser hat, in so kurzer Zeit, den zerrütteten Staat so gut wieder hergestellt, so viele herrliche öffentliche Werke und Anstalten errichtet, und die Verdienste so grosmüthig und freigebig belohnt, als er. Man sehe die Sammlung des Tillemont Hist. des Emper. T. II. p. 25-27. (Venet. Ausg.) wo man aber Tillemonts eigenem Urtheil, wenn Vespasian durch die Bedürfnisse des Staats gezwungen worden sey, genau zu seyn, so werde sein Geitz dadurch nicht unschuldig, sondern nur weniger lasterhaft, Port Royal sehr ansieht.

Bruders, Domitians, über funfzehn Jahre zum Schutz s).

J. Chr. 96. Trajans Adoption und Charakter.

Nerva hatte den Purpur kaum von den Händen der Mörder Domitians erhalten, als er bemerkte, die Schwäche seines hohen Alters sey unfähig, den Strom der öffentlichen Unordnungen, die unter der langen Tyranney seines Vorgängers vervielfältigt worden waren, zu hemmen. Sein sanfter Charakter ward von den Rechtschafnen verehrt; aber die ausgearteten Römer forderten einen stärkern feurigern Geist, dessen Gerechtigkeit die Schuldigen in Schrecken setzen konnte. Ob er gleich mehrere Verwandten hatte, so fiel seine Wahl doch auf einen Fremden. Er adoptirte den Trajan, der damals ungefähr vierzig Jahr alt war, und den Befehl über eine mächtige Armee in Niederdeutschland führte; und unmittelbar darauf erklärte er ihn, durch einen Schluß des Senats, zu seinem Kollegen und Nachfolger in der Regierung [36]). Wir müssen aufrichtig beklagen, daß wir, indes wir durch die umständichen widrigen Erzählungen von Neros Lastern und Thorheiten ermüdet werden, darauf eingeschränkt sind, Tra-

s) Zu einem noch sichrern Schutz dienten ihm die Soldaten. Titus Andenken konnte ihn auch verhaßt machen, da er in dem Verdachte stand, den Tod desselben befördert zu haben.

36) Die L. LXVIII. p. 1121. Plin. Secund. in Panegyric.

Trajans Handlungen aus dem schwachen Schimmer eines Auszugs, oder aus dem zweifelhaften Lichte einer Lobrede zu sammeln. Indes bleibt eine Lobrede auf ihn übrig, die weit über den Verdacht der Schmeicheley erhaben ist. Ueber zwey hundert und funfzig Jahre nach Trajans Tode, wünschte der Senat, unter den Zurufungen, die bey der Thronbesteigung eines neuen Kaisers üblich waren, dieser möge an Glück den August, und den Trajan an Tugend übertreffen [37]).

Des Hadrian

Wir können uns leicht vorstellen, daß der Vater seines Landes ungewiß war, ob er dem veränderlichen und zweifelhaften Charakter seines Vetters, Hadrians, die höchste Gewalt anvertrauen solle. In den letzten Augenblicken seines Lebens, bestimmten entweder Plotinens Künste seine Unentschlossenheit, oder diese war kühn genug, eine ungegründete Adoption zu erdichten [38]). Die Wahrheit dieser Adoption konnte nicht ohne Gefahr bestritten werden, und Hadrian ward

37) Felicior Augusto. Melior Trajano. Eutrop. VIII. 5.

38) Dio (L. LXIX. p. 1149.) behauptet, die ganze Adoption sey eine Erdichtung gewesen, und beruft sich deswegen auf die Versichrung seines Vaters, der, da er Gouverneur der Provinz war, in welcher Trajan starb, sehr gute Gelegenheit hatte, diesen geheimnißvollen Vorgang zu untersuchen. Gleichwohl hat Dodwell (Prælect. Camden. XVII.) behauptet, Hadrian sey

ward ruhig, als Trajans rechtmässiger Nachfolger, erkannt. Während seiner Regierung stand das Reich, wie wir schon bemerkt haben, in der vollen Blüthe des Friedens und der Glückseligkeit. Er ermunterte die Künste, verbesserte die Gesetze, erhielt und schärfte die Kriegszucht, und durchreiste in Person alle seine Provinzen. Sein grosser und geschäftiger Geist war gleich geschickt zu den weitesten Aussichten, und zu den geringsten Erfordernissen bürgerlicher Polizey. Aber die herrschenden Leidenschaften seiner Seele waren Neugierde und Eitelkeit. So wie die eine oder die andere die Oberhand behielt, und durch verschiedne Gegenstände gereitzt wurde, so war Hadrian abwechselnd ein vortreflicher Fürst, ein lächerlicher Sophist, und ein eifersüchtiger Tyrann. Seine Regierung, im Ganzen genommen, verdiente wegen ihrer Billigkeit und Mässigung, Ruhm. Aber in den ersten Tagen derselben ließ er vier Senatoren und gewesne Konsuln, die seine persönlichen Feinde und Männer waren, die man der Regierung würdig gehalten hatte, hinrichten; und in den lezten Zeiten seines Lebens machte ihn der Verdruß einer schmerzhaften Krankheit eigensinnig und grausam. Der Senat war zweifelhaft, ob er ihn für einen Gott, oder für einen Tyrannen erklären sollte, und die Ehrenbezeugungen, die seinem Andenken zuerkannt wurden, er-

sey schon bey Lebzeiten Trajans zu der gewissen Hofnung in dem Reiche zu folgen, berufen worden.

erhielt er blos aus Achtung für die Bitten Antonin des Frommen [39]).

Adoption des ältern und jüngern Verus.

Hadrians Ehrgeitz hatte einen Einflus auf seine Wahl eines Nachfolgers. Nachdem er über verschiedne Männer von unterscheidenden Verdiensten, die er zugleich hochschätzte und haßte, Ueberlegungen angestellt hatte, so nahm er endlich den Aelius Verus, einen lebhaften wollüstigen Edlen, den die ungemeine Schönheit seiner Person dem Liebhaber des Antinous empfahl, zu seinem Sohne an [40]). Aber indem sich Hadrian noch über seinen eignen Beifall, und über die Glückwünsche der Soldaten, deren Einwilligung man sich durch ein unermesliches Geschenk versichert hatte, vergnügte, so wurde der neue Cäsar [41]), durch einen frühzeitigen Tod, seinen Umarmungen schon entrissen. Er hinterlies nur einen einzigen Sohn. Hadrian empfahl diesen Prinzen der Dankbar-

39) Dio (L. LXX. p. 1171.) Aurel. Vikt.

40) Die Vergötterung des Antinous, die Münzen, Statüen, Tempel, Städte, Orakel, und Konstellationen desselben, sind bekannt genug, und entehren noch immer Hadrians Andenken. Wir können indessen bemerken, daß Klaudius, unter den funfzehn ersten Kaisern, der einzige gewesen sey, dessen Geschmack in der Liebe völlig rein war. Von der Verehrung des Antinous s. Spanheim Commentaire sur les Cæsars de Julien p. 80.

41) Hist. August. p. 13. Aurel. Victor in Epitom.

barkeit der Antonine. Antonin der Fromme adoptirte denselben; und bey des Markus Thronbesteigung erhielt er von diesem einen gleichen Antheil an der höchsten Gewalt. Der jüngre Verus besaß, unter vielen Lastern, eine Tugend, nämlich eine kindliche Ehrfurcht für seinen weisern Kollegen, dem er die wichtigsten Sorgen der Regierung willig überließ. Der philosophische Kaiser schien seine Thorheiten zu übersehen, beklagte seinen frühzeitigen Tod, und zog mit Anstand einen Schleier vor das Andenken seines Lebens.

Adoption der beiden Antonine.

Nachdem Hadrians Leidenschaft entweder befriedigt oder hintergangen worden war, so entschlos er sich, den Dank der Nachwelt zu verdienen, indem er die erhabensten Verdienste auf den römischen Thron setzte. Sein unterscheidendes Auge bemerkte leicht einen Senator, der über funfzig Jahr alt und in allen Pflichten des Lebens ohne Tadel war, und einen Jüngling von ungefähr siebenzehn Jahren, dessen reifendes Alter die reizende Aussicht zu jeder Tugend eröfnete. Der erste wurde von dem Hadrian zum Sohn und Nachfolger, doch mit der Bedingung erklärt, daß er den andern sogleich auch adoptiren solle. Die beiden Antonine (denn von diesen reden wir nun) regierten die römische Welt zwey und vierzig Jahre mit dem nämlichen unveränderlichen Geiste der Weisheit und Tugend. Obgleich Titus Antoninus

zwey Söhne hatte [42]), so zog er doch Roms Wohlfarth dem Intereſſe ſeiner Familie vor *t*), gab ſeine Tochter Fauſtine dem jungen Markus zur Gemahlin, erhielt für denſelben die tribuniciſche und conſulariſche Gewalt von dem Senat, und nahm ihn, da er die Eiferſucht groſsmüthig verachtete, oder gar nicht kannte, in allen Geſchäften der Regierung zu ſeinem Gehülfen an. Auf der andern Seite verehrte Markus den Charakter ſeines Wohlthäters, liebte denſelben als ſeinen Vater, gehorchte ihm als ſeinem Oberherrn

42) Ohne Hülfe der Münzen und Inſchriften würden wir dieſen Umſtand, der dem Gedächtnis des Pius ſo rühmlich iſt, nicht wiſſen.

t) Das Verdienſt, das Herr Gibbon hier und in der Anmerk. 42. dem ältern Antonin zuſchreibt, beſaß er nicht, oder war wenigſtens nicht in dem Falle, es zeigen zu können. Erſtlich war er ausdrücklich auf die Bedingung, daß er den M. Aurelius und Lucius Verus adoptiren ſollte, zum Nachfolger ernannt worden. Hernach waren ſeine beiden Söhne ſchon in der Kindheit geſtorben, und nur der eine, M. Galerius, ſcheint ſeines Vaters Antritt der Regierung um einige Jahre überlebt zu haben. Herr Gibbon irrt auch, wenn er glaubt, wir würden, ohne die Münzen und Inſchriften, von dieſen Söhnen nichts wiſſen. Kapitolin ſagt ausdrücklich c. 1. filii mares duo, duæ feminæ. Die Münzen und Inſchriften machen uns nur ihre Namen bekannt. S. Pagi Critic. Baron. ad A. C. 161. T. I. P. 53. (ed. Pariſ.)

herrn [43]), und richtete, nach dessen Tode, seine eigne Staatsverwaltung nach dem Beispiel und den Grundsätzen seines Vorgängers ein. Die Zeit der Herrschaft beider Prinzen ist vielleicht die einzige Periode der Geschichte, in der die Glückseligkeit eines grossen Volks der einzige Endzweck der Regierung war.

Charakter und Regierung Antonin des Frommen.

Den ältern Antonin hat man mit Recht einen zweiten Numa genannt. Eben dieselbe Liebe der Religion, der Gerechtigkeit und des Friedens waren die charakteristischen Züge beider Fürsten. Aber die Lage, in der sich der erste befand, öfnete der Ausübung jener Tugenden ein viel weiteres Feld. Numa konnte nur verhindern, daß einige benachbarte kleine Städte oder Dörfer einander ihre Erndten nicht raubten. Antonin verbreitete Ordnung und Ruhe über den schönsten Theil der Erde. Seine Regierung hat den auszeichnenden Vortheil, daß sie der Geschichte wenig zu erzählen giebt, die im Grunde nicht vielmehr, als ein Verzeichnis der Laster, Thorheiten und Unglücksfälle des menschlichen Geschlechts ist *u*). In dem

43) Während der drey und zwanzigjährigen Regierung Antonin des Frommen, war Markus nur zwo Nächte von seinem Pallast abwesend, und dieses noch zu verschiedenen Zeiten. Hist. Aug. p. 25.

u) Diese Definition der Historie dürfte man freilich in einem Buch de arte historica nicht zum Grunde legen. Für gewisse finstre Zeiten, auch für manche finstre Geschicht-

dem Privatleben war er sowohl ein liebenswürdiger, als ein rechtschafner Mann. Der natürlichen Einfalt seiner Tugend waren Eitelkeit oder Zwang unbekannt. Er genos die Vortheile seines Glücks und die unschuldigen Vergnügungen der Gesellschaft mit Mässigung [44]; und das Wohlwollen seiner Seele verbreitete sich in der freundlichen Heiterkeit seiner Miene.

Des

schichtbücher über gute Zeiten, schickt sie sich nicht übel. — Antonins Weisheit und Macht haben ihn freilich von der Versuchung oder Nothwendigkeit, grosse Kriege zu führen, deren Erzählung insgemein einen so grossen Theil der Geschichtbücher einnimmt, befreit. Aber alle Handlungen dieses vortreflichen Fürsten, dem in der Wahrheit und Reinigkeit der Tugend keiner unter allen römischen Kaisern gleich gewesen ist, verdienten der Nachwelt aufbehalten zu werden. Daß wir so wenig von ihm wissen, kommt blos daher, weil wir, nach dem Verluste so vieler bessern Geschichtschreiber, nur die elenden Fragmente des Julius Kapitolinus, Eutrop, Viktor u. s. w. über seine Geschichte übrig haben. Diese hat, unter den Neuern, am besten gesammelt: Gautier de Sibert Vies des Empereurs Tite Antonin et Marc Aurele. Paris 1769. gr. 12. (Von dem T. Antonin S. 1 — 118.) Es fehlt ihm aber an Kritik und an Belesenheit in den Sammlungen von Münzen und Inschriften.

44) Er war ein grosser Freund des Theaters, und gegen die Reize des schönen Geschlechts nicht unempfindlich. Marcus Antoninus I. 16. Hist. August. p. 20. 21. Julian. in Cæsar.

Des Markus.

Mark Aurel Antonins Tugend war von einer strengern und mühsamern Art [45]). Sie war die reife Erndte vieler gelehrten Gespräche, eines langfortgesetzten Studiums und vieler mitternächtlichen Untersuchungen. In dem Alter von zwölf Jahren nahm er das strenge System der Stoiker an, das ihn seinen Körper der Seele, seine Leidenschaften der Vernunft unterwerfen, die Tugend als das einzige Gut, das Laster als das einzige Uebel, und alle äusserliche Dinge als gleichgültige Dinge ansehen lehrte [46]).

Sei-

45) Die Feinde des Markus beschuldigten ihn der Heucheley, und eines Mangels derjenigen Einfalt, die Antonin den Frommen, und selbst den Verus unterschied. (Histor. August. 6. 34.) Dieser ungerechte Verdacht kann doch dazu dienen, eine Ursache für das höhere Lob anzugeben, das man den persönlichen Eigenschaften, vorzüglich vor den gesellschaftlichen Tugenden, von jeher beigelegt hat. Selbst Mark Antonin ist ein Heuchler genannt worden. Aber die allerausschweifendste Geneigtheit zum Zweifeln hat noch nie zu verstehen gegeben, daß Cäsar feigherzig, oder Cicero ein Thor gewesen sey. Witz und Muth sind Eigenschaften, die sich leichter unterscheiden lassen, als Menschlichkeit oder die Liebe der Gerechtigkeit.

46) Tacitus hat in wenig Worten die Grundsätze des Markus charakterisirt. Doctores sapientiæ secutus est, qui sola bona, quæ honesta, mala tantum, quæ turpia, potentiam, nobilitatem, cæteraque extra animum, neque bonis, neque malis adnumerant. Taciti Hist. IV. 5.

Seine Betrachtungen, die er im Getümmel eines Lagers aufgesetzt hat, werden noch gelesen; und er lies sich sogar herab, Unterricht in der Philosophie auf eine mehr öffentliche Art, als der Bescheidenheit eines Weisen, oder der Würde eines Kaisers anständig war, zu ertheilen [47]). Aber sein Leben war der edelste Kommentar über Zeno's Grundsätze. Er war streng gegen sich selbst, nachsichtig gegen die Unvollkommenheiten andrer, gerecht und wohlthätig gegen das ganze menschliche Geschlecht. Er bedauerte, daß ihn Avidius Kassius, durch einen freiwilligen Tod x), des Vergnügens beraubt hätte, einen Feind in einen Freund zu verwandeln, und er rechtfertigte die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung, indem er den Eifer des Senats wider die Anhänger des Verräthers mässigte [48]). Den Krieg verabscheute er als die Schande und das Unglück der Menschheit; als aber die Nothwendigkeit einer gerechten Vertheidigung ihn aufforderte, die Waffen zu ergreifen, so setzte er bereitwillig seine Person acht Winterfeldzügen, an den gefrornen Ufern

47) Ehe er zu der zwoten Unternehmung gegen die Deutschen abreiste, gab er dem römischen Volke (vielmehr seinen Freunden W.) drey Tage lang Lehren der Philosophie. Eben dieses hatte er schon in den griechischen Städten gethan. Hist. August. in Cassio c. 3.

x) Er wurde von seinen Anhängern ermordet. Volcat. Gallic. in Cassio c. 7. Dio p. 1192.

48) Dio L. LXXI. p. 1190. Hist. August. in Avid. Cass.

Ufern der Donau, aus, deren Strenge zulezt seiner schwachen Leibesbeschaffenheit tödtlich wurde. Sein Andenken ward von einer dankbaren Nachwelt verehrt, und über ein Jahrhundert nach seinem Tode wurde, in vielen Familien, Mark Antonins Bild unter den Hausgöttern angebetet [49]).

Glückseligkeit der Römer.

Wenn jemand aufgefordert würde, diejenige Periode der Geschichte der Welt anzugeben, in der das menschliche Geschlecht sich in dem blühendsten und glücklichsten Zustande befand, so würde er, ohne Bedenken, die Zeit von Domitians Tode bis auf des Kommodus Antritt der Regierung nennen. Der weite Umfang des römischen Reichs ward von unumschränkter Gewalt, die die Tugend und Weisheit zu Führerinnen hatte, regiert. Die Armeen wurden, durch die feste, aber gelinde, Hand vier auf einander folgender Kaiser in ihrer Pflicht zurückgehalten, deren Charaktere und Ansehn wider Willen Ehrfurcht einprägte. Die Gestalt der bürgerlichen Verwaltung wurde von dem Nerva, Trajan, Hadrian und den Antoninen, die an dem Bilde der Freiheit ein Vergnügen fanden, und sich gern als abhängige Diener der Gesetze betrachteten, sorgfältig beibehalten. Solche Fürsten wären der Ehre würdig gewesen, die Republik wieder herzustellen, wenn die Römer, in ihren Zeiten, fähig gewesen wären, einer vernünftigen Freiheit zu geniessen.

Un-

49) Hist. August. in Marc. Antonin. c. 18.

Ungewisheit und Abhängigkeit derselben.

Die Arbeiten dieser Monarchen wurden durch die unermeßliche Belohnung, die mit dem glücklichen Erfolg derselben unzertrennlich verbunden war, durch den anständigen Stolz der Tugend, und durch das tiefgefühlte Vergnügen, die allgemeine Glückseligkeit anzusehen, deren Urheber sie waren, reichlich vergolten. Eine wahre obgleich traurige Betrachtung konnte indessen doch die Empfindung der edelsten unter den menschlichen Vergnügungen schwächen. Sie musten die Unbeständigkeit einer Glückseligkeit, die von dem Charakter eines einzigen Menschen abhängig war, oft bey sich selbst überdacht haben. Der traurige Augenblick war vielleicht schon nahe, wo ein ausschweifender Jüngling, oder ein eifersüchtiger Tyrann, diejenige unumschränkte Gewalt, die sie zu dem Glück ihres Volkes angewendet hatten, zu der Zerstörung desselben gebrauchen konnten. Die eingebildeten Einschränkungen des Senats und der Gesetze konnten dienen, die Tugenden eines Kaisers besser zu zeigen, konnten aber niemals die Laster desselben verbessern. Die Kriegsmacht war ein blindes und unwiderstehliches Werkzeug der Unterdrückung; und die Verderbnis der römischen Sitten muste der Furcht [illegible]er dem Geiz, der Wollust oder der Grausamkeit der Fürsten allzeit Schmeichler verschaffen, die sich beeiferten, diesen Lastern ihren Beifall zu geben, und Minister, die bereit waren, denselben zu dienen.

An-

Andenken des Tiber, Kaligula, Nero und Domitian.

Diese traurige Besorgnisse waren bereits durch die Erfahrung der Römer gerechtfertigt worden. Die Jahrbücher der Regierung der Kaiser zeigen uns ein starkes und mannigfaltiges Gemählde der menschlichen Natur, das wir, unter den vermischten und zweifelhaftern Charaktern der neuern Geschichte, vergeblich suchen würden y). In dem Betragen dieser Mo-

y) Dies mag von den schlimmen Kaisern wahr seyn, aber nicht von den guten. Unsre Ludwige (XI) und Christiane (II), deren es auch nur sehr wenige giebt, sind nur armselige Tyrannen, wenn man sie ja so nennen will, gegen die Tibere, Neronen, Domitiane u. s. w. Die christliche Religion hat eine allgemeine Milderung der Sitten eingeführt, und dies ist wohl die Hauptsache. In den mittlern Zeiten hielt auch die Macht der Stände und der Geistlichkeit die Laster der Regenten zurück, und in den neusten hat die Verbindung der heutigen Staaten, die Nacheiferung der zugleich regierenden Fürsten, und der Umstand, daß jeder einen oder mehrere Erbfeinde neben sich hat, die sich seiner Ausschweifungen und der Folgen derselben wider ihn bedienen würden, eben diese Wirkung. Ein römischer Kaiser sah sich allein, und um sich eine Welt von Sklaven. Hingegen müssen jene Umstände auch einen vortheilhaften Einfluß auf die Tugend der guten Regenten der neuern Zeiten haben. Ich sehe nicht ein, warum Heinrich IV, Elisabeth, Gustav Adolph u. a. nicht eine eben so erhabne Vollkommenheit, wie es Herr Gibbon nennt, gehabt haben sollten, als Au-

Monarchen können wir die äussersten Gränzen des Lasters und der Tugend, die erhabenste Vollkommenheit und die niedrigste Ausartung unsrer Gattung, bemerken. Vor Trajans und der Antonine goldnem Zeitalter war eine eiserne Zeit vorhergegangen. Es ist

gust, Trajan, Hadrian, und die übrigen. Der leztern Charakter war auch vermischt. Von dem August und Hadrian bemerkt es Herr Gibbon selbst in vielen Stellen. Trajan war dem Trunke unmässig ergeben, sein gränzenloser Ehrgeiz verwickelte auch das Reich in unnöthige Kriege. Mark Aurel war ein kaiserlicher Pedant, er ließ, aus übelverstandner Güte, die Statthalter der Provinzen plündern, u. dergl. Man muß auch bedenken, daß die Grösse und Macht des römischen Reichs die Tugenden der Kaiser mit einem Schimmer umgiebt, den man hier, wo von ihren Charakteren an sich die Rede ist, absondern muß. Ueberdies haben wir von den besten Kaisern nur sehr kurze und allgemeine Nachrichten, hingegen über die Geschichte der neuern Regenten so umständliche Erzählungen von jeder Art, daß wir dadurch so zu sagen persönlich mit ihnen bekannt werden. Den menschlichen Charakteren aber ist es, wie den Gemählden, vortheilhafter, wenn man sie nur in einer gewissen Entfernung sieht. Daß, von dem Nerva an, fünf vortrefliche Regenten auf einander folgten, kam daher, weil sie nicht als Prinzen geboren und erzogen waren. Ihre Tugend hatte in dem wohlthätigen Schatten des Privatstandes gereift, und sie waren, wegen derselben, gewählt und auf den Thron gerufen worden.

ist beinah überflüssig, die unwürdigen Nachfolger Augusts einzeln zu nennen. Ihre Laster, die über alle Vergleichung waren, und der glänzende Schauplaz, auf dem sie dieselben zeigten, haben sie der Vergessenheit entrissen. Der finstre unversöhnliche Tiber, der wüthende Kaligula, der dumme Klaudius, der weggeworfne und grausame Nero, der thierische Vitellius [50], und der furchtsam unmenschliche Domitian sind zu immerdaurender Schande verdammt. Während einer Zeit von achtzig Jahren, seufzte Rom (wenn wir nur die kurze und zweifelhafte Erholung unter dem Vespasian [51]) und die Regierung des Titus ausnehmen) unter einer ununterbrochnen Tyranney, welche die alten Familien der Republik ausrottete, und fast jeder Tugend und jedem Talent, das sich in

50) Vitellius verschwendete blos mit Essen, in einer Zeit von ungefähr sieben Monaten, sechs Millionen Pfund. Es ist keine leichte Arbeit, seine Laster mit Würde, ja selbst nur mit Anstand auszudrücken. Tacitus nennet ihn ganz deutlich ein Schwein. Aber er thut es, indem er, anstatt eines sehr groben Wortes, ein sehr schönes Bild sezt: „at Vitellius, umbraculis hortorum abditus, ut *ignava animalia*, quibus si cibum suggeras, jacent torpentque, præterita, instantia, futura, pari oblivione dimiserat. Atque illum nemore Aricino desidem et marcentem &c. Tac. Hist. III. 36. II. 95. Suetonius in Vitell. c. 13. Dio Cassius L. LXV. p. 1062.

51) Die Hinrichtung des Helvidius Priskus, und der tugendhaften Eponine entehrten Vespasians Regierung.

in dieser unglücklichen Periode erhob, verderblich wurde.

Eignes Elend der Römer unter ihren Tyrannen.

Unter der Regierung dieser Ungeheuer, war die Sklaverey der Römer mit zwey Umständen bekleidet, die ihnen ganz eigen waren. Der eine rührte von ihrer ehmaligen Freiheit, der andre von ihren ausgebreiteten Eroberungen her, und beide machten ihren Zustand elender, als den Zustand aller andern Opfer der Tyranney in irgend einem Lande oder Zeitalter. Von diesen Ursachen kam 1. die ausserordentliche Empfindlichkeit der Leidenden, 2. die Unmöglichkeit der Hand des Unterdrückers zu entgehen.

Unempfindlichkeit der morgenländischen Völker.

I. In der Geschichte der ehmaligen Beherrscher von Persien aus der Familie des Sefi, einem Geschlechte von Prinzen, deren ausschweifende Grausamkeit ihren Divan, ihre Tafel und ihr Bett mit dem Blute ihrer Lieblinge befleckte, finden wir eine Rede eines jungen aber angesehnen Hofmanns bemerkt: Er gehe niemals von dem Sultan weg, ohne sich selbst zu prüfen, ob auch sein Kopf noch auf seinen Schultern sitze. Die Erfahrung eines jeden Tages konnte Rustans Zweifel beinah rechtfertigen [52]). Gleichwohl scheint das tödtende Schwerdt, das an einem einzigen Faden über ihm hing, den Schlaf des Persianers nicht gestört, noch seine Gemüthsruhe unterbrochen zu haben. Er wuste wohl, daß ihn ein

ein-

52) Voyage de Chardin en Perse Vol. III. p. 293.

einziger zorniger Blick des Monarchen dem Staube gleich machen konnte; aber ein Strahl des Blitzes oder ein Schlagfluß konnten ihm eben so tödtlich seyn; und es war die Pflicht eines weisen Mannes, in dem Genusse der vorübereilenden Stunde, die unvermeidlichen Unglücksfälle des Lebens zu vergessen. Er hatte die vorzügliche Ehre, des Königs Sklave zu heissen, war vielleicht von geringen Eltern aus einem Lande, das er niemals gesehen hatte, gekauft, und in der strengen Zucht des Serails auferzogen worden [53]). Sein Name, sein Vermögen, seine Ehrenstellen waren Geschenke eines Herrn, der das, was er gegeben hatte, ohne Ungerechtigkeit, wieder zurücknehmen konnte. Rustans Kenntnisse konnten, wenn er einige besaß, nur dazu dienen, seine Gewohnheiten durch Vorurtheile zu bestärken. Seine Sprache zeigte ihm keine Worte für irgend eine andre Regierungsform, als für eine uneingeschränkte Monarchie. Die Geschichte des Orients lehrte ihn, daß der Zustand der Menschen zu allen Zeiten dem Seinigen gleich gewesen sey [54]). Der Koran und die Ausleger dieses göttlichen

53) Die Gewohnheit Sklaven zu den vornehmsten Bedienungen des Staats zu erheben, herrscht noch weit stärker unter den Türken, als unter den Persern. Die elenden Länder, Georgien und Cirkassien, versorgen den größten Theil der Morgenländer mit regierenden Ministern.

54) Chardin sagt, die europäischen Reisenden hätten einige Begriffe von Freiheit und Milde unsrer Regierun-

chen Buches schärften ihm ein, der Sultan sey der Nachkomme des Propheten und der Statthalter Gottes; die Geduld sey die erste Tugend eines Muselmanns, und uneingeschränkter Gehorsam die grosse Pflicht eines Unterthans.

Der Römer Kenntnisse und Geist der Freiheit.

Die Gemüther der Römer waren auf eine sehr verschiedne Art zu der Sklaverey vorbereitet. Unterdrückt durch das Gewicht ihrer eignen Laster und die Gewaltthätigkeit der Soldaten, behielten sie doch noch lange Zeit die Gesinnungen, oder wenigstens die Begriffe, ihrer freigebornen Vorältern. Thrasea und Helvidius, Tacitus und Plinius hatten einerley Erziehung mit dem Kato und Cicero erhalten. Aus der griechischen Philosophie hatten sie sich die richtigsten und edelsten Begriffe von der Würde der menschlichen Natur und dem Ursprung der bürgerlichen Gesellschaft eigen gemacht. Die Geschichte ihres Vaterlandes hatte sie gelehrt, eine freie, tugendhafte und siegreiche Republik zu verehren, Cäsars und Augusts glückliche Verbrechen zu verabscheuen, und diejenigen Tyrannen im Herzen zu verachten, die sie mit der niederträchtigsten Schmeicheley anbeteten. Als Obrigkeiten und Senatoren waren sie Mitglieder jener grossen Rathsversammlung, die ehmals der Erde Gesetze gegeben hatte, deren Name noch immer den Handlungen des Monarchen eine Art von Gültigkeit gab. Sie mäßigten durch ihren Einfluß und durch ihr Beyspiel die Ausschweifungen der Soldaten, und

rungen unter den Persern verbreitet. Sie haben ihnen dadurch einen sehr schlechten Dienst erzeigt.

tigkeit gab, und deren Ansehn so oft zu den niedrigsten Absichten der Tyranney misbraucht wurde. Tiber, und diejenigen Kaiser, die seine Grundsätze annahmen, suchten ihre Mordthaten unter den Förmlichkeiten der Gerechtigkeit zu verstecken, und vielleicht fanden sie ein geheimes Vergnügen darin, den Senat sowohl zu ihrem Mitschuldigen, als zu ihrem Opfer zu machen. Durch diese Versammlung wurden die letzten Römer, wegen erdichteter Verbrechen und wirklicher Tugenden, verurtheilt. Ihre schändlichen Ankläger nahmen die Sprache unabhängiger Patrioten an, welche gefährliche Bürger vor das Tribunal ihres Vaterlandes forderten, und dieser dem Staate geleistete Dienst wurde mit Reichthümern und Ehrenstellen belohnt [55]). Die sklavischen Richter versicherten, sie behaupteten die Majestät der Republik, die in der Person ihres höchsten Beamten [56]) be-

55) Sie führten das Beispiel des Scipio und Kato an. (Tacit. Annal. III. 66.) Marcellus Eprius, und Krispus Vibius hatten, unter der Regierung des Nero, zwey und eine halbe Million zusammengebracht. Ihr Reichthum, der ihre Verbrechen schwerer machte, schützte sie unter dem Vespasian. S. Tacit. Hist. IV. 43. Dialog. de Orator. c. 8. Regulus, der gerechte Gegenstand der Satyre des Plinius, erhielt von dem Senat, für eine einzige Anklage, die Konsularischen Vorzüge, und ein Geschenk von 60,000 Pfund.

56) Das Verbrechen der Majestät war ehmals ein Verbrechen wider die Ehre und Sicherheit des römischen

beleidigt sey z), dessen Gnade sie alsdann den lautesten Beifall gaben, wenn sie für seiner drohenden und unerbittlichen Grausamkeit am stärksten zitterten [57]). Der Tyrann sah ihre Niederträchtigkeit mit verdienter Verachtung an, und vergalt ihre geheimen Empfindungen des Abscheus mit aufrichtigem und unverstelltem Hasse gegen die ganze Versammlung des Senats.

Die Grösse des Reichs lies den Römern keinen Zufluchtsort übrig.

II. Die Theilung von Europa in eine Menge unabhängiger Staaten, die aber doch durch die Aehnlichkeit der Religion, der Sprachen und der Sitten mit einander verbunden sind, hat die wohlthätigsten Fol-

Volks. August und Tiber deuteten es, als Tribunen des Volks, auf Vergehungen wider ihre Person, und dehnten es bis ins Unendliche aus.

z) Die Majestätsgerichte in dem letztern Verstande (Anm. 56.) hat nicht August, sondern Tiber zuerst eingeführt. S. davon aus den Quellen Io. Aug. Bachii Trajanus p. 27 sqq.

57) Nachdem die tugendhafte und unglückliche Wittwe des Germanikus war hingerichtet worden, so dankte der Senat dem Tiber wegen seiner Gnade. Sie war nicht öffentlich erwürgt, und ihr Körper war nicht mit einem Hacken nach den Gemonien, wohin man die Körper der gemeinen Missethäter brachte, gezogen worden. S. Tacit. Annal. VI. 25. Sueton. in Tiber. c. 53.

Folgen für die Freiheit der Menschen. Ein neuer Tyrann, der weder in seinem eignen Herzen, noch in seinem Volke Widerstand fände, würde bald einen gelinden zurückhaltenden Zwang in den Beispielen derjenigen, die seines gleichen sind, in der Furcht vor gegenwärtigem Tadel, in den Warnungen seiner Bundesgenossen, und in den Besorgnissen vor seinen Feinden finden. Der Gegenstand seines Misvergnügens würde, wenn er aus den engen Gränzen des Gebiets des Tyrannen entfliehen könnte, leicht in einem glücklichern Land einen sichern Zufluchtsort, ein neues seinen Verdiensten angemeßnes Glück, die Freiheit sich zu beklagen, und vielleicht die Mittel finden, sich zu rächen. Aber das Reich der Römer breitete sich über die Welt aus, und wenn dieses Reich in die Hände einer einzigen Person fiel, so wurde die Welt ein sichres und fürchterliches Gefängniß für die Feinde derselben. Der Sklave des kaiserlichen Despotismus mochte verdammt werden, seine goldnen Ketten in Rom und in dem Senat herumzutragen, oder sein Leben in der Verweisung auf den dürren Felsen von Seriphus oder an den gefrornen Ufern der Donau zuzubringen, so erwartete er sein Schicksal mit schweigender Verzweiflung [58]).

58) Seriphus war eine kleine felsigte Insel in dem ägäischen Meere, deren Einwohner, wegen ihrer Unwissenheit und Niedrigkeit, verachtet wurden. Der Ort von Ovids Verweisung ist, durch seine rechtmäßige aber unmännliche Klagen, bekannt genug. Er scheint blos

ei-

Zu widerstehen war tödtlich, und es war unmöglich zu entfliehen. Von allen Seiten war er mit unübersehlichen Strecken von Land und Meer umgeben, und er konnte sich niemals schmeicheln, durch dieselben zu kommen, ohne entdeckt, ergriffen, und seinem erzürnten Herrn wieder überliefert zu werden. Auser den Gränzen des Reichs konnten seine angstvollen Blicke nichts entdecken, als den Ocean, unwirthbare Wüsteneien, feindselige Stämme von Barbaren von wilden Sitten und einer unbekannten Sprache, oder abhängige Könige, die den Schutz des Kaisers mit Vergnügen, durch die Aufopferung eines unterworfnen Flüchtlings, erkauft haben würden [59]). „Erinnre dich, sagt Cicero, zu dem verwiesnen Marcell, daß du, wo du dich auch befindest, an jedem Orte gleich gewiß in der Gewalt unsers Ueberwinders bist [60])."

einen Befehl erhalten zu haben, in einer bestimmten Anzahl von Tagen Rom zu verlassen, und sich nach Tomi zu begeben. Wachen und Gefangenwärter waren unnöthig.

59) Unter dem Tiber versuchte ein römischer Ritter zu den Parthern zu entfliehen. Er ward in der sicilianischen Meerenge ergriffen, aber dies Beispiel war schon so wenig gefährlich daß der argwöhnischste unter allen Tyrannen sich nicht die Mühe nahm, es zu bestrafen. Tacit. Annal VI. 14.

60) Cicero ad familiares. IV. 7.

Viertes Kapitel.

Grausamkeit, Thorheiten, und Ermordung des Kommodus. — Wahl des Pertinax. — Dessen Bemühung, den Staat zu verbessern. — Ermordung desselben durch die prätorianische Leibwache.

Nachsicht des Markus.

Des Markus Sanftmuth, die die Strenge der stoischen Philosophie nicht hatte unterdrücken können *a*), machte zu gleicher Zeit, den liebenswürdigsten und den einzigen fehlerhaften Theil seines Charakters aus. Sein vortreflicher Verstand ward oft durch die Güte seines Herzens, die keines Argwohns fähig war, hintergangen. Arglistige Menschen, die die Leidenschaften der Fürsten ausforschen, und ihre eig-

a) Die stoische Philosophie vergrösserte dieselbe vielmehr durch die Gleichgültigkeit über äusserliche Zufälle, die Strenge gegen sich selbst, und die Billigkeit gegen andre, die sie ihn lehrte. Und wenn Temperament und Grundsätze einander unterstützen, so thun sie Wunder.

eignen verbergen, näherten sich ihm, unter der Verhüllung philosophischer Heiligkeit, und erwarben Reichthümer und Ehrenstellen durch den Schein der Verachtung derselben [1]). Seine übermässige Nachsicht gegen seinen Bruder *b*), seine Gemahlin und seinen Sohn, überschritt die Gränzen der Privattugend, und ward durch das Beispiel und die Folgen ihrer Laster, eine Beleidigung gegen den Staat.

Gegen seine Gemahlin Faustine.

Faustine, die Tochter des Titus Antoninus und des Markus Gemahlin, ist eben so bekannt wegen ihrer freien Lebensart, als wegen ihrer Schönheit. Die ernsthafte Einfalt des Philosophen war übel geschickt, ihren üppigen Leichtsinn zu fesseln, oder diejenige ungebundene Neigung zu der Veränderung einzuschränken, die oft an den Niedrigsten unter den Menschen persönliche Verdienste entdeckte [2]). Der Kupido der Al-

1) S. die Klagen des Avidius Kassius, Hist. Aug. p. 25. Es sind zwar Klagen einer Gegenparthey; aber selbst Gegenpartheien vergrössern vielmehr, als sie erdichten.

b) Nämlich gegen seinen Kollegen in der Regierung, L. Verus, seinen Bruder durch Adoption; denn einen andern Bruder hatte er nicht.

2) Faustinam satis constat apud Cayetam *conditiones* sibi et nauticas et gladiatorias elegisse. Hist. August. p. 30. Lampridius erklärt die Art von Verdienst, welche Faustine wählte, und die Bedingungen, die sie forderte. Hist. August. p. 102.

Alten war überhaupt eine sehr sinnliche Gottheit, und die Liebe einer Kaiserin ist, da sie die ersten und deutlichsten Erklärungen von ihrer Seite fordert, selten vieler empfindsamen Zärtlichkeit fähig. Markus war der einzige Mann in dem Reiche, der die Unordnungen der Faustine, die, nach den Vorurtheilen eines jeden Zeitalters, dem Rufe des beleidigten Ehmanns selbst nachtheilig waren, nicht zu wissen, oder bey denselben gleichgültig zu seyn schien. Er beförderte verschiedne von ihren Liebhabern zu ansehnlichen und einträglichen Aemtern [3]), und gab ihr, während einer Verbindung von dreissig Jahren, Beweise des zärtlichsten Zutrauens, und einer Hochachtung, die sich mit ihrem Leben nicht endigte. In seinen Betrachtungen dankt er den Göttern, daß sie ihm eine Frau gegeben hätten, die so getreu, so sanft und von einer so grossen Einfalt der Sitten sey [4]). Auf sein ernstliches Verlangen erklärte sie der gehorsame Senat für eine Göttin. Sie ward in ihren Tempeln mit den Kennzeichen der Juno, Venus und Ceres vorgestellt, und der Senat verordnete, die Jugend von beiden Geschlechtern sollte, an dem Tage ihrer eh=

3) Histor. August. p. 34.

4) Meditat. L. I. c. 25. Die Welt hat über des Markus Leichtgläubigkeit gelacht; aber Madame Dacier versichert uns, (und wir können es einer Dame glauben) daß der Ehmann allzeit betrogen werden wird, wenn die Frau sich die Mühe nimmt, sich zu verstellen.

ehlichen Verbindung, ihre Gelübden an dem Altar ihrer keuschen Beschützerin darbringen [5]).

Gegen seinen Sohn.

Die ausschweifenden Laster des Sohns haben einen Schatten auf die reine Tugend des Vaters geworfen. Man hat dem Markus den Vorwurf gemacht, daß er die Glückseligkeit von Millionen einer zärtlichen Partheylichkeit für einen unwürdigen Knaben aufgeopfert, und lieber aus seiner eignen Familie, als aus der Republik, einen Nachfolger gewählt habe. Der bekümmerte Vater und die Männer von Verdienst und Gelehrsamkeit, deren Hülfe er sich bediente, hatten indessen nichts unterlassen, um die eingeschränkte Seele des jungen Kommodus zu erweitern, seine wachsenden Laster zu verbessern, und ihn des Thrones, für den er bestimmt war, würdig zu machen. Aber die Macht der Erziehung ist selten von grosser Wirksamkeit, ausser bey denjenigen glücklichen Gemüthern, bey denen sie beinah überflüssig ist. Die unschmackhaften Lehren eines ernsthaften Philosophen wurden, in einem Augenblick, durch die Eingebungen eines nichtswürdigen Günstlings, verdrängt; und Markus verrichtete den Nutzen seiner mühsamen Erzie-

5) Dio Kassius B. LXXI. p. 1195. Histor. August. p. 33. Commentaire de Spanheim sur les Cesars de Julien p. 389. Die Vergötterung der Faustine ist der einzige Fehler, den Julians Kritik in dem durchaus vollkommnen Charakter des Markus zu entdecken weiß.

ziehung selbst, indem er seinen Sohn, in einem Alter von vierzehn oder funfzehn Jahren, zu der vollen Theilnehmung an der kaiserlichen Gewalt erhob. Er überlebte diese Erhebung nur noch vier Jahre; aber er lebte lange genug, um eine so übereilte Maasregel, die den ungestümmen Jüngling über die Schranken der Vernunft und der Regierung erhob, zu bereuen c).

Re-

c) Den Kommodus (L. Aurel. Kommodus Antoninus) setzte seine Erhebung nicht über die Einschränkung der Regierung und der Vernunft weg. Zu dem letztern Ausdruck muß man sich überhaupt vieles hinzudenken, wenn er einen Sinn haben soll. Kommodus erhielt zwar die tribunicische Gewalt, und den Imperatortitel, wurde auch zuletzt August genannt (Augustus junior auf Münzen); aber er blieb sowohl als Sohn, als auch als der jüngere Kaiser, von dem Vater abhängig. Es läßt sich auch kein Beweis angeben, daß Mark Aurel diese Erhebung seines Sohnes, die er ohne Zweifel, da seine eigne schwache Gesundheit kein langes Leben versprach, in der Absicht vorgenommen hatte, diesen, unter seiner Aufsicht, zu den Geschäften zu gewöhnen, bereut habe. Des Lampridius verwirrte Nachrichten (in M. Aurel. c. 27. 28.), die er selbst blos auf ein dicitur und ein fertur gründet, (er schrieb unter dem Diocletian) sagen nur, Mark Aurel habe vor seinem Tode die schlimme Regierung seines Sohnes vorausgesehen und beklagt. Eben dies vermuthet Dio bey dem Xiphilin (p. 1203.) Herodian (B. 1. c. 3. 4.) erzählt, Aurel habe bey seinem Tode besorgt, sein Sohn möge, bey seiner grossen Jugend, künf-

tig

Regierungsantritt des Kommodus.

Die meisten Laster, welche den innern Frieden der Gesellschaft beunruhigen, werden durch den Zwang veranlaßt, den die nothwendigen aber ungleichen Gesetze

tig durch die Freiheit und die mancherley Reizungen, die ihm die höchste Gewalt verschaffen würde, von dem guten Wege abgeleitet werden, zumal da er sich aus der Geschichte vieler Beispiele solcher jungen Regenten, welche ausgeartet seyen, erinnert habe. Er habe ihn deswegen der Vorsorge seiner Minister und Feldherrn empfohlen. Aus der ganzen Erzählung und der Anrede des sterbenden Kaisers, und aus dem Betragen des Kommodus selbst, der den Vater in dem deutschen Feldzuge begleitet hatte, und auch nach dessen Tode nicht gleich umschlug, kann man urtheilen, daß Mark Aurel keinen übeln Begrif von seinem Sohne gehabt habe, und daß sich auch dieser, bey des Vaters Leben, noch ganz gut aufgeführt habe. Bey dem Julian (Cæsar. p. 30. edit Heusinger.) entschuldigt sich Markus gegen den Vorwurf, daß er das Reich einem so übelgearteten Sohne hinterlassen habe, damit, er habe die Laster seines Sohnes nicht vorausgesehen, indem diese erst, nachdem derselbe die Regierung allein erhalten habe, ausgebrochen seyen. Zu Julians Zeiten waren die bessern Geschichtschreiber über des Markus Regierung ohne Zweifel noch vorhanden. Herodian sagt (B. 1. c. 2), er fange seine Geschichte erst mit dem Tode des Markus an, weil die Regierung dieses Kaisers schon von vielen und groſſen Schriftstellern beschrieben worden sey. Das waren also keine Kapitoline.

setze des Eigenthums den Begierden der Menschen auflegen, indem sie den Besitz derjenigen Gegenstände, nach denen sehr viele streben, auf wenige Personen einschränken. Unter allen unsern Leidenschaften und Begierden ist die Liebe der höchsten Gewalt, ihrer Natur nach, die gebieterischste und unverträglichste, indem der Stolz eines Einzigen die Unterwerfung aller andern fordert. In der Verwirrung bürgerlicher Unruhen verlieren die Gesetze der Gesellschaft ihre Kraft, und selten nehmen die Gesetze der Menschlichkeit die Stelle derselben ein. Die Hitze des Streits, der Stolz des Siegers, die Verzweiflung an glücklichem Fortgang, das Andenken voriger Beleidigungen, und die Furcht vor künftigen Gefahren, alles trägt bey, die Gemüther zu erhitzen, und die Stimme des Mitleids zu ersticken. Aus solchen Bewegungsgründen ist fast jede Seite der Geschichte mit bürgerlichem Blute befleckt worden. Aber die ohne eine solche Reitzung begangenen Grausamkeiten des Kommodus, lassen sich aus diesen Bewegungsgründen nicht erklären. Ihm blieb nichts zu wünschen übrig, und er hatte alles zu geniessen.

J. Chr. 180.

Des Markus geliebter Sohn folgte seinem Vater, unter dem freudenvollen Zurufe des Senats und der Armeen [6]), und als er den Thron bestieg, so sah der glück-

6) Kommodus war der erste Porphyroget, (seit der Gelangung seines Vaters zum Throne Geborne.)

Durch

glückliche Jüngling weit um sich her keinen Nebenbuhler zu entfernen, und keine Feinde zu bestrafen. In dieser erhabnen und ruhigen Stellung wäre es gewiß natürlich gewesen, daß er die Liebe des menschlichen Geschlechts dem Abscheu desselben, und den sanften Ruhm seiner fünf Vorgänger dem schimpflichen Schicksal des Nero und Domitian, vorgezogen hätte.

Des Kommodus Charakter.

Gleichwohl war Kommodus nicht, wie man ihn vorgestellt hat *d*), ein Tiger geboren mit einem unauslöschlichen Durst nach Menschenblut, und von der Kindheit an fähig, die unmenschlichsten Handlungen zu begehen [7]). Seine Gemüthsart war von Natur vielmehr schwach, als boshaft. Seine Einfalt und Furchtsamkeit machten ihn zu einem Sklaven seiner Bedienten, die sein Gemüth nach und nach verdarben.

Durch eine neue Anstrengung der Schmeicheley, rechnen die egyptischen Münzen nach seinen Lebensjahren; als wenn diese gleich bedeutend mit den Jahren seiner Regierung seyen. Tillemont Histoire des Empereurs. Tom. II. p. 752.

d) Nach Lamprid in Commod. c. 1. wo versichert wird, Kommodus sey von der Kindheit an ein Ungeheuer gewesen. Und das ist der gewöhnliche Ton der Geschichtschreiber von seinem Schlage. Bey ihnen werden die Tyrannen und die guten Regenten gleich als solche geboren, und sind auch alle auf einerley Art gut oder schlimm.

7) Hist. August. p. 46.

ben. Seine Grausamkeit, die anfangs den Eingebungen andrer folgte, artete zu einer Gewohnheit aus, und ward zulezt die herrschende Leidenschaft seiner Seele [8]).

Seine Zurückreise nach Rom.

Bey dem Tode seines Vaters sah sich Kommodus in einen beschwerlichen Krieg mit den Markomannen und Quaden [9]), in dem er das Kommando einer grossen Armee selbst übernehmen sollte, verwickelt. Die nichtswürdigen und sklavischen jungen Hofleute, die Markus vertrieben hatte e), bekamen bald ihre Stellen und ihren Einflus auf den neuen Kaiser wieder. Sie vergrösserten die Mühseligkeiten und Gefahren eines Feldzugs in den wilden Ländern jenseits der Donau; und sie versicherten den trägen Fürsten, der Schrecken seines Namens und die Waffen seiner Feldherrn würden hinlänglich seyn, die Bezwingung der erschrocknen Barbaren zu vollenden, oder ihnen solche Bedingung vorzuschreiben, die vortheilhafter seyn würden, als jeder Sieg. Mit einer geschickten Anwendung auf seine sinnliche Neigungen, verglichen sie die Ru-

8) Dio Cassius L. LXXII. p. 1203.

9) Nach dem Tertullian (Apolog. c. 25.) starb er zu Sirmium. Aber die Lage von Vindobona oder Wien, wohin beide Viktors seinen Tod setzen, schickt sich besser zu den Kriegsoperationen gegen die Markomannen und Quaden.

c) Nämlich nach Hrn G. Vermuthung. Denn einen Beweis dafür wüßte ich nicht anzugeben.

Ruhe, den Schimmer und die Vergnügungen von Rom mit dem Getümmel eines pannonischen Lagers, das weder Gelegenheit noch Hülfsmittel für die Ueppigkeit darbot [10]). Kommodus hörte den gefälligen Rath mit Vergnügen; aber indem er zwischen seiner eignen Neigung und der Ehrfurcht, die er damals noch für die Räthe seines Vaters behielt, zweifelhaft war, gieng unvermerkt der Sommer vorüber, und sein triumphirender Einzug in die Hauptstadt ward bis in den Herbst ausgesetzt. Seine angenehme Person [11]), sein gefälliges Betragen, und seine eingebildeten Tugenden erwarben ihm den allgemeinen Beifall; der rühmliche Friede, den er gleich damals den Barbaren geschenkt hatte, verbreitete ein allgemeines Vergnügen [12]); seine Ungeduld, Rom wieder zu sehen, schrieb man partheiisch der Liebe seines Vaterlandes zu; und seine wollüstigen Ausschweifungen selbst wurden, in einem Prinzen von neunzehn Jahren, nur schwach getadelt.

In den drey ersten Jahren erhielten diejenigen getreuen Räthe, denen der sterbende Markus seinen Sohn anempfohlen hatte, und für deren Weisheit und Rechtschaffenheit Kommodus noch immer eine unwillige Achtung behielt, die Form und selbst den Geist der al-

10) Herodian. L. I. p. 12.

11) Herodian. L. I. p. 16.

12) Diese allgemeine Freude wird von dem Herrn Wotton (sowohl aus Münzen als Geschichtschreibern) in seiner Histor. of Rome p. 192. 193. sehr gut beschrieben.

alten Staatsverwaltung. Der junge Fürst und seine niedrigen Günstlinge überliessen sich, unter dem Schutz der höchsten Gewalt, allen Ausschweifungen der Ueppigkeit; aber seine Hände waren noch nicht mit Blute befleckt; er hatte sogar einige grosmüthige Gesinnungen gezeigt, die vielleicht zu wirklicher Tugend gereift haben könnten [13]). Ein unglücklicher Zufall entschied seinen zweifelhaften Charakter.

Er wird von einem Meuchelmörder verwundet.

Als der Kaiser an einem Abend, durch einen dunkeln und engen Gang in dem Amphitheater [14]), nach dem Pallaste zurückging *f*), so stürzte sich ein Meuchelmörder, der ihn hier erwartet hatte, mit einem gezognen Schwerd auf ihn zu, indem er laut rief: „Dies schickt dir der Senat.“ Die Drehung verhinderte die That; der Mörder ward von den Wachen ergriffen, und gestand sogleich die Urheber der Verschwörung. Diese war nicht in dem Staate,

13) Manilius, der Geheimschreiber und der Vertraute des Avidius, ward, nachdem er sich viele Jahre verborgen hatte, endlich entdeckt. Der Kaiser stillte die allgemeine Besorgnis grosmüthig dadurch, daß er ihn nicht vor sich lies, und seine Papiere verbrannte, ohne sie zu öfnen. Dio Cassius L. LXXII. p. 1209.

14) Maffai degli Amphitheatri p. 126.

f) Vielmehr als der Kaiser in das Amphitheater gehen wollte. Der Mörder stand in dem dunkeln Eingang des Amphitheaters, an dessen Bauart man sich hierbey erinnern muß.

Staate, sondern innerhalb der Mauern des Pallastes errichtet worden. Lucilla, des Kaisers Schwester, des Lucius Verus Wittwe, die mit dem zweiten Range unzufrieden, und auf die regierende Kaiserin eifersüchtig war, hatte des Mörders Hand gegen ihres Bruders Leben bewafnet. Sie hatte es nicht gewagt, ihr schwarzes Vorhaben ihrem zweiten Gemahle, Klaudius Pompejanus, einem Senator von unterscheidenden Verdiensten und von unveränderlicher Rechtschaffenheit, mitzutheilen; aber sie fand, unter der Menge ihrer Liebhaber, (denn sie ahmte Faustinens Sitten nach) Leute von verzweifelten Glücksumständen und wildem Ehrgeitz, die bereit waren, eben sowohl ihren heftigen, als ihren zärtlichen Leidenschaften zu dienen. Die Verschwornen erfuhren die Strenge der Gerechtigkeit, und die verlaßne Prinzessin wurde zuerst mit der Verweisung und nachher mit dem Tode bestraft [15]).

Des Kommodus Haß und Grausamkeit gegen den Senat.

Aber des Mörders Worte waren tief in des Kommodus Seele gedrungen, und hatten in derselben einen unauslöschlichen Eindruck des Hasses und der Grausamkeit gegen die ganze Versammlung des Senats g) zurückgelassen. Diejenigen, die er bisher als be-

15) Dio L. LXXII. p. 1205. Herodian. L. I. p. 16. Histor. August. p. 46.

g) Denn die Mitverschwornen waren Senatoren, auch Quintian selbst, der den tödtlichen Streich hatte thun wollen. Herodian B. 1. c. 8.

beschwerliche Minister gefürchtet hatte, wurden ihm nun als geheime Feinde verdächtig. Die Angeber, eine Gattung von Menschen, die unter den vorhergehenden Regierungen in Furcht gesezt und beinah völlig unterdrückt worden war, wurden wieder furchtbar, so bald sie bemerkten, daß der Kaiser begierig war, Abneigung gegen sich und Verrätherey in dem Senate zu finden. Diese Versammlung, welche Markus allzeit als den grossen Rath der Nation betrachtet hatte, bestand aus den angesehensten Männern unter den Römern; und Ansehn, von welcher Art es seyn mochte, wurde bald ein Verbrechen. Der Besitz eines grossen Vermögens reitzte den Eifer der Angeber; strenge Tugend enthielt einen stillschweigenden Tadel der Ausschweifungen des Kommodus; wichtige dem Staate geleistete Dienste zeigten eine gefährliche Ueberlegenheit an Talenten, und die ehmalige Freundschaft des Vaters war ein sichrer Grund, den Abscheu des Sohnes zu verdienen. Verdacht war so gut als Beweis; gerichtliche Untersuchung so gut als Verurtheilung. Auf die Hinrichtung eines angesehnen Senators folgte der Tod aller derjenigen, die sein Schicksal beklagen oder rächen konnten; und da Kommodus einmal angefangen hatte an dem Vergiessen von Menschenblut Vergnügen zu finden, so wurde er unfähig, die Stimme des Mitleids oder des Gewissens zu hören.

Die quintilischen Brüder.

Unter diese unschuldigen Opfern der Tyranney wurde niemand mehr beklagt, als die beiden Brüder aus der quintilischen Familie, Maximus und Condianus, deren brüderliche Liebe ihre Namen der Vergessenheit entrissen und ihr Andenken der Nachwelt theuer gemacht hat. Ihre Studien und ihre Geschäfte, ihre Aemter und ihre Vergnügungen waren allzeit dieselben gewesen. Bey dem Genusse ihres grossen Vermögens fand selbst die Vorstellung eines besondern Interesses niemals statt; einige Fragmente eines Buches, das sie gemeinschaftlich geschrieben haben, sind uns noch übrig *h*); und man sah in jeder Handlung des Lebens, daß ihre beiden Körper von einer einzigen Seele belebt würden. Die Antonine, die ihre Tugenden schätzten, und ihre Einigkeit mit Vergnügen sahen, erhoben sie in einem Jahre zu dem Konsulat; und Markus vertraute nachher ihrer vereinigten Sorgfalt die bürgerliche Verwaltung von Griechenland und den Befehl über eine grosse Armee, mit der sie einen wichtigen Sieg über die Deutschen erfochten. Des Kommodus gütige Grausamkeit vereinigte sie in dem Tode [16]).

Der

h) Das Buch handelte von der Landwirthschaft, und ist von den spätern Schriftstellern über diese Materie oft angeführt und benuzt worden. S. Pet. Needham Prolegom. ad Geoponica (Cantabrig. 1704. 8) p. 17. seqq.

16) Kasaubon hat in einer Anmerkung über die Histor. August. viele besondere Nachrichten, die diese beiden be-

Der Minister Perennis.

Des Tyrannen Wuth fiel endlich, nachdem sie das edelste Blut des Senats vergossen hatte, auf die vornehmsten Urheber seiner Grausamkeit zurück. Indeß Kommodus in Blut und Ueppigkeit versunken war, überlies er die Führung der öffentlichen Geschäfte dem Perennis, einem kriechenden und ehrgeizigen Minister, der seine Stelle durch den Mord seines Vorgängers erhalten hatte, der aber doch auch viel Muth und Geschicklichkeit besas. Er hatte, durch Erpressung und durch die eingezogenen Güter der Edlen, die er seinem Geitze aufgeopfert hatte, ein unermeßliches Vermögen zusammengehäuft. Die prätorianische-Leibwache stand unter seinem unmittelbaren Befehl, und sein Sohn, der schon einen kriegrischen Geist zeigte, stand an der Spitze der illyrischen Legionen. Perennis strebte nach dem Reiche; oder was, in des Kommodus Augen, ein eben so grosses Verbrechen war, er war im Stande, darnach zu streben, wenn ihm nicht zuvorgekommen, wenn er nicht überfallen und hingerichtet worden wäre.

J. Chr. 186.

Der Fall eines Ministers ist, in der allgemeinen Geschichte des Reichs, eine sehr unbedeutende Begebenheit; er wurde aber durch einen ausserordentlichen Umstand beschleunigt, welcher bewies, wie sehr die Nerven der Kriegskunst schon erschlaft waren. Die

berühmten Brüder betreffen, gesammlet. S. S. 96. seines gelehrten Kommentars.

britannischen Legionen, die über des Perennis Staatsverwaltung misvergnügt waren, schickten funfzehnhundert Mann auserlesener Truppen als Abgeordnete ab, mit dem Auftrage, nach Rom zu ziehen, und ihre Klagen dem Kaiser vorzulegen. Diese bewafnete Bittenden forderten und erhielten, durch ihr beherztes Betragen, und indem sie die Uneinigkeit unter der Leibwache vermehrten, die Stärke der Armee in Britannien vergrösserten, und den Kommodus in Furcht setzten, den Tod des Ministers, als das einzige Mittel, ihren Klagen abzuhelfen [17]). Diese Verwegenheit einer entfernten Armee, und die von derselben bemerkte Schwäche der Regierung, war eine sichere Vorbedeutung der schrecklichsten Erschütterungen des Reichs *i*).

Em-

17) Dio L. LXXII. p. 1210. Herodian. L. I. p. 22. Hist. August. p. 48. Dio giebt dem Perennis einen weit weniger verhafften Charakter, als die übrigen Geschichtschreiber. Seine Mäßigung kann beinahe Bürge für seine Wahrhaftigkeit seyn.

i) Herr G. lobt (Anm. 17.) die Mäßigung, mit der Dio von dem Perennis spreche, folgt aber doch, in der Erzählung selbst, nicht ihm, sondern dem Herodian und Lamprid. Denn Dio spricht nicht nur mit Mäßigung von dem Perennis, sondern mit Bewunderung. Er stellt ihn als einen grossen und vollkommnen Minister vor, der, ohne einigen Eigennutz für sich, nur für des Reichs Beste gewacht habe, und ganz unschuldig umgekommen sey. Aber der Charakter,

den

Empörung des Maternus.

Die Nachläſſigkeit der Staatsverwaltung zeigte ſich bald darauf durch eine neue Unordnung, die einen ſehr

den ihm Herodian und Lamprid beilegen, ſchickt ſich weit beſſer für einen Miniſter des Kommodus, und wird durch die Folge der Geſchichte beſtätigt. Dio, der um dieſe Zeit Senator geworden war, hat vermuthlich den Anfang ſeines Glücks durch jenen Miniſter gemacht, und noch mehr von ihm erwartet. Wenigſtens kann man dieſem Schriftſteller eben die Partheilichkeit zum Vortheil eines ſchlechten Miniſters, der ſein Wohlthäter geweſen ſeyn konnte, zutrauen, die er zum Nachtheil mehrerer wirklich groſſen Männer, beſonders des Cicero und Seneka, ohne andre Urſachen, als vielleicht aus Eiferſucht der griechiſchen Schriftſteller gegen die Römiſchen, gezeigt hat. Nur in der Beſchreibung der Todesart des Perennis iſt Herr G. nicht dem Herodian, ſondern dem Dio gefolgt, obgleich deſſen Erzählung auch hierin nicht ganz wahrſcheinlich iſt. Denn es iſt ſchwer zu begreifen, wie funfzehnhundert Mann es ſollten gewagt haben, durch ganz Gallien und Italien, nach Rom zu gehen, ohne in einigem Verſtändnis mit den Prätorianern zu ſtehen, und wie der allgewaltige Perennis, der Präfekt der Prätorianer, die Sache nicht vorher erfahren und verhindert haben ſollte. Eine ſolche bewafnete Geſandſchaft ſchickt man nur in das heutige Rom, wie Ludwig XIV. gethan hat. Herr G. hat die Schwierigkeit bemerkt und deswegen, aus eigner Erfindung, hinzugeſezt, jene Abgeordnete hätten die Prätorianer zu Rom aufgewiegelt, und die Stärke der britanni-

ſchen

sehr geringen Anfang hatte. Die Truppen fingen an, häufig zu desertiren, und die Flüchtlinge machten, anstatt ihre Sicherheit in der Entfernung zu suchen, oder sich zu verbergen, die Landstrassen unsicher. Maternus, ein gemeiner Soldat, der aber eine unternehmende Kühnheit, die über seinen Stand ging, besaß, sammlete diese zerstreuten Banden von Räubern in eine kleine Armee, öfnete die Gefängnisse, lud die Sklaven ein sich in Freiheit zu setzen, und plünderte die reichen und unvertheidigten Städte von Gallien und Spanien ungestraft. Die Statthalter der Provinzen, die lange Zuschauer, und vielleicht Theilnehmer, seiner Räubereyen gewesen waren, wurden endlich, durch die drohenden Befehle des Kaisers, aus ihrer trägen Unthätigkeit aufgeweckt. Maternus fand, daß er eingeschlossen war, und sah vorher, daß er überwältigt werden würde. Die äusserste Anstrengung der Verzweiflung war seine letzte Zuflucht. Er

schen Armee (die man doch in Rom sehr genau wissen mußte,) vergrössert. Aber Dio sagt ausdrücklich, sie seyen nicht ganz bis nach Rom gekommen, sondern der Kaiser sey ihnen entgegen gegangen, und nimmt es diesem sehr übel, daß er nicht die Prätorianer, die doch ohne Vergleichung zahlreicher gewesen seyen, wider sie gebraucht habe. Herodian sagt, der Kaiser habe des Perennis und seines Sohns, der über die illyrischen Truppen gesezt gewesen sey, gefährliche Absichten auf das Reich, durch einige Soldaten, erfahren, und habe ihn darauf bey Nacht überfallen und umbringen lassen.

Er befahl seinen Anhängern, sich zu zerstreuen, in kleinen Haufen und unter mancherley Vorwänden über die Alpen zu gehen, und sich, während der Ausschweifungen und des Getümmels bey dem Feste der Cybele, zu Rom zu versammeln [18]). Den Kommodus zu ermorden, und den erledigten Thron selbst zu besteigen, war die ehrgeizige Absicht dieses nicht gemeinen Räubers. Er hatte seine Maasregeln so geschickt genommen, daß seine Truppen bereits, ohne bemerkt zu werden, die Straßen von Rom erfüllten. Der Neid einiger Mitschuldigen entdeckte und vernichtete diese sonderbare Unternehmung in dem Augenblick, da sie zu der Ausführung reif war [19]).

Der Minister Kleander.

Argwöhnische Prinzen befördern oft die niedrigsten Menschen, in der falschen Ueberredung, daß Leute, die allein von ihrer Gnade abhängen, ihre ganze Neigung und Ergebenheit der Person ihres Wohlthäters widmen werden. Kleander, der Nachfolger des Pe-

18) Während des zweiten punischen Kriegs brachten die Römer den Gottesdienst der Mutter der Götter aus Asien nach Italien. Ihr Fest, die Megalesia, fing den vierten April an, und währte sechs Tage. Die Strassen waren alsdann mit thörichten Processionen, so wie die Theater mit Zuschauern, und die öffentlichen Tische mit ungebetnen Gästen angefüllet. Ordnung und Policey hörten auf, und das Vergnügen war die einzige ernsthafte Beschäftigung der Stadt. S. Ovidius fastor. L. IV. 189 &c.

19) Herodian. L. I. p. 23. 28.

Perennis, war von Geburt ein Phrygier; von einer Nation, deren hartnäckige aber sklavische Gemüthsart nur durch Schläge gelenkt werden konnte [20]). Er war aus seinem Vaterlande als ein Sklave nach Rom geschickt worden. Als ein Sklave kam er auch in den kaiserlichen Pallast, wo er den Leidenschaften seines Herrn mit Eifer diente, und in kurzer Zeit zu der höchsten Stelle emporstieg, die ein Unterthan erhalten konnte. Sein Einflus auf den Kommodus war weit stärker, als derjenige, den sein Vorgänger gehabt hatte; denn Kleander besas nicht die geringste Geschicklichkeit oder Tugend, die bey dem Kaiser hätte Neid oder Mistrauen erregen können.

Dessen Geitz und Grausamkeit.

Der Geitz war seine herrschende Leidenschaft und der grosse Grundsatz seiner Staatsverwaltung. Die Würden eines Konsuls, Patriciers und Senators wurden öffentlich feil geboten; und man würde es als einen Beweis einer Abneigung gegen den Kaiser angesehen haben, wenn sich jemand geweigert hätte, diese leeren und unanständigen Ehrenstellen mit dem größten Theile seines Vermögens zu erkaufen [21]). Bey den einträglichen Bedienungen in den Provinzen theilte der Minister den Raub der Völker mit den Statthal-

20) Cicero pro Flaceo. C. 27.

21) Eine von diesen theuer gekauften Beförderungen, gab Gelegenheit zu einem witzigen Einfall, Julius Solon sey in den Senat verbannt worden.

haltern. Die Vollziehung der Gesetze war käuflich und willkührlich. Ein reicher Verbrecher konnte nicht allein die Aufhebung des Urtheils erhalten, durch das er, der Gerechtigkeit gemäs, verdammt worden war; sondern er konnte auch dem Ankläger, den Zeugen und dem Richter jede Strafe zuerkennen lassen, die er für gut fand.

Durch diese Mittel hatte Kleander, in einer Zeit von drey Jahren, mehr Schätze zusammengehäuft, als noch jemals ein Freigelassner besessen hatte [22]). Kommodus war mit den prächtigen Geschenken, die der listige Hofmann in den schicklichsten Augenblicken zu seinen Füssen legte, vollkommen zufrieden. Um den öffentlichen Neid von sich abzuwenden, legte Kleander, unter des Kaisers Namen, Bäder, Portikos und Uebungshäuser zu dem Gebrauche des Volks an [23]). Er schmeichelte sich, die Römer würden, vergnügt und verblendet durch diese anscheinende Freigebigkeit, auf die blutigen Scenen, die täglich aufgeführt wurden, weniger aufmerksam seyn; sie würden den Tod des Byrrhus, eines Senators, dem der vorige Kaiser, wegen seiner erhabnen Verdienste, eine seiner Töch-

22) Dio (L. LXXII. p. 1213.) bemerkt, kein Freigelaßner habe jemals so grosse Reichthümer als Kleander besessen. Das Vermögen des Pallas belief sich gleichwohl auf mehr als 2,500,000 Pfund; Ter millies.

23) Dio L. LXXII. p. 1213. Herodian. L. I. p. 29. Hist. August. p. 52. Diese Bäder lagen nahe bey der Porta Capena. S. Nardini Roma antica. p. 79.

Töchter zur Gemahlin gegeben hatte, vergessen; und sie würden die Hinrichtung des Arrius Antoninus, des letzten, der den Namen und die Tugenden der Antonine noch zeigte, verzeihen. Byrrhus hatte, mit mehr Rechtschaffenheit als Klugheit, versucht, seinem Schwager den wahren Charakter des Kleander zu entdecken. Dem Antonin gereichte ein verdientes Urtheil, das er, als Prokonsul von Asien, wider einen nichtswürdigen Anhänger des Günstlings ausgesprochen hatte, zum Verderben [24]). Nach des Perennis Fall hatte der erschrockne Kommodus auf kurze Zeit den Schein einer Rückkehr zu der Tugend angenommen. Er widerrief seine verhaßtesten Handlungen, belud das Andenken jenes lasterhaften Ministers mit den öffentlichen Verwünschungen, und schrieb dessen verderblichen Rathschlägen alle Fehler seiner unerfahrnen Jugend zu. Aber seine Reue dauerte nur dreissig Tage; und, unter Kleanders Tyranney, ward des Perennis Staatsverwaltung oft beklagt und zurückgewünscht.

Neuer Aufruhr. Tod des Kleander.

Pest und Hunger trugen bey, das Maas des Unglücks der Römer voll zu machen [25]). Jene konnte man allein dem gerechten Zorne der Götter zu=

24) Hist. August. p. 48.

25) Herodian. L. I. p. 28. Dio LXXII. p. 1215. Der Letztere sagt, es seyen täglich zweitausend Personen zu Rom gestorben, und dieses habe während einer beträchtlichen Zeit fortgedauert.

zuschreiben; als die unmittelbare Ursache von diesem aber wurde ein Alleinhandel mit Getreide *k*), den der Minister durch sein grosses Vermögen und durch seine Macht, unterstützte, angesehen. Das Misvergnügen des Volkes brach, nachdem es eine Zeitlang geheimes Murren verursacht hatte, in der Versammlung desselben bey den circensischen Spielen öffentlich aus. Das Volk vergas seine Lieblingsvergnügungen gegen die angenehmere Empfindung der Rache, stürzte sich in furchtbarer Menge nach einem Pallaste vor der Stadt, einem der Lusthäuser des Kaisers, zu, und forderte mit ungestümem Geschrey den Kopf des öffentlichen Feindes. Kleander, welcher Befehlshaber der Leibwache war [26]), befahl einem Haufen Rei-

k) Dies ist nur eine Muthmaßung des Herrn Gibbon. Aus den von einander ganz abgehenden Erzählungen des Herodian und Dio läßt sich nur überhaupt so viel schliessen, daß das Volk über die öffentliche schlechte Verwaltung des Getreides misvergnügt gewesen sey. Lamprid giebt (c. 7.) ohne des Getreides zu erwähnen, eine andre Ursache an, die auch ohne Zweifel, neben jener, mitgewirkt hat, nämlich den Haß, den sich Kleander durch die Hinrichtung des Arrius Antoninus zuzog.

26) Tuncque primum tres præfecti prætorio fuere: inter quos libertinus. Aus einiger zurückgebliebenen Bescheidenheit, lehnte Kleander den Titel eines Präfekts der Prätorianer ab, während daß er die Gewalt desselben ausübte. Weil andere Freigelassene nach ih-

ren

Reiterey, einen Ausfall zu thun, und den aufrühri-schen Pöbel zu zerstreuen. Das Volk floh mit Bestürzung nach der Stadt; verschiedne wurden erschlagen, und noch weit mehrere von den Pferden zertreten: als aber die Reiterey in die Strassen der Stadt kam, so hinderte ein Platzregen von Steinen und Pfeilen, von den Dächern und aus den Fenstern der Häuser, ihr ferneres Nachsetzen. Die Wache zu Fuß [27]), *l*) welche längst über die Vorzüge und die Ausgelassenheit der Prätorianischen Reiterey eifersüchtig war, ergrif die Parthey des Volks. Der Auf-

lauf

ren verschiednen Beschäftigungen benannt wurden, a rationibus, ab epistolis, so nannte sich Kleander a pugione, als wenn ihm die Vertheidigung der Person seines Herrn anvertraut wäre. Salmasius und Kasaubon scheinen viele vergebliche Dinge über diese Stelle gesagt zu haben.

27) Οἱ τῆς πολεως περὶ οἱ στρατιῶται. Herodian L. I. p. 31. Es ist zweifelhaft, ob er die prätorische Infanterie oder die Cohortes urbanas meinet. Die leztern bestanden aus einem Korps von 6000 Mann. Aber ihr Rang und ihre Kriegszucht waren ihrer Anzahl nicht gleich. Weder Tillemont noch Wotton haben diese Frage entscheiden wollen.

l) Zu dem von Herrn Gibbon erregten Zweifel (Anm. 27.) sehe ich keine Ursache. Sowohl Herodians angeführter Ausdruck, als die Sache selbst bezeichnen die Stadtkohorten deutlich. Vergl. Dio S. 797. und des Fabriz Citaten. Anm. 197.

lauf wurde ein ordentliches Gefecht, und drohte ein allgemeines Blutvergiessen. Die Prätorianer wichen endlich, überwältigt durch die Menge ihrer Feinde, zurück; und die Ebbe der Wut des Volks strömte nun mit verdoppelter Heftigkeit nach den Thoren des Pallastes zurück, wo Kommodus in dem Schoose der Ueppigkeit sich selbst vergas, und allein von dem bürgerlichen Kriege nichts wuste. Tödtliche Gefahr drohte demjenigen, der sich ihm mit der unangenehmen Nachricht nähern wollte. In dieser trägen Sicherheit würde er umgekommen seyn, wenn nicht zwey Frauenzimmer, seine älteste Schwester Fadilla, und Marcia, die Geliebteste unter seinen Beyschläferinnen, es gewagt hätten, in sein Zimmer zu dringen. In Thränen zerfliessend und mit aufgelösten Haaren warfen sie sich ihm zu Füssen, und entdeckten dem erschrocknen Kaiser die Verbrechen des Ministers, die Wuth des Volks, und das drohende Ungewitter, das, in wenig Augenblicken, über seinen Pallast und seine Person ausbrechen würde. Kommodus fuhr mit Entsetzen aus seinem Traum von Vergnügen auf, und gab Befehl, daß Kleanders Kopf unter dem Volke umhergetragen werden sollte. Das gewünschte Schauspiel beruhigte augenblicklich den Aufruhr, und der Sohn des Markus könnte auch damals noch die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen sich wieder erworben haben [28]).

Des

28) Dio Cassius L. LXXII. p. 1215. Herodian. L. L. p. 32. Hist. August. p. 48.

Des Kommodus ausschweifende Vergnügungen.

Aber jede Empfindung von Tugend und Menschlichkeit war in des Kommodus Seele erloschen. Indem er auf solche Art jenen unwürdigen Günstlingen die Geschäfte der Regierung überliés, so schätzte er selbst in der höchsten Gewalt nichts, als die unbegränzte Freiheit, seinen sinnlichen Begierden nachzuhängen. Er verschwendete seine Zeit in einem Serail von dreihundert schönen Frauenzimmern, und eben so viel Knaben, von allen Ständen und aus allen Provinzen; und wo die Künste der Verführung unwirksam waren, da nahm der thierische Liebhaber seine Zuflucht zu der Gewalt. Die alten Geschichtschreiber [29]) haben sich über diese unedlen Scenen der Liederlichkeit, die alle Schranken der Natur oder der Sittsamkeit überschritten, sehr umständlich verbreitet; aber es würde nicht leicht seyn, ihre zu getreuen Beschreibungen in den bescheidnen Anstand der neuern Sprachen überzutragen.

Seine Unwissenheit und niedrige Vergnügungen.

Die Zwischenräume der Wollust wurden mit den niedrigsten Belustigungen ausgefüllt. Der Einfluß eines aufgeklärten Zeitalters und die Bearbeitung einer sorgfältigen Erziehung waren niemals im Stande gewesen, seiner rohen und thierischen Seele, die gering-

29) Sororibus suis constupratis, ipsas concubinas suas sub oculis suis stuprari jubebat. Nec irruentium in se juvenum carebat infamia, omni parte corporis atque ore in sexum utrumque pollutus. Hist. August. p. 47.

ringste Liebe zu nützlichen Kenntnissen einzuflössen, und er war der erste unter den römischen Kaisern, der ganz ohne allen Geschmack für die Vergnügen des Verstandes war. Nero selbst war in den schönen Künsten, in der Musik und Poesie geschickt, oder beeiferte sich, es zu scheinen, und wir würden auch nicht Ursache haben, seine Bemühungen zu verachten, wenn er nicht die Erholung müssiger Stunden zu dem ernsthaften Geschäfte und dem Ehrgeitz seines Lebens gemacht hätte. Aber Kommodus zeigte, von seiner frühern Jugend an, einen Abscheu für allen vernünftigen oder edlen Uebungen, und eine eben so lebhafte Ergebenheit gegen die Vergnügungen des Pöbels, gegen die Belustigungen des Cirkus und Amphitheaters, die Kämpfe der Fechter und das Jagen der wilden Thiere. Die Lehrer in jeder Art von Kenntnissen, die Markus seinem Sohne gegeben hatte, wurden mit Unachtsamkeit und Verdrus gehört; anstatt daß die Mohren und Parther, die ihn anwiesen, den Wurfspies zu schleudern, und mit dem Bogen zu schiessen, den aufmerksamsten Schüler an ihm fanden, der den erfahrensten unter seinen Meistern, in der Festigkeit des Auges und in der Geschicklichkeit der Hand, in kurzer Zeit gleich kam.

Jagd wilder Thiere.

Die sklavische Menge, deren Glück von den Launen ihres Herrn abhing, gab diesen unedlen Neigungen den lautesten Beyfall. Die treulose Stimme der Schmeicheley erinnerte ihn, daß sich der grie-

chi-

chische Herkules, durch Thaten von eben derselben Art, durch die Ueberwindung des nemäischen Löwen und durch die Erlegung des wilden Ebers von Erymanthus, eine Stelle unter den Göttern, und ein unsterbliches Andenken unter den Menschen erworben habe. Sie vergassen nur anzumerken, daß in den ersten Zeiten der Gesellschaft, wenn oft die wilden Thiere dem Menschen den Besitz einer Landschaft streitig machen, ein glücklicher Krieg gegen diese wilden Bewohner eine der unschuldigsten und wohlthätigsten Unternehmungen des Heldenmuths ist. In dem gesitteten Zustande des römischen Reichs hatten sich die wilden Thiere längst von den Augen der Menschen und der Nachbarschaft bevölkerter Städte entfernt. Sie in ihren einsamen Wohnungen überfallen und nach Rom bringen zu lassen, damit sie in prächtigen Aufzügen von der Hand eines Kaisers erlegt würden, war eine Unternehmung, die in Ansehung des Fürsten eben so lächerlich, als drückend in Ansehung des Volks war [30]). Kommodus, der diesen Unterschied nicht

30) Die afrikanischen Löwen fielen, wenn sie der Hunger drückte, die ofnen Dörfer und das angebaute Land an, und sie thaten es ungestraft. Dieses königliche Thier ward zu den Vergnügungen des Kaisers und der Hauptstadt geschont, und der unglückliche Bauer, der eins davon, obgleich zu seiner eignen Vertheidigung, tödtete, verfiel in eine schwere Strafe. Dieses ausserordentliche Jagdgesez ward vom Honor gemildert, und vom Justinian widerrufen. Codex Theodos. Tom. V. p. 92. et Comment. Gothofred.

nicht kannte, ergrif hitzig die rühmliche Vergleichung, und nannte sich (wie wir noch auf seinen Münzen lesen [31]) den römischen Herkules. Die Keule und die Löwenhaut erhielten eine Stelle an der Seite des Throns unter den Kennzeichen der höchsten Gewalt; und es wurden Statüen errichtet, in denen Kommodus in dem Charakter und mit den Eigenschaften des Gottes vorgestellt wurde, dessen Tapferkeit und Geschicklichkeit er täglich in dem Zusammenhang seiner wilden Vergnügungen nachzuahmen suchte [32].

Kommodus zeigt seine Geschicklichkeit in dem Amphitheater.

Stolz auf solche Lobeserhebungen, die stufenweis das angeborne Gefühl der Ehre auslöschten, entschlos sich Kommodus, sich in denjenigen Uebungen, die er bisher mit mehr Anstand innerhalb der Mauern seines Pallastes und der Gegenwart weniger Günstlinge eingeschränkt hatte, vor den Augen des römischen Volks zu zeigen. An dem bestimmten Tage zogen die mannigfaltigen Bewegungsgründe der Schmeicheley, Furcht und Neugierde eine unzählbare Menge von Zuschauern auf das Amphitheater, und man konnte der ungemeinen Geschicklichkeit des kaiserlichen Künstlers einen gewissen Grad von Beifall nicht ver-

31) Spanheim de Numismat. Differt. XII. Tom. II. p. 493.

32) Dio L. LXXII. p. 1216. Hist. August. p. 49.

versagen. Er mochte nach dem Kopfe oder nach dem Herzen des Thiers zielen, so war die Wunde gleich gewis und tödtlich. Mit Pfeilen, deren Spitze die Gestalt eines halben Mondes hatte, unterbrach Kommodus oft den fliegenden Lauf des Strausses, und zerschnitt dessen langen Hals [33]). Ein Panther ward losgelassen, und der Schütze wartete, bis derselbe einen zitternden Missethäter angefallen hatte. In dem nämlichen Augenblick flog der Pfeil, die Bestie fiel todt nieder, und der Mensch blieb unversehrt. Hundert Löwen brachen auf einmal aus den Höhlen des Amphitheaters hervor; hundert Pfeile von des Kommodus nie fehlender Hand stürzten sie, so wie sie wütend in dem Schauplatz umher rannten, todt zur Erde. Weder den Elephanten konnte seine ungeheure Masse, noch das Rhinoceros seine schuppigte Haut vor der kaiserlichen Hand retten. Aethiopien und Indien lieferten die seltesten Bewohner ihrer Wälder und Höhlen; und es wurden verschiedne Thiere in dem Amphitheater erlegt, die man bisher allein in den Arbeiten der Kunst, oder vielleicht der Einbildungskraft, gesehen hatte [34]). Bey allen diesen

33) Der Hals eines Straußes ist drey Fuß lang, und aus siebenzehn Gelenken zusammengesezt. S. Buffon histoire naturelle.

34) Kommodus tödtete einen Kamelparden oder eine Giraffe, (Dio L. LXXII. p. 1211.) das gröste, zahmste, und unnüzeste unter den großen vierfüßigen Thieren.

Die-

sen Schauspielen wurde die größte Sorgfalt angewandt, die Person des römischen Herkules vor dem verzweifelten Anfall eines wilden Thieres zu sichern, das vielleicht die Würde des Kaisers und die Heiligkeit des Gottes nicht geachtet haben könnte. 35).

Er erscheint als Fechter.

Aber selbst die Niedrigsten unter dem Pöbel wurden mit Schaam und Unwillen erfüllt, als sie ihren Oberherrn als Fechter in die Schranken treten, und Ehre in einer Beschäftigung suchen sahen, die die Gesetze und Sitten der Römer mit den Kennzeichen der verdientesten Schande gebrandmarkt hatten 36).

Dieses besondere Thier, das blos in den innern Theilen von Afrika erzeugt wird, hat man, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, in Europa nicht gesehen, und Herr Büffon (Histoire naturelle Tom. XIII.) hat sich zwar bemüht, es zu beschreiben, aber doch nicht getrauet, es abzuzeichnen.

35) Herodian L. I. p. 57. Hist. August. p. 50.

36) Die tugendhaften und selbst die weisen Prinzen verboten den Senatoren und Rittern diese schändliche Beschäftigung, bey Strafe der Ehrlosigkeit, oder, wofür sich diese wollüstigen Elenden noch mehr fürchteten, bey Strafe der Verbannung: die Tyrannen reizten sie, durch Drohungen und Belohnungen, zu dieser Entehrung. Nero brachte einmal vierzig Senatoren, und sechzig Ritter auf den Kampfplaz. S. Lipsius Saturnal. L. II. c. 2. Er hat eine Stelle des Sueton in Nerone c. 12. sehr glücklich verbessert.

Erwählte die Tracht und die Waffen eines Sekutors, dessen Kampf mit dem Retiarius einen der lebhaften Auftritte unter den blutigen Belustigungen des Amphitheaters ausmachte. Der Sekutor war mit einem Helm, einem Schwerdte und einem Schilde bewafnet; sein nackender Gegner hatte blos ein grosses Nez und einen Dreyzack; mit dem einen suchte er seinen Feind zu verwickeln, und mit dem andern denselben niederzuschlagen. Wenn der erste Wurf fehlschlug, so war er genöthigt, vor dem verfolgenden Sekutor so lange zu fliehen, bis er sein Netz zu einem zweiten Wurfe zubereitet hatte [37]). Der Kaiser erschien in dieser Gestalt sieben hundert und fünf und dreissigmal auf dem Kampfplatz. Um keinen Umstand, der die Schande vergrößern konnte, zu unterlassen, empfieng er aus der gemeinen Kasse der Fechter einen Sold, und zwar einen so ausschweifend grossen, daß daraus eine neue und höchst schimpfliche Auflage auf das römische Volk entstund [38]); auch musten jene sämmtliche ruhmvolle Thaten in den öffentlichen Reichsakten sorgfältig aufgezeichnet werden. Man kann sich leicht vorstellen, daß der Herr der Welt bey allen diesen Gefechten gewann. In dem Am-

37) Lipsius L. II. c. 7. 8. Juvenal giebt in der achten Satyre eine sehr malerische Beschreibung von diesem Kampfe.

38) Hist. August. p. 50. Dio L. LXXII. p. 1220. Er empfieng für jedesmal decies sestertium ungefähr 8000 Pf.

Amphitheater waren seine Siege selten blutig; wenn er aber seine Geschicklichkeit in dem Fechthause oder in seinem Pallaste übte, so beehrte er seine Gegner öft mit einer tödtlichen Wunde, und nöthigte sie, ihre Schmeicheley mit ihrem Blute zu versiegeln [39]). Nunmehr verachtete er die Benennung Herkules; Paulus, der Name eines berühmten Sekutors, war der einzige, den er mit Vergnügen hörte. Dieser wurde auf seine kolossalischen Statüen gesetzt, und in den verdoppelten Zurufungen [40]) des bekümmerten aber Beifall gebenden Senats wiederholt [41]). Klaudius Pompejanus, der tugendhafte Gemahl der Lucilla, war der einzige Senator, der die Würde seines Ranges behauptete. Als Vater erlaubte er seinen Söhnen, für ihre Sicherheit zu sorgen, indem sie das Amphitheater besuchten. Als Römer erklärte er, sein Leben sey in des Kaisers Hand, er würde es aber niemals selbst ansehen, wie der Sohn des Markus seine Person und seine Würde entehre. Ungeachtet dieser männlichen Entschließung, entging Pompejan der

39) Viktor erzählt, Kommodus habe seinen Gegnern nur ein bleiernes Gewehr zu führen erlaubt, indem er sich wahrscheinlich für den Folgen ihrer Verzweiflung fürchtete.

40) Sie waren verbunden, 626 mal zu wiederholen: Paulus erster unter den Sekutoren ꝛc.

41) Dio L. LXXII. p. 1221. Er spricht von seiner eignen Niederträchtigkeit und Gefahr.

der Rache des Tyrannen, und war glücklich genug, nebst seiner Ehre, sein Leben zu erhalten [42]).

Kommodus hatte nunmehr den höchsten Gipfel des Lasters und der Schande erreicht. Mitten unter den Zurufungen eines schmeichelnden Hofs, war er nicht im Stande, es für sich selbst zu verbergen, daß er die Verachtung und den Haß jedes Mannes von Verstand und Tugend in seinem Reiche verdient hatte. Seine wilde Seele ward durch das Bewußtseyn dieses Hasses, durch den Neid gegen jede Art von Verdiensten, durch die gegründete Besorgnis für Gefahr, und durch die Gewohnheit an das Morden, die er bey seinen täglichen Belustigungen angenommen hatte, noch mehr gereitzt. Die Geschichte hat ein langes Verzeichnis konsularischer Senatoren erhalten, die seinem ausschweifenden Argwohn aufgeopfert worden sind. Mit einer besondern Aengstlichkeit suchte er diejenigen unglücklichen Menschen, die, so entfernt es auch seyn mochte, mit dem Geschlech-

42) Er verband gleichwohl einige Klugheit mit seinem Muthe, und brachte den grösten Theil seiner Zeit auf einem Landhause zu, indem er sich mit seinem hohen Alter, und der Schwäche seiner Augen entschuldigte. Ich habe ihn nie in dem Senat gesehn, sagt Dio, ausgenommen, während der kurzen Regierung des Pertinax. Alle seine Unpäßlichkeiten hatten ihn auf einmal verlassen, und sie kamen eben so schnell, nach der Ermordung dieses vortreflichen Prinzen, wieder zurück. Dio L. LXXIII. p. 1227.

schlechte der Antonine verwandt waren, zu Opfern seiner Wuth auf, ohne selbst die Diener seiner Laster oder seiner Vergnügungen zu schonen [43]). Seine Grausamkeit wurde ihm endlich selbst verderblich.

Verschwörung seiner Hausbedienten.

Er hatte das edelste römische Blut ungestraft vergossen: er kam um, so bald er seinen eignen Hausbedienten gefährlich wurde. Marcia, seine geliebteste Maitresse, sein Oberkammerherr Eklektus, und der Präfekt seiner prätorischen Leibwache, Latus, entschlossen sich, beunruhigt über das Schicksal ihrer Gefährten und Vorgänger, dem Untergang, der ihnen jede Stunde, entweder von Seiten des sinnlosen Eigensinns des Tyrannen, oder durch einen Ausbruch der Wuth des Volks, drohte, zuvorzukommen *m*). Marcia ergrif die Gelegenheit, ihrem Liebhaber einen Becher voll Wein darzubringen, als er sich mit der Jagd einiger wilden Thiere ermüdet hatte.

Tod des Kommodus. J. Chr. 192. 31 Dec.

Kommodus entfernte sich, um sich durch den Schlaf zu erholen. Allein indeß die Wirkungen des Gif-

43) Die Präfekten wurden beinahe alle Stunden oder Tage verändert; und des Kommodus Eigensinn war oft seinen am meisten begünstigten Kammerherren tödtlich. Histor. August. p. 46. 51.

m) Kommodus hatte schon beschlossen, sie in der folgenden Nacht umbringen zu lassen, und der Ausführung dieses Entschlusses wollten sie zuvorkommen. S. umständlich Herodian B. 1. c. 17.

Giftes und der Trunkenheit in ihm arbeiteten, ward ein starker junger Mann, der Beschäftigung nach ein Ringer, in das Zimmer gelassen *n*), der ihn ohne Widerstand erwürgte. Der Körper ward insgeheim aus dem Pallast gebracht, ehe man in der Stadt, oder selbst an dem Hofe, den geringsten Verdacht von dem Tode des Kaisers hatte. Dies war das Ende des Sohnes des Markus, und so leicht war es, die Welt von einem verhaßten Tyrannen zu befreyen, der durch die künstliche Gewalt der Regierung, während einer Zeit von dreyzehn Jahren, so viele Millionen von Unterthanen unterdrückt hatte, deren jeder seinem Herrn an persönlicher Stärke und Fähigkeit gleich war [44]).

Erhebung des Pertinax zu der kaiserlichen Würde.

Die Verschwornen nahmen ihre Maasregeln mit derjenigen überlegten Kaltblütigkeit und Geschwindigkeit, die die Größe der Sache erforderte. Sie beschlossen augenblicklich, einen Kaiser auf den Thron zu setzen, dessen Charakter die begangne That rechtfertigen und behaupten könnte. Sie erklärten sich für den Pertinax, damaligen Statthalter von Rom, einen

n) Denn Kommodus entledigte sich des Giftes durch starkes Erbrechen, und drohte, weil er die Sache argwohnte, den Verschwornen; daher diese den Ringer Narciß holen ließen.

44) Dio L. LXXII. p. 1222. Herodian L. I. p. 43. Hist. August. p. 52.

nen bejahrten Konsularen und Senator, den seine auszeichnende Verdienste über die Dunkelheit seiner Geburt hinweggesetzt, und zu den ersten Stellen des Staats erhoben hatten. Er hatte nach und nach die meisten Provinzen des Reichs verwaltet, und hatte sich in allen seinen großen Bedienungen, sowohl in den bürgerlichen als in den kriegrischen, durch die Standhaftigkeit, Klugheit und Rechtschaffenheit seines Betragens, gleichen Ruhm erworben [45]). Er war von allen

45) Pertinax war in der Stadt Alba Pompeja in Piemont geboren, und war der Sohn eines Holzhändlers. Die Ordnung, nach der er seine Aemter erhielt, so wie sie Kapitolin aufgezeichnet hat, verdient zur Erläuterung der Regierungsform und der Sitten der damaligen Zeit, angeführt zu werden. 1) Er war Centurio. 2) Präfekt einer Kohorte in Syrien, in dem parthischen Kriege, und in Britannien. 3) Er erhielt eine Ala oder Schwadron in Mösien. 4) Er war Proviantkommissair auf dem emilischen Wege. 5) Er kommandirte die Flotte auf dem Rheine. 6) Er war Prokurator von Dacien, mit einem jährlichen Gehalt von ungefähr sechzehnhundert Pfund. 7) Er kommandirte die Veteranen einer Legion. 8) Er erhielt die Würde eines Senators. 9) Die Würde eines Prätors. 10) nebst dem Kommando der ersten Legion in Rhätien und Norikum. 11) Er war Konsul ungefähr im Jahr 175. 12) Er begleitete den Markus nach dem Orient. 13) Er kommandirte eine Armee an der Donau. 14) Er war konsularischer Legat von Mösien. 15) Dacien. 16) Syrien. 17) Britan-

len Freunden und Ministern des Markus fast allein noch übrig; und als er spät in der Nacht durch die Nachricht aufgeweckt wurde, der Oberkammerherr und der Präfekt über die Leibwache seyen vor seiner Thüre, so nahm er sie mit unerschrockner Gelassenheit auf, und hieß sie die Befehle ihres Herrn vollziehen. Anstatt des Todes, boten sie ihm die Herrschaft über die römische Welt an. Während einiger Augenblicke blieb er mistrauisch gegen ihre Absichten und Versichrungen. Als er endlich von dem Tode des Kommodus überzeugt wurde, so nahm er den Purpur mit einem unverstellten Widerstreben an, das die natürliche Wirkung seiner Bekanntschaft sowohl mit den Pflichten, als mit den Gefahren, der höchsten Gewalt war [46]).

Er wird von der prätorianischen Leibwache anerkannt.

Lätus führte seinen neuen Kaiser ohne Verzug in das Lager der Prätorianer und verbreitete zu gleicher Zeit in der Stadt das Gerücht, Kommodus sey plötz-

tannien. 18) Er hatte die Aufsicht über die Lebensmittel in der Stadt Rom. 19) Er war Prokonsul in Afrika. 20) Präfekt der Stadt Rom. Herodian. L. I. p. 48. läßt seinem uneigennützigen Charakter Gerechtigkeit widerfahren. Aber Kapitolin, der jedes gemeine Gerücht sammlete, beschuldiget ihn, er habe ein großes Vermögen durch Bestechung und Unterschleif zusammengebracht.

46) Julian. in Cæs. beschuldigt ihn, er habe den Tod des Kommodus befördert.

plötzlich an einem Schlagflusse gestorben; und der tugendhafte Pertinax sey ihm bereits auf dem Throne gefolgt. Die Leibwache war über den verdächtigen Tod eines Fürsten, dessen Nachsicht und Freigebigkeit sie allein erfahren hatte, mehr bestürzt als vergnügt; aber die gegenwärtigen Umstände, das Ansehn ihres Präfekts, der gute Name des Pertinax, und das Geschrey des Volks nöthigten sie, ihr geheimes Misvergnügen zu unterdrücken, das versprochne Geschenk des neuen Kaisers anzunehmen, ihm den Eid der Treue zu schwören, und ihn, unter freudigen Zurufungen und mit Lorbeerzweigen in den Händen, in das Haus der Versammlung des Senats zu führen, damit die Einwilligung der Soldaten durch die bürgerliche Obrigkeit genehmigt würde.

Und von dem Senat J. Chr. 193. 1 Jan.

Diese wichtige Nacht war nun schon gröstentheils vorüber; bey dem Anbruche des Tages und dem Anfange des neuen Jahrs erwarteten die Senatoren den Befehl, einer schimpflichen Ceremonie beyzuwohnen. Ungeachtet aller Vorstellungen derjenigen, auf die er ein völliges Vertrauen hatte, und die doch noch immer einige Achtung für Klugheit und Wohlstand behielten, hatte Kommodus beschlossen, die folgende Nacht in dem Hause der Fechter zuzubringen, und aus demselben, nicht, wie es gewöhnlich war, aus dem kaiserlichen Pallaste, in der Tracht und unter der Begleitung jener ehrlosen Gesellschaft, seinen Auszug zu dem Antritt des Konsulats zu halten. Eini-

ge wenige Minuten fassen sie in schweigender Ungewisheit, zweifelhaft über ihre unerwartete Befreiung, und voll Besorgnis für irgend einem grausamen Kunstgrif des Kommodus; als sie aber endlich versichert waren o), daß der Tyrann nicht mehr sey, so überließen sie sich dem ganzen Ungestümm der Freude und des Unwillens. Pertinax, der bescheiden die Niedrigkeit seiner Herkunft vorstellte, und verschiedne Senatoren aus grossen Familien anzeigte, die das Reich mehr als er verdienten, ward mit ehrerbietigem Zwange genöthigt, den Thron zu besteigen, und erhielt alle Titel der kaiserlichen Würde, die durch die aufrichtigsten Versicherungen der Treue bestätigt wurden.

Das

o) Der Senat versammelte sich bey dem Anfang eines Jahres allzeit in der Nacht vor dem ersten Januar (s. Savaro über den Sidon. Apollinar. L. VIII. Epist. 6) und das geschah also auch damals. Herrn Gibbons Schilderung von der ängstlichen Ungewisheit des Senats ist mehr Muthmaßung als Geschichte. Dio (S. 1227.) sagt nur überhaupt, die meisten Leute in Rom, noch mehr aber die Starthalter in den Provinzen, seyen anfangs über die Wahrheit der Nachricht von des Kommodus Tode zweifelhaft gewesen, ob sie sie gleich gewünscht hätten. Aus eben diesem Schriftsteller sieht man, daß der Senat, in welchem er selbst gegenwärtig war, sich gleich sehr lebhaft für den Pertinax erklärt hat; und Herodian, Kapitolin und Viktor stimmen mit ihm überein.

Das Andenken des Kommodus wird für ehrlos erklärt.

Des Kommodus Andenken ward mit ewiger Schande gebrandmarkt. Die Namen eines Tyrannen, einen Gladiators, eines öffentlichen Feindes schallten aus allen Winkeln des Hauses wieder. Die Senatoren faßten den Schluß nach unordentlich abgelegten Stimmen, seine Ehrenstellen sollten vernichtet, seine Titel aus den öffentlichen Denkmälern ausgelöscht, seine Statüen umgeworfen, und sein Körper sollte an einem Hacken an den Ort, wo die Fechter umgebracht wurden, geschleift werden, um den allgemeinen Unwillen zu befriedigen *p*); und sie äuser-

p) Was Herr Gibbon hier und in der Anm. (47), etwas uneigentlich, tumultuarisch abgelegte Stimmen nennt, das waren die Zurufungen oder Akklamationen, die in der Kaisergeschichte so oft vorkommen. Der Gebrauch derselben war aus dem Theater auf das Forum, und endlich auch in den Senat übergegangen. Unter dem Trajan fing man an, die Akklamationen des Senats in die Reichsakten einzutragen, (Plin. Sec. Panegyr. c. 75.) aus denen sie daher, von dieser Zeit an, in den Geschichtschreibern häufig angeführt werden. Die Formeln derselben recitirte ein Senator einzeln, und hierauf wiederholte sie die ganze Versammlung mit einer Art von Gesang. (Denn es wurde ein gewisser Rythmus dabey beobachtet.) Hier sind z. B. einige Stellen aus den Akklamationen an den Pertinax: Hosti patriæ honores detrahantur. Parricidæ honores detrahantur. Parricida trahatur. Hostis patriæ, parricida, gla-

ferten einiges Misvergnügen über diejenigen zudringlichen Bedienten, die sich unterstanden hatten, seinen Leichnam der Gerechtigkeit des Senats zu entziehen. Aber Pertinax konnte diese letzte Ehre dem Andenken des Markus, und den Thränen seines ersten Beschüzzers, des Klaudius Pompejanus, der das grausame Schicksal seines Schwagers beklagte, und noch weit mehr

gladiator in spoliario lanietur. — Vt salvi simus, Jupiter optime maxime, serva nobis Pertinacem. Fidei prætorianorum feliciter: exercitibus Romanis feliciter: pietati senatus feliciter. Parricida trahatur. — Delatores ad leonem. Exaudi, Cæsar, u. s. w. Die nämliche Formel wurde sehr oft wiederholt, und in den Akten ward angemerkt, wie oft es geschehen sey. Z. B. *Auguste Claudi Di te nobis præstant.* dictum sexagies. Sie waren nicht nur in den eigentlichen Rathsversammlungen, sondern auch bey andern Gelegenheiten, wo der Senat zusammen kam, üblich, und zeigten, nach der Beschaffenheit des regierenden Kaisers, die wirkliche Bewunderung oder die sklavische Furcht und Angst der Mitglieder. Dieser sonderbare Gebrauch, der nach unsern Begriffen einer ehrwürdigen Versammlung so wenig anständig scheint, wurde auch von den alten Christen angenommen, und sowohl in ihre gewöhnliche Versammlungen, als in ihre Synoden eingeführt, obgleich manche Kirchenväter (besonders Johann Chrysostomus) sehr dawider eiferten. S. die weitschweifige aber fleißige Sammlung des Franc. Bern. Ferrarius de Veterum acclamationibus et plausu in Grævii Thesaur. Antiq. Rom. T. 6.

mehr beklagte, daß derselbe es verdient hatte, nicht versagen [47]).

Gesetzmässige Gerichtbarkeit des Senats über den Kaiser.

Diese Ergiessung eines unmächtigen Zorns gegen einen todten Kaiser, dem der Senat, bey seinem Leben, mit der weggeworfensten Sklaverey geschmeichelt hatte, verrieth einen Geist der Rache, der mehr gerecht, als grosmüthig war. Die Gesetzmässigkeit dieser Schlüsse ward indessen durch die Grundsätze der Reichsverfassung unter den Kaisern unterstützt. Die erste Obrigkeit der Republik, wenn sie ihre anvertraute Macht misbrauchte, zu tadeln, abzusetzen, oder am Leben zu bestrafen, war ein altes und unbestrittnes Vorrecht [48]) des römischen Senats; aber diese schwache Versammlung war genöthigt, sich damit zu begnügen, daß sie an einem gefallnen Tyrannen diejenige öffentliche Gerechtigkeit ausüben konnte, vor welcher er, während seines Lebens und seiner Regierung, durch die mächtigen Waffen des militarischen Despotismus geschützt worden war *q*).

Tu-

47) Kapitolin giebt nähere Nachricht von diesen tumultuarischen Stimmen, die von einem Senator angegeben, und von der ganzen Versammlung wiederholt, oder vielmehr gesungen wurden. Hist. August. p. 52.

48) Der Senat verurtheilte den Nero zu der Hinrichtung more majorum. Suet. c. 49.

q) Ein Gesetz über diese Rechte des Senats gab'es nicht. Man leitete sie aber aus den republikanischen Grund-

sä-

Tugenden des Pertinax.

Pertinax fand in dem Kontrast seiner Tugenden gegen die Laster des Kommodus ein edleres Mittel, das Andenken seines Vorgängers zu verdammen. An dem Tage, an dem er die Regierung antrat, übergab er seiner Gemahlin und seinem Sohne sein ganzes eigenthümliches Vermögen, damit sie kein Recht hätten, Gunstbezeugungen auf Kosten des Staats zu verlangen. Er ließ sich nicht bewegen, der Eitelkeit der erstern durch den Titel Augusta zu schmeicheln, noch die unerfahrne Jugend des andern durch die Ertheilung der Cäsarwürde zu verderben. Mit genauer Beobachtung der verschiednen Pflich-

sätzen her, daß, nach der Aufhebung der Rechte des Volks, und der Verlegung der Komitien in den Senat, die ganze höchste Gewalt in diesem vereinigt sey, und daß der Kaiser die seinige nur durch einen Auftrag desselben besitze. Wenn hierin die Ausübung mit der Theorie schlecht übereinstimmte, so war dies eine Folge von der ursprünglichen Unrechtmäßigkeit der kaiserlichen Regierung in Rom, welche überhaupt das ganze System übel zusammenhängend machte, und den Verfall des Reichs beförderte. — Die Stelle des Sueton (Anmerk 49.) scheint der Verfasser so zu verstehen, als ob der Senat den Nero, vermöge seines alten Rechtes, more majorum, zum Tode verurtheilt habe. Allein das more majorum bezieht sich nicht auf den Schluß des Senats, sondern auf die Art der Todesstrafe, die aus einem alten Gesetze des Romulus genommen war. S. Victor. Epitom. edit. Arntzen. S. 484. n. 7.

Pflichten eines Vaters und eines Oberherrn, erzog er seinen Sohn mit einer strengen Einfalt, die ihn, da sie ihm keine gewisse Hofnung zu dem Throne gab, desselben würdig gemacht haben könnte. In der Regierung war des Pertinax Betragen ernsthaft und gefällig. Er lebte mit den Rechtschaffensten unter den Senatoren (denn in dem Privatstande hatte er den wahren Charakter jedes einzelnen Mitgliedes näher kennen lernen), ohne Stolz oder Eifersucht; er betrachtete sie als Freunde und Gefährten, mit denen er die Gefahr der Tyranney getheilt hatte, und mit denen er nunmehr die Sicherheit der gegenwärtigen Zeit zu genießen wünschte. Er lud sie oftmals zu freundschaftlichen Mahlzeiten ein, deren Mässigkeit von denjenigen lächerlich gemacht wurde, die sich an des Kommodus verschwenderische Ueppigkeit erinnerten, und dieselbe bedauerten [49]).

Er bemüht sich, den Staat zu verbessern.

Pertinax übernahm das angenehme aber gefährliche Geschäfte, die Wunden, die die Hand der Tyranney dem Staat geschlagen hatte, so viel möglich seyn

49) Dio (L. LXXIII. p. 1223.) spricht von diesen Mahlzeiten, als ein Senator, der mit dem Kaiser gespeist hatte; Kapitolin Hist. August. p. 58.) als ein Sklav, der seine Nachrichten von den Küchenjungen erhalten hatte:

seyn würde, zu heilen. Die unschuldigen Opfer derselben, die noch am Leben waren, wurden aus der Verweisung zurückgerufen, aus den Gefängnissen befreit, und wieder in den vollen Besitz ihrer Ehrenstellen und Güter gesetzt. Die unbegrabnen Leichname ermordeter Senatoren (denn Kommodus hatte seine Grausamkeit auch über die Gränzen des Todes auszubreiten gesucht), wurden in die Gräber ihrer Vorfahren beigesetzt; man ließ ihrem Gedächtniß Gerechtigkeit widerfahren, und ihre in Armuth gestürzten und bekümmerten Familien erhielten jede Art von Unterstützung und Genugthuung. Zu der letztern gehörte auch die Bestrafung der Angeber, der gemeinschaftlichen Feinde ihres Herrn, der Tugend und des Vaterlandes. Aber selbst bey den Untersuchungen wider diese gesetzmässigen Mörder beobachtete Pertinax eine standhafte Mässigung, die für die Gerechtigkeit alles, und nichts für die Vorurtheile des Pöbels, oder aus Rache, that.

Seine Anordnungen.

Der Zustand der öffentlichen Finanzen erforderte die aufmerksamste Sorgfalt des Kaisers. Obgleich jede Maasregel der Ungerechtigkeit und Erpressung angewendet worden war, um das Eigenthum des Unterthanen in die Kassen des Fürsten zu bringen, so war doch die Raubsucht des Kommodus seiner ausschweifenden Verschwendung so wenig gleich, daß man bey seinem Tode nicht über acht tausend Pfund

in

in der erschöpften Schatzkammer fand 50), um die laufenden Ausgaben der Regierung zu bestreiten, und der dringenden Forderung eines ansehnlichen Geschenkes genug zu thun, das der neue Kaiser der Prätorianischen Leibwache hatte versprechen müssen. Aber selbst unter diesen unglücklichen Umständen hatte Pertinax die standhafte Großmuth, alle die drückenden Auflagen, die Kommodus erfunden hatte, abzuschaffen, und alle ungerechte Forderungen der Schatzkammer zu vernichten. Er erklärte durch einen Schluß des Senats, „er finde mehr Vergnügen „darin, eine arme Republik mit Unschuld zu ver„walten, als durch tyrannische und ehrlose Mittel „Schätze anzuhäufen.“ Sparsamkeit und Fleiß sah er als die reinen und ächten Quellen des Reichthums an; und aus diesen schöpfte er die ergiebigsten Hülfsmittel für die öffentlichen Bedürfnisse. Die Ausgaben seines Hofstaats schränkte er sogleich auf die Hälfte ein. Alle Werkzeuge der Schwelgerey seines Vorgängers, die goldnen und silbernen Gefässe, die Wagen von besondrer Bauart, einen überflüssigen Kleidervorrath von Seide und Stickerey, und eine grosse Anzahl schöner Sklaven von beiderley

50) Decies sestertium. Antonin hinterließ, durch eine Sparsamkeit, die niemals in Geiz ausartete, seinem Nachfolger vicies septies millies, über zwey und zwanzig Millionen Pfund Sterling. Dio L. LXXIII. p. 1231.

Geschlecht ließ er an die Meistbietenden verkaufen; [51]) aber von den lextern nahm seine aufmerksame Menschenliebe diejenigen aus, die, geboren in dem Stande der Freiheit, den Armen ihrer weinenden Eltern mit Gewalt entrissen worden waren. Zu eben der Zeit da er die nichtswürdigen Günstlinge der Tyrannen nöthigte, einen Theil ihrer übel erworbnen Reichthümer zurückzugeben, befriedigte er die rechtmässigen Gläubiger des Staates, und bezahlte die alten Rückstände treugeleisteter Dienste. Er hob die drückenden Einschränkungen, die man auf den Handel gelegt hatte, auf, und überließ die unangebauten Ländereien in Italien und in den Provinzen denjenigen, die sie anbauen wollten, mit der Befreiung von allen Abgaben während einer Zeit von zehn Jahren [52]).

Beifall der Gutgesinnten.

Ein so gleichförmig gutes Betragen hatte dem Pertinax bereits die edelste Belohnung eines Fürsten, die Liebe und die Hochachtung seines Volkes, erworben.

51) Ausser der Absicht, diese unnöthigen Kostbarkeiten zu Gelde zu machen, führet Dio (L. LXXIII. p. 1229.) noch zween geheime Bewegungsgründe des Pertinax an. Er wollte die Laster des Kommodus bekannter machen, und an den Käufern diejenigen entdecken, die ihm am meisten ähnlich waren.

52) Obgleich Kapitolin sehr viele nachtheilige Erzählungen von dem Privatleben des Pertinax zusammen gelesen hat, so ist er doch in der Bewunderung seines Betragens als Kaiser mit dem Dio und Herodian einstimmig.

ben. Diejenigen, die sich der Tugenden des Markus erinnerten, schätzten sich glücklich, in ihrem neuen Kaiser die Züge dieses grossen Originals wieder zu erkennen, und schmeichelten sich mit der Hofnung, des gütigen Einflusses der Regierung desselben lange zu geniessen. Ein übereilter Eifer, den verdorbnen Staat wieder herzustellen, der mit weniger Klugheit begleitet war, als man von des Pertinax Alter und Erfahrung hätte erwarten können, wurde ihm und seinem Vaterlande verderblich. Seine gutgemeinte Uebereilung vereinigte diejenige sklavische Menge wider ihn, die ihren besondern Vortheil in der öffentlichen Unordnung fand, und die Gunst eines Tyrannen der unerbittlichen Gleichheit der Gesetze vorzog [53]).

Misvergnügen der Prätorianer.

Mitten unter der allgemeinen Freude verrieth das finstre und mürrische Betragen der prätorianischen Leibwache ihren geheimen Groll. Sie hatten sich dem Pertinax mit Widerwillen unterworfen; sie fürchteten die Schärfe der alten Kriegszucht, mit deren Widerherstellung er sich beschäftigte, und sie bedauerten die Ausgelassenheit der vorigen Regierung. Ihr Misvergnügen ward insgeheim von dem Lätus, ihrem Präfekt, unterhalten, der zu spät einsah, daß sein neuer Kaiser bereit war, einen Diener zu belohnen, aber nicht sich von einem Günstling regieren zu lassen. Schon an dem dritten Tage der Regierung

des

53) Leges rem surdam inexorabilem esse S. Liv. II. 3.

des Pertinax ergriffen die Soldaten einen Senator aus einem grossen Hause, in der Absicht, ihn in ihr Lager zu führen, und ihn mit dem kaiserlichen Purpur zu bekleiden. Der erschrockne Edle, der von der gefährlichen Ehre nicht geblendet wurde, entfloh ihrer Gewaltthätigkeit, und rettete sich zu den Füssen des Pertinax.

Eine Verschwörung die unterdrückt wird.

Bald darauf ließ sich Sosius Falko, einer von den Konsuls des Jahres, ein feuriger junger Mann [54]) aus einem alten und reichen Geschlechte, von seinem Ehrgeitz verleiten. Es ward, während einer kurzen Abwesenheit des Kaisers, eine Verschwörung errichtet; sie ward aber, durch die schleunige Zurückkunft desselben nach Rom, und durch sein entschlossnes Betragen, eben so geschwind wieder unterdrückt. Falko war in der Gefahr, als ein Feind des Staats, die Todesstrafe, die er verdient hatte, zu leiden; aber die ernstlichen und aufrichtigen Vorbitten des beleidigten Kaisers, der den Senat beschwor, er möge die Reinigkeit seiner Regierung nicht mit dem Blute eines obgleich schuldigen Senators beflecken, retteten ihm das Leben.

Er-

54) Wenn wir dem Kapitolin glauben wollen, (welches sehr schwer ist, so zeigte Falko schon die muthwilligste Unbescheidenheit gegen den Pertinax, an dem Tage seiner Gelangung zum Thron. Der weise Kaiser erinnerte ihn blos an seine Jugend und wenige Erfahrung. Hist. August. p. 55.

Ermordung des Pertinax durch die Prätorianer. J. Chr. 193. 28sten März.

Diese mislungnen Unternehmungen dienten nur, die Wuth der Prätorianer noch mehr zu reizen. An dem acht und zwanzigsten März, nur sechs und achtzig Tage nach des Kommodus Tod, brach ein allgemeiner Aufruhr in dem Lager aus, den die Officiere entweder nicht unterdrücken konnten oder nicht wollten. Einige hundert der entschlossensten Soldaten zogen um die Mittagszeit, die Waffen in der Hand und die Wuth in den Augen, nach dem kaiserlichen Pallast. Ihre Gefährten, die die Wache hatten, und die Bedienten des vorigen Hofs, die bereits eine geheime Verschwörung gegen das Leben des allzutugendhaften Kaisers errichtet hatten, stießen die Thore auf. Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr, ging Pertinax, der es unter seiner Würde glaubte, die Flucht zu ergreifen oder sich zu verbergen, seinen Mördern entgegen, und erinnerte sie an seine Unschuld, und an die Heiligkeit ihres neulich geleisteten Eides. Sie standen einige Augenblicke in schweigender Ungewisheit, beschämt über ihr schreckliches Vorhaben, und gerührt von dem ehrwürdigen Anblick und der standhaften Majestät ihres Oberherrn; bis endlich, da die Verzweiflung, Vergebung zu erhalten, ihre Wuth aufs neue belebte, ein Barbar aus dem Lande der Tongern [55]) den ersten Stoß auf den Pertinax that, der

55) Das heutige Bisthum Lüttich. Dieser Soldat gehörte wahrscheinlich zu der batavischen Leibwache zu Pferde,

der augenblicklich, bedeckt mit einer Menge von Wunden, niedersank. Die Mörder hieben dem Leichnam den Kopf ab, steckten denselben auf eine Lanze, und brachten ihn im Triumph in des prätorianische Lager, vor den Augen eines bekümmerten und aufgebrachten Volkes, das das unwürdige Schicksal dieses vortreflichen Prinzen, und die vorübergehende Glückseligkeit einer Regierung beklagte [56], deren Andenken nur dienen konnte, die herannahenden Unglücksfälle fühlbarer zu machen *r*).

de, die grösstentheils in dem Herzogthum Geldern, und den umliegenden Gegenden geworben wurde. Diese Truppen waren wegen ihrer Tapferkeit, auch wegen der Kühnheit berühmt, mit der sie, mit ihren Pferden, durch die breitesten und schnellsten Flüsse schwammen. Tacit. Hist. IV. 12. Dio L. LV. p. 797. Lipsius de magnitudine romana L. I. c. 4.

56) Dio L. LXXIII. p. 1232. Herodian L. II. p. 60. Hist. August. p. 58. Victor in Epitom. et in Cæsaribus. Eutropius VIII. 16.

r) Herodian B. 2. c. 5. 6. sagt vielmehr, die Mörder wären dem Volke ausgewichen, und die Prätorianer hätten sich in ihrem Lager zu der Vertheidigung wider einen Angrif desselben gefaßt gemacht. So bald das Volk von dem Morde Nachricht bekommen habe, sey es in der heftigsten Wuth umhergerannt, und habe die Thäter aufgesucht, aber nicht gefunden.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Die Prätorianer verkaufen das Reich öffentlich an den Didius Julianus. — Klodius Albinus in Britannien, Pescennius Niger in Syrien, und Septimius Severus in Pannonien erklären sich wider die Mörder des Pertinax. — Bürgerliche Kriege und Sieg des Sever über seine drey Gegner. — Erschlaffung der Kriegszucht. — Neue Grundsätze der Regierung.

Verhältnis der Kriegsmacht gegen die Anzahl des Volks.

Man fühlt die Macht des Schwerdts in einer weitausgebreiteten Monarchie lebhafter, als in einem kleinen Lande. Die geschicktesten Politiker haben berechnet, daß kein Staat, ohne sich bald zu erschöpfen, über den hundertsten Theil seiner Mitglieder in den Waffen und in dem Müssiggang erhalten kann. Allein wenn auch dieses gegenseitige Verhältnis gleich-

förmig ist, so wird doch sein Einfluß auf den übrigen Theil der Gesellschaft, nach dem Grade seiner wirklichen Stärke, verschieden seyn. Man kann die Vortheile der Kriegskunst und der Kriegszucht nicht anwenden, wenn nicht eine hinlängliche Anzahl Soldaten in Einen Körper vereinigt, und von Einer Seele belebt wird. Bey einer sehr geringen Anzahl Menschen würde diese Vereinigung unkräftig, bey einem unübersehlich grossen Schwarme, würde sie unlenkbar seyn; und die Kräfte der Maschine würden eben sowohl durch die äusserste Kleinheit, als durch die übermässige Stärke ihrer Federn vernichtet werden. Zur Erläuterung dieser Anmerkung dürfen wir nur erwägen, daß auch die gröste Ueberlegenheit an natürlicher Stärke, künstlichen Waffen, oder erworbner Geschicklichkeit einen einzigen Menschen nicht in den Stand setzen kann, hundert seiner Mitgeschöpfe in beständiger Unterwürfigkeit zu erhalten: Der Tyrann einer einzigen mittelmässigen Stadt, oder eines kleinen Distrikts, würde bald bemerken, daß hundert Bewafnete eine schwache Vertheidigung gegen zehntausend Bauern oder Bürger seyen; aber hundert tausend gut disciplinirte Soldaten werden eine despotische Gewalt über zehn Millionen Unterthanen ausüben; und ein Korps von zehn oder funfzehntausend Mann Leibwache wird das zahlreichste Volk, das je die Strassen der gröstten Hauptstadt angefüllt hat, in Furcht und Schrecken erhalten.

Die prätorianische Leibwache. Errichtung derselben.

Die prätorianische Leibwache, deren wüthende Ausgelassenheit das erste Symptom und die erste Ursache des Verfalls des römischen Reichs war, belief sich kaum auf die letzte Anzahl [1]). Sie leitete ihren Ursprung von dem August her. Dieser argliſtige Tyrann, der wohl einsah, daß die Gesetze seiner unrechtmäßigen Gewalt einen Schein geben, daß aber die Waffen allein sie erhalten könnten, hatte dieses mächtige Korps nach und nach so eingerichtet, daß es beständig bereit war, seine Person zu schützen, den Senat in der Ehrfurcht zu erhalten, und einer Empörung entweder zuvorzukommen, oder die ersten Bewegungen derselben zu unterdrücken. Er gab diesen begünstigten Truppen unterscheidende Vorzüge und doppelten Sold; da aber der furchtbare Anblick derselben das römische Volk zugleich beunruhigt und aufgebracht haben würde, so verlegte er nur drey Kohorten in die Hauptstadt, die übrigen in die nächstumherliegenden italienischen Städte [2]).

Ihr

1) Sie bestand anfänglich aus neun oder zehn tausend Mann (denn Tacitus und Dio sind hierüber nicht einig), die in eben so viel Kohorten abgetheilet waren. Vitellius vermehrte sie bis zu sechzehntausend, und so viel wir aus den Inschriften schließen können, so wurde diese Zahl niemals beträchtlich vermindert. S. Lipsius de Magn. rom. I. 4.

2) Sueton in August. c. 49.

Ihr Lager.

Allein nach fünfzig Jahren des Friedens und der Sklaverey, wagte Tiber einen entscheidenden Schritt, der die Fesseln seines Vaterlandes auf immer befestigte. Unter dem scheinbaren Vorwande, als ob er Italien von der schweren Last der Einquartierungen befreien, und eine regelmässigere Kriegszucht unter der Leibwache einführen wollte, vereinigte er sie vor Rom in einem beständigen Lager [3], das stark befestigt war [4], und auf Anhöhen lag, von denen man der umliegenden Gegend gebieten konnte [5].

Ihre Stärke und ihre Dreistigkeit.

Solche furchtbare Diener sind dem Throne des Despotismus allzeit nothwendig, aber oft verderblich. Indem die Kaiser auf diese Art die prätorianische Leibwache, so zu sagen, in den Pallast und in den Senat einführten, so lehrten sie sie ihre eigne Stärke und die Schwäche der bürgerlichen Regierung kennen, die Laster ihrer Herrn mit gemeiner Verachtung be-

3) Tacit. Annal. IV. 2. Sueton in Tiber. c. 37. Dio Cassius L. LVII. p. 867.

4) In dem bürgerlichen Kriege zwischen dem Vitell und Vespasian, wurde das prätorianische Lager mit allen denjenigen Maschinen angegriffen und vertheidigt, die man zur Belagerung und Vertheidigung der stärksten Festungen brauchte. Tacit. Hist. III. 84.

5) Nahe bey den Mauren der Stadt, auf der breiten obersten Fläche der quirinalischen und viminalischen Hügel. S. Nardini Roma antiea p. 174. Donatus de Roma antiqua p. 46.

betrachten, und diejenige tiefe Ehrfurcht gegen eine eingebildete Gewalt, die Entfernung und Geheimnis allein erhalten können, ablegen. Ihr Stolz ward in dem üppigen Müssiggang einer reichen Stadt, durch das Gefühl ihrer unwiderstehlichen Stärke, genährt; es war auch nicht möglich, es ihnen zu verbergen, daß die Person des Oberherrn, das Ansehn des Senats, der öffentliche Schatz und der Sitz des Reichs völlig in ihrer Gewalt waren. Um die Prätorianer von diesen gefährlichen Betrachtungen abzuwenden, musten selbst diejenigen Kaiser, die in der Regierung am stärksten befestigt waren, Schmeicheleien mit den Befehlen, Belohnungen mit den Strafen verbinden; sie musten ihrem Stolze schmeicheln, ihren Vergnügungen nachsehn, ihre Ausschweifungen unbemerkt lassen, und ihre ungewisse Treue durch ein freigebiges Geschenk erkaufen, das sie, seit des Klaudius Erhebung zu der kaiserlichen Würde, bey dem Antritt der Regierung jedes neuen Fürsten, als eine Forderung, zu der sie ein erworbnes Recht hätten, verlangten [6]).

Ih-

6) Klaudius, der von den Soldaten zum Reich erhoben wurde, war der erste, der ein Geschenk gab. Er gab den Mann quina dena, 120 Pf. (Sueton. in Claud. c. 10.) Als Markus mit seinem Kollegen, Lucius Verus, ruhigen Besitz von dem Thron nahm, so gab er einem jeden Soldaten von der Leibwache vicena, 160 Pf. Histor. August. p. 25. Dio L. LXXIII. p. 1231. Wir können uns aus Hadrians Klagen, daß ihn die

Er-

Ihre scheinbaren Ansprüche.

Die Vertheidiger der Prätorianer bemühten sich, die Gewalt, die jene durch die Waffen behaupteten, durch Gründe zu rechtfertigen. Sie suchten zu beweisen, daß die Einwilligung derselben, bey der Wahl eines Kaisers, den besten Grundsätzen der Reichsverfassung nach, wesentlich nothwendig sey. Die Wahl der Konsuls, der übrigen Obrigkeiten, und der Feldherrn war, ob der Senat sie gleich seit kurzem sich angemaßt hatte, ein altes und unbestrittnes Recht des römischen Volks [7]). Aber wo war das römische Volk zu finden? Gewiß nicht unter der vermischten Menge von Sklaven und Fremden, die die Strassen von Rom erfüllten; unter einem nichtswürdigen Pöbel, der weder Verstand noch Eigenthum besas. Die Vertheidiger des Staats, die aus dem Kern der italienischen Jugend bestunden [8]), und in der Uebung der Erhebung eines Cäsars ter millies, zwey und eine halbe Million Pfund Sterling, gekostet habe, einen Begrif machen, wie hoch sich diese Summen im Ganzen beliefen.

7) Cicero de Legibus III. 3. Des Livius erstes Buch, und das zweite des Dionys von Halikarnaß zeigen die Gewalt des Volks, selbst bey der Wahl der Könige.

8) Sie wurden anfänglich in Latium, Etrurien und den alten Kolonien rekrutiret. (Tacit. Annal. IV. 5.) Der Kaiser Otto machte ihrer Eitelkeit ein Kompliment mit den schmeichelhaften Benennungen, Italiæ alumni, Romana vere juventus. Tacit. Hist. I. 84.

der Waffen und der Tugend abgehärtet waren, stellten das römische Volk am ächtesten vor, und waren am besten berechtigt, das kriegrische Oberhaupt der Republik zu wählen. Diese Behauptungen wurden, so schwach sie den Gründen nach waren, unbeantwortlich, als die wilden Prätorianer das Gewicht derselben dadurch, daß sie, gleich dem barbarischen Eroberer von Rom, ihre Schwerdter in die Waagschaale legten, vergrösserten [9]).

Sie bieten das Reich an den Meistbietenden aus.

Die Prätorianer hatten die Heiligkeit des Throns durch den schrecklichen Mord des Pertinax beleidigt; sie entehrten die Majestät desselben durch ihr folgendes Betragen. Das Lager war ohne General; denn der Präfekt Lätus selbst, der das Ungewitter erregt hatte, entzog sich mit Klugheit dem öffentlichen Unwillen. Mitten unter der wilden Unordnung war Sulpician, des Pertinax Schwiegervater, und Statthalter von Rom, den der Kaiser, bey dem ersten Ausbruch der Empörung, in das Lager geschickt hatte, bemüht, die Wuth derselben zu besänftigen, als er durch die lärmende Zurückkunft der Mörder, die des Pertinax Kopf auf einer Lanze trugen, zum Stillschweigen gebracht wurde. Ob wir gleich durch die Geschichte gewöhnt sind, jeden Grundsatz und jede Leidenschaft den gebieterischen Befehlen des Ehrgeitzes nachgeben zu sehen, so muß es uns doch kaum glaub-

9) In der Belagerung der Stadt Rom durch die Gallier. S. Livius V. 48. Plutarch. in Camill. p. 134.

gaublich scheinen, daß Sulpician, in diesen Augenblicken des Entsetzens, nach einem Throne streben konnte, der mit dem noch triefenden Blute eines so nahen Verwandten und eines so vortreflichen Fürsten befleckt war. Er hatte bereits den Anfang zu den Unterhandlungen, durch den einzigen Bewegungsgrund, der hier wirksam seyn konnte, gemacht; aber die klügern Prätorianer, welche befürchteten, sie möchten in diesem Privatvertrag, keinen anständigen Preis für einen so schätzbaren Handlungsartikel erhalten, liefen auf den Wall, und riefen mit lauter Stimme aus, daß die römische Welt, durch öffentliche Versteigerung, dem Meistbietenden überlassen werden sollte [10]).

Julian kauft es. J. Chr. 193. 28. März.

Diese unverschämte Anerbietung, der höchste Grad der Ausschweifung militarischer Frechheit, verbreitete allgemeinen Kummer, Schaam und Zorn durch die Stadt. Sie kam zu den Ohren des Didius Julianus, eines reichen Senators, der sich, unbekümmert über das öffentliche Unglück, der Schwelgerey der Tafel überließ. Seine Gemahlin und seine

10) Dio L. LXXIII. p. 1234. Herodian. L. II. p. 63. Hist. August. p. 60. Obgleich diese drey Geschichtschreiber darin übereinstimmen, daß die Vergebung der Kaiserwürde in der That eine Auktion war, so behauptet doch Herodian allein, daß sie als eine solche von den Soldaten öffentlich bekannt gemacht worden sey.

ne Tochter, seine Freigelassnen und seine Tischgenossen überzeugten ihn ohne Mühe, daß er den Thron verdient habe, und beschworen ihn, er möchte eine so glückliche Gelegenheit dazu ergreifen. Der eitle alte Mann eilte in das prätorianische Lager, wo Sulpician noch immer in Unterhandlung mit der Leibwache stand, und fing an gegen denselben von der äussern Seite der Mauer zu bieten. Die schändliche Unterhandlung ward durch getreue Abgeordnete betrieben, die wechselsweise von einem Kandidaten zu dem andern giengen, und demselben die Anerbietungen seines Gegners anzeigten. Sulpician hatte bereits ein Geschenk von fünftausend Drachmen (über hundert und sechzig Pfund Sterling) für jeden Soldaten geboten; als Julian, der immer hitziger wurde, auf einmal bis auf sechstausend zwey hundert und funfzig Drachmen, ungefähr zwey hundert Pfund Sterling, stieg [11]). Die Thore des Lagers wurden dem Käufer augenblicklich geöfnet, er ward zum Kaiser erklärt, und erhielt den Eid der Treue von den Soldaten, die doch so menschlich waren, daß sie sich ausbedungen, er sollte Sulpicians Mitbewerbung um das Reich verzeihen und vergessen *a*).

Ju-

11) Spartian mildert das Nachtheiligste in dem Charakter und in den Umständen der Erhebung des Julian.

a) Eine Hauptursache, warum die Soldaten den Julian vorzogen, war auch, weil dieser ihnen vorgestellt hatte, und sie selbst fürchteten, Sulpician würde den

Julian wird von dem Senat anerkannt.

Die Prätorianer hatten nun die Pflicht auf sich, die Bedingungen des Kaufs zu erfüllen. Sie stellten ihren neuen Oberherrn, dem sie dienten und den sie verachteten, mitten in ihre Reihen, bedeckten ihn auf allen Seiten mit ihren Schilden, und führten ihn, in enggeschlossner Schlachtordnung, durch die verlaßnen Strassen der Stadt. Der Senat erhielt Befehl, sich zu versammeln, und diejenigen, welche des Pertinax vorzüglichste Freunde oder Julians persönliche Feinde gewesen waren, sahen sich genöthigt, einen Schein von mehr als gewöhnlicher Freude über diese glückliche Staatsveränderung anzunehmen [12]). Nachdem Julian das Versammlungshaus des Senats mit bewafneten Soldaten angefüllt hatte, so sprach er von der Freiheit seiner Wahl, von seinen eignen erhabnen Tugenden, und von der vollkommnen Ueberzeugung von der Liebe, die der Senat zu ihm trage. Die gehorsame Versammlung wünschte dem Staate und sich selbst Glück, gelobte beständige Treue, und übertrug ihm alle verschiedne Theile der kaiserlichen Gewalt [13]). Aus dem Senat wurde Ju-

Tod seines Schwiegersohns rächen. Dio S. 1234. Herodian B. 2. c. 6.

12) Dio Kassius, der zu der Zeit die Prätur bekleidete, war Julians persönlicher Feind gewesen. L. LXXIII. p. 1235.

13) Hist. August. p. 61. Wir lernen aus dieser Stelle einen merkwürdigen Umstand, daß nämlich der neue Kai-

Julian in eben demselben kriegrischen Zuge fortgeführt, um von dem Pallaste Besitz zu nehmen.

Er bezieht den Pallast.

Die ersten Gegenstände, die ihm in die Augen fielen, waren der verlaßne Rumpf des Pertinax und die mäßige Mahlzeit, die für dessen Abendessen zubereitet war. Jenen sah er mit Gleichgültigkeit, diese mit Verachtung an. Eine prächtige Mahlzeit ward auf seinen Befehl zubereitet, und er beschäftigte sich bis spät in die Nacht mit den Künsten des Pylades, eines berühmten Tänzers. Indessen bemerkte man doch, daß er, nachdem das Gedräng der Schmeichler sich zerstreut, und ihn der Dunkelheit, Einsamkeit und schrecklichen Selbstbetrachtung überlassen hatte, die Nacht schlaflos zubrachte. Vermuthlich überlegte er seine übereilte Thorheit, das Schicksal seines tugendhaften Vorgängers, und den zweifelhaften und gefährlichen Besitz eines Reichs bey sich selbst, das nicht durch Verdienste erworben, sondern mit Geld erkauft worden war [14]).

Das öffentliche Misvergnügen.

Er hatte Ursache zu zittern. In dem Besitze der Welt fand er sich ohne einen Freund, und selbst ohne

Kaiser, wenn er auch von noch so geringer Herkunft war, unmittelbar unter die Anzahl der patricischen Familien aufgenommen wurde.

14) Dio L. LXXIII. p. 1235. Hist. August. p. 61. Ich habe mich bemühet, die anscheinenden Widersprüche dieser beiden Schriftsteller in einer zusammenhängenden Erzählung mit einander zu vereinigen.

ne einen Anhänger. Die Leibwache selbst schämte sich eines Fürsten, zu dessen Annehmung ihr Geitz allein sie beredet hatte; und es war kein Bürger, der seine Erhebung nicht mit Abscheu, als die äusserste Beschimpfung des römischen Namens, ansah. Der Adel, dessen in die Augen fallender Stand und dessen grosse Besitzungen die strengste Vorsicht erforderten, verstellte seine Gesinnungen, und beantwortete die gezwungne Gnade des Kaisers mit gefälligem Lächeln, und mit Versichrungen seines ehrfurchtsvollen Gehorsams. Aber das Volk, das in seiner Anzahl und Dunkelheit sicher war, ließ seinen Leidenschaften völlige Freiheit. Die Strassen und die öffentlichen Plätze von Rom erschallten mit Geschrey und Verwünschungen. Der wüthende Pöbel beschimpfte Julians Person, verachtete seine Freigebigkeit, und forderte, da er sich der Unmacht seiner eignen Rache genugsam bewust war, die Legionen an den Gränzen laut auf, die beleidigte Majestät des römischen Reiches zu rächen.

Die Armeen in Britannien, Syrien und Pannonien erklären sich wider den Julian.

Das öffentliche Misvergnügen verbreitete sich bald von dem Mittelpunkte bis an die Gränzen des Reichs. Die Armeen in Britannien, Syrien und Illyrikum beklagten den Tod des Pertinax, in dessen Gesellschaft, oder unter dessen Befehl, sie so oft gefochten und gesiegt hatten. Sie nahmen die ausserordentliche Neuigkeit, daß die Prätorianer dem Reiche durch öf-

fent-

fentlichen Verkauf einen Kaiser gegeben hätten, mit Erstaunen, mit Zorn, und vielleicht mit Neid auf; und sie weigerten sich einstimmig, den schimpflichen Handel zu genehmigen. Ihre unmittelbare und einmüthige Empörung war dem Julian verderblich; aber sie war es auch zugleich dem öffentlichen Frieden. Denn die Anführer der verschiednen Armeen, Klodius Albinus, Pescennius Niger, und Septimius Severus dachten noch weit eifriger darauf, dem ermordeten Pertinax nachzufolgen, als denselben zu rächen. Ihre Macht war einander völlig gleich. Jeder derselben stand an der Spitze von drey Legionen [15]), und einem zahlreichen Gefolge von Hülfstruppen; und so sehr sie auch in ihren Charakteren verschieden waren, so waren sie doch alle Soldaten von Erfahrung und Fähigkeit.

Klodius Albinus in Britannien.

Klodius Albinus, Statthalter von Britannien, übertraf die andern an Alterthum seines Adels, den er von einigen der berühmtesten Häuser der alten Republik herleitete [16]). Aber die Familie, aus der er stammte, war in Verfall gerathen, und in eine entfernte Provinz versetzt worden. Es ist schwer, sich einen richtigen Begrif von seinem eigentlichen Charakter zu bilden. Er wird beschuldigt, er habe, unter ei-

15) Dio L. LXXIII. p. 1235.

16) Dem Posthumischen und dem Ceionischen. Das erste ward in dem fünften Jahr, nachdem das Konsulat war eingeführt worden, zu demselben erhoben.

einem Anschein philosophischer Strenge, die meisten Laster, welche die menschliche Natur entehren, verborgen [17]). Aber seine Ankläger sind diejenigen käuflichen Schriftsteller, welche Severs Glück anbeteten, und die Asche eines unglücklichen Nebenbuhlers niedertraten. Tugend, oder der Schein von Tugend, erwarb dem Albin des Markus Vertrauen und Hochachtung; und daß er unter dem Sohne des Markus eben das Ansehn behauptete, das er unter dem Vater erhalten hatte, ist wenigstens ein Beweis seines sehr biegsamen Charakters. Die Gunst eines Tyrannen setzt nicht allzeit einen Mangel an Tugend voraus; er kann, ohne die Absicht zu haben, einen Mann von Verdienst und Geschicklichkeit belohnen, oder er kann einen solchen Mann für seinen Dienst brauchbar finden. Es scheint nicht, daß Albin entweder ein Diener der Grausamkeiten oder ein Gesellschafter der Vergnügungen des Kommodus gewesen sey. Er bekeidete eine entfernte ehrenvolle Befehlshaberstelle, als er einen vertraulichen Brief von dem Kaiser erhielt, worin ihm derselbe die verrätherischen Absichten einiger misvergnügten Generale meldete, und ihm erlaubte, sich für den Beschützer und Nachfolger in der Regierung zu erklären, indem er den Titel und die

17) Spartian mischt in seiner unverdauten Kompilation alle Tugenden und Laster zusammen, deren die menschliche Natur fähig ist, und giebt sie einem Gegenstand. Und von dieser Art sind viele Charaktere in der Hist. August.

die Ehrenzeichen eines Cäsars annähme [18]). Der Statthalter von Grosbritannien hatte Klugheit genug, diese gefährliche Ehre zu verbitten, die ihn der Eifersucht des Kommodus ausgesetzt, oder in dessen herannahenden Fall verwickelt haben würde. Er trachtete durch edlere, oder wenigstens besser in die Augen fallende Mittel nach Gewalt. Auf eine zu frühzeitige Nachricht nach dem Tode des Kaisers versammelte er seine Truppen, und beklagte in einem beredten Vortrage die unvermeidlichen Uebel des Despotismus, beschrieb das Glück und den Ruhm, dessen ihre Vorfahren unter der konsularischen Regierung genossen hätten, und erklärte, er sey fest entschlossen, den Senat und das Volk in ihr rechtmässiges Ansehen wieder einzusetzen. Diese nach dem Geschmack des Volks eingerichtete Rede ward von den einwilligenden Legionen mit lautem Zuruf beantwortet, und selbst zu Rom mit geheimem Beifall aufgenommen. Sicher in dem Besitze seiner kleinen Welt, und in dem Befehl über eine Armee, deren Vorzüge freilich mehr in der Anzahl und in der Tapferkeit, als in der Kriegszucht bestanden [19]), verachtete Albin die Drohungen des Kommodus, behauptete gegen den Per-

18) Hist. August. p. 80. 84.

19) Pertinax, der wenig Jahre vorher Britannien verwaltet hatte, war in einer Meuterey der Soldaten für todt liegen geblieben. Hist. August. p. 54. Und dennoch liebten und bedauerten sie ihn, admirantibus eam virtutem, cui irascebantur.

Pertinax eine stolze und zweifelhafte Zurückhaltung, und erklärte sich augenblicklich gegen die unrechtmässige Regierung des Julian. Die Unruhen in der Hauptstadt gaben seinen Gesinnungen oder vielmehr seinen Aeusserungen von Patriotismus ein neues Gewicht. Einige Achtung für den Anstand bewog ihn, die stolzen Titel August und Kaiser abzulehnen; und vielleicht ahmte er das Beispiel des Galba nach, der sich, bey einer ähnlichen Gelegenheit, einen Legaten des Senats und des römischen Volks genannt hatte [20]).

Pescennius Niger in Syrien.

Den Pescennis Niger hatte blos persönliches Verdienst von einer niedrigen Geburt und Bedienung bis zu der Statthalterschaft von Syrien erhoben, einem wichtigen und einträglichen Amte, das ihm, in Zeiten bürgerlicher Unruhen, eine nahe Aussicht auf den Thron gab. Seine Fähigkeiten scheinen aber doch dem zweiten Range angemessner gewesen zu seyn, als dem ersten. Er war ein ungleicher Nebenbuhler des Sever; aber er hätte ein vortreflicher General desselben seyn können, und Sever hatte Grösse der Seele genug, um verschiedne nützliche Einrichtungen von einem überwundnen Feinde anzunehmen [21]). In seiner Statthalterschaft erwarb sich Niger die Hochachtung der Soldaten und die Liebe der Provinzialen. Seine strenge Kriegszucht stärkte die Tapferkeit,

20) Sueton. in Galb. c. 10.

21) Hist. August. p. 76.

keit, und befestigte den Gehorsam der ersten, indeß die wollüstigen Syrer weit weniger Vergnügen über die milde Standhaftigkeit seiner Verwaltung, als über die gefällige Leichtigkeit seiner Sitten, und den scheinbaren Antheil, den er an ihren öftern und prächtigen Festen nahm, oder mit den er selbst dergleichen gab, empfanden [22]). So bald die Nachricht von dem schrecklichen Morde des Pertinax nach Antiochien kam, so luden die Wünsche von Asien den Niger ein, den kaiserlichen Purpur anzunehmen, und den Tod des Pertinax zu rächen. Die Legionen an der östlichen Gränze erklärten sich für ihn; die reichen aber unbewafneten Provinzen, von den Gränzen von Aethiopien bis an das adriatische Meer, unterwarfen sich seiner Gewalt mit Vergnügen; und die Könige jenseit des Tigris und Euphrats wünschten ihm zu seiner Wahl Glück, und boten ihm ihre Dienste und ihre Ergebenheit an. [23]) Nigers Seele war nicht fähig, diesen schnellen Einfluß des Glücks mit

22) Herod. L. I. p. 68. Das Chronikon des Joh. Malala von Antiochien zeigt die eifrige Liebe seiner Landsleute für diese Feste, welche zugleich ihren Aberglauben und ihre Ueppigkeit befriedigten.

23) Es wird in der Hist. August. eines Königs von Theben in Aegypten, als eines Bundesgenossen und als eines persönlichen Freundes des Niger gedacht. Wenn sich Spartian nicht irret, wie ich stark vermuthe, so macht er uns durch diese Nachricht eine Dynastie von Tribut zahlenden Prinzen bekannt, von der man bisher in der Geschichte nichts gewust hat.

mit Standhaftigkeit aufzunehmen; er schmeichelte sich, seine Thronbesteigung würde durch keine Mitbewerber gestört, und durch kein bürgerliches Blut befleckt werden, und indeß er des eiteln Gepränges des Triumphs genoß, vergaß er die Mittel, sich des Siegs zu versichern. Anstatt eine wirksame Unterhandlung mit den westlichen Armeen anzufangen, deren Entschliessung den mächtigen Streit entscheiden konnte, oder wenigstens zweifelhaft machen mußte, anstatt sich ohne Verzug Italien und Rom zu nähern, wo man seine Gegenwart mit Ungeduld erwartete [24]), tändelte Niger zu Antiochien diejenigen unwiderbringlichen Augenblicke in der Ueppigkeit weg, die Sever mit entscheidender Thätigkeit auf das Beste anzuwenden wuste [25]).

Pannonien und Dalmatien.

Die Landschaft Pannonien und Dalmatien, welche zwischen der Donau und dem adriatischen Meere lag, war eine der letzten und schwersten Eroberungen der Römer. Zweimal hundert tausend dieser Barbaren waren einst in der Vertheidigung der Nationalfreiheit zu Felde gezogen, und hatten Augusts sinkendes Alter beunruhigt, und die wach-

24) Dio L. LXXIII. p. 1238. Herod. L. II. p. 67. Ein Vers, der zu dieser Zeit in Jedermanns Munde war, scheint die allgemeine Meinung von den drey Nebenbuhlern auszudrücken: Optimus est *Niger*, bonus *Afer*, pessimus *Albus*. Hist. August. p. 75.

25) Herod. L. II. p. 71.

wachsame Klugheit des Tiber, der an der Spitze der vereinigten Macht stund, in Uebung gesetzt [26]). Die Pannonier musten endlich den Waffen und der Kriegszucht der Römer weichen. Doch trug die neue Unterwerfung, die Nachbarschaft und selbst die Vermischung der unbesiegten Stämme, und vielleicht das Klima, das, wie man bemerkt hat, geschickt ist, große Körper und schwache Seelen hervor zu bringen [27]), alles trug bey, einige Ueberbleibsel ihrer ursprünglichen Wildheit zu erhalten, und unter der milden Aehnlichkeit römischer Provinzialen, waren die harten Züge der Eingebornen noch immer sichtbar. Ihre kriegrische Jugend war eine unerschöpfliche Pflanzschule für die Legionen an den Ufern der Donau, die durch die beständigen Kriege mit Recht für die besten Truppen in dem Reiche gehalten wurden.

Septimius Severus.

Die pannonische Armee kommandirte um diese Zeit Septimius Severus, ein geborner Afrikaner, der bey der stufenweisen Erhebung zu Ehrenstellen einen verwegnen Ehrgeitz verborgen hatte, der sich von seinem mit Entschlossenheit gewählten Wege niemals durch die Lockungen des Vergnügens, die

Furcht

26) S. eine Beschreibung von diesem denkwürdigen Kriege im Vellejus Paterkulus II. 110. &c. Er diente in der Armee des Tiber.

27) Dies bemerkt Herodian L. II. p. 74. Werden die heutigen Oesterreicher den Einfluß eingestehen?

Furcht der Gefahr, oder das Gefühl der Menschlichkeit abziehen ließ [28]). Auf die erste Nachricht von der Ermordung des Pertinax versammelte er seine Truppen, stellte das Verbrechen, die Unverschämtheit und die Liederlichkeit der Prätorianer mit den lebhaftesten Farben vor, und feuerte die Legionen zum Kriege und zu der Rache an. Er beschloß damit, (und dieser Schluß seines Vortrags ward für ausserordentlich beredt gehalten), daß er jedem Soldaten ungefähr vier hundert Pfund versprach; ein ansehnliches Geschenk, das doppelt so groß war, als der schändliche Preis, um den Julian das Reich gekauft hatte [29]).

Er wird von den pannonischen Legionen zum Kaiser erklärt.

J. Chr. 193. 13. April.

Die Armee begrüßte den Sever unmittelbar durch ihren Zuruf mit den Benennungen August, Pertinax und Imperator; und auf diese Art erreichte er die erhabne Stelle, zu der er durch das Bewustseyn seiner

28) In dem Briefe an den Albin, dessen wir bereits erwähnt haben, klagt Kommodus den Sever, als einen der ehrgeitzigen Generale an, die seine Aufführung tadelten, weil sie seinen Platz zu bekleiden wünschten. Hist. August. p. 80.

29) Pannonien war zu arm, eine solche Summe herzugeben. Sie ward wahrscheinlich in dem Lager versprochen, und nachmals, nach dem Siege, zu Rom bezahlt. Bey Bestimmung der Summe habe ich die Muthmassung des Kasaubon angenommen. S. Hist. August. p. 66. Comment. p. 115.

ner Verdienste, und durch eine lange Reihe von Träumen und Vorbedeutungen, die Kinder seines Aberglaubens oder seiner Politik, eingeladen wurde [30].

Der neue Mitbewerber um das Reich kannte und benuzte die besondern Vortheile seiner Lage. Seine Provinz breitete sich bis an die julischen Alpen aus, über die der Eingang in Italien leicht war; und er erinnerte sich einer Rede Augusts, man könne mit einer pannonischen Armee, innerhalb zehn Tagen, in dem Angesicht von Rom stehen [31] *b*).

Er zieht nach Italien.

Er konnte mit Grund hoffen, durch eine der Größe der Gelegenheit gemäße Geschwindigkeit, den Pertinax

30) Herodian L. II. p. 78. Sever ward an den Ufern der Donau zum Kaiser erklärt, entweder zu Karnuntum, nach dem Spartian, (Hist. August. p. 65.) oder zu Sabaria, nach dem Viktor. Wenn Herr Hume annimmt, die Geburt und Würde des Sever seyen zu weit unter der kaiserlichen Krone gewesen, und er sey blos als General nach Italien gerückt, so hat er diese Begebenheit nicht mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit betrachtet. (Essay on the original contract.)

31) Vellejus Paterculus L. II. c. 3. Wir müssen den Zug von der äussersten Gränze von Pannonien an rechnen, und den Ausdruck von dem Angesicht der Stadt von einer Entfernung von ohngefähr zweyhundert englischen Meilen von derselben verstehen.

b) Wenn sich auch Sever dieses Ausspruchs, den er vielleicht nicht wuste, nicht erinnert hat, so hat es doch Herr Gibbon gethan.

nax zu rächen, den Julian zu bestrafen, und die Huldigung des Senats und des Volks, als rechtmäßiger Kaiser, einzunehmen, ehe seine Gegner, die durch unermeßliche Striche von Meeren und Ländern von Italien abgesondert wurden, seinen glücklichen Fortgang, oder selbst seine Wahl, erfuhren. Während der ganzen Unternehmung erlaubte er sich selbst kaum einige Augenblicke zum Schlaf oder zur Nahrung; er zog zu Fuß und in völliger Rüstung an der Spitze seiner Legionen, erwarb sich das Vertrauen und die Liebe der Truppen, beschleunigte ihren Marsch, feuerte ihren Muth an, belebte ihre Hofnungen, und nahm gern an den Mühseligkeiten des geringsten Soldaten Theil, indeß er den ausserordentlichen Vorzug seiner eignen Belohnung beständig vor Augen behielt.

Nähert sich Rom.

Der elende Julian hatte erwartet, er werde mit dem Statthalter von Syrien über den Besitz der Herrschaft streiten müssen, und zu diesem Streite glaubte er sich vorbereitet; aber in der plötzlichen unaufhaltbaren Annäherung der pannonischen Legionen sah er sein unvermeidliches Verderben. Die ängstliche Ankunft jedes Boten vermehrte seine gegründete Furcht. Er wurde in kurzen Zwischenräumen benachrichtigt, Sever sey über die Alpen gegangen, die italienischen Städte, die sich seinem Fortgange nicht entgegen setzen konnten oder wollten, hätten ihn mit den lebhaftesten Ausbrüchen des Vergnügens und

des

des Gehorsams aufgenommen, die Stadt Ravenna, auf die so viel ankam, hätte sich ohne Widerstand ergeben, und die adriatische Flotte sey in den Händen des Siegers. Der Feind war nunmehr nur noch zweihundert und funfzig Meilen von Rom entfernt; und jeder Augenblick verminderte die kurze Spanne der Regierung und des Lebens, die dem Julian zugemessen war.

Julians Unglück.

Er bemühte sich indessen doch, seinem Untergang zuvorzukommen, oder ihn wenigstens zu verzögern. Er suchte sich der käuflichen Treue der Prätorianer zu versichern, erfüllte die Stadt mit vergeblichen Vorbereitungen zum Kriege, zog Linien um die Vorstädte, und befestigte sogar die Zugänge des Pallastes, eben als ob diese letzte Verschanzungen, ohne Hofnung von Hülfe, gegen den Angrif eines siegenden Feindes vertheidigt werden könnten. Furcht und Scham verhinderten die Prätorianer, seine Fahne zu verlassen; aber sie zitterten bey dem Namen der pannonischen Legionen, die von einem erfahrnen Feldherrn angeführt wurden, und gewohnt waren, die Barbaren an der gefrornen Donau zu besiegen [32]). Mit Seufzen verliessen sie die Vergnügungen der Bäder und Schauplätze, um die Waffen in die Hän-

32) Dies ist keine rednerische Figur, sondern eine Anspielung auf eine wirkliche Thatsache, die Dio L. LXXI. p. 1181. anführt. Sie trug sich wahrscheinlich mehr als einmal zu.

Hände zu nehmen, deren Gebrauch sie beinah vergessen hatten, und deren Gewicht sie mit Mühe ertrugen. Die ungeübten Elephanten, deren wilder Anblick, wie man hofte, die nordische Armee in Schrecken setzen sollte, warfen ihre unerfahrnen Regierer ab; und die ungeschickten kriegrischen Uebungen der Seesoldaten, die man von der Flotte zu Misenum genommen hatte, waren ein Gegenstand des Spotts des Pöbels, indeß der Senat ein geheimes Vergnügen über das Unglück und die Schwäche des unrechtmässigen Besitzers des Throns empfand [33]).

Sein ungewisses Betragen.

Jede Bewegung des Julian verrieth seine Verwirrung und Angst. Er drang darauf, der Senat solle den Sever für einen öffentlichen Feind erklären; er bat, man möge den pannonischen Feldherrn zu seinem Kollegen in der Regierung ernennen *c*). Er schickte öffentliche Gesandten von konsularischem Range, um mit seinem Gegner Unterhandlungen zu pflegen; er sendete heimliche Mörder ab, um ihn umzubringen. Er beschloß, die Vestalinnen und alle Kol-

33) Dio L. LXXIII. p. 1233. Herodian. L. II. p. 81. Er giebt keinen sichrern Beweis von der römischen Kriegserfahrenheit, als eben diesen, daß sie zuerst den leeren Schrecken vor den Elephanten ablegten, und nachher den Gebrauch derselben im Kriege verwarfen.

c) Das erste, als er noch Hofnung hatte, sich zu behaupten, das andre, als diese verloren war; und in so fern ist der Widerspruch so groß nicht.

Kollegien von Priestern sollten, in ihren priesterlichen Kleidern, mit Vortragung der geheiligten Pfänder der Religion der Römer, den pannonischen Legionen, in feyerlichem Aufzug, entgegen gehen; und zu gleicher Zeit versuchte er vergeblich, die Götter durch magische Ceremonien und ungesetzliche Opfer zu fragen, oder zu besänftigen [34]).

Er wird von den Prätorianern verlassen.

Sever, der weder seine Waffen noch seine Bezauberungen fürchtete, verwahrte sich gegen die einzige Gefahr einer geheimen Verschwörung, durch die treue Begleitung von sechshundert auserlesenen Soldaten, die, während des ganzen Marsches, seine Person und ihre Waffen weder bey Tage noch bey Nacht verliessen. Er gieng mit festen und eilenden Schritten vorwärts, durchdrang die engen Pässe des Apennins, nahm die Truppen und die Gesandten, welche abgeschickt waren, um seinen Fortgang zu hemmen, unter seine Parthey auf, und verweilte nur eine kurze Zeit zu Interemnia, ungefähr siebenzig Meilen von Rom. Der Sieg war ihm bereits gewiß, aber die Verzweiflung der Prätorianer hätte denselben blutig machen können; und Sever hatte den rühmlichen Ehrgeitz, den Thron besteigen zu wollen, ohne das Schwerdt zu ziehen [35]). Seine geheimen Ab-

34) Hist. August. p. 62. 63.

35) Viktor und Eutropius VIII. 17. erwähnen eines Treffens nahe bey der milvischen Brücke, dem Ponte

Abgeschickten, die in der Hauptstadt zerstreut waren, versicherten die Leibwache, daß der Sieger, wenn sie nur ihren nichtswürdigen Prinzen, und die Mörder des Pertinax seiner Gerechtigkeit überlassen wollten, diese traurige Begebenheit nicht mehr als die Handlung des ganzen Korps ansehen würde *d*). Die treulosen Prätorianer, deren Widerstand allein durch finstre Hartnäckigkeit unterstützt wurde, nahmen mit Vergnügen die leichten Bedingungen an, ergriffen den grösten Theil der Mörder und erklärten dem Senat, sie würden Julians Sache nicht länger vertheidigen. Der Senat, den der Konsul versammelt hatte, erkannte einmüthig den Sever als rechtmässigen Kaiser, sprach dem Pertinax göttliche Ehre zu, und fällte ein Urtheil der Absetzung und des Todes gegen den unglücklichen Nachfolger desselben.

Und von dem Senat verurtheilt und auf dessen Befehl hingerichtet. J. Chr. 193. 2. Jun.

Julian ward in ein abgesondertes Zimmer der Bäder des Pallastes geführt, und wie ein gemeiner Verbrecher enthauptet, nachdem er eine sorgenvolle und ungewisse Regierung von nur sechs und sechzig Tagen mit

Molle, das den bessern und ältern Schriftstellern unbekannt ist.

d) Nicht nur durch geheime Abgeschickte versicherte dies Sever, sondern er ließ auch öffentliche schriftliche Befehle dieses Inhalts an sie ergehen, wie Dio und Spartian bezeugen.

mit einem unermeßlichen Vermögen erkauft hatte [36]). Die fast unglaubliche Unternehmung des Sever, der, in einer so kurzen Zeit, eine zahlreiche Armee von den Ufern der Donau bis an die Tiber führte, beweist zugleich den Ueberfluß an Lebensmitteln, den Ackerbau und Handlung hervorbrachten, die Güte der Landstrassen, die Kriegszucht der Legionen, und die träge unterwürfige Denkungsart der Provinzialen [37]).

Abdankung der prätorianischen Leibwache.

Severs erste Sorgen waren auf zwey Absichten gerichtet, deren eine ihm die Politik, die andre der Wohlstand eingab, den Tod des Pertinax zu rächen, und dem Andenken desselben die Ehrenbezeugungen, die er verdient hatte, zu widmen. Ehe der neue Kaiser nach Rom kam, schickte er den Prätorianern

36) Dio L. LXXIII. p. 1240. Herod. L. II. p. 83. Hist. August. p. 63.

37) Von jenen sechs und sechzig Tagen müssen wir erst sechzehn abziehen, weil Pertinax am 28sten März ermordet, und Sever höchst wahrscheinlich am 13ten April gewählt worden ist. (S. Hist. August. p. 65. und Tillemont Histoire des Empereurs Tom. III. p. 393. Not. 7.) Wir können nicht weniger als zehn Tage nach seiner Wahl annehmen, um eine so zahlreiche Armee in Bewegung zu setzen. Vierzig Tage bleiben für diesen schnellen Marsch übrig. Und da man von Rom bis in die Nachbarschaft von Wien ungefähr achthundert Meilen rechnen kann, so marschirte Severs Armee jeden Tag 20 Meilen, ohne sich aufzuhalten oder still zu liegen.

Befehl zu, sie sollten seine Ankunft auf einer weiten Ebne, nahe bey der Stadt, unbewafnet, doch in dem feierlichen Anzuge, in dem sie gewohnt waren, ihren Oberherrn zu begleiten, erwarten. Diese stolzen Truppen, deren Reue die Wirkung ihres gegründeten Schreckens war, gehorchten. Ein ausgesuchter Theil der Illyrischen Armee umringte sie mit in die Höhe gerichteten Spiesen. Sie waren ausser Stand, entweder die Flucht zu ergreifen, oder sich zu widersetzen, und erwarteten ihr Schicksal in schweigender Bestürzung. Sever bestieg das Tribunal, und warf ihnen in heftigen Ausdrücken ihren Geiz und ihre Feigheit vor, entließ sie mit Schimpf des Dienstes, den sie entehrt hatten, nahm ihnen ihre Pferde und ihre prächtige Rüstung, und verbannte sie, bey Strafe des Todes, an Orte, die wenigstens hundert Meilen von der Hauptstadt entfernt lagen. Während daß dies geschah, war ein andres Korps abgeschickt worden, um sich ihrer Waffen zu bemächtigen, ihr Lager zu besetzen, und den schnellen Folgen ihrer Verzweiflung zuvorzukommen [38]).

Des Pertinax Begräbnis und Vergötterung.

Die Begräbnis und Vergötterung des Pertinax wurden hierauf mit jedem Umstand traurender Pracht gefeiert [39]). Die Mitglieder des Senats widmeten ei-

38) Dio L. LXXIV. p. 1241. Herod. L. II. p. 84.

39) Dio L. LXXIV. p. 1244. der der Ceremonie als Senator beiwohnte, giebt eine sehr prächtige Beschreibung davon.

einem Fürsten, den sie geliebt hatten, und den sie noch immer bedauerten, die lezten Ehrenbezeigungen mit einem melancholischen Vergnügen. Der Kummer seines Nachfolgers war vermuthlich so aufrichtig nicht. Er schäzte des Pertinax Tugenden, aber diese Tugenden würden seinen Ehrgeiz auf immer in den Privatstand eingeschränkt haben. Sever hielt ihm eine Leichenrede mit kunstvoller Beredsamkeit, innerlichem Vergnügen, und gut vorgestelltem Kummer, und durch diese ehrfurchtsvolle Achtung gegen des Pertinax Andenken überzeugte er die leichtgläubige Menge, daß er allein würdig sey, die Stelle desselben einzunehmen. Da er indessen überzeugt war, daß Waffen, nicht Ceremonien, seinen Anspruch auf das Reich unterstüzen müsten, so verlies er Rom nach einem Aufenthalte von dreissig Tagen, und ohne einigen Stolz über diesen leichten Sieg, machte er sich gefaßt, sich seinen furchtbarern Gegnern zu zeigen.

Severs Glück gegen den Niger und Albin.

Severs ungemeine Geschicklichkeit und Glück haben einen beredten Geschichtschreiber bewogen, denselben mit dem ersten und größten unter den Cäsars zu vergleichen [40]). *e*) Die Parallele ist zum wenigsten

40) Herodian. L. III. p. 112.

e) Diese Vergleichung würde man vergeblich bey dem Herodian suchen, der zwar nur ein mittelmäßiger Geschichtschreiber, eines solchen Einfalls aber doch nicht fä-

sten unvollkommen. Wie wollen wir in Severs Charakter die gebietende Erhabenheit der Seele, die grosmüthige Gnade, und das mannigfaltige Genie finden, das die Liebe zum Vergnügen, den Durst nach Kenntnissen, und den feurigsten Ehrgeiz [41]) mit einander aussöhnen und verbinden konnte? Nur in einem einzigen Umstande, in der Geschwindigkeit ihrer Unternehmungen, und in ihren bürgerlichen Kriegen können sie mit einigem Rechte mit einander verglichen werden.

J.

fähig ist. Er sagt blos, Sylla und Marius hätten zwar in bürgerlichen und auswärtigen Kriegen, auch hätte Cäsar wider den Pompejus, und August wider den Anton und die Söhne (den Sohn, Sextus) des Pompejus grosse Thaten gethan; man werde aber nicht leicht einen andern Feldherrn finden, der drey mächtige Kaiser nach einander besiegt habe; welches doch schon zu viel gesagt ist. Er vergleicht also hier den Sever so wenig mit dem Cäsar überhaupt, als mit dem Sylla, Marius oder August.

41) Ob es gleich ganz gewis Lukans Absicht nicht ist, Cäsars Charakter zu erheben, so ist doch der Begrif, den er von diesem Helden in dem zehnten Buche der Pharsale giebt, wo er ihn beschreibt, wie er zu gleicher Zeit sich mit der Liebe der Kleopatra beschäftigt, eine Belagerung gegen die vereinigte Macht von Egypten aushält, und mit den Weisen des Landes Unterredungen anstellt, in der That die edelste Lobrede.

J. Chr. 361 = 197.

In weniger als vier Jahren [42]) unterwarf sich Severe die Reichthümer des Orients, und die Tapferkeit des Occidents. Er überwand zwey Gegner, die Ruhm und Geschicklichkeit besassen, und besiegte zahlreiche Armeen, die an Waffen und Kriegszucht den seinigen gleich waren. In diesem Zeitalter verstunden alle römische Feldherrn die Kunst der Befestigung, und die Grundsäze der Taktik genau; und Severs beständige Ueberlegenheit zeigte einen Artisten, der eben dieselben Werkzeuge mit mehr Geschicklichkeit und Fleis, als seine Nebenbuhler, gebraucht. Ich will mich indessen auf keine ängstliche Erzählung dieser kriegrischen Unternehmungen einlassen; sondern da die beiden bürgerlichen Kriege gegen den Niger und gegen den Albin, in der Art sie zu führen, dem Ausgang und den Folgen, beinah eben dieselben waren, so will ich nur die treffendsten Umstände, die dazu dienen können, den Charakter des Siegers, und den Zustand des Reichs zu entwickeln, unter einem Gesichtspunkte zusammenfassen.

Führung der beiden bürgerlichen Kriege. Severs Künste.

Falschheit und Mangel an Aufrichtigkeit erregen bey öffentlichen Geschäften, ob sie sich gleich zu der Würde derselben nicht zu schicken scheinen, doch keine so verächtliche Begriffe von Niederträchtigkeit in

42) Wenn man von seiner Wahl den 13ten April 193 bis zu Albins Tode den 19ten Febr. 197 rechnet. S. Tillemonts Chronologie.

in uns, als wenn wir sie in dem Zusammenhange des Privatlebens angewendet sehen. In dem leztern zeigen sie einen Mangel an Muth; in dem erstern nur einen Mangel an Macht: und da es selbst den geschicktesten Staatsmännern nicht möglich ist, sich Millionen von Anhängern und Feinden durch ihre eigne persönliche Stärke zu unterwerfen, so scheint ihnen die Welt, unter dem Namen der Politik, einen sehr freigebigen Ablas zu Argliſt und Verstellung gegeben zu haben. Gleichwohl können Severs Künste, selbst durch die größten Vorrechte der Staatskunst, nicht gerechtfertigt werden. Er versprach nur, um zu betrügen, er schmeichelte nur, um in das Verderben zu ziehen, und wenn er sich den Umständen nach durch Eide und Verträge band, so befreite ihn sein Gewissen, das sich nach seinem Eigennutz richtete, allzeit von der unschicklichen Verbindlichkeit [43]).

Gegen den Niger.

Wenn seine beiden Nebenbuhler, versöhnt durch die gemeinschaftliche Gefahr, ohne Aufenthalt wider ihn angerückt wären, so würde er vielleicht, unter ihrer vereinigten Macht, haben erliegen müssen. Hätten sie ihn auch nur zu gleicher Zeit, mit verschiednen Absichten und verschiednen Armeen, angegriffen, so könnte der Streit lang und zweifelhaft gewesen seyn. Aber sie fielen, einzeln und einer nach dem andern, als ein leichtes Opfer der Verstellung und der Waffen ihres arglistigen Feindes, in Sicherheit ein-

43) Herodian. L. II. p. 85.

eingewiegt durch seine angenommne Mäßigung, und überwältigt durch seine hinreissende Thätigkeit. Er zog zuerst gegen den Niger, dessen Ruf und Macht er am meisten fürchtete; aber er vermied jede feindselige Erklärung, unterdrückte den Namen seines Gegners, und zeigte dem Senat und dem Volke blos seine Absicht an, die östlichen Provinzen in Ordnung zu bringen. In dem Privatumgang sprach er von dem Niger, seinem alten Freunde und seinem bestimmten Nachfolger [44], mit der freundschaftlichsten Hochachtung, und ertheilte seiner edlen Absicht, den Mord des Pertinax zu rächen, die stärksten Lobsprüche. Den niedrigen Räuber des Throns zu bestrafen, war die Pflicht jedes römischen Feldherrn. Die Waffen in den Händen zu behalten, und einem rechtmäßigen Kaiser zu widerstehen, den der Senat anerkannte, war ein Verbrechen, das ihn allein strafällig machen konnte [45]. Nigers Söhne waren, unter den Kindern der Statthalter in den Provinzen, die

44) Man breitete, während einer gefährlichen Krankheit Severs, mit Absicht das Gerücht aus, er sey gesonnen, den Albin und Niger zu seinen Nachfolgern zu ernennen. Da diese Absicht nicht in Ansehung beider zugleich aufrichtig seyn konnte, so ist sie es wohl gegen keinen von beiden gewesen. Gleichwohl trieb Severs die Verstellung so weit, daß er selbst, in den Nachrichten von seinem eignen Leben, dieses Vorhabens als einer gewissen Sache erwähnt.

45) Hist. August. p. 65.

die zu Rom als Geiseln für die Treue ihrer Väter aufbewahrt wurden, in seine Gewalt gekommen [46]). So lange Nigers Macht Schrecken oder auch nur Ehrfurcht erregte, so wurden sie, in der Gesellschaft von Severs eignen Kindern, mit der zärtlichsten Sorgfalt erzogen; aber bald wurden sie in den Untergang ihres Vaters verwickelt, und dem Anblick des öffentlichen Mitleids, erst durch Landesverweisung, nachher durch gewaltsamen Tod, entzogen [47]).

Gegen den Albin.

Sever hatte Ursache zu besorgen, der Statthalter von Britannien möchte, indeß er selbst in den östlichen Provinzen beschäftigt wäre, über das Meer und die Alpen gehen, den verlaßnen Sitz des Reichs einnehmen, und ihm, bey seiner Zurückkunft, das Ansehn des Senats und die Macht des Occidents entgegensetzen. Albins zweideutiges Betragen, da er den kaiserlichen Titel nicht annahm, gab Gelegenheit zu einer Unterhandlung. Er vergaß auf einmal seine patriotischen Gesinnungen und die Eifersucht der höchsten Gewalt, und nahm den abhängigen Rang

46) Dieser Gebrauch, den Kommodus eingeführt hatte, that dem Sever sehr gute Dienste. Er fand die Kinder von vielen der vornehmsten Anhänger seiner Mitbewerber zu Rom, und er gebrauchte sie mehr als einmal, ihre Eltern zu verführen, oder in Furcht zu setzen.

47) Herodian. Lib. III. p. 96. Hist. August. p. 67. 68.

Rang eines Cäsars, als eine Belohnung für seine traurige Neutralität, an. So lang der erste Streit noch nicht entschieden war, gab Sever dem Manne, dessen Verderben er beschlossen hatte, jeden Beweis der Hochachtung und Freundschaft. Selbst in dem Briefe, in dem er ihm seinen Sieg über den Niger meldet, nennt er den Albin den Bruder seines Herzens und seiner Gewalt, schreibt ihm die zärtlichsten Grüsse von seiner Gemahlin Julie und von seinen Kindern, und bittet ihn, die Armeen und die Republik ihrem gemeinschaftlichen Interesse getreu zu erhalten. Die Abgeschickten, die den Brief überbrachten, hatten den Auftrag, sich dem Cäsar mit Ehrfurcht zu nähern, sich ein geheimes Gehör auszubitten, und ihm alsdann ihre Dolche in das Herz zu stossen [48]). Die Verschwörung ward entdeckt, und der allzuleichtgläubige Albin gieng endlich auf das feste Land über, und bereitete sich zu einem ungleichen Streit mit seinem Gegner, der an der Spitze einer geübten und siegreichen Armee auf ihn losbrach.

Ausgang der bürgerlichen Kriege.

Der Widerstand, den Sever bey seinen kriegrischen Unternehmungen fand, war der Grösse des Streits nicht angemessen. Zwey Schlachten, die eine nahe an dem Hellespont, die andre in den engen Päs-

48) Hist. August. p. 84. Spartian hat diesen merkwürdigen Brief ganz mitgetheilt.

Päſſen von Cilicien *f*), entſchieden das Schickſal ſeines ſyriſchen Gegners; und die europäiſchen Truppen behaupteten ihre gewöhnliche Ueberlegenheit über die weibiſchen Eingebornen von Aſien [49]). Die Schlacht bey Lions, in der hundert und funfzig tauſend [50]) Römer gegen einander fochten, war dem Albin eben ſo verderblich. Die Tapferkeit der brittiſchen Armee machte in der That den Streit mit den illyriſchen Legionen, die den Vorzug einer ſtrengern Kriegszucht für ſich hatten, blutig und zweifelhaft. Severs Ruf und Perſon ſchienen, während weniger Augenblicke, unwiederbringlich verloren, bis dieſer kriegeriſche Prinz ſeine weichenden Truppen wieder vereinigte, und zu einem entſcheidenden Siege anführte [51]). *g*) Der Krieg ward durch dieſen merkwürdigen Tag geendigt.

Un=

f) Es waren drey Hauptſchlachten, die erſte bey der Stadt Cyzikus, nicht weit von dem Helleſpont, die zweite bey Nicäa in Bithynien, die dritte bey Iſſus in Cilicien, an eben dem Orte, wo Alexander einen entſcheidenden Sieg wider den Darius erfochten hatte. Dio S. 1247=49. Herodian B. 3. c. 2=4.

49) S. Herodians drittes Buch und das vier und ſiebenzigſte des Dio Caſſius.

50) Dio L. XXV. p. 1260.

51) Dio L. LXXV. p. 1261. Herodian. L. III. p. 110. Hiſt. Auguſt. p. 68. Die Schlacht ward in der Ebne von Trevoux, drey oder vier franzöſiſche Meilen von Lions

Unterschied zwischen den neuern bürgerlichen Kriegen und den Römischen.

Die bürgerlichen Kriege des neuern Europa haben sich nicht allein durch die heftige Verbitterung, sondern auch durch die unversöhnliche Hartnäckigkeit der streitenden Partheien ausgezeichnet. Sie wurden insgemein durch irgend einen Grundsatz, oder wenigstens durch irgend einen Vorwand, der von der Religion, der Freiheit oder den Gesetzen hergenommen war, gerechtfertigt oder entschuldigt. Die Anführer waren Edle, die ein unabhängiges Eigenthum und einen erblichen Einfluß hatten. Die Truppen fochten als Leute, die an der Entscheidung des Streits Antheil nahmen; und da sich der kriegrische Eifer und der Partheigeist unter der ganzen Gesellschaft stark verbreitet hatte, so bekam ein überwundner Anführer un-

Lions gehalten. S. Tillemont tom. III. p. 406. not. 18.

g) Nach dem Herodian (l. c. c. 7.) hat eigentlich der Legat Lätus (nicht der Präfekt, der Anstifter der Verschwörungen wider den Kommodus und Pertinax, den schon Julian hatte hinrichten lassen) das von dem Sever schon verlorne Treffen noch gewonnen; auch Dio S. 1261. schreibt ihm einen grossen Antheil an dem Siege zu. Sever lies ihn nachher, entweder wegen der selbst bey diesem Treffen gezeigten eigennützigen und verrätherischen Absichten, oder, welches wahrscheinlicher ist, aus Eifersucht über seinen Ruhm und die Liebe der Truppen gegen ihn, hinrichten. Dio S. 1264. Herodian a. a. O.

unmittelbar neue Anhänger, die begierig waren, ihr Blut für eben dieselbe Sache zu vergießen. Aber die Römer stritten, nach dem Untergang der Republik, als über die Wahl ihrer Herren. Der Fahne eines dem Volke gefallenden Bewerbers um das Reich folgten einige wenige aus Liebe, mehrere aus Furcht, viele aus Eigennuz, und niemand aus Grundsatz. *h*). Die Legionen, die durch keinen Partheigeist erhizt wurden, liessen sich durch freigebige Geschenke und durch noch freigebigere Versprechungen zu dem bürgerlichen Kriege reizen. Eine Niederlage hob, weil sie den Anführer auffer Stand setzte, seine Versprechungen zu erfüllen, den erkauften Gehorsam seine Anhänger auf, und ließ ihnen die Freiheit, durch eine zeitige Verlassung einer unglücklichen Sache, für ihre eigne Sicherheit zu sorgen. Den Provinzen war wenig daran gelegen, unter wessen Namen sie re-

h) Es versteht sich, daß man dergleichen schöne Stellen eines neuern pragmatischen Geschichtschreibers nicht genau nach dem Wortverstande nehmen darf. Denn sonst waren in den innerlichen Kriegen der Römer, während der Regierung der Kaiser, allerdings auch viele aus Grundsätzen einer gewissen Parthey ergeben, z. B. in dem gegenwärtigen Falle ein grosser Theil des Adels und des Volks dem Albin, weil dieser aus einem grossen Hause war, und weil man ihn für einen moralisch bessern Mann hielt, als den Sever, dessen Regierung die klügern Leute sich schon damals so vorstellten, wie sie nachher war. Die Syrer vertheidigten Nigers Sache aus Liebe gegen ihn.

regiert oder unterdrückt wurden; sie wurden durch den Stos der gegenwärtigen Gewalt in Bewegung gesezt, und sobald diese Gewalt einer höhern Macht nachgab, so eilten sie, die Gnade des Siegers anzurufen, der, da er eine unermeßliche Schuld zu bezahlen hatte, genöthigt war, die strafbarsten Provinzen dem Geitze seiner Soldaten zu überlassen. In dem weiten Umfang des Reichs gab es wenig befestigte Städte, die im Stande waren, eine geschlagene Armee zu schützen; auch gab es keine Person oder Familie, oder Klasse von Menschen, deren natürliches Interesse, ohne von der Macht der Regierung unterstützt zu werden, im Stande gewesen wäre, das Ansehn einer sinkenden Parthey wieder herzustellen [52]).

Belagerung von Byzanz.

Doch verdient in dem Streite zwischen dem Niger und Sever, eine einzige Stadt eine ehrenvolle Ausnahme. Da zu Byzanz der stärkste Uebergang zwischen Asien und Europa war, und diese Stadt beide Welttheile gewissermassen mit einander verband, so hatte Niger dieselbe mit einer zahlreichen Besatzung versehen, und in ihrem Hafen lag eine Flotte von fünfhundert Schiffen vor Anker [53]). Severs Geschwindigkeit vernichtete diesen klugen Vertheidigungsplan;

52) Montesquieu Considerations sur la grandeur & la decadence des Romains. C. XII.

53) Wir können vermuthen, daß die meisten kleine ofne Schiffe, einige aber doch Galeeren mit zwey oder drey Reihen von Ruderbänken waren.

plan; er überlies die Belagerung von Byzanz seinen Generalen, eröfnete sich den Uebergang über den Hellespont, der nicht so stark besetzt war, mit Gewalt, und drang, ohne sich bey einem kleinern Feind aufzuhalten, unmittelbar wider seinen Mitbewerber vor. Byzanz, das von einer zahlreichen und immer zunehmenden Armee, und nachher auch von der ganzen Seemacht des Reichs, angeriffen wurde, hielt eine Belagerung von drey Jahren aus, und blieb Nigers Namen und Gedächtnis getreu. Die Bürger und die Soldaten wurden (wir wissen nicht, aus welcher Ursache) mit eben derselben Wuth belebt; verschiedne der vornehmsten Befehlshaber des Niger, die an ihrer Begnadigung verzweifelten, oder dieselbe verachteten, hatten sich in diesen letzten Zufluchtsort geworfen: die Festungswerke wurden für uneroberlich gehalten, und ein berühmter Ingenieur wendete alle Kräfte der Mechanik, die den Alten bekannt waren, zu der Vertheidigung des Platzes an [54]). Der Hunger zwang endlich Byzanz zur Uebergabe. Die Obrigkeiten und die Soldaten wurden hingerichtet, die Mau-

54) Der Ingenieur hies Priskus. Seine Geschicklichkeit rettete ihm das Leben, und der Ueberwinder nahm ihn in seine Dienste. Wegen der besondern Umstände der Belagerung s. Dio Cassius (L. LXV. p. 1251.) und Herodian. L. III. p. 95. In Ansehung der Theorie kann man über dieselbe den phantasienreichen Ritter von Follard zu Rathe ziehen. S. Polybe Tom. I. p. 76.

Mauern der Erde gleich gemacht, die Privilegien vernichtet, und die bestimmte Hauptstadt des Orients blieb nur ein offnes Dorf, das zum Spott der Gerichtbarkeit von Perinth unterworfen wurde. Der Geschichtschreiber Dio, der Byzanz in seinem blühenden Zustande gesehen und bewundert, und nachher in seinem verödeten eben so sehr beklagt hat, tadelt Severs Rache, weil er dadurch das römische Reich der stärksten Vormauer wider die Barbaren aus Pontus und Asien beraubt habe [55]). Die Wahrheit dieser Beobachtung wurde in dem folgenden Zeitalter nur allzusehr gerechtfertigt, als die gothischen Flotten das schwarze Meer bedeckten, und durch den unvertheidigten Bosphorus in das Innerste des mittelländischen Meeres eindrangen *i*).

Ni-

55) Ungeachtet des Ansehens des Spartian und einiger neuern Griechen, können wir uns, durch die Nachrichten des Dio und Herodian, überzeugen, daß Byzanz viele Jahre nach Severs Tode noch in den Ruinen lag.

i) Zwischen der Erzählung des Dio und den Nachrichten Spartians und der neuern Griechen herrscht der Widerspruch nicht, den Herr G. (Anm. 55.) angiebt. Dio sagt nicht, Sever habe Byzanz zerstört; er sagt nur, er habe diese Stadt ihrer Vorrechte und Freiheiten, und die Einwohner ihres Vermögens, beraubt, ihre Mauern und Festungswerke niedergerissen, und sie der Gerichtbarkeit ihrer alten Feinde, der Perinthier, unterworfen, die sie wie einen Flecken behan-

Nigers und Albins Tod. Schreckliche Folgen der bürgerlichen Kriege.

Sowohl Niger als Albin wurden auf der Flucht von dem Schlachtfelde eingeholt und umgebracht. Ihr Schicksal erregte weder Verwunderung noch Mitleiden. Sie hatten ihr Leben gegen die Hofnung, das Reich zu behaupten, auf das Spiel gesetzt, und sie litten die Strafe, die sie ihren Gegnern würden aufgelegt haben; Sever machte auch keinen Anspruch auf

delt hätten. Die übrigen Strafen könne man entschuldigen; daß er aber die Festungswerke habe niederreissen lassen, das sey vielmehr eine Strafe und ein Verlust für das römische Reich, als für die Byzantiner gewesen. Wenn also Spartian, Suidas, Cedrenus u. a. (s. Reimar über den Dio S. 1254. n. 81.) erzählen, Sever und sein Sohn Antonin hätten in der Folge der Stadt ihre Rechte und Freiheiten wieder gegeben, hätten Theater, Tempel, Bäder, u. d. gl. aufgebaut, so kann dies mit der Erzählung des Dio sehr gut bestehen, der vielleicht eben das in den verlornen Stücken seiner Geschichte auch selbst erzählt hat. Daß aber die Mauern und Festungswerke von dem Sever oder Karakalla wieder hergestellt worden seyen, erzählt niemand, und nur den Verlust von diesen beklagt Dio. — Wenn Herodian (III. 6.) sagt, Byzanz sey völlig zerstört worden, so ist das ein allgemeiner übertriebner Ausdruck, dergleichen sich die Geschichtschreiber in solchen Fällen zuweilen erlauben. Dieser Schriftsteller ist überhaupt in Severs Geschichte voll von Unrichtigkeiten. Man

so-

auf den stolzen Vorzug, seine Nebenbuhler in dem Privatstande leben zu lassen. Aber seine unversöhnliche Gemüthsart, die durch Geitz noch mehr angefeuert ward, überließ sich auch bey denjenigen dem Geist der Rache, von denen nichts zu fürchten war. Die Angesehensten unter den Provinzialen, die, ohne einigen Widerwillen wider den glücklichen Thronbewerber, dem Statthalter gehorcht hatten, unter dessen Ansehn sie zufällig stunden, wurden mit dem Tode, mit der Landesverweisung, und vornehmlich mit der Einziehung ihres Vermögens bestraft. Verschiedne Städte des Orients wurden ihrer alten Vorzüge beraubt, oder genöthigt, die Summen, die sie für Nigers Dienst erlegt hatten, dem Sever vierfach zu bezahlen [56]).

Severs Haß wider den Senat.

So lange der Krieg noch nicht völlig entschieden war, wurde Severs Grausamkeit, durch die Ungewiß-

lese z. B. B. 3. c. 9. wo er, aus Unwissenheit, daß eine Landschaft zwischen dem Tigris und Euphrat, deren Hauptstadt Atra war, Arabien hies, den Sever aus Mesopotamien und Adiabene (jenseit des Tigris) unmittelbar in das glückliche Arabien einrücken, hier viele Städte erobern, Atra vergeblich belagern, dann seine ganze Armee einschiffen, durch einen Sturm an die parthische Küste verschlagen, und nahe bey der Hauptstadt Ktesiphon landen läßt: eine unerhörte Geographie! Unsre Fasmänner und Ranfte irren doch erträglicher, ob sie gleich schlechter schreiben.

56) Dio L. LXXIV. p. 1250.

wißheit des Ausgangs, und durch seine vorgegebne Ehrerbietung gegen den Senat, einigermassen zurückgehalten. Albins Kopf, den er, mit einem drohenden Briefe, nach Rom schickte, kündigte den Römern an, er sey entschlossen, keinen der Anhänger seiner unglücklichen Gegner zu schonen. Er wurde durch den gegründeten Argwohn, daß er die Liebe des Senats niemals besessen habe, aufgebracht, und er verbarg seinen alten Groll unter der neulichen Entdeckung einiger verrätherischer Briefe. Indessen verzieh er doch fünf und dreissig Senatoren, die beschuldigt wurden, Albins Parthey begünstigt zu haben, aus eigner Bewegung, und er bemühte sich, sie durch sein folgendes Betragen zu überzeugen, daß er die Verbrechen, deren sie beschuldigt waren, so gewiß vergessen, als vergeben habe. Aber zu gleicher Zeit verdammte er ein und vierzig [57]) andre Senatoren, deren Namen die Geschichte aufgezeichnet hat; ihre Weiber, ihre Kinder und ihre Klienten musten sie in dem Tode begleiten *k*), und die edelsten Provinzialen aus

57) Dio L. LXXV. p. 1264. Er erwähnet nur neun und zwanzig Rathsherren, aber in der Hist. August. p. 69. werden ein und vierzig genannt, unter denen sechs den Namen Pescennius führten. Herodian (L. III. p. 115.) spricht allgemein von Severs Grausamkeiten.

k) Daß Sever die Weiber, Kinder und Klienten der verurtheilten ein und vierzig Senatoren mit habe hinrich-

aus Gallien und Spanien wurden in eben dasselbe Verderben verwickelt. Diese strenge Gerechtigkeit, denn so nannte er es, war, nach Severs Meinung, das einzige Mittel, dem Volke den Frieden und dem Fürsten den Thron zu versichern; und er ließ sich herab, es nachlässig zu beklagen, daß er, um gütig seyn zu können, vorher grausam seyn müsse [58]).

Weisheit und Gerechtigkeit seiner Regierung.

Das wahre Interesse eines unumschränkten Monarchen stimmt insgemein mit dem Interesse seines Volks überein. Die Anzahl, der Reichthum, die Ordnung und die Sicherheit desselben sind die besten und die einzigen Stützen seiner wirklichen Grösse, und besässe er nicht den geringsten Antheil von Tugend, so würde die Klugheit in die Stelle derselben treten, und ihm

richten lassen, sagt kein Schriftsteller, und ist an sich ganz unglaublich. Nur Nigers und Albins Kinder und übrige Verwandten wurden umgebracht. — Severer hatte, da er das erstemal nach Rom gekommen, und sein Glück noch ungewis war, in dem Senate geschworen, er wolle niemals einen Senator hinrichten lassen, auch durch ein Dekret festgesezt, sowohl der Kaiser, der einen Senator zum Tode verurtheilen, als diejenigen, die sich zur Vollstreckung des Urtheils gebrauchen lassen würden, sollten, nebst ihren Kindern, als Feinde des Staats angesehen werden. Er hielt diesen, wie seine übrigen Eide, und der Senator, der das Dekret, auf seinen Befehl, aufgesezt hatte, war der erste, den er hinrichten ließ.

58) Aurelius Victor.

ihm eben dieselbe Regel seines Verhaltens vorschreiben. Sever betrachtete das römische Reich als sein Eigenthum, und sobald er sich den Besitz desselben versichert hatte, so wandte er seine ganze Sorgfalt auf den Ackerbau und die Verbesserung einer so schätzbaren Erwerbung. Heilsame Gesetze, die mit unbeugsamer Standhaftigkeit ausgeübt wurden, verbesserten bald die meisten Misbräuche, die, seit des Markus Tode, jeden Theil der Regierung entehrt hatten. Bey der Verwaltung der Gerechtigkeit unterschieden sich die Entscheidungen des Kaisers durch aufmerksame Untersuchung, Beurtheilungskraft und Unpartheilichkeit; und wenn er von der strengen Regel der Billigkeit abwich, so geschah es insgemein zum Besten der Armen und der Unterdrückten, doch nicht sowohl aus einem Gefühle von Menschlichkeit, als aus der natürlichen Neigung eines Despoten, den Stolz der Grossen zu demüthigen, und alle seine Unterthanen zu eben demselben Ebenmaas uneingeschränkter Abhängigkeit herabzusetzen. Sein verschwenderischer Geschmack am Bauen und an prächtigen Schauspielen, über alles aber seine beständigen und freigebigen Austheilungen von Getreide und Lebensmitteln, waren die sichersten Mittel, ihm die Liebe des römischen Volks zu erhalten [59]).

All-

59) Dio L. LXXVI. p. 1272. Hist. August. p. 67. Sever feierte die sekularischen Spiele mit ausserordentlicher Pracht: und er hinterlies, in den öffentlichen Ma-

Allgemeiner Friede und Glück.

Das Elend der bürgerlichen Uneinigkeiten ward vergessen. Die Provinzen fühlten die Ruhe und Glückseligkeit des Friedens noch einmal, und viele Städte, die durch Severs Freigebigkeit wieder hergestellt worden waren, nahmen die Benennung als Kolonien von ihm an, und bezeugten durch öffentliche Denkmäler ihr Glück und ihre Dankbarkeit [60]). Der Ruf der römischen Waffen lebte durch diesen krigrischen und glücklichen Kaiser wieder auf [61]), und er rühmte sich mit gerechtem Stolze, daß er das Reich, das er von auswärtigen und einheimischen Kriegen unterdrückt

Magazinen, einen Vorrath von Korn auf sieben Jahre, wenn man 75000 Modii auf jeden Tag rechnet. Ich bin überzeugt, daß Severs Kornmagazine auf eine lange Zeit versorgt waren. Aber ich bin es nicht weniger, daß auf der einen Seite Staatsklugheit, und Bewunderung auf der andern, die Kornhaufen weit über ihren wahren Betrag vergrössert haben.

60) S. Spanheim de præstantia numism. die Inschriften und unsre gelehrten Reisebeschreiber, Spon und Wheeler, Shaw, Pocock, u. a., die in Afrika, Griechenland und Asien mehr Denkmäler von dem Sever, als von irgend einem andern römischen Kaiser, gefunden haben.

61) Er drang mit seinen siegreichen Waffen bis Seleucien und Ktesiphon vor, welches die Hauptstädte der persischen Monarchie waren. Ich werde Gelegenheit haben, von diesem Kriege an dem gehörigen Orte zu reden.

drückt erhalten habe, in einem vollkommnen, allgemeinen und ehrenvollen Frieden hinterlasse [62]).

Erschlaffung der Kriegszucht.

Aber obgleich die Wunden des bürgerlichen Kriegs völlig geheilt schienen, so hatte doch der tödtliche Gift desselben die edelsten Theile der Staatsverfassung durchzogen. Sever besas viel Muth und Fähigkeit; aber die kühne Seele des ersten Cäsars, oder Augusts tiefe Politik, würden kaum fähig gewesen seyn, die Unverschämtheit der siegreichen Legionen einzuschränken. Sever lies sich durch Dankbarkeit, durch übelverstandne Politik, und durch den Schein der Nothwendigkeit bewegen, die Nerven der Kriegszucht erschlaffen zu lassen [63]). Er schmeichelte der Eitelkeit seiner Soldaten mit der Ehre, goldne Ringe tragen zu dürfen; er erlaubte ihnen, sich ihr müssiges Leben in ihren Quartieren, durch die Gesellschaft ihrer Weiber, bequemer und angenehmer zu machen. Er gab ihnen einen höhern Sold, als sie jemals erhalten hatten, und lehrte sie, bey jeder öffentlichen Veranlassung von Furcht oder Freude, ausserordentliche Geschenke erwarten, und bald auch fordern. Stolz auf ihr Glück, durch Ueppigkeit entkräftet, und durch ihre

62) Pacatam rem publicam etiam Britannis relinquo, war sein eigner richtiger und emphatischer Ausdruck. Hist. August. p. 73.

63) Herodian. L. III. p. 115. Hist. August. p. 68.

re gefährlichen Vorrechte [64]) über die Gleichheit mit andern Unterthanen erhoben, wurden sie bald ungeschickt zu kriegrischen Unternehmungen, drückend für den Staat und einer gehörigen Subordination unfähig. Ihre Officiere behaupteten den Vorzug ihres Ranges durch mehr verfeinerte und kostbarere Ueppigkeit. Es ist uns ein Brief des Severs erhalten worden, worin er sich über die Ausgelassenheit der Armee *l*) beklagt, und von einem seiner Generale verlangt, er solle mit der so nothwendigen Verbesserung den Anfang bey den Tribunen selbst machen; weil, wie er richtig anmerkt, der Officier, der die Hochachtung der Soldaten verloren hat, niemals ih-

64) Ueber die Unverschämtheit und die Vorrechte der Soldaten, kann man die 16te Satyre, die man irrig dem Juvenal zuschreibt, lesen. Die Schreibart und die Umstände machen mir es wahrscheinlich, daß sie unter Severs, oder unter seines Sohnes Regierung geschrieben ist.

l) Nicht der Armee überhaupt, sondern der Truppen in Gallien. Aber eben diese Klagen, und der Verweis, den er dem Statthalter von Gallien giebt, zeigen, daß er es sich angelegen seyn ließ, die Kriegszucht wieder herzustellen, und dies war auch von seinem Charakter überhaupt zu erwarten. Herodian, der den Sever zu dem Urheber des Verfalls der Kriegszucht macht, scheint die Sache zu übertreiben. Die andern Schriftsteller, die ihn sonst nicht schonen, sagen nichts davon; Severs große Kriege, auch die lezten wider

ihren Gehorsam erwarten kann [65]). Hätte der Kaiser seine Betrachtungen weiter fortgesetzt, so würde er bald gefunden haben, daß die vornehmste Ursache der allgemeinen Verderbniß zwar nicht dem Beispiel, aber doch der schädlichen Nachsicht des höchsten Befehlshabers zuzuschreiben sey.

Neue Einrichtung der prätorianischen Leibwache.

Die Prätorianer, die ihren Kaiser ermordet und das Reich verkauft hatten, hatten die gerechte Strafe ihrer Verrätherey erhalten; aber das nothwendige obgleich gefährliche Korps der Leibwache ward bald von dem Sever, nach einem neuen Muster, wieder hergestellt, und der Zahl nach viermal stärker gemacht, als es bisher gewesen war [66]). Ehmals waren diese Truppen in Italien ergänzt worden, und so wie die benachbarten Provinzen stufenweis Roms sanftere Sitten annahmen, so wurden die Werbungen bis nach Macedonien, Norikum und Spanien ausgedehnt. Anstatt dieser verfeinerten Truppen, die sich besser zu der Pracht des Hofs, als zu dem Gebrauch im Kriege

die Parther und Kaledonier, und das Betragen seiner Truppen in denselben, beweisen jenen Verfall gewiß auch nicht. Als ein Despot, der sich ganz auf seine Soldaten verließ, übersah er denselben freilich vieles, und beschenkte sie oft; doch hielt sie sein Ansehn noch in den Schranken. Nach seinem Tode wurde ihre Frechheit gränzenlos.

65) Hist. August. p. 73.

66) Herodian L. III. p. 131.

ge schickten, verordnete Sever, aus allen Legionen an den Gränzen sollten diejenigen Soldaten, die sich durch Stärke, Tapferkeit und Treue am meisten hervorthäten, ausgezogen, und, zur Ehre und Belohnung, zu dem vorzüglichern Dienst unter der Leibwache befördert werden [67]). Durch diese neue Einrichtung ward die italiänische Jugend von der Uebung in den Waffen entfernt, und die Hauptstadt ward durch die fremden Gesichter und Sitten einer Menge von Barbaren in Schrecken gesetzt. Aber Sever schmeichelte sich, die Legionen würden diese ausgewählte Prätorianer als die Repräsentanten des ganzen Kriegsstaats ansehen, und der Beistand einer gegenwärtigen Macht von funfzig tausend Mann, die an Waffen und Sold jeder andern Armee, die gegen sie in das Feld gestellt werden könnte, überlegen wäre, würde die Hofnung auf eine Empörung auf immer niederschlagen, und ihm und seinen Nachkommen das Reich versichern.

Das Amt eines Präfekts der Leibwache.

Die Befehlshaberstelle über diese begünstigten und furchtbaren Truppen ward bald das vornehmste Amt in dem Reich. Als die Regierung in einen militarischen Despotismus ausartete, so ward der Präfekt der Prätorianer, der, seinem Ursprung nach, ein blosser Hauptmann der Leibwache gewesen war, nicht nur an die Spitze der Armee, sondern auch der Finanzen,

67) Dio L. LXXIV. p. 1243.

zen, ja selbst der Gesetze gestellt *m*). In jedem Theile der Staatsverwaltung stellte er die Person des Kaisers vor, und übte die Rechte desselben aus. Der erste, der diese unermeßliche Gewalt genos und mis-brauchte, war Plautian, Severs Liebling und Mini-ster. Seine Regierung dauerte über zehn Jahre, bis

m) Der Präfekt der Prätorianer war niemals ein blos-ser Hauptmann der Leibwache, und über zehn tausend Mann sezt man keinen Hauptmann. Seine Würde und Gewalt war, von ihrer Stiftung unter dem Au-gust an, sehr groß, und eben deswegen hatte August verordnet, es sollten immer zwey Präfekte, beide blos aus dem Ritterstande, seyn, um dadurch dem Mis-brauch ihrer Gewalt zuvorzukommen. Von der ersten Vorschrift gieng schon Tiber, der die Macht der Prä-fektur sehr vergrösserte, und nach ihm viele folgende Kaiser, von der andern aber erst Alexander Sever ab, der auch Senatoren zu dieser Würde erhob. Die or-dentliche Gerichtbarkeit scheinen die Präfekten zuerst unter dem Kommodus erhalten zu haben. Sie er-streckte sich aber eigentlich nur über Italien, mit Aus-nahme der Stadt und Gegend von Rom, wo sie der Præfectus urbis ausübte. Aber die Aufsicht über die Finanzen und die Erhebung der Abgaben in den Pro-vinzen, die ihnen Herr Gibbon zuschreibt, ist ihnen wohl erst nach der großen Veränderung, die Konstan-tin der Große mit ihrem Amte vornahm, gegeben worden. Wenigstens ist mir keine Stelle bekannt, die sie ihnen eher zuschriebe, und A. Drackenborch führt in der Dissertation de Officio Præfectorum Præ-torio (Trajecti ad Rh. 1707. 4.) wo er sonst von der Sache handelt (c. VI.) auch keine an.

bis die Vermählung seiner Tochter mit dem ältesten Prinzen des Kaisers, die sein Glück zu versichern schien, die Veranlassung zu seinem Falle wurde [68]). Die Feindseligkeiten in dem Pallaste drohten, indem sie Plautians Ehrgeitz reitzten, und seine Furcht in Bewegung setzten, eine Staatsveränderung, und nöthigten den Sever, der ihn noch immer liebte, wider seinen Willen die Hinrichtung [69]) desselben zu erlauben *n*). Nach Plautians Falle ward ein angesehner Rechtsgelehrter, der berühmte Papinian, zu dem mannigfaltigen Amte eines Präfekts der Leibwache erhoben.

Der

68) Eine der kühnsten und muthwilligsten Handlungen der Gewalt, die er ausübte, war die Kastrirung von hundert freien Römern, worunter einige verheirathet, und manche sogar Hausväter waren; blos damit seine Tochter, an ihrem Vermählungstage mit dem jungen Kaiser, von einem Gefolge Verschnittner bedient werden möchte, das einer Königin des Morgenlandes würdig wäre. Dio L. LXXVI. p. 1271.

69) Dio L. LXXVI. p. 1274. Herodian L. III. p. 122. 129. Der Grammatiker von Alexandrien scheint, (und das ist nicht ungewöhnlich) weit besser mit diesem geheimen Vorfalle bekannt, und von Plautians Verbrechen mehr überzeugt zu seyn, als der römische Senator sich zu behaupten getraut.

n) Plautian war mit dem Sever aus einer Stadt, auch dessen Verwandter und alter Freund. Da er einmal in dem Besitz der Gewalt war, so hatte er sich aller Zugänge zu dem Kaiser so sehr bemächtigt, daß dieser

Der Senat wird durch militarischen Despotismus unterdrückt.

Bis auf Severs Regierung hatte sich die Tugend und selbst der Verstand der Kaiser, durch ihre wahre oder angenommne Ehrerbietung gegen den Senat, und durch eine sorgfältige Achtung gegen die kunstvolle Einrichtung der Staatsverfassung, die August eingeführt hatte, kenntbar gemacht. Aber Sever hatte seine Jugend in der unbedingten Unterwürfigkeit des Lagers, und seine reifern Jahre in der Ausübung der despotischen Gewalt der Kriegsbefehlshaberstellen zugebracht. Sein stolzer und unbiegsamer Geist konnte den Vortheil einer mittlern, wiewohl

ser den Misbrauch, den er von derselben machte, nicht erfuhr. Sever wurde davon zuerst durch seinen sterbenden Bruder, Geta, benachrichtigt, und fieng seit dem an, diese Gewalt einzuschränken, worüber Plautian empfindlich war. Karakallas Ehe mit der Plautilla war auch unglücklich, und dieser, der sie aus Zwang geschlossen, und wider den Plautian einen alten Haß hatte, drohte dem Vater und der Tochter den Tod, so bald er zu der Regierung kommen würde. Man glaubte daher, Plautian wolle sich der ihm übriggelassenen noch immer sehr grossen Macht zu dem Verderben des kaiserlichen Hauses bedienen, und Sever ließ ihn, auf die Beschuldigung einer Verschwörung, die Dio für erdichtet erklärt, und von der Herodian alle Umstände weis (wiewohl seine ganze Erzählung sehr unwahrscheinlich ist, wie schon Reimar über den Dio S. 1274. n. 18. 20. angemerkt hat,) in seiner Gegenwart ermorden.

wohl nur eingebildeten Gewalt, die zwischen dem Kaiser und der Armee stand, nicht bemerken, oder wollte ihn nicht zugestehen. Er lies sich nicht herab, sich den Diener einer Versammlung zu nennen, die seine Person verabscheute, und für einem zornigen Blick von ihm zitterte. Er gab Befehle, wo seine Bitten eben so wirksam gewesen seyn würden; er nahm das Betragen und den Ton eines Beherrschers und eines Ueberwinders an, und übte, ohne Verstellung, sowohl die gesetzgebende als die ausübende Gewalt in ihrem ganzen Umfang aus.

Neue Grundsätze der kaiserlichen Gewalt.

Der Sieg über den Senat war leicht und unrühmlich. Jedes Auge und jede Leidenschaft waren auf den Oberherrn gerichtet, der in dem Besitz der Armeen und der Schätze des Staats war; während daß der Senat, den weder das Volk erwählte, noch die Kriegsmacht beschützte, noch ein Geist der Freiheit belebte, sein sinkendes Ansehn auf die schwachen und morschen Stützen der alten Meinung gründete. Die schöne Theorie von einer Republik verschwand unvermerkt, und an ihre Stelle trat das natürlichere und in der Sache selbst besser gegründete Gefühl der Monarchie. Da das Bürgerrecht und die Vorzüge der Römer nach und nach den Provinzen mitgetheilt wurden, in denen die alte Regierungsform entweder unbekannt gewesen war, oder wo man sich derselben mit Abscheu erinnerte, so wurde die Tradition von den republikanischen Grundsätzen nach und nach in

Ver-

Vergessenheit gebracht. Die griechischen Geschichtschreiber aus dem Zeitalter der Antonine [70]) bemerken, mit einem boshaften Vergnügen, daß der Oberherr von Rom, ob er gleich, aus Gefälligkeit gegen ein altes Vorurtheil, sich des königlichen Titels enthalte, doch die königliche Gewalt in vollem Masse besitze. Unter Severs Regierung war der Senat mit gefälligen und beredten Sklaven aus den östlichen Provinzen angefüllt, die ihre persönliche Schmeicheley durch spekulativische Grundsätze der Knechtschaft rechtfertigten. Diese neuen Advokaten der kaiserlichen Vorrechte, die die Pflicht des leidenden Gehorsams einschärften, und wider die unvermeidlichen Uebel der Freiheit eiferten, wurden von dem Hofe mit Vergnügen, und von dem Volke mit Geduld gehört. Die Rechtsgelehrten und die Geschichtschreiber stimmten in den Grundsätzen überein, der Kaiser habe seine Gewalt nicht durch den Auftrag, sondern durch die unwiderrufliche Entsagung des Senats, er sey von dem Zwange der bürgerlichen Gesetze frey, er könne nach Willkühr über das Leben und über das Glück seiner Unterthanen gebieten, und er könne über die Nachfolge in dem Reiche so gut, als über sein Privateigenthum, Verordnungen machen [71]). Die Angesehensten unter den Verfas-

sern

70) Appian. in procem.

71) Dio Kassius scheint in keiner andern Absicht geschrieben zu haben, als um diese Meinungen in ein historisches System zu bringen. Die Pandekten können zeigen,

sern des bürgerlichen Rechts, besonders Papinian, Paulus und Ulpian, blühten unter Severs Hause; und man nahm an, daß die römische Rechtsgelehrsamkeit nunmehr, nachdem sie sich auf das genaueste mit dem System der Monarchie vereinigt hatte, zu ihrer vollen Reife und Vollkommenheit gelangt sey.

Severs Zeitverwandten, die des Friedens und Ruhms seiner Regierung genossen, vergaben ihm die Grausamkeiten, mit denen er sie angefangen hatte. Die Nachwelt, die die verderblichen Wirkungen seiner Grundsätze und seines Beispiels erfahren hat, betrachtet ihn mit Recht als den vornehmsten Urheber des Verfalls des römischen Reichs o).

gen, wie emsig die Rechtsgelehrten an ihrer Seite für die Behauptung der kaiserlichen Gewalt arbeiteten.

o) Aber Sever hat auch, durch seine thätige Regierung, durch viele gute Anstalten und selbst durch seine Strenge, (Imperator sui nominis) dem Reiche wieder innre Stärke und Kraft gegeben. Selbst die von dem Verfasser angeführten Einrichtungen würden keinen sehr schädlichen Einfluß auf das Reich gehabt haben, wenn seine nächsten Nachfolger Severe gewesen wären. Sie waren aber die ungeschicktesten und nichtswürdigsten unter allen Menschen. Sever hat vorausgesagt, was wirklich geschehen ist: firmum Imperium Antoninis meis relinquo, si boni erunt, imbecillum si mali. Spartian. c. 23. Die spätern Römer schrieben auch blos seinen Söhnen und deren Nachfolgern den Verfall des Reichs zu, ihn aber bewunderten sie. Spartian. c. 19.

Sechstes Kapitel.

Severs Tod — Karakallas Tyranney — Makrins angemaaste Regierung — Elagabals Laster und Thorheiten. — Alexander Severs Tugenden — Ausgelassenheit der Armee. — Allgemeiner Finanzstaat des römischen Reichs.

Severs Grösse und Misvergnügen.

Die Stufen, auf denen man zu der Grösse emporsteigt, können, so steil und gefährlich sie auch sind, einen thätigen Geist, durch das Bewustseyn und die Ausübung seiner eignen Kräfte, angenehm beschäftigen; aber der Besitz eines Thrones hat noch niemals einem ehrgeitzigen Charakter ein dauerndes Vergnügen gewähren können. Diese traurige Wahrheit fühlte und erkannte Sever. Glück und Verdienste hatten ihn, aus einem niedrigen Stande, zu der ersten Stelle unter den Menschen erhoben. „Er war, wie er selbst sagte, Alles gewesen, und es war alles von

ge-

geringem Werthe.“ [1]) Beunruhigt von der Sorge, nicht ein Reich zu erlangen, sondern es zu behaupten, von Alter und Schwachheiten niedergedrückt, unbekümmert um Ruhm [2]), und gesättigt von der Regierung, sah er sich alle Aussichten des Lebens verschlossen. Das Verlangen, die Grösse seiner Familie auf beständig zu befestigen, war der einzige Wunsch, der seinem Ehrgeitz und seiner väterlichen Zärtlichkeit übrig blieb.

Seine Gemahlin, die Kaiserin Julie.

Sever war, wie die meisten Afrikaner, den eiteln Künsten der Magie und Wahrsagung eifrig ergeben, er war in der Auslegung der Träume und Vorbedeutungen sehr geübt, und verstund die Wissenschaft, in den Sternen die Zukunft vorauszusehen, vollkommen; eine Wissenschaft, die ihre Herrschaft über die menschlichen Gemüther fast in jedem Zeitalter, ausgenommen in dem heutigen, behauptet hat. Er hatte, während seiner Statthalterschaft in dem Lugdunensischen Gallien, seine erste Gemahlin verloren [3]).

1) Hist. August. p. 71. Omnia fui, & nihil expedit.

2) Dio Cassius L. LXXVI. p. 1284.

3) Ungefähr im Jahr 186. Herr Tillemont ist in grosser Verlegenheit über eine Stelle des Dio, in welcher gesagt wird, die Kaiserin Faustine, die im Jahr 175 gestorben ist, habe Severs und der Julie Vermählung befördert. (L. LXXIV. p. 1243.) Der gelehrte Sammler vergaß, daß Dio nicht eine wirkliche Thatsache, sons-

Bey der Wahl einer zweiten suchte er blos eine Person, die das Glück begünstigte, und sobald er gehört hatte, in Emesa lebe eine junge Dame, die die Nativität einer Königin habe, so bewarb er sich um ihre Hand und erhielt sie [4]). Julia Domna (denn dies war ihr Name) verdiente alles, was ihr die Sterne versprechen konnten. Sie erhielt ihre Schönheit bis in ein spätes Alter [5]), und verband mit einer lebhaften Einbildungskraft eine solche Stärke der Seele, und eine so reife Beurtheilungskraft, als man selten bey ihrem Geschlechte findet. Ihre liebenswürdigen Eigenschaften machten auf das finstre und herrschsüchtige Gemüth ihres Gemahls niemals einen tiefen Eindruck; aber unter ihres Sohnes Regierung verwaltete sie die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs mit einer Klugheit, die sein Ansehn unterstützte, und mit einer Mässigung, die zuweilen seine wilden Ausschweifungen milderte [6]). Julie legte sich mit einigem Glück auf Philosophie und andre Kenntnisse, und erwarb sich dadurch einen grossen Ruf. Sie war die Beschützerin jeder Kunst, und die Freundin

je-

sondern einen Traum erzählt, und Träume sind an keine Zeit und an keinen Ort gebunden. Bildete sich Herr Tillemont ein, die Heirathen seyen zu Rom in dem Tempel der Venus vollzogen worden? Histoire des Empereurs Tom. III. p. 389. not. 6.

4) Hist. August. p. 65.

5) Hist. August. p. 85.

6) Dio Cassius L. LXXVII. p. 1304. 1314.

jedes Mannes von Genie [7]). Die Gelehrten haben ihre Tugenden mit dankbarer Schmeicheley erhoben; wenn wir indessen den ärgerlichen Anekdoten der alten Geschichte trauen wollen, so war die Keuschheit bey weitem nicht die schimmerndste Tugend der Kaiserin Julie [8]).

Ihre beiden Söhne, Karakalla und Geta.

Zwey Prinzen, Karakalla [9]) und Geta, waren die Frucht dieser Ehe, und die bestimmten Erben des Reichs. Die schmeichelhaften Hofnungen des Vaters und der römischen Welt wurden bald von diesen leichtsinnigen Jünglingen getäuscht, die die nachlässige Sicherheit erblicher Prinzen, und die Einbildung, als ob das Glück die Stelle der Verdienste und der Geschäftigkeit ersetzen könne, an sich zeigten.

Hof-

7) S. eine Abhandlung des Menage, am Ende seiner Ausgabe des Diogenes Laertius, de fœminis philosophis.

8) Dio L. LXXVI. p. 1285. Aurelius Victor.

9) Sein erster Name war Bassianus; denn so hatte sein Grosvater mütterlicher Seite geheissen. Während seiner Regierung nahm er den Beinamen Antonin an, mit dem ihn auch die Rechtsgelehrten und alten Geschichtschreiber benennen. Nach seinem Tode gab ihm der öffentliche Haß die Spottnamen Tarantus und Karakalla. Der erste war von einem berühmten Fechter entlehnt, der zweite von gewissen langen gallischen Röcken, die er unter das römische Volk austheilen ließ.

Heftiger Haß derselben gegen einander.

Ohne einigen Wetteifer um Tugend oder Talente äufserten sie, fast von ihrer Kindheit an, einen lebhaften und unversöhnlichen Widerwillen gegen einander. Ihre Abneigung, die mit den zunehmenden Jahren wuchs, und durch die Künste ihrer Lieblinge, die ihren Vortheil bey derselben fanden, bestärkt wurde, brach zuerst in kindische, nachher in ernsthaftere Mitbewerbungen aus, und theilte endlich das Theater, den Cirkus und den Hof in zwey Partheien, die durch die Hofnungen und die Besorgnisse ihrer gegenseitigen Anführer belebt wurden. Der kluge Kaiser bemühte sich, diese zunehmende Verbitterung, durch jedes Mittel der Güte und des Ansehns, zu dämpfen. Die unglückliche Trennung seiner Söhne umwölkte alle seine Aussichten, und drohte einem Throne den Umsturz, der mit so vieler Mühe errichtet, mit so vielem Blute befestigt, und von jeder Art von Vertheidigungsmitteln, die Waffen und Schätze geben konnten, unterstützt war. Mit unpartheiischer Hand theilte er seine Liebe gleich unter sie aus, gab auch beiden den Rang als August, mit dem ehrwürdigen Namen Antonin, und die Römische Welt sah zum erstenmale drey Kaiser [10]). Aber selbst dieses gleiche Betragen diente nur, den Streit heftiger zu machen, indem der trotzige Karakalla die Rechte der Erst-

10) Die Erhebung des Karakalla sezt Tillemont mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit in das Jahr 198, des Geta Mitregentschaft aber in das Jahr 208.

Erstgeburt behaupten wollte, und der mildere Geta sich um die Liebe des Volkes und der Soldaten bewarb. Mit dem Kummer eines Vaters, der seine Hofnungen vernichtet sieht, sagte Sever voraus, der schwächste unter seinen Söhnen werde als ein Opfer des stärkern fallen, den, an seiner Reihe, wieder seine eignen Laster in das Verderben stürzen würden [11]).

Der kaledonische Krieg. J. Chr. 208.

In diesen Umständen erhielt Sever die Nachricht von einem Kriege in Britannien und einem Einfall der nördlichen Barbaren in die Provinz, mit Vergnügen. Obgleich die Thätigkeit seiner Legaten hinlänglich gewesen wäre, den entfernten Feind zurückzutreiben, so entschloß er sich doch, diesen anständigen Vorwand, seine Söhne der römischen Ueppigkeit, die ihre Seelen entkräftete und ihre Leidenschaften reitzte, zu entziehen, und ihre Jugend zu den Arbeiten des Krieges und der Regierung zu gewöhnen, zu ergreifen. Ungeachtet seines Alters (denn er war über sechzig Jahr alt,) und seines Podagras, das ihn nöthigte, sich in einer Sänfte tragen zu lassen, begab er sich in Person, begleitet von seinen Söhnen, seinem ganzen Hofe, und einer furchtbaren Armee, in diese entfernte Insel. Er gieng sogleich über Hadrians und Antonins Mauer hinaus, und brach in das feindliche Gebiet ein, in der Absicht, die langwierigen Such-

11) Herodian. L. III. p. 130. Das Leben des Karakalla und des Geta in der Hist. August.

suchte Eroberung von Britannien zu vollenden. Er drang bis an das nördliche Ende der Insel vor, ohne einen Feind anzutreffen. Aber die hinterlistigen Angriffe der Kaledonier, die, ohne gesehen zu werden, den Nachzug und die Flanken seiner Armee beunruhigten, die Kälte des Klimas, und die Strenge eines Winterfeldzugs mitten in den Gebirgen und Morästen von Schottland, sollen die Römer über funfzig tausend Mann gekostet haben. Die Kaledonier wichen endlich ihren mächtigen und hartnäckigen Angriffen, baten um Frieden, übergaben einen Theil ihrer Waffen, und traten ein beträchtliches Stück ihres Gebiets ab. Aber ihre anscheinende Unterwürfigkeit dauerte nicht länger, als der gegenwärtige Schrecken. Sobald die römischen Legionen sich entfernt hatten, so ergriffen sie ihre vorige Unabhängigkeit wieder. Ihr rastloser Geist reitzte den Sever, eine neue Armee nach Kaledonien mit dem blutigen Befehle zu schicken, die Nation nicht zu bezwingen, sondern auszurotten. Der Tod ihres stolzen Feindes rettete sie [12]).

Fingal und seine Helden.

Dieser kaledonische Krieg, der weder durch entscheidende Vorfälle merkwürdig, noch von wichtigen Folgen begleitet war, würde unsre Aufmerksamkeit wenig verdienen, wenn man nicht mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit annähme, daß Severs Ein=

12) Dio L. LXXVI. p. 1280. &c. Herodian. L. III. p. 132. &c.

Einfall mit der schimmerndsten Periode der brittischen Geschichte oder Fabel in Verbindung stehe. Fingal, dessen Ruhm, mit den Namen seiner Helden und Barden, in unsrer Sprache durch eine neuliche Ausgabe wieder aufgelebt ist, soll die Kaledonier bey dieser denkwürdigen Unternehmung angeführt, soll Severs Macht getrotzt, und einen wichtigen Sieg an den Ufern des Karun erfochten haben, in welchem der Sohn des Königs der Welt, Karakul vor den Waffen der Freiheit über die Felder seines Stolzes dahin floh [13]). Noch immer hängt über diesen schottischen Ueberlieferungen ein dunkler Nebel, den auch die scharfsinnigsten Untersuchungen der neuern Kritik nicht völlig vertreiben können [14]):

Kon=

13) Ossian's poems Vol. I. p. 175.

14) Daß der Karakul des Ossian der Karakalla in der römischen Geschichte sey, ist vielleicht der einzige Punkt in dem brittischen Alterthum, über den Herr Makpherson und Herr Whitaker einerley Meinung sind, und doch ist dieser Punkt nicht ohne Schwierigkeiten. In dem kaledonischen Kriege kannte man Severs Prinzen blos unter dem Namen Antonin, und es muß befremdend scheinen, daß ihn der hochländische Dichter mit einem Spottnamen benennen soll, der erst vier Jahr nach dem Kriege erfunden, bey den Römern erst nach dem Tode dieses Kaisers sehr ausgebreitet, und nur selten von den ältesten Geschichtschreibern gebraucht wurde. S. Dio L. LXXVII. p. 1317. Hist. August. p. 89. Aurel. Vict. Euseb. in Chronic. ad ann. 214.

wenn wir aber mit Sicherheit der gefallenden Voraussetzung folgen könnten, daß damals Fingal gelebt und Ossian gesungen haben, so müste der auffallende Kontrast der Lage und der Sitten der streitenden Nationen einen philosophischen Geist auf die angenehmste Art vergnügen. Die Parallele würde nicht sehr zu dem Vortheil des gesittetern Volkes ausfallen, wenn wir Severs unerbittliche Rachgierde mit der grosmüthigen Gnade des Fingal verglichen, wenn wir die furchtsame und thierische Grausamkeit des Karakalla gegen die Tapferkeit, Zärtlichkeit und das feine Genie des Ossian, die gemietheten Anführer, die, aus Bewegungsgründen der Furcht oder des Eigennutzes, unter der kaiserlichen Fahne dienten, gegen die freigebornen Krieger, die sich, auf die Stimme des Königs von Morven, zu dem Schlachtfelde drängten, kurz, wenn wir die rohen Kaledonier, die von der Wärme natürlicher Tugend glühten, gegen die ausgearteten Römer betrachteten, die mit den niedrigsten Lastern des Reichthums und der Sklaverey befleckt waren *a*).

Ka-

a) Der Einwurf des Herrn Verfassers wider die Meinung, daß Ossians Karakul der Karakalla der römischen Geschichte sey, (Anm. 14.) läßt sich leicht beantworten. Der lezte Name war schon bey des Kaisers Leben bekannt, und wurde nach seinem Tode, der bald erfolgte, allgemein. Ossian konnte denselben also, durch die

Karakallas Ehrgeitz.

Severs abnehmende Gesundheit und letzte Krankheit entflammten den wilden Ehrgeitz und die schwarzen Leidenschaften des Karakalla. Ungeduldig über jeden Verzug und jeden Gedanken der Theilung der höchsten Gewalt, versuchte er mehr als einmal den geringen Ueberrest der Tage seines Vaters abzukürzen, und bemühte sich, doch ohne Fortgang, einen Aufstand unter den Truppen zu erregen [15]). Der alte Kaiser hatte oftmals die übelverstandne Gelindigkeit des Markus getadelt, der, durch eine einzige Handlung der Gerechtigkeit, die Römer von der Tyranney seines nichtswürdigen Sohnes befreit haben könnte.

die Verbindung, in der die Kaledonier mit den benachbarten Römern und Britten stunden, schon wissen, wenn er auch die Gedichte, in denen Karakuls gedacht wird, bald nach dem kaledonischen Kriege geschrieben, oder vielmehr (da die Kunst zu schreiben den Schotten noch unbekannt war,) gesungen hätte, wie Herr Gibbon anzunehmen scheint. Allein er verfertigte die meisten erst in seinem Alter, nach seines Vaters, des König Fingals Tod, und diesen setzt Makpherson, nach den irländischen Nachrichten, erst in das Jahr 283. Es war natürlicher, daß ein celtischer Dichter einen Namen, der selbst aus der celtischen Sprache genommen war, vorzog, und der Name Antonin würde auch in seiner Poesie keine gute Wirkung gethan haben.

15) Dio L. LXXVI. p. 1282. Histor. August. p. 71. Aur. Victor.

te. Als er sich in eben derselben Lage befand, so erfuhr er, wie leicht sich die Strenge des Richters in die Zärtlichkeit des Vaters verliert. Er überlegte, er drohte, aber strafen konnte er nicht; und dieses letzte und einzige Beispiel seines Mitleids war dem Reiche verderblicher, als eine lange Reihe der grausamsten Handlungen [16]). Die Unordnung seines Gemüths vergrösserte die Leiden seines Körpers; er wünschte den Tod ungeduldig und beschleunigte den Augenblick desselben durch seine Ungeduld.

Severs Tod und seiner beiden Söhne Antritt der Regierung. Jahr Chr. 211. 4ten Febr.

Er starb zu York, in dem fünf und sechzigsten Jahr seines Lebens, und in dem achtzehnten seiner ruhmvollen und glücklichen Regierung. In den letzten Augenblicken empfahl er die Einigkeit seinen Söhnen, und seine Söhne der Armee. Der heilsame Rath rührte das Herz, und selbst den Verstand, der ungestümen Jünglinge nicht. Aber die gehorsameren Soldaten, die sich ihres Eides der Treue und des Ansehns ihres verstorbnen Herrn erinnerten, widerstanden den Bitten des Karakalla, und riefen beyde Brüder zu römischen Kaisern aus. Die neuen Kaiser schenkten den Koledoniern sogleich den Frieden, kehrten in die Hauptstadt zurück, feierten ihres Vaters Leichenbegängnis mit göttlichen Ehrenbezeigungen, und wurden von dem Senate, dem Volk und den Provinzen mit Vergnügen als rechtmässige Oberherrn anerkannt.

Der

16) Dio L. LXXVI. p. 1283. Hist. August. p. 89.

Der ältere Bruder scheint einige Vorzüge des Ranges erhalten zu haben; aber beide verwalteten das Reich mit gleicher und unabhängiger Gewalt [17]).

Eifersucht und Haß der beiden Kaiser.

Eine solche Einrichtung einer getheilten Regierung würde unter zween einander liebenden Brüdern eine Quelle der Uneinigkeit geworden seyn. Es war unmöglich, daß sie zwischen zween unversöhnlichen Feinden lange bestehen sollte, die eine Aussöhnung weder wünschen, noch derselben trauen durften. Es war augenscheinlich, daß nur einer regieren konnte, und der andre gestürzt werden muste, und da jeder von ihnen von seines Gegners Absichten nach seinen eignen urtheilte, so bewahrte jeder sein Leben mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit gegen die wiederholten Angriffe des Gifts oder des Schwerdts. Ihr schneller Zug durch Gallien und Italien, während dessen sie niemals an eben derselben Tafel speisten, noch in eben demselben Hause schliefen, zeigte den Provinzen das verhasste Beispiel brüderlicher Zwietracht. Bey ihrer Ankunft zu Rom theilten sie den kaiserlichen Pallast, der von unermeßlichem Umfang war, unter einander [18]). Jede Verbindung zwischen ihrem beider-

sei-

17) Dio L. LXXVI. p. 1284. Herodian. L. III. p. 135.

18) Herr Hume wundert sich mit Recht über eine Stelle des Herodian (L. IV. p. 139.) der, bey dieser Gelegenheit, den kaiserlichen Pallast so beschreibt, als ob er mit dem übrigen Theile der Stadt Rom von gleichem

seitigen Antheil war verboten; die Thore und Zugänge wurden sorgfältig befestigt, und die Wachen wurden eben so gestellt und abgewechselt, als bey einer belagerten Festung. Die Kaiser sprachen einander nur öffentlich in Gegenwart ihrer bekümmerten Mutter, jeder umgeben mit einer zahlreichen Begleitung

chem Umfange gewesen sey. Die ganze Gegend des palatinischen Berges, auf dem er stund, hatte höchstens eilf bis zwölf tausend Fuß im Umfang. (S. die Notitia und Viktor, in Nardini Roma antica.) Aber wir müssen uns erinnern, daß die reichen Senatoren beinah die ganze Stadt mit ihren weitläuftigen Gärten und Pallästen umgeben hatten, und daß der gröste Theil derselben nach und nach von den Kaisern eingezogen worden war. Wenn Geta seinen Siz in den Gärten auf dem Janikulum hatte, die seinen Namen führten, und wenn Karakalla die Gärten des Mäcen auf dem Esquilin bewohnte, so waren die auf einander eifersüchtigen Brüder durch einen Abstand von verschiednen Meilen von einander abgesondert; und doch war der dazwischen gelegne Platz mit den kaiserlichen Gärten des Salust, des Lukull, des Agrippa, des Domitian, des Kajus u. s. w. ausgefüllt, die alle nahe um die Stadt herum lagen, und sowohl unter sich selbst, als mit dem Pallaste, durch Brücken, die über die Tiber und die Strassen geworfen waren, zusammenhingen. Aber diese Erklärung des Herodian würde eine eigne Abhandlung erfordern, die mit einer Karte von dem alten Rom erläutert werden müste, und diese Arbeit würde die darauf verwandte Mühe nur schlecht belohnen.

tung bewafneter Anhänger. Selbst bey diesen feierlichen Gelegenheiten konnte die Verstellung der Höfe ihren innerlichen Haß nur mit Mühe bedecken [19]). Vergebliche Unterhandlung über die Theilung des Reichs unter ihnen.

Dieser innerliche bürgerliche Krieg brachte schon das ganze System der Regierung in Unordnung, als man einen Vergleich entwarf, der beiden feindlichen Brüdern gleich vortheilhaft schien. Man schlug vor, da es unmöglich sey, sie mit einander auszusöhnen, so sollten sie ihr Interesse trennen, und das Reich unter einander theilen. Die Bedingungen des Vertrags waren schon mit einiger Genauigkeit festgesetzt. Man hatte sich verglichen, Karakalla sollte, als der ältere Bruder, in dem Besitz von Europa und dem westlichen Afrika bleiben; die Oberherrschaft über Asien und Egypten sollte er dem Geta überlassen, der Alexandrien oder Antiochien, Städte, die Rom selbst an Reichthum und Grösse wenig nachstunden, zu seiner Residenz wählen könnte; auf beiden Seiten des thracischen Bosphorus sollten beständig zahlreiche Armeen unterhalten werden, um die Grenzen der wetteifernden Monarchien zu bewachen; und die Senatoren von europäischer Herkunft sollten den Oberherrn von Rom für den ihrigen anerkennen, die Eingebornen von Asien aber dem Kaiser der Morgenländer folgen. Die Thränen der Kaiserin Julie unterbrachen die Unterhandlung, deren erste Vorstel-

19) Herodian L. IV. p. 139.

stellung schon die Brust jedes Römers mit Bestürzung und Unwillen erfüllt hatte. Die ausgebreiteten Eroberungen so vieler Jahrhunderte waren, durch Zeit und Politik, so genau mit einander vereinigt, daß die heftigste Gewaltthätigkeit nöthig war, um sie aus einander zu reissen. Die Römer hatten Ursache zu fürchten, daß die getrennten Glieder, durch einen bürgerlichen Krieg, bald wieder unter die Herrschaft eines Einzigen gebracht werden würden, oder daß, wenn die Absonderung dauerhaft wäre, die Theilung der Provinzen den Verfall des Reichs nach sich ziehen würde, das bisher in seiner Einigkeit unverletzt geblieben war [20]).

Ermordung des Geta. J. Chr. 212. 27. Febr.

Wäre der Vertrag zur Vollziehung gekommen, so würde sich der Oberherr von Europa Asien bald unterworfen haben; aber Karakalla erhielt einen leichtern, obgleich strafbareren Sieg. Er stellte sich, als ob er von den Vorstellungen und Bitten seiner Mutter gerührt sey, und bewilligte eine Zusammenkunft mit seinem Bruder in ihrem Zimmer, in der Friede und Einigkeit wieder hergestellt werden sollten. Mitten in der Unterredung fielen einige Hauptleute, welche Mittel gefunden hatten, sich zu verstecken, den unglücklichen Geta mit gezognen Schwerdtern an. Seine bestürzte Mutter bemühte sich, ihn in ihren Armen zu beschüzen; aber sie ward, bey dem vergeblichen Streite, in die Hand verwundet,

20) Herodian L. IV. p. 144.

det, und mit dem Blute ihres jüngern Prinzen besprüzt, indeß sie den ältern die Wuth der Mörder anfeuern und selbst unterstützen sah [21]). So bald die That vollbracht war, rannte Karakalla, mit Schrecken und Entsezen in jeder Mine, in das prätorianische Lager, als seinen einzigen Zufluchtsort, und warf sich vor den Bildsäulen der Schutzgottheiten nieder [22]). Die Soldaten beeiferten sich, ihn aufzuheben und zu trösten. Mit gebrochnen und unordentlichen Worten erzählte er ihnen die Gefahr, die ihm gedroht habe, und das Glück, mit dem er derselben entgangen sey, er versicherte, er sey den Absichten seines Bruders nur zuvorgekommen, und erklärte seine Entschliessung, mit seinen getreuen Soldaten zu leben und zu sterben. Geta war der Lieb-

ling

21) Karakalla weihte, in dem Tempel des Serapis zu Alexandrien, diesem Gott dasjenige Schwerdt womit er, wie er sich rühmte, seinen Bruder ermordet hatte. Dio L. LXXVII. p. 1307.

22) Herodian L. IV. p. 147. In einem jeden römischen Lager stand eine kleine Kapelle, nahe beim Hauptquartier, in welcher die Statüen der Schutzgottheiten aufgestellt und angebetet wurden, und es verdient bemerkt zu werden, daß die Adler und andre Kriegszeichen die erste Stelle unter diesen Gottheiten einnahmen: eine vortrefliche Einrichtung, welche die Kriegszucht durch die Bande der Religion befestigte. B. Lipsius de militia Romana IV. 5. V. 2.

ling der Soldaten gewesen. Alle Klagen würden vergeblich, Rache gefährlich gewesen seyn, und sie verehrten noch immer Severs Sohn. Ihr Misvergnügen verlor sich in ein blosses Murren, und Karakalla überzeugte sie bald von der Gerechtigkeit seiner Sache, indem er, durch ein einziges verschwenderisches Geschenk, die Schätze, die sein Vater, während seiner ganzen Regierung, angehäuft hatte, auf einmal unter sie austheilte [23]). Die wirklichen Gesinnungen der Soldaten waren allein für seine Gewalt oder Sicherheit wichtig. Ihre Erklärung zu seinem Vortheile zog die unterthänigen Gehorsamsversichrungen des Senats nach sich. Die gefällige Versammlung war allzeit bereit, die Entscheidung des Glücks zu genehmigen; da aber Karakalla die ersten Bewegungen des öffentlichen Unwillens mildern wollte, so ward der Name des Geta mit Anstand genannt, und er erhielt die bey dem Begräbnis eines römischen Kaisers gewöhnlichen Ehrenbezeigungen [24]). Die Nachwelt hat, aus Mitleiden über Getas Unglück, einen Schleier über seine Laster geworfen. Wir betrachten diesen jungen Prinzen als das unschuldige Opfer des Ehrgeitzes seines Bruders, ohne zu bedenken, daß es ihm mehr an Macht als an Willen fehlte,

eben

23) Herodian L. IV. p. 148. Dio L. LXXVII. p. 1289.

24) Geta ward unter die Götter versezt. Sit divus, dum non sit vivus, sagte sein Bruder. Hist. August. p. 91. Man findet noch einige Spuren von der Vergötterung des Geta auf den Münzen.

eben dieselben Handlungen der Rache und des Mords auszuüben *b*).

Des Karakalla Gewissensbisse und Grausamkeit.

Das Laster blieb nicht ungestraft. Weder Geschäfte und Vergnügungen, noch der Eifer der Schmeichler konnten ihn gegen die Vorwürfe eines beunruhigten Gewissens vertheidigen; und er gestund, in der Beängstigung seiner gemarterten Seele, daß seine zerrüttete Einbildungskraft oftmals die zornigen Schattenbilder seines Vaters und seines Bruders in das Leben zurückkehren, und ihm drohen und Vorwürfe machen sähe [25]). Das Bewustseyn seines Verbrechens hätte ihn bewegen sollen, die Menschen, durch die Tugenden seiner Regierung, zu überzeugen, daß die blutige That die unangenehme Wirkung einer traurigen Nothwendigkeit gewesen sey. Aber den Karakalla trieb seine Reue blos an, alles zu ver-

b) Die günstigern Urtheile der Nachwelt von dem Geta gründen sich nicht blos auf Mitleiden, sondern auf die allgemeine Meinung der Römer von ihm und die Zeugnisse der Schriftsteller. Er liebte die Vergnügungen der Tafel zu sehr, und war gegen seinen Bruder bitter und argwöhnisch, sonst aber von sanftem Charakter, gesprächig, und den Wissenschaften und schönen Künsten ergeben. Der bessre Theil der Römer war daher auch auf seiner Seite. Er suchte zuweilen die harten Befehle seines Vaters und Bruders zu mildern. Herodian B. 4. c. 3. Spartian im Geta c. 4.

25) Dio L. LXXVII. p. 1307.

nichten, was ihn an seine Schuld erinnern, oder was das Andenken seines ermordeten Bruders zurückrufen konnte. Bey seiner Zurückkunft aus dem Senat in den Pallast, fand er seine Mutter, die, in der Gesellschaft verschiedner edlen Matronen, das gewaltthätige Ende ihres jüngsten Sohnes beweinte. Der eifersüchtige Kaiser drohte ihnen den augenblicklichen Tod; das Urtheil ward auch gegen die Fadilla, die einzige noch übrige Tochter des Markus, vollzogen; und selbst die bekümmerte Julie sah sich genöthigt, ihre Klagen zu hemmen, ihre Seufzer zu unterdrücken, und den Mörder mit der lächelnden Miene der Freude und des Beifalls zu empfangen. Man hat berechnet, daß, unter der allgemeinen Benennung der Freunde des Geta, über zwanzig tausend Personen von beiderley Geschlecht umgebracht worden sind. Die Wachen und Freigelaßnen desselben, die Diener seiner Geschäfte, und die Theilnehmer seiner Vergnügungen, alle diejenigen, die, durch seinen Einfluß, zu irgend einer Stelle bey der Armee oder in den Provinzen befördert worden waren, nebst der langen Kette ihrer Verwandten und Anhänger, wurden in der Achtserklärung begriffen, die jeden, der in der geringsten Verbindung mit dem Geta gestanden, der seinen Tod beklagt oder der selbst nur seinen Namen genannt hatte, erreichen sollte [26]). Helvius Per-

26) Dio L. LXXVI. p. 1290. Herodian L. IV. p. 150. Dio (p. 1298.) erzählt, die römischen Dichter hätten der

Pertinax, der Sohn des Kaisers dieses Namens, verlor sein Leben wegen eines zur Unzeit gesagten witzigen Einfalls [27]). Es war ein hinlängliches Verbrechen des Thrasea Priskus, daß er aus einer Familie herstammte, in der die Liebe zu der Freiheit erblich schien [28]). Die besondern Ursachen der Verleumdung und des Verdachtes wurden endlich erschöpft; und wenn ein Senator als ein heimlicher Feind der Regierung angeklagt ward, so war der Kaiser mit dem allgemeinen Beweise zufrieden, daß er ein Mann von Vermögen und Rechtschaffenheit sey. Aus diesem gutgewählten Grundsatz zog er die blutigsten Folgerungen.

Pa-

den Namen Geta in ihren Komödien nicht mehr brauchen dürfen, und man habe das Vermögen derjenigen eingezogen, die ihn in ihren Testamenten genannt hätten.

27) Karakalla hatte die Namen von verschiednen bezwungenen Nationen angenommen. Pertinax machte die Anmerkung, der Zuname Getikus (er hatte einige Vortheile über die Gothen oder Geten erfochten,) würde ein schicklicher Zusatz zu den Beinamen, Parthicus, Allemannicus &c. seyn. Hist. August. p. 89.

28) Dio L. LXXVII. p. 1291. Er stammte wahrscheinlich von dem Helvidius Priskus, und Thrasea Pätus her, von jenen Patrioten, deren ständhafte, aber unnütze und zur unrechten Zeit bewiesne Tugend Tacitus verewigt hat.

Papinians Tode.

Die Hinrichtung so vieler unschuldigen Bürger ward durch die verborgnen Thränen ihrer Familien und ihrer Freunde beklagt. Der Tod des Papinian, des Präfekts der Prätorianer, ward als ein öffentliches Unglück beweint. Er hatte, während der letzten sieben Jahre der Regierung Severs, das wichtigste Amt in dem Staate verwaltet, und hatte durch seinen wohlthätigen Einfluß den Kaiser auf den Weg der Gerechtigkeit und Mässigung geleitet. In der vollen Ueberzeugung von seiner Tugend und seinen Fähigkeiten hatte ihn Sever, auf seinem Todbette, beschworen, über das Glück und die Einigkeit der kaiserlichen Familie zu wachen [29]). Papinians wohlmeinende Bemühungen dienten nur, den Haß, den Karakalla bereits wider den Minister seines Vaters gefaßt hatte, noch mehr zu entflammen. Nach des Geta Ermordung bekam der Präfekt Befehl, die ganze Stärke seiner Geschicklichkeit und Beredsamkeit in einer Schutzschrift für diese entsetzliche That zu zeigen. Der philosophische Seneka hatte sich herabgelassen, im Namen des Sohnes und Mörders der Agrippine, einen ähnlichen Brief an den Senat zu schreiben [30]); „daß es leichter sey, einen „Brudermord zu begehen, als zu rechtfertigen“, war

29) Man sagt, Papinian sey selbst ein Anverwandter der Kaiserin Julie gewesen.

30) Tacit. Annal. XIV. 11.

war die ruhmvolle Antwort des Papinian [31]), der zwischen der Wahl des Verlusts des Lebens oder der Ehre nicht zweifelhaft war. Eine so unerschrockne Tugend, die sich unter der Argliſt der Höfe, den Gewohnheiten der öffentlichen Geschäfte, und den Kunstgriffen seiner Berufsarbeiten rein und unbefleckt erhalten hatte, verbreitet mehr Glanz über Papinians Andenken, als alle seine grossen Aemter, seine zahlreichen Schriften, und der vorzügliche Ruhm eines grossen Rechtsgelehrten, den er durch alle Zeitalter der römischen Jurisprudenz behauptet hat [32]) c).

Seine Tyranney erstreckt sich über das ganze Reich.

Die Römer hatten bisher das besondre Glück gehabt, das auch in den schlimmsten Zeiten ihr Trost gewesen war, daß die Tugenden ihrer Kaiser wirksam, die Laster derselben aber unthätig waren. Auguſt, Trajan, Hadrian und Markus durchreisten ihre

31) Hist. August. p. 88.

32) Von dem Papinian s. Heineccius historia juris Romani §. 327. &c.

c) Papinian war damals nicht mehr Präfekt der Prätorianer. Karakalla dankte den beschwerlichen Hofmeister gleich nach seines Vaters Tod ab. Dies sagt Dio (S. 1287.) und gegen das Zeugnis dieses in Rom lebenden Senators kommt Spartian, der den Papinian bis an seinen Tod die Präfektur verwalten läßt, in keine Betrachtung. Uebrigens war Papinian dem Karakalla schon an sich als ein Mann von strengen Sitten, und als ein Freund des Geta verhaßt.

ihre ausgebreiteten Staaten selbst, und der Fortgang ihrer Reise wurde durch Handlungen der Weisheit und des Wohlthuns bezeichnet. Die Tyrannen des Tiber, Nero und Domitian, die ihren Sitz fast beständig zu Rom, oder in den benachbarten Landhäusern hatten, blieb auf den Senat und den Ritterstand eingeschränkt [33]). Aber Karakalla war der gemeinschaftliche Feind des menschlichen Geschlechts.

J. Chr. 213.

Er verließ die Hauptstadt ungefähr ein Jahr nach des Geta Ermordung, und kehrte nachher niemals wieder in dieselbe zurück. Denn den übrigen Theil seiner Regierung brachte er in den verschiednen Provinzen des Reichs, besonders in den östlichen zu, und jede Provinz war abwechselnd der Schauplatz seiner Raubsucht und Grausamkeit. Die Senatoren, die die Furcht zwang, seine eigensinnigen Züge zu begleiten, waren oft genöthigt, Gastereien mit unermeßlichem Aufwand zu veranstalten, die er mit Verachtung den Soldaten von der Wache überließ, und in jeder Stadt prächtige Palläste und Theater aufzuführen, die er entweder des Ansehns nicht würdigte, oder unmittelbar wieder niederreissen ließ. Die reichsten Familien wurden durch Geldstrafen und Einziehung ihres

33) Tiber und Domitian entfernten sich niemals aus der Nachbarschaft der Stadt Rom. Nero that eine kurze Reise nach Griechenland. Et laudatorum principum usus ex æquo, quamvis procul agentibus. Saeui proximis ingruunt. Tacit. Hist. IV. 75.

ihres Vermögens, und die Unterthanen überhaupt durch arglistig ausgedachte und überschwere Auflagen zu Grund gerichtet [34]). Mitten im Frieden, und auf eine ganz unbedeutende Veranlassung, gab er zu Alexandria in Egypten Befehl zu einem allgemeinen Blutbad. Er sah aus dem Tempel des Serapis in voller Sicherheit der Ermordung vieler tausend Bürger und Fremden zu, und gab die Befehle zu derselben, ohne weder die Anzahl noch das Verbrechen der Leidenden in Betrachtung zu ziehen; indem, wie er mit kaltem Blute an den Senat schrieb, alle Alexandriner, sowohl diejenigen, welche umgekommen, als die, die dem Tode entgangen waren, gleichen Antheil an der Schuld hätten [35]).

Erschlaffung der Kriegszucht.

Severs weise Lehren hatten niemals einen dauernden Eindruck auf das Gemüth seines Sohnes gemacht, der, ob er gleich nicht ohne Einbildungskraft und Beredsamkeit war, doch eben so wenig Beurtheilung als Menschlichkeit besaß [36]). Eine einzige gefährliche und eines Tyrannen würdige Maxime be-

34) Dio L. LXXVII. p. 1294.

35) Dio L. LXXVII. p. 1307. Herodian L. IV. p. 158. Der erste giebt ihm blos Grausamkeit, der andre auch Treulosigkeit bey diesem Blutbad schuld. Es scheint wahrscheinlich, daß die Alexandriner den Tyrannen durch ihre Spöttereien, und vielleicht auch durch aufrührerische Bewegungen gereitzet hatten. G. Das erste sagen Dio und Herodian ausdrücklich. W.

36) Dio L. LXXVII. p. 1296.

behielt und misbrauchte er, die nämlich, „daß er sich „der Liebe der Armee versichern, und auf alle seine an„dern Unterthanen wenig achten sollte“ [37]). Aber die Freigebigkeit des Vaters war durch Klugheit eingeschränkt, und seine Nachsicht gegen die Truppen durch Standhaftigkeit und Ansehn gemäßigt worden. Die sorglose Verschwendung des Sohnes war die Politik einer einzigen Regierung, und das unvermeidliche Verderben sowohl der Armee als des Reichs. Der Muth der Soldaten, der durch die strenge Kriegszucht des Lagers hätte gestärkt werden sollen, verlor sich in der Ueppigkeit der Städte. Die ausschweifende Erhöhung ihres Soldes und ihrer Geschenke [38]) erschöpfte den Staat, um den Kriegsstand

37) Dio LXXVI. p. 1284. Herr Wotton (History of Rome p. 330.) vermuthet, Karakalla habe diesen Grundsatz selbst zuerst angenommen, und seinem Vater zugeschrieben.

38) (Dio L. LXXVIII. p. 1343.) benachrichtigt uns, die ausserordentlichen Geschenke, die Karakalla der Armee gab, hätten jährlich siebenzig Millionen Drachmen (ungefähr 2 350,000 Pfund betragen. Es findet sich eine andre Stelle im Dio von dem Sold der Armee, die ausserordentlich wichtig seyn würde, wenn sie nicht dunkel, unvollkommen, und wahrscheinlich verfälscht wäre. Die beste Auslegung dieser Stelle scheint die zu seyn, daß die prätorianische Leibwache 1250 Drachmen oder ungefähr 40 Pfund des Jahrs erhalten habe. (Dio L. LXXVII. p. 1307.) Unter Augusts Regie-

stand zu bereichern, dessen Bescheidenheit im Frieden und dessen Tapferkeit im Kriege durch eine ehrenvolle Armuth am sichersten erhalten wird. Karakallas Betragen war überhaupt gebietrisch und voll Stolz; aber unter den Truppen vergaß er selbst die seinem Stande zukommende Würde, ermunterte ihre unverschämte Vertraulichkeit, und ahmte auf eine gezwungne Art die Tracht und die Sitten eines gemeinen Soldaten nach, indem er die wesentlichen Pflichten eines Feldherrn verabsäumte.

Ermordung des Karakalla. J. Chr. 217. 8. März.

Ein solcher Charakter und eine solche Aufführung konnten ihm unmöglich weder Liebe noch Hochachtung erwerben. So lang indeß seine Laster der Armee nützlich waren, so war er für der Gefahr einer Empörung sicher. Eine geheime Verschwörung, die seine eigne Eifersucht veranlaßte, ward dem Tyrannen verderblich. Die prätorianische Präfektur war

gierung bekamen sie zwey Drachmen oder Denarien des Tags, des Jahrs also 720. (Tacitus Annal. I. 17.) Domitian, der den Sold der Soldaten um den vierten Theil erhöhte, muß die prätorianische Leibwache auf 960 Drachmen gesezt haben. (Gronovius de pecunia vetere L. III. c. 2.) Diese auf einander folgenden Vermehrungen des Soldes richteten das Reich zu Grunde: denn man vermehrte mit dem Sold der Truppen auch ihre Anzahl. Wir haben gesehn, daß die prätorianische Leibwache allein von 10,000 Mann bis auf 50 000 vermehrt worden ist.

war unter zween Beamten getheilt. Die Besorgung des Kriegswesens war dem Adventus, einem vielmehr erfahrnen als sehr fähigen Officier, übertragen, und die bürgerlichen Angelegenheiten besorgte Opilius Macrinus, der sich durch seine Geschicklichkeit in den Geschäften und durch die gute Meinung, die man von seinem Charakter hatte, zu diesem hohen Amte empor geschwungen hatte. Aber die Gunst in der Makrin stand, war, nach den eigensinnigen Grillen des Kaisers, abwechselnd, und sein Leben hieng von dem geringsten Verdacht oder dem zufälligsten Umstand ab. Bosheit oder Schwärmerey hatten einem Afrikaner, der eine tiefe Einsicht in die Kenntnis der Zukunft hatte, die gefährliche Prophezeiung eingegeben, Makrin und sein Sohn seyen zu der Regierung bestimmt. Die Nachricht ward in kurzer Zeit durch die Provinz verbreitet, und als der Mann in Ketten nach Rom geschickt worden war, so behauptete er noch immer, in Gegenwart des Präfekts der Stadt, die Wahrheit seiner Voraussagung. Der Präfekt, der den gemessensten Befehl erhalten hatte, Untersuchungen über die Nachfolger des Karakalla anzustellen, theilte die Aussagen des Afrikaners unmittelbar dem kaiserlichen Hofe, der sich um diese Zeit in Syrien befand, mit. Aber ungeachtet der Eilfertigkeit des öffentlichen Abgeschickten, fand ein Freund des Makrin Mittel, ihm von der drohenden Gefahr Nachricht zu geben. Der Kaiser erhielt die Briefe von Rom; da er aber eben mit einem Wagenrennen beschäftigt war, so

über-

übergab er sie dem Präfekt der Prätorianer unerbrochen, mit dem Befehl, die gemeinen Geschäfte selbst auszufertigen, die wichtigern Angelegenheiten aber, die darin enthalten seyn könnten, ihm vorzutragen. Makrin las sein Schicksal, und entschloß sich, demselben zuvorzukommen. Er feuerte das Misvergnügen einiger geringern Officiere an, und bediente sich der Hand des Martialis, eines verzweifelten Soldaten, dem die Stelle eines Hauptmanns versagt worden war. Karakalla unternahm, aus Andacht, von Edessa aus, eine Pilgerreise nach dem berühmten Tempel des Mondes zu Karrhä. Er hatte ein Korps Reiterey zur Begleitung bey sich; da er aber, einer natürlichen Bedürfnis wegen, auf der Strasse anhielt, so blieb seine Wache in einer ehrfurchtsvollen Entfernung; Martial aber, der sich seiner Person, unter dem Schein, als habe er ihm einen Wink gegeben, näherte, durchsties ihn mit einem Dolche. Der kühne Mörder ward augenblicklich von einem scythischen Bogenschützen von der kaiserlichen Wache erschossen. Dies war das Ende eines Ungeheuers, dessen Leben die menschliche Natur entehrte, und dessen Regierung ein Vorwurf für die Geduld der Römer war [39]). Die dankbaren Soldaten vergassen seine Laster, erinnerten sich allein an seine partheiische Freigebigkeit, und nöthigten den Senat, seine eigne und der Religion Würde dadurch zu entehren, daß er ihm eine Stelle unter den Göttern einräumte.

Nach-

39) Dio L. LXXVIII. p. 1312. Herodian L. IV. p. 168.

Nachahmung des Alexander.

So lange er unter den Menschen gelebt hatte, war Alexander der einzige Held gewesen, den dieser Gott seiner Bewunderung würdig geachtet hatte. Er nahm Alexanders Namen und Kennzeichen an, errichtete einen macedonischen Phalanx aus seiner Leibwache, verfolgte des Aristoteles Schüler, und zeigte mit einer kindischen Schwärmerey die einzige Gesinnung, durch die er einige Achtung für Tugend oder Ruhm zu erkennen gab. Wir können uns leicht vorstellen, wie Karl der Zwölfte, (ob ihm gleich die feinern Vollkommenheiten von Philipps Sohn auch fehlten,) nach dem Treffen bey Narva und der Eroberung von Polen, sich rühmen konnte, Alexanders Tapferkeit und Grosmuth nachgeeifert zu haben; aber Karakalla zeigte in keiner einzigen Handlung seines Lebens die geringste Aehnlichkeit mit dem macedonischen Helden, ausser in der Ermordung vieler von seinen und seines Vaters Freunden [40]).

Makrins Wahl und Charakter.

Nachdem Severs Haus erloschen war, blieb das römische Reich drey Tage ohne einen Herrn. Die Wahl

40) Karakallas Liebe für den Alexander und alles, was denselben angieng, ist noch auf den Münzen dieses Kaisers sichtbar. S. Spanheim de usu numismatum Dissert. XII. Herodian (L. IV. p. 154.) hat sehr lächerliche Gemälde gesehen, auf welchen eine Figur gemalt war, deren eine Hälfte des Gesichts dem Alexander, und die andre dem Karakalla glich.

Wahl der Armee (denn auf das Ansehn eines entfernten und schwachen Senats ward wenig geachtet,) blieb in ängstlicher Ungewißheit, weil sich kein Thronbewerber zeigte, dessen hohe Geburt und dessen auszeichnende Verdienste sich ihre Zuneigung erwerben, und ihre Stimmen vereinigen konnten. Das entscheidende Ansehn der prätorianischen Leibwache erhob die Hofnungen ihrer Präfekten, und diese mächtigen Staatsbeamten fiengen an zu behaupten, sie hätten einen gesetzmässigen Anspruch, den erledigten Thron einzunehmen *d*). Indessen überließ der ältere Präfekt, Adventus, der sich seines Alters und seiner schwachen Gesundheit, seines geringen Ansehens, und seiner noch geringern Geschicklichkeit bewust war, die gefährliche Ehre dem arglistigen Ehrgeitze des Makrin, seines Kollegen, der durch seinen verstellten Kum-

d) Daß ihr Anspruch gesetzmäßig sey, liessen sich die Präfekten wohl selbst nicht einfallen. Sie kannten die Ansprüche des Senats; es war bisher noch niemals ein Präfekt zu der kaiserlichen Würde erhoben worden. Makrin erwartete die Kaiserwürde von der Armee, von der sie schon so viele erhalten hatten, und sein Amt gab ihm eine nähere Gelegenheit, sich die Einwilligung derselben zu verschaffen. Advent war indessen stolz und einfältig genug zu sagen, da man einen Präfekt wähle, so sey er, als der ältere, eigentlich näher zu der Regierung berechtigt, er lasse aber dem Makrin, eben wegen seines hohen Alters, den Vorzug. Dio S. 1322.

Kummer aller Argwohn entfernte, als ob er einigen Antheil an der Ermordung seines Herrn gehabt habe [41]). Die Soldaten hatten weder Liebe noch Hochachtung für seinen Charakter. Sie warfen die Augen umher, um einen Mitbewerber aufzusuchen, und gaben endlich seinen Versprechungen einer unbegränzten Freigebigkeit und Nachsicht mit Widerwillen nach.

J. Chr. 217. 11. März.

Kurz nach seinem Antritt der Regierung gab er seinem Sohne, Diadumenian, der erst zehn Jahr alt war, den kaiserlichen Titel und den beliebten Namen Antonin. Man hoffte, die schöne Gestalt des Jünglings, die durch ein ansehnliches Geschenk unterstützt ward, zu dem die Ceremonie den Vorwand gab, würde ihm die Gunst der Armee erwerben, und Makrins wankenden Thron befestigen.

Mißvergnügen des Senats.

Die Regierung des neuen Regenten war durch die freudige Unterwerfung des Senats und der Provinzen bestätigt worden. Sie waren entzückt über die unerwartete Befreiung von einem verhaßten Tyrannen, und glaubten, keine Ursache zu haben, die Tugenden des Nachfolgers des Karakalla zu untersuchen. Sobald sich aber die erstere Begeisterung des Vergnügens und der Freude verloren hatte, so fingen sie an, Makrins Verdienste mit kritischer Strenge zu prüfen, und die Wahl der Armee für Gericht zu fordern. Man hatte es bisher als einen der vornehm-

41) Herodian L. IV. p. 169. Hist. August. p. 94.

nehmsten Grundsätze der Staatsverfassung angesehen, daß der Kaiser allzeit aus dem Senate gewählt werden müsse, und die höchste Gewalt wurde, seitdem sie nicht mehr von der ganzen Versammlung ausgeübt ward, allzeit einem der Mitglieder derselben übertragen. Aber Makrin war kein Senator [42]). Die schleunige Erhebung der Präfekten der Prätorianer verrieth die Niedrigkeit ihrer Herkunft; und der Ritterstand war noch in dem Besitze dieses grossen Amtes, dessen willkührlicher Gewalt das Leben und das Glück des Senats unterworfen war. Man hörte ein mißvergnügtes Murren, daß ein Mann, der seinen niedrigen Stand [43]) niemals durch wichtige dem Staate geleiste-

42) Dio L. LXXVIII. p. 1350. Elagabal warf seinem Vorgänger vor, er habe sich unterstanden, sich auf den Thron zu setzen, ob er gleich als Präfekt der Leibwache nicht in dem Senat hätte bleiben dürfen, nachdem der Ausrufer das Haus von den Fremden gereinigt hätte. Sejans und Plautians persönliche Gunst machte eine Ausnahme von dieser Regel. Sie stammten zwar aus dem Ritterstande; aber sie verbanden die Präfektur mit der Würde eines Senators, ja selbst mit dem Konsulat.

43) Er stammte aus Cäsarea in Numidien, und fieng an, sein Glück dadurch zu machen, daß er eine Bedienung in Plautians Haus annahm, daher er nur mit Mühe der Gefahr, in das Unglück dieses Hauses verwickelt zu werden, entgieng. Seine Feinde be-

stete Dienste in Vergessenheit gebracht hatte, sich unterstand, sich selbst den kaiserlichen Purpur anzulegen, anstatt ihn einem angesehenen Senator zu ertheilen, dessen Geburt und Würde dem Glanz des kaiserlichen Thrones gemäß waren. Sobald man Makrins Charakter mit dem scharfsehenden Auge des Misvergnügens übersah, so entdeckte man bald einige Laster und viele Mängel. Die Wahl seiner Minister ward, in einigen Fällen, mit Recht getadelt, und das unzufriedne Volk beschuldigte ihn zu gleicher Zeit einer allzugroßen Gelindigkeit und einer übertriebnen Strenge [44]).

Und der Armee.

Sein verwegner Ehrgeitz war zu einer Höhe emporgestiegen, auf der es sehr schwer war, fest zu stehen, und von der man nicht fallen konnte, ohne völlig

haupteten, er sey ein geborner Sklave, und bey andern schändlichen Handthierungen, auch ein öffentlicher Klopffechter gewesen. Die Gewohnheit die Geburt und den Stand eines Gegners verächtlich zu machen, scheint von den Zeiten der griechischen Redner, bis zu den Zeiten der gelehrten Grammatiker des lezten Zeitalters fortgedauert zu haben.

44) Beides Dio und Herodian sprechen von Makrins Lastern und Tugenden mit Aufrichtigkeit und Unpartheilichkeit. Aber der Verfasser seiner Lebensbeschreibung, in der Hist. August. scheint blindlings einige von den feilen Schriftstellern nachgeschrieben zu haben, die Elagabal gedungen hatte, das Andenken seines Vorgangers anzuschwärzen.

lig verloren zu seyn. An die Künste des Hofs und an die Förmlichkeiten der bürgerlichen Geschäfte gewöhnt, zitterte er in der Gegenwart der wilden und zügellosen Menge, über die er die Herrschaft übernommen hatte: seine kriegrischen Talente wurden gering geschätzet, und sein persönlicher Muth ward in Zweifel gezogen: eine geheime Nachricht, die in der Armee herumgieng, entdeckte das verderbliche Geheimniß von der Verschwörung wider den vorigen Kaiser, vergrößerte die Strafbarkeit des Mords durch die Niedrigkeit der Heucheley, und vermehrte die Verachtung mit Abscheu. Um sich die Soldaten völlig abgeneigt zu machen, und sich unvermeidlich in das Verderben zu stürzen, fehlte nur noch der Charakter eines Reformators; und Makrins Schicksal war so besonders hart, daß er sich gezwungen sah, dieses verhaßte Amt auszuüben. Karakallas Verschwendung hatte eine lange Reihe öffentlicher Schulden und Unordnungen nach sich gezogen; und wenn dieser nichtswürdige Tyrann fähig gewesen wäre, über die natürlichen Folgen seiner Aufführung nachzudenken, so würde er sich vielleicht über die finstre Aussicht von Elend und Unglück, die er seinen Nachfolgern hinterließ, gefreut haben.

Makrin unternimmt eine Reforme der Armee.

Bey der Veranstaltung dieser nothwendigen Verbesserung betrug sich Makrin mit so viel Vorsicht und Klugheit, daß er dadurch der römischen Armee ihre vorige Kraft und Stärke auf eine leichte und fast un-

merkliche Art wieder gegeben haben könnte. Den Soldaten, die bereits im Dienste waren, mußte er den ausschweifenden Sold und die gefährlichen Vorrechte lassen, die ihnen Karakalla gegeben hatte; aber die Neuangeworbenen setzte er auf den Fuß, den Severer mit gemässigter Freigebigkeit festgesetzt hatte, und suchte dieselben nach und nach zu einem bescheidnen und gehorsamen Betragen zu gewöhnen [45]). Ein einziger verderblicher Irthum vernichtete alle heilsame Wirkungen dieses vernünftigen Plans. Er ließ die zahlreiche Armee, die der vorige Kaiser in dem Orient versammelt hatte, in dem nächsten Winter nach seiner Erhebung vereinigt in Syrien stehen, anstatt daß er sie unmittelbar in den verschiednen Provinzen hätte zerstreuen sollen. In dem üppigen Müssiggang ihrer Winterquartiere, sahen die Truppen ihre Stärke und ihre Anzahl, theilten einander ihre Klagen mit, und überdachten bey sich die Vortheile einer neuen Staatsveränderung. Die alten Soldaten sahen jene vortheilhafte Unterscheidung nicht als schmeichelhaft für ihren Ehrgeitz an, sie waren vielmehr über den ersten Schritt des Kaisers beunruhigt, und betrachteten den-

45) Dio L. LXXVIII. p. 1330. Der Sinn dieses Schriftstellers ist eben so deutlich, als die Absicht des Kaisers. Aber Herr Wotton hat sich in beiden dadurch geirret, daß er die Verschiedenheit in der Bezahlung nicht von alten und neugeworbnen Soldaten, sondern von alten und neuen Legionen verstanden hat. History of Rome p. 374.

denselben als eine Ankündigung seiner fernern Absichten. Die Neugeworbnen traten mit Widerwillen in den Dienst eines geitzigen und unkriegerischen Oberherrn, der die Beschwerlichkeiten desselben vergrössert und die Belohnung vermindert hatte. Das Murren der Armee stieg ungestraft bis zu aufrührerischen Ausrufungen, und die Meutereien einzelner Haufen zeigten einen Geist der Unfriedenheit und des Misvergnügens, der nur auf die geringste Veranlassung wartete, um von allen Seiten in eine allgemeine Empörung auszubrechen. Gemüther, die so gesinnt waren, fanden diese Veranlassung bald selbst.

Tod der Kaiserin Julie. Elagabals Erziehung, Ansprüche und Empörung.

Die Kaiserin Julie hatte alle Abwechslungen des Glückes erfahren. Aus dem niedrigsten Stande war sie zu dem höchsten emporgestiegen, blos um die gröβre Pein eines erhabnen Ranges zu empfinden. Sie war verurtheilt, über den Tod ihres einen und über das Leben ihres andren Sohnes Thränen zu vergiessen. Obgleich ihr guter Verstand sie längst vorbereitet haben mußte, Karakallas Unglück zu erwarten, so erweckte doch das grausame Schicksal desselben das Gefühl einer Mutter und einer Kaiserin in ihr. Ungeachtet der ehrfurchtsvollen Höflichkeit, die der unrechtmässige Thronbesitzer e) gegen Severs Wittwe be-

e) Herr Gibbon nennt hier und Anmerk. 62., auch in der Aufschrift dieses Kapitels, den Makrin einen unrecht-

bewieß, stieg sie doch unter einem peinvollen Kampfe in den Stand der Unterthanen herab, und entzog sich bald, durch einen freiwilligen Tod, der ängstlichen und erniedrigenden Abhängigkeit [46]). Ihre Schwester, Julie Mäsa, erhielt Befehl, den Hof und Antiochien zu verlassen. Sie begab sich, mit einem unermeßlichen Vermögen, der Frucht zwanzigjähriger Hofgunst, nach Emesa. Ihre beiden Töchter *f*), So-

rechtmäßigen Regenten. Er hatte gleichwohl die Regierung auf gleiche Art, wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger, erlangt, ward von dem Senat und allen Provinzen anerkannt, und wird auch von den alten Schriftstellern unter die rechtmäßigen Kaiser gesezt. Auch die Kürze und das gewaltthätige Ende seiner Regierung hatte er mit vielen Kaisern vor und nach ihm gemein. Gesezt, Elagabal hätte seine Regierungsjahre wirklich von Karakallas Tod an gerechnet, (Anmerk. 62.) so würde dies nur seinen Haß und Stolz, nicht Makrins Unrechtmäßigkeit beweisen.

46) Dio L. LXXIX. Xiphilins kurzer Auszug ist in dieser Stelle, ob gleich nicht so umständlich, doch deutlicher als das Original. S. Nämlich weil von Dios Stelle nur noch einzelne Worte übrig sind, daher sie ganz unverständlich ist. W.

f) Von dem Julius Avitus, einem Konsularen, der unter dem Karakalla die Statthalterschaft von Mesopotamien, und nachher die von Cypern verwaltet hatte. Dio S. 1337.

Soämias und Mammäa, die beide Wittwen g) waren, und von denen jede einen einzigen Sohn hatte, begleiteten sie. Bassianus, dies war der Name des Sohnes der Soämias, ward zu dem ehrenvollen Amte eines Oberpriesters der Sonne eingeweiht; und dieser heilige Beruf, den er aus Klugheit oder aus Aberglauben angenommen hatte, trug bey, den Syrischen Jüngling zu dem römischen Reich zu erheben. Nahe bey Emesa stand ein zahlreiches Korps Truppen; da Makrins strenge Kriegszucht dieselben nöthigte, den Winter in dem Lager zuzubringen, so waren sie begierig, sich wegen der Härte einer so ungewohnten Lebensart zu rächen. Die Soldaten, die in grosser Anzahl in den Tempel der Sonne kamen, sahen den anständigen Putz und die schöne Gestalt des jungen Bischofs mit Ehrfurcht und mit Vergnügen. Sie erkannten in ihm die Züge des Karakalla, dessen Andenken sie nunmehr anbeteten, oder glaubten sie zu erkennen. Die arglistige Mäsa, die ihre aufkeimende Partheilichkeit mit Vergnügen sah und beförderte, opferte den guten Namen ihrer Tochter dem Glück ihres Enkels bereitwillig auf, indem sie zu verstehen gab, Bassian sey der natürliche Sohn ihres ermordeten Kaisers. Die Summen, die sie durch ihre Unter-

g) Soämis (denn so heist sie richtiger) war mit dem Varius Marcellus, einem römischen Senator aus Apamea; Mammäa mit dem Gessius Marcianus, auch einem vornehmen Syrer, aus der Stadt Arce, vermählt gewesen. Dio l. c.

terhändler mit verschwenderischer Hand austheilen ließ, schlugen jeden Einwurf nieder, und die Verschwendung bewies Bassians Verwandschaft, oder wenigstens seine Aehnlichkeit mit dem großen Urbilde hinlänglich. Der junge Antonin (denn er nahm und beschimpfte diesen ehrwürdigen Namen) ward von den Truppen bey Emesa zum Kaiser erklärt, berief sich auf sein Erbrecht auf das Reich, und forderte die Armeen laut auf, der Fahne eines jungen und freigebigen Prinzen zu folgen, der die Waffen ergriffen hätte, um den Tod seines Vaters und die Unterdrückung des Kriegsstandes zu rächen [47]).

Makrins Niederlage und Tod.

Indessen daß eine Verschwörung von Frauenzimmern und Verschnittnen mit Klugheit angelegt, und

47) Nach dem Lampridius (Hist August. p. 135.) lebte Alexander Sever neun und zwanzig Jahre, drey Monate und sieben Tage. Da er den 19ten März im Jahr 235 ermordet worden ist, und den 12ten Dec. 205 geboren war, so war er um diese Zeit ungefähr dreizehn Jahr alt, so wie sein älterer Vetter ungefähr siebenzehn seyn konnte. Diese Rechnung stimmet weit besser mit der Geschichte der jungen Prinzen überein, als die Angabe des Herodian, (L. V. p. 181.) der sie drey Jahr jünger macht, und dafür, durch einen entgegengesezten chronologischen Irrthum, Elagabals Regierung zwey Jahre länger dauren läßt, als sie wirklich gewähret hat. In Ansehung der besondern Umstände der Verschwörung, s. Dio L. LXXVIII. p. 1339. Herodian. L. V. p. 184.

und mit Muth und Geschwindigkeit ausgeführt wurde, schwebte Makrin, der durch eine entscheidende Unternehmung seinen kindischen Feind unterdrückt haben könnte, zwischen den entgegengesetzten Fehlern der Furcht und der Sicherheit, die ihn beide zu Antiochien in der Unthätigkeit zurück hielten. Der Geist der Empörung breitete sich durch alle Lager und Besatzungen in Syrien aus, ein Korps nach dem andern ermordete seine Officiere [48]), und schlug sich zu der Parthey der Empörer, und die späte Wiederherstellung des Soldes und der Vorrechte der Soldaten schrieb man Makrins anerkannter Schwäche zu. Endlich rückte er aus Antiochien aus, um der zunehmenden und eifrigen Armee des jungen Prätendenten entgegen zu gehn. Seine eignen Trupen schienen ungern und ohne Muth zu Felde zu ziehen, aber in der Hitze des Treffens [49]) behaupteten die Prätorianer doch, durch einen beinah unfreiwilligen Trieb, die Ueberlegenheit ihrer Tapferkeit und Kriegszucht. Die Glieder der Empörer waren schon getrennt, als die Mut-

48) Vermöge eines höchst gefährlichen Versprechens des angeblichen Antonins, erlangte jeder Soldat, der den Kopf seines Officiers lieferte, ein Recht, sowohl zu dessen Privatvermögen, als auch zu der Stelle, die er als Officier bekleidet hatte.

49) Dio L. LXXVIII. p. 1345. Herodian L. V. p. 186. Die Schlacht ward nahe bey dem Dorfe Immä, ungefähr zwey und zwanzig Meilen von Antiochien, geliefert.

Mutter und Großmutter des syrischen Prinzen, die, nach Gewohnheit der Morgenländer, der Armee gefolgt waren, sich aus ihren bedeckten Wägen stürzten, und, indem sie das Mitleid der Soldaten erregten, den sinkenden Muth derselben wieder zu beleben suchten. Antonin selbst, der in seinem übrigen Leben niemals als Mann gehandelt hatte, bewies sich in dieser wichtigen Krisis seines Schicksals als einen Helden, bestieg sein Pferd, und rannte, an der Spitze seiner wiedervereinigten Truppen, mit dem Schwerdt in der Hand, mitten unter die Feinde, während daß der Verschnittne, Gannys g), dessen Beschäftigungen bisher auf weibliche Sorgen und die weiche Ueppigkeit der Asiater eingeschränkt gewesen waren, die Fähigkeiten eines geschickten und erfahrnen Feldherrn zeigte. Beide Theile fochten noch mit der heftigsten Wuth gegen einander, und Makrin könnte den Sieg erhalten haben, als er seine eigne Sache durch eine übereilte schimpfliche Flucht verrieth. Seine Feigheit diente blos, sein Leben um einige Tage zu verlängern, und sein Unglück mit der verdienten Schande zu brandmarken. Es ist kaum nöthig, hinzuzusetzen, daß sein Sohn Diadumenian in seinen Fall verwickelt ward. Sobald man die hartnäckigen Prätorianer überzeugen konnte, daß sie für einen Prinzen föchten, der sie niederträchtig verlassen hätte, so ergaben sie sich dem Sieger. Die streitenden Theile der römischen

g) Gannys war ein Wollüstling, aber kein Verschnittener. Dio sagt vielmehr S. 1355. er habe bey der Soämis die Stelle ihres Mannes vertreten.

schen Armee vermischten Thränen der Freude und Liebe mit einander, und vereinigten sich unter den Fahnen des eingebildeten Sohnes des Karakalla; und der Orient erkannte mit Vergnügen den ersten Kaiser von Asiatischer Herkunft.

Elagabal schreibt an den Senat.

Makrin hatte sich herabgelassen, dem Senat durch Briefe Nachricht von der kleinen Unruhe zu geben, die ein Betrüger in Syrien verursachte, und der Senat hatte darauf sogleich einen Schluß abgefaßt, durch den der Empörer und dessen Verwandten für öffentliche Feinde erklärt wurden, doch mit dem Versprechen der Vergebung für diejenigen von seinen hintergangenen Anhängern, die dieselbe, durch eine unmittelbare Zurückkehr zu ihrer Schuldigkeit, verdienen würden. Während der zwanzig Tage, die seit dieser Erklärung bis auf Antonins Sieg verflossen, (denn in einem so kurzen Zwischenraum ward das Schicksal des römischen Reiches entschieden) wurden die Hauptstadt und die Provinzen, besonders die östlichen, mit Hofnung, Furcht und Meutereien beunruhigt, und mit bürgerlichem Blute befleckt, das vergeblich vergossen ward, da derjenige von den beiden Nebenbuhlern, der in Syrien die Oberhand behielt, doch über das ganze Reich herrschen mußte. Die ausgekünstelten Briefe, in denen der junge Ueberwinder dem gehorsamen Senat seinen Sieg meldete, waren voll von Gesinnungen der Tugend und Mäßigung; die schimmernden Beispiele des Markus und August wollte er

beständig als die grosse Regel seiner Regierung betrachten; und er hielt sich mit einem angenommnen Stolze bey der sichtbaren Aehnlichkeit seines Alters und Glücks mit den Umständen, in denen sich August befand, da er in der frühsten Jugend den gewaltthätigen Tod seines Vaters durch einen glücklichen Krieg rächte, auf. Indem er sich Markus Aurelius Antoninus, Sohn des Antoninus und Enkel des Severus schrieb, so behauptete er stillschweigend sein erbliches Recht auf das Reich; aber dadurch, daß er sich die tribunicische und prokonsularische Gewalt beilegte, ehe sie ihm durch einen Schluß des Senats übertragen worden war, beleidigte er ein Lieblingsvorurtheil der Römer. Dieser neue und unüberlegte Eingriff in die Staatsverfassung rührte vermuthlich von der Unwissenheit seiner syrischen Hofleute, oder vielleicht von der stolzen Verachtung seiner Kriegsbedienten her [50]).

Gemählde des Elagabal. J. Chr. 219.

Da die nichtswürdigsten Vergnügungen die Aufmerksamkeit des jungen Kaisers auf sich zogen, so brachte er mehrere Monate auf seinem üppigen Zuge von Syrien nach Italien zu, blieb den nächsten Winter nach seinem Siege zu Nikomedien, und schob seinen triumphirenden Einzug in die Hauptstadt bis in den folgenden Sommer auf. Aber ein sehr treffendes Gemählde, das vor seiner Ankunft vorausgieng, und, auf seinen unmittelbaren Befehl, über den Al-

tar

50) Dio L. LXXIX. p. 1350.

tar der Siegsgöttin in dem Versammlungshause des Senats aufgestellt wurde, zeigte indessen den Römern eine sehr getreue, obgleich schändliche Abbildung seiner Person und seiner Sitten. Er war in seinen prächtigen Kleidern von Gold und Seide, die, nach der Gewohnheit der Meder und Phönizier, aufgelöst um ihn herflohen, gemahlt; den Kopf bedeckte eine hohe Tiare, seine zahlreichen Hals- und Armbänder waren mit Perlen von unschätzbarem Werthe geschmückt. Seine Augenbraunen waren schwarz gefärbt, und seine Wangen mit künstlichem Roth und Weiß bemahlt [51]). Der ernsthafte Senat bekannte mit Seufzen, daß Rom, nachdem es lange die finstre Tyranney seiner eignen Landesleute erfahren hätte, endlich unter die weibische Ueppigkeit des orientalischen Despotismus erniedrigt sey.

Sein Aberglaube.

Die Sonne ward zu Emesa, unter dem Namen Elagabal [52]), und in der Gestalt eines schwarzen conischen Steines, der, wie man allgemein glaubte, an diesem heiligen Orte vom Himmel gefallen war, angebetet. Dieser beschützenden Gottheit schrieb Antonin,

51) Dio L. LXXIX. p. 1363. Herodian. L. V. p. 189.

52) Diesen Namen leiten die Gelehrten von zwey syrischen Wörtern her, *Ela*, ein Gott, und *Gabal*, bilden, her, der bildende oder schaffende Gott; ein anständiges, ja glückliches Beiwort für die Sonne. Wotton history of Rome p. 378.

nin, nicht ohne einigen Grund, seine Erhebung auf den Thron zu. Die Ausübung einer abergläubischen Dankbarkeit war die einzige ernsthafte Beschäftigung seiner Regierung. Der Triumph des Gottes zu Emesa über alle Religionen der Erde war der große Gegenstand seines Eifers und seiner Eitelkeit; und die Benennung Elagabal (denn er wagte es, diesen geheiligten Namen, als Priester und Günstling, selbst anzunehmen) war ihm lieber, als alle Titel der kaiserlichen Würde. Bey einer feierlichen Procession durch die Strassen von Rom war der Weg mit Goldstaub bestreut; der schwarze Stein, der mit Edelsteinen von großem Werth eingefaßt wurde, lag auf einem Wagen, den sechs auf das reichste aufgeputzte milchweiße Pferde zogen. Der fromme Kaiser hielt den Ziegel in der Hand, und gieng, unterstützt von seinen Bedienten, langsam rückwärts, damit er beständig der Gegenwart des Gottes geniessen möchte. In einem prächtigen Tempel, den er auf dem palatinischen Berge hatte aufführen lassen, wurden dem Gott Elagabal mit der ausschweifendsten Pracht und Feierlichkeit Opfer dargebracht. Die kostbarsten Weine, die ausserordentlichsten Thiere und die seltensten Gewürze wurden seinem Altar mit verschwenderischer Andacht gewidmet. Rund um den Altar führten Chöre syrischer Mädchen ihre üppigen Tänze, nach dem Schalle morgenländischer Musik, auf, während, daß die angesehensten Männer im Staat und bey der Armee, in lange phönicische Röcke gekleidet, die niedrig-

sten

sten Verrichtungen, mit anscheinendem Eifer und innerlichem Abscheu, ausübten [53]).

Der kaiserliche Schwärmer bemühte sich, die Ancilien, das Palladium [54]), und alle die geheiligten Unterpfänder der Religion des Numa in diesen Tempel, als in den gemeinschaftlichen Mittelpunkt alles Gottesdienstes zu bringen. Eine Menge geringerer Gottheiten wartete in mancherley Bedienungen der Majestät des Gottes von Emesa auf; aber sein Hofstaat blieb noch immer unvollkommen, bis eine Göttin von unterscheidendem Range zu seinem Bette zugelassen wurde. Zuerst ward Pallas zu seiner Gemahlin ausersehen; da aber zu fürchten war, die kriegrische Wildheit derselben möchte die sanfte Empfindsamkeit eines syrischen Gottes in Schrecken setzen, so hielt der Kaiser den Mond, den die Afrikaner, unter dem Namen Astarte, anbeteten, für eine anständigere Gefährtin der Sonne. Astartes Bildnis ward, nebst den reichen Gaben ihres Tempels, die sie als ein Heirathsgut mitbrachte, in feierlicher Pracht von Carthago nach Rom geführt, und der Tag dieser mystischen

53) Herodian. L. V. p. 190.

54) Er brach in das Heiligthum der Vesta ein, und nahm eine Statüe weg, die er für das Palladium hielt. Aber die Vestalen rühmten sich, sie hätten, durch einen frommen Betrug, dem gottlosen Räuber ein nachgemachtes Bild untergeschoben. Hist. August. p. 103.

schen Hochzeit war ein allgemeines Fest in der Hauptstadt und in dem ganzen Reich [55]).

Seine weibische und schändliche Ueppigkeit.

Ein vernünftiger Wollüstling bleibt mit unveränderlicher Achtung den gemässigten Eingebungen der Natur getreu, und erhöht die angenehmen Empfindungen der Sinne durch geselligen Umgang, durch Gefälligkeiten, die die Liebe verschönern, und durch die sanften Farben des Geschmacks und der Einbildungskraft. Aber Elagabal, (ich rede von dem Kaiser dieses Namens) den seine Jugend, sein Vaterland und sein Glück verdorben hatten, überließ sich den gröbsten Vergnügungen mit unlenkbarer Wuth, und fand Sättigung und Ueberdruß mitten in dem Genuß derselben. Die anreizenden Mittel der Kunst wurden aufgeboten, ihn zu unterstützen. Die abwechselnde Menge von Frauenzimmern, Weinen und Schüsseln, nebst der ausstudirten Mannigfaltigkeit von Stellungen und Brühen, wurden angewendet, seine stumpfen Begierden wieder zu beleben. Neue Namen und neue Erfindungen in diesen Wissenschaften, die die einzigen waren, die der Monarch achtete und beschütz-

te

55) Dio L. LXXIX. p. 1360. Herodian. L. V. p. 193. Die Unterthanen des Reichs waren verpflichtet, dem neu verehlichten Paar sehr kostbare Geschenke zu geben, und alles, was sie bey Elagabals Lebzeiten versprochen hatten, wurde unter der Regentschaft der Mammäa auf das sorgfältigste eingetrieben.

te [56]), machten seine Regierung merkwürdig, und brachten seine Schande auf die künftigen Zeiten. Eine eigensinnige Verschwendung ersetzte den Mangel an Geschmack und Anstand; und indem er die Schätze seines Volkes mit der wildesten Ausschweifung verschwendete, priesen seine Schmeichler, denen er selbst beistimmte, seinen hohen Geist und seine Pracht, die der Einfalt seiner Vorgänger unbekannt gewesen sey. Die Ordnung der Jahrszeiten und der Himmelsgegenden mit einander zu vermischen [57]), der Leidenschaften und Vorurtheile seiner Unterthanen zu spotten, und jedes Gesetz der Natur und des Wohlstandes umzukehren, gehörte zu seinen angenehmsten Zeitvertreiben. Eine lange Reihe von Beischläferinnen, und eine Menge schnell auf einander folgender Gemahlinnen, unter denen eine Vestalin war, die er mit Gewalt

56) Die Erfindung einer neuen Brühe ward auf das freigebigste belohnt. Wenn sie aber keinen Beifall fand, so zwang man den Erfinder, nichts anders als seine Brühe zu essen, bis er eine andre erfunden hatte, die mehr nach dem kaiserlichen Geschmack war. Hist. August. p. 111.

57) Er wollte niemals Seefische essen, ausser wenn er sich in einer grossen Entfernung von der See befand; alsdann theilte er die seltensten Arten derselben, die mit den grösten Kosten herbeigeschaft worden waren, unter die Bauren in den innern Provinzen aus. Hist. August. p. 109.

walt aus ihrer geheiligten Freistatt geraubt hatte [58]), waren nicht hinlänglich, seine ungestümen Leidenschaften zu befriedigen. Der Herr der römischen Welt beeiferte sich, die Kleidung und die Sitten des weiblichen Geschlechts nachzuahmen, zog den Spinnrocken dem Scepter vor, und entehrte die vornehmsten Würden im Reiche dadurch, daß er sie unter seine zahlreichen Liebhaber vertheilte. Einer von diesen erhielt öffentlich den Titel und die Gewalt eines Gemahls des Kaisers, oder, wie er selbst sich schicklicher nannte, der Kaiserinn [59]).

Die römische Tyrannen zeichneten sich durch die Verachtung alles Wohlstandes aus.

Man kann annehmen, daß Elagabals Laster und Thorheiten durch Erfindungen vergrössert und durch Haß

58) Dio L. LXXIX. p. 1358. Herodian. L. V. p. 192.

59) Hierokles genoß diese Ehre. Aber er würde von einem, mit Namen Zotikus, verdrungen worden seyn, wenn er nicht, durch ein Getränk, die Nerven seines Nebenbuhlers zu schwächen gewust hätte. Denn da derselbe, bey einem angestellten Versuche, nicht das leisten konnte, was das Gerücht von ihm ausgebreitet hatte, so wurde er mit Schimpf aus dem Pallast getrieben. Dio L. LXXIX. p. 1363. 1364. Ein Tänzer ward zum Präfekt der Stadt, ein Fuhrmann zum Präfekt der Wache, und ein Barbier zum Vorsteher der Lebensmittel gemacht. Diese drey Minister, nebst vielen andern geringern Bedienten, waren alle enormitate membrorum empfohlen worden. Hist August. S. p. 10

Haß schwärzer vorgestellt worden sind [60]). Allein wenn wir uns auch auf die öffentlichen Auftritte, die vor den Augen des römischen Volkes vorfielen, und die von angesehnen und zu derselben Zeit lebenden Geschichtschreibern bezeugt werden *h*), einschränken, so übertrift die unaussprechliche Schändlichkeit derselben alle Schandthaten jedes Landes und jedes Zeitalters. Die Wollüste eines orientalischen Monarchen werden vor den Augen der Neugierde, durch die undurchdringlichen Mauern seines Serails, verborgen. Die Grundsätze der Ehre und der guten Lebensart haben eine Verfeinerung des Vergnügens, eine Achtung für den Wohlstand, und eine Ehrfurcht für die Urtheile des Publikums an den neuern Europäischen Höfen ein-

60) Selbst der leichtgläubige Kompilator seiner Lebensgeschichte in der Hist. August. p. 111. scheint geneigt zu glauben seine Laster seyen vergrössert worden.

h) Dio und Herodian. Was aber diese, besonders der erste, erzählen, macht alles übrige glaublich, wenigstens Elagabals würdig. Dio sagt auch, viele seiner Handlungen liessen sich gar nicht erzählen; es wäre gut gewesen, wenn dieser in solchen Dingen überhaupt zu fleissige Schriftsteller darunter manche gerechnet hätte, die er erzählt hat. Lamprid ist indessen noch weit offenherziger und schmutziger; er hätte verdient, an Elagabals Hofe besoldeter Historiograph zu seyn. Uebrigens hätte Herr Gibbon auch anführen sollen, daß Elagabals Grausamkeit seinen übrigen Lastern gemäß war.

geführt i); aber die reichen und verdorbnen römischen Edlen befriedigten jedes Laster, das aus dem grossen Zusammenfluß von Völkern und Sitten entstehen konnte. Sicher vor Strafen, und um den Tadel umbekümmert, lebten sie ohne Zwang in der geduldigen und demüthigen Gesellschaft ihrer Sklaven und Schmeichler. Der Kaiser, der auf seiner Seite jede Klasse seiner Unterthanen mit eben derselben verächtlichen Gleichgültigkeit ansah, übte sein höchstes Vorrecht zu Schwelgerey und Ueppigkeit ohne Einschränkung aus.

Mißvergnügen der Armee.

Die nichtswürdigsten Menschen scheuen sich nicht, diejenigen Unordnungen, die sie sich selbst erlauben, an

i) Die christliche Religion hat das Wunder gethan, und zwar nicht nur an den Höfen, sondern in der ganzen christlichen Welt; denn in der übrigen ist, nach dem Unterschied der Länder und Umstände, noch alles auf dem alten Fuß. Waren denn die Grundsätze der Ehre, (in dem gewöhnlichen auch hier angenommnen Verstande,) und der feinen Lebensart den Römern nicht eben so bekannt, als den neuern Völkern? Und besserten sie die Sitten des Neros, Domitians, Kommodus, Elagabals, und der Nation selbst auch vor und nach diesen Ungeheuern? Oder zeigt die ganze Geschichte der christlichen Staaten, selbst in den rohesten Zeiten und an den verderbtesten Höfen, einen Schatten ähnlicher Ausschweifungen? (Vergl. oben S. 203. Anm. y.)

an andern zu verdammen; und sie können leicht einen kleinen Unterschied in dem Alter, Charakter oder Stand finden, um ihre Partheilichkeit zu rechtfertigen. Die ausschweifenden Soldaten, die den liederlichen Sohn des Karakalla auf den Thron erhoben hatten, schämten sich ihrer schimpflichen Wahl, und wendeten die Augen mit Abscheu von diesem Ungeheuer weg, um sich das Vergnügen zu gewähren, die aufkeimenden Tugenden seines Vetters, des Alexanders, des Sohnes der Mamäa, zu betrachten. Die listige Mäsa, die bald einsah, daß ihr Enkel Elagabal sich, durch seine eignen Laster, in ein unvermeidliches Verderben stürzen müsse, hatte ihrer Familie schon eine andre und sichrere Stütze verschafft.

Alexander Sever wird zum Cäsar erklärt. J. Chr. 221. Sie hatte einen günstigen Augenblick, in dem sich der junge Kaiser den Empfindungen der Zärtlichkeit und der Andacht überließ, benutzt, um ihn zu überreden, den Alexander an Sohnes statt anzunehmen, und ihm den Cäsartitel zu ertheilen, damit seine eignen göttlichen Beschäftigungen nicht mehr durch die Sorgen der Erde unterbrochen würden. In dem zweiten Range erwarb sich dieser liebenswürdige Prinz bald die allgemeine Zuneigung; erregte aber auch die Eifersucht des Tyrannen, der sich entschloß, der gefährlichen Mitbewerbung, entweder durch die Ermordung seines Nebenbuhlers, oder dadurch, daß er die Sitten desselben verderbe, ein Ende zu machen. Seine Künste waren vergeblich;

sei-

seine nichtswürdigen Absichten wurden allzeit, durch seine eigne geschwätzige Thorheit, entdeckt, und, durch die tugendhaften und getreuen Diener, mit denen die kluge Mamäa die Person ihres Sohnes umgeben hatte, vernichtet. In einem heftigen Ausbruch der Leidenschaft beschloß Elagabal, was er mit List nicht hatte thun können, durch Gewalt auszuführen, und entsetzte, durch einen despotischen Ausspruch, seinen Vetter des Ranges und der Vorzüge eines Cäsar. Die Nachricht ward in dem Senate mit Stillschweigen, und in dem Lager mit Wuth aufgenommen. Die Prätorianer schworen, sie wollten den Alexander schützen und die beleidigte Majestät des Thrones rächen. Die Thränen und Versprechungen des zitternden Elagabals, der sie bat, nur seines Lebens zu schonen, und ihm seinen geliebten Hierocles zu lassen, besänftigen ihren gerechten Unwillen, und sie begnügten sich damit, daß sie ihre Präfekten bevollmächtigten, über Alexanders Sicherheit und des Kaisers Aufführung zu wachen [61]).

Aufruhr der Leibwache und Ermordung des Elagabal.

J. Chr. 222. 10 März.

Es war nicht möglich, daß eine solche Aussöhnung dauerhaft seyn, oder daß selbst Elagabals niedri-

ge

61) Dio L. LXXIX. p. 1365. Herodian. L. V. p. 195-201. Hist. August. p. 105. Der lezte von diesen drey Geschichtschreibern scheint den besten Schriftstellern in der Erzählung dieser Staatsveränderung gefolgt zu seyn.

ge Seele das Reich auf solche demüthigende Bedingungen einer beständigen Abhängigkeit behalten konnte. Er wagte es bald, durch einen gefährlichen Versuch, die Gesinnungen der Soldaten zu erforschen. Die Nachricht von Alexanders Tode, und der natürliche Verdacht, daß er ermordet worden sey, erhoben ihre Leidenschaften bis zur Wuth, und der Sturm konnte nicht anders, als durch des beliebten Jünglings Gegenwart und Ansehn über die Truppen, gestillt werden. Gereitzt durch dieses neue Beispiel ihrer Liebe gegen seinen Vetter, und ihrer Verachtung gegen ihn selbst, wagte es der Kaiser, einige von den Anführern der Aufrührer zu bestrafen. Seine unzeitige Strenge wurde augenblicklich seinen Lieblingen, seiner Mutter und ihm selbst verderblich. Elagabal wurde von den erzürnten Prätorianern ermordet, und sein verstümmelter Körper durch die Strassen der Stadt geschleppt, und in die Tiber geworfen [62]). Sein Andenken ward von dem Senat mit ewiger Schan-

62) Die eigentliche Zeit des Todes des Elagabal, und der Thronbesteigung des Alexander, hat die Gelehrsamkeit und den Witz des Pagi, Tillemont, Valsecchi, Vignoli und Torre, Bischofs von Adria, beschäftigt. Die Frage ist allerdings sehr verwickelt. Ich folge indessen dem Ansehn des Dio; denn die Wahrheit seiner Berechnung ist unläugbar, und die Richtigkeit seines Textes wird dadurch gerechtfertiget, daß Xiphilin, Zonaras und Cedrenus mit ihm übereinstimmen. Elagabal regierte drey Jahre neun Monate

und

Schande gebrandmarkt; und die Gerechtigkeit dieses Ausspruches hat die Nachwelt bestätigt *k*).

Alexander Severs Antritt der Regierung.

An Elagabals Stelle ward sein Vetter Alexander von den Prätorianern auf den Thron erhoben. Er war

und vier Tage, von seinem Siege über den Makrin an gerechnet, und ward den 10ten März 222 umgebracht. Aber was sollen wir zu den Münzen sagen, die ohne Zweifel ächt sind, und die des fünften Jahrs seiner tribunicischen Gewalt erwähnen? Wir antworten mit dem gelehrten Valsecchi, Makrins unrechtmässige Regierung sey vernichtet worden, und der Sohn des Karakalla habe die seinige mit dem Tode seines Vaters zu rechnen angefangen. Wenn man diese grosse Schwierigkeit aufgelöst hat, so lassen sich die weniger bedeutenden leicht heben.

k) Die Anm. 62 ist aus einer Note Reimars über den Dio S. 1352 genommen, wo man auch die Citaten bestimmter findet. Herr Gibbon hätte aber auch den Hauptbeweis für Dios Angabe, die Elagabals Tod und Alexanders Antritt der Regierung auf den 11ten (nicht 10ten) März sezt, aus dem Canon paschalis S. Hippolyti anführen sollen. Man hat nämlich 1551. in der Nähe von Rom eine marmorne Bildsäule des heiligen Hippolytus, auf einem Stuhle sitzend, ausgegraben, an deren beiden Seiten ein Osterzirkel eingehauen ist. Dieser Kanon sezt gleich anfangs das Osterfest auf den 13ten April des ersten Jahrs Alexanders. Also muß Elagabal damals schon todt

war in eben dem Grade, wie sein Vorgänger, mit der Familie Severs, dessen Namen er angenommen hatte *l*), verwandt; seine Tugend und seine Gefahr hatten ihn den Römern schon werth gemacht, und der Senat übertrug ihm mit eifriger Freigebigkeit, an einem Tage, die mannigfaltigen Titel und Vorrechte der kaiserlichen Gewalt [63]). Da aber Alexander ein bescheidner und folgsamer Jüngling, und erst siebenzehn Jahr alt war, so war die Regierung in den Händen zwoer Frauenzimmer, seiner Mutter Mamäa, und seiner Großmutter Mäsa. Die letztere überlebte Alexanders Erhebung nur kurze Zeit, und nach ihrem Tode blieb Mamäa allein Regentin ihres Sohnes und des Reichs.

Ge-

todt gewesen seyn, und kann nicht erst im September, wie insgemein angegeben wird, umgekommen seyn. Man findet in des Fabriz Ausgabe der Werke des Hippolytus (Hamb. 1716. 18. 2 Tomi f. 9. T. I.) das meiste über diesen Streit gesammlet. Vergl. eine Anmerk. Herrn Hofr. Heyne über Guthrie's Weltgesch. Th. 4. S. 1075.

l) Nach dem Lamprid c. 12. und 25. hat er ihn erst nachher von den Soldaten, wegen seiner strengen Kriegszucht erhalten.

63) Hist. August. p. 114. Durch diese ungewöhnliche Eilfertigkeit glaubte der Senat, die Hofnung der Prätendenten zu vereiteln, und den Meutereien der Armeen zuvorzukommen.

Gewalt seiner Mutter Mamäa.

In jedem Zeitalter und in jedem Lande hat das verständigste, oder wenigstens das stärkste unter den beiden Geschlechtern, die Gewalt des Staates an sich gezogen, und das andre auf die Sorgen und Vergnügungen des häuslichen Lebens eingeschränkt. In den erblichen Monarchien, besonders in den neuern Europäischen, haben uns indessen der galante Geist der Ritterschaft, und die Gesetze der Erbfolge gewöhnt, eine besondre Ausnahme zu gestatten; und ein Frauenzimmer wird oft als unumschränkte Beherrscherin eines grossen Königreichs anerkannt, die man für unfähig halten würde, in eben diesem Königreiche das geringste Amt in dem Civilstande oder in der Armee zu bekleiden. Da aber die römischen Kaiser noch immer als die Feldherrn und Obrigkeiten der Republik betrachtet wurden, so bekamen ihre Gemahlinnen und Mütter, ob sie gleich mit der unterscheidenden Benennung Augusta beehrt wurden, doch niemals einen Antheil an ihren persönlichen Ehrenstellen; und eine weibliche Regierung würde in den Augen jener ächten Römer, die ohne Liebe heiratheten, und ohne Feinheit und Hochachtung liebten *m*), ein Wun-

m) Dieser Ausspruch, an dem, besonders in Ansehung der ältern Zeiten, etwas Wahres ist, ist doch zu hart und allgemein ausgedrückt, zumal da Herr Gibbon auch die Hochachtung ausschließt. Herr Thomas in dem Essai sur les femmes (Oeuvres Tome 4. p. 321. ff.) hat dafür die römische Damen reichlich entschädigt.

Wunderzeichen gewesen seyn, das durch keine Religionsgebräuche ausgesöhnt werden könnte[64]). Die übermüthige Agrippine trachtete zwar, die Vorzüge der kaiserlichen Würde, die sie ihrem Sohne verschafft hatte, mit demselben zu theilen; aber ihr thörichter Ehrgeitz, den jeder Bürger, der Gefühl für Roms Würde hatte, verabscheute, ward durch die erfinderische Standhaftigkeit des Seneka und Burrus getäuscht [65]). Der gute Verstand, oder die Gleichgültigkeit der folgenden Prinzen hielt sie ab, die Vorurtheile ihrer Unterthanen zu beleidigen; und es war dem verworfnen Elagabal vorbehalten, die Akten des Senats durch den Namen seiner Mutter Soämias zu entehren, die ihren Sitz neben den Konsulen erhielt, und die Schlüsse der gesetzgebenden Versammlung, als ein ordentli-

ches

digt. Er läßt die rauhen Helden aus den Zeiten der Republik, aus dem Feldzug zurückkehrend, die erworbnen Trophäen zu den Füssen ihrer keuschen Weiber niederlegen, wie das etwa ein Duc et Pair bey einer Klairon thun könnte.

64) Der Censor Metell der Numidiker gestand in einer öffentlichen Rede an das römische Volk, daß wir, wenn die gütige Natur uns in den Stand gesezt hätte, uns ohne Hülfe der Frauenzimmer fortpflanzen zu können, alsdann von einer sehr beschwerlichen Gefährtinn befreit bleiben würden, und daß er die Ehe blos als eine Aufopferung des Privatvergnügens in Ansehung der Pflicht gegen den Staat empfehlen könne. Aul. Gell. I. 6.

65) Tacit. Annal. XIII. 5.

ches Mitglied, unterschrieb. Ihre klügere Schwester Mamäa enthielt sich des unnützen und verhaßten Vorzugs, und es ward ein feierliches Gesetz gegeben, das die Frauenzimmer auf immer von dem Senat ausschloß, und den Kopf des Nichtswürdigen, der dasselbe übertreten würde, den unterirdischen Göttern widmete [66]). Mamäens männlicher Ehrgeiz strebte nicht nach dem äussern Schein, sondern nach dem Wesen der Gewalt. Sie behauptete eine unumschränkte und sich immer gleiche Herrschaft über das Gemüth ihres Sohnes, und die Mutter konnte keine Nebenbuhlerin in seiner Zuneigung leiden. Alexander vermählte sich, mit ihrer Einwilligung, mit der Tochter eines Patriciers; aber seine Ehrerbietung für seinen Schwiegervater, und seine Liebe für die Kaiserin liessen sich mit der Zärtlichkeit oder dem Eigennutz der Mamäa nicht vereinigen. Der Patricier ward auf die allzeit fertige Klage der Verrätherey hingerichtet, und Alexanders Gemahlin ward schimpflich aus dem Pallast gejagt, und nach Afrika verbannt [67]).

Weise und gemässigte Regierung.

Ungeachtet dieser eifersüchtigen Grausamkeit, und einiger Beispiele von Geitz, mit denen Mamäas Anden-

66) Hist. August. p. 102. 107.

67) Dio L. LXXX. p. 1369. Herodian. L. VI. p. 206. Hist. August. p. 131. Herodian stellet den Patricier als unschuldig vor. Lamprid erklärt ihn, auf das Zeugniß des Dexippus, einer Verrätherey gegen Alexan-

denken befleckt ist, war doch ihre Staatsverwaltung im Ganzen gleich wohlthätig für ihren Sohn und für das Reich. Mit Bewilligung des Senats wählte sie sechzehn der weisesten und tugendhaftesten Senatoren, als einen beständigen Staatsrath, von denen alle öffentliche Geschäfte von Wichtigkeit untersucht und entschieden wurden. Der berühmte Ulpian, der sich eben so sehr durch seine Kenntniß, als durch seine ehrerbietige Beobachtung der römischen Gesetze unterschied, stand an der Spitze derselben. Sobald sie die Stadt von dem fremden Aberglauben und der Ueppigkeit, dem Nachlaß der eigensinnigen Tyranney des Elagabal, befreit hatten, so entfernten sie auch die nichtswürdigen Klienten desselben von jedem Theile der Staatsverwaltung, und ersetzten ihre Stellen mit Männern von Tugend und Geschicklichkeit. Gelehrsamkeit und die Liebe der Gerechtigkeit wurden die einzigen Empfehlungen zu bürgerlichen Aemtern, so wie Tapferkeit und die Liebe der Kriegszucht die einzigen Beförderungsmittel im Kriegsdienste [68]).

Ale-

anders Leben schuldig. Es ist unmöglich einen Ausspruch unter ihnen zu thun: aber Dio ist ein unverwerflicher Zeuge von der Eifersucht und Grausamkeit der Mamäa gegen die junge Kaiserin, deren hartes Schicksal Alexander beklagte, ohne zu wagen, es abzuändern.

68) Herodian. L. VI. p. 203. Hist. August. p. 119. Die letztere erzählt, wenn ein Gesetz hätte gemacht werden

den

Alexanders Erziehung und tugendhafte Gemüthsart.

Aber die wichtigste Sorge der Mamäa und ihrer weisen Räthe war, den Charakter des jungen Kaisers zu bilden, von dessen persönlichen Eigenschaften das Glück oder das Elend des römischen Reiches zuletzt doch abhängen mußte. Der glückliche Boden beförderte die Hand der Anbauer, und kam derselben noch zuvor. Alexander ward, durch seinen eignen vortreflichen Verstand, bald von den Vorzügen der Tugend, dem Vergnügen der Kenntnisse, und der Nothwendigkeit der Arbeit überzeugt. Eine natürliche Sanftmuth und die Mässigung seines Gemüths sicherten ihn für den Anfällen der Leidenschaften und den Lockungen des Lasters. Seine unveränderliche Ehrerbietung für seine Mutter, und seine Hochachtung für den weisen Ulpian, bewahrten seine unerfahrne Jugend für dem Gifte der Schmeicheley.

Tagebuch seines gewöhnlichen Lebens.

Das einfache Tagebuch seiner gewöhnlichen Beschäftigungen zeigt uns ein reizendes Gemählde eines vollkommnen Kaisers [69]), und verdiente, mit einiger Ab-

den sollen, so seyen viele Rechtsgelehrte und erfahrne Senatoren in den geheimen Rath gerufen worden, die ihre Meinungen, jeder besonders, gegeben hätten, welche alsdann niedergeschrieben worden seyen.

69) S. sein Leben in der Hist. August. Der ungeschickte Stoppler, der keinen Unterschied zu machen wuste, hat diese interessanten Nachrichten unter einer Menge unbedeutender und nichtswürdiger Umstände vergraben.

Abänderung nach der Verschiedenheit der Sitten, die Nachahmung der neuern Prinzen. Alexander stund früh auf: die ersten Augenblicke des Tages waren der Privatandacht gewidmet, und seine Hauskapelle war mit den Bildern derjenigen Edlen angefüllt, die durch die Wohlthaten, durch die sie das menschliche Leben aufgeklärt oder verbessert hatten, die Ehrfurcht der dankbaren Nachwelt verdienten. Da er aber die Dienste, die man dem menschlichen Geschlecht leistet, für denjenigen Gottesdienst ansah, der den Göttern der angenehmste sey, so brachte er den größten Theil seiner Frühstunden in seinem Rathe zu, wo er, mit einer Geduld und Einsicht, die seine Jahre übertraf, die öffentlichen Angelegenheiten untersuchte, und die Privatstreitigkeiten entschied. Die Trockenheit der Geschäfte erheiterte er durch die Reitze der Litteratur, und ein Theil seiner Zeit ward allzeit seinen Lieblingswissenschaften, der Poesie, Geschichte und Philosophie vorbehalten. Virgils und Horazens Werke, und die Republiken des Plato und Cicero bildeten seinen Geschmack, erweiterten seinen Verstand, und gaben ihm die edelsten Begriffe von dem Menschen und der Regierung. Die Leibesübungen folgten auf die Beschäftigungen des Geistes; und Alexander, der thätig, lang und stark war, übertraf die meisten seines Gleichen in den gymnastischen Künsten. Erquickt durch den Gebrauch des Bades und eine leichte Mittagsmahlzeit, nahm er mit erneuerten Kräften die Geschäfte des Tages wieder vor, und war, bis auf die

Zeit

Zeit des Abendessens, das die Hauptmahlzeit der Römer ausmachte, in der Gesellschaft seiner Geheimschreiber beschäftigt, mit denen er eine Menge von Briefen, Memorialen und Bittschriften las und beantwortete, die, wie man sich vorstellen kann, an den Herrn des besten Theils der Welt beständig gerichtet werden musten. Seine Tafel ward mit der frugalsten Einfalt besorgt, und so oft er die Freiheit hatte, seiner eignen Neigung zu folgen, so bestand die Tischgesellschaft aus wenigen ausgesuchten Freunden, aus Männern von Gelehrsamkeit und Tugend, unter deren Anzahl sich allzeit Ulpian befand. Ihre Unterredung war vertraut und lehrreich, und ward, wenn die Gelegenheit es mit sich brachte, durch das Vorlesen angenehmer Aufsätze erheitert, die die Stelle der Tänzer, der Kommödianten und selbst der Fechter, die so oft zu den Tafeln der reichen und schwelgenden Römer gerufen wurden, einnahmen [70]). Alexanders Kleidung war ungekünstelt und bescheiden, sein Betragen höflich und gefällig, sein Pallast stund zu gewissen Stunden allen seiner Unterthanen offen; aber man hörte, wie bey den Eleusinischen Mysterien, die Stimme eines Ausrufers, der eben die heilsamen Lehren, die dort gegeben wurden, verkündigte: „Niemand soll in diese heiligen Mauern eingehen, der sich „nicht eines reinen und unschuldigen Gewissens bewust ist.“ [71])

All-

70) S. Juvenals 13te Satire.
71) Hist. August. p. 119.

Eine so gleichförmige Lebensart, die für Laster und Thorheit keinen Augenblick frey ließ, ist ein besserer Beweis der Weisheit und Gerechtigkeit von Alexanders Regierung, als alle die unbedeutenden kleinen Umstände, die uns Lamprid in seiner übel zusammenhängenden Lebensbeschreibung erhalten hat. Seit dem Antritt der Regierung des Kommodus hatte das römische Reich die auf einander folgenden und mannigfaltigen Laster von vier Tyrannen ertragen. Von Elagabals Tod an genoß es einer glücklichen Ruhe von dreizehn Jahren. Die Provinzen, die von den unterdrückenden Auflagen befreit wurden, die Karakalla und sein vorgegebner Sohn eingeführt hatten, blühten in Friede und Glück unter der Verwaltung von Obrigkeiten, die sich durch die Erfahrung überzeugt hatten, daß das beste und einzige Mittel, sich die Gnade ihres Oberherrn zu erwerben, das sey, daß sie die Liebe der Unterthanen verdienten. Indem Alexander mit väterlicher Sorgfalt die ausschweifende Ueppigkeit der Römer einigen gelinden Einschränkungen unterwarf, setzte er auch die Preise der Lebensmittel und die Zinsen vom Gelde herunter, und seine kluge Freigebigkeit sorgte für die Bedürfnisse und die Vergnügungen des gemeinen Volkes, ohne den fleißigen Arbeiter niederzudrücken. Die Würde, die Freiheit und das Ansehn des Senats wurden wieder hergestellt, und jeder tugendhafte Senator konnte sich

der Person des Kaisers ohne Furcht und ohne Erröthen nähern. *n*)

Alexander weigert sich, den Namen Antonin anzunehmen.

Der Name Antonin, den die Tugenden des Pius und Markus veredelt hatten, war dem üppigen Verus durch Adoption und dem grausamen Kom-

n) Herr Gibbon scheint, noch voll von dem Vergnügen über die vorher geschilderten Tugenden Alexanders, diese ganze Beschreibung der allgemeinen Glückseligkeit des römischen Reichs unter ihm, als der Folge jener Tugenden, niedergeschrieben zu haben, ohne sich dabey an die Thatsachen der Geschichte, die er zum Theil in der Folge selbst erzählt, zu erinnern. Denn wie hätte er sonst sagen können, die Römer hätten unter ihm einer dreizehnjährigen glücklichen Ruhe genossen u. s. w.? Kaum ist irgend eine Regierung so unruhig und verwirrt gewesen, als diese, die der Mammeluckischen ähnlicher war, als der Altrömischen. Alles gieng in der Stadt und in den Provinzen nach dem despotischen Willen der Soldaten, die die Obrigkeiten nach Gefallen ermordeten, einen Aufruhr nach dem andern erregten, Gegenkaiser aufwarfen, die Unterthanen plünderten, selbst zu den Feinden übergiengen u. dgl., ohne daß der gutdenkende Kaiser dem wankenden Staate vielmehr, als mit unkräftigen Wünschen, helfen konnte, wenigstens half. Auch verheerten die Perser den Orient, und die Deutschen Gallien, der kleinern Kriege in Mauritanien und Illyrien nicht zu gedenken. Was für eine öffentliche und Privatglückseligkeit, unter solchen Umständen, möglich gewesen sey, läßt sich leicht denken.

Kommodus durch die Geburt mitgetheilt worden. Er wurde den Söhnen Severs und dem jungen Diadumenian als eine ehrenvolle Benennung gegeben, und zuletzt von dem schändlichen Oberpriester von Emesa beschimpft. Alexander, dem der Senat denselben mit beredtem und vielleicht aufrichtigem Ungestüm aufdringen wollte, schlug den erborgten Schimmer eines Namens großmüthig aus; indeß er alle seine Kräfte anwendete, den Glanz und die Glückseligkeit des Zeitalters der ächten Antonine wieder herzustellen [72].

Er sucht die Armee in bessern Stand zu setzen.

In Alexanders bürgerlicher Verwaltung war die Weisheit durch die Macht unterstützt, und das Volk, das die öffentliche Glückseligkeit fühlte, belohnte seinen Wohlthäter mit Liebe und Dankbarkeit. Es blieb aber noch immer eine größre, nothwendigere, aber schwerere Unternehmung übrig, die Wiederherstellung der Ordnung unter den Truppen. Diesen machten

72) S. in der Hist. August. den ganzen Streit zwischen dem Alexander und dem Senat, aus den Tagebüchern dieser Versammlung selbst ausgezogen. Er trug sich am 6ten März, wahrscheinlich im Jahr 223 zu, als die Römer beinahe schon ein Jahr des Glückes seiner Regierung genossen hatten. Der Senat wartete, ehe er ihm den Beinamen Antonin als einen Ehrentitel anbot, um zu sehen, ob er denselben nicht als einen Familiennamen annehmen werde.

ihr Eigennutz und ihre Denkungsart, die durch lange Straflosigkeit bestätigt wurden, den Zwang der Kriegszucht unleidlich, und den Segen der öffentlichen Ruhe gleichgültig. Der Kaiser suchte bey der Ausführung seines Vorhabens der Armee seine Liebe gegen sie zu zeigen, und seine Furcht vor ihr zu verbergen. Die strengste Sparsamkeit in jedem andern Theile der Staatsverwaltung verschafte ihm Gold und Silber genug, um damit den ordentlichen Sold, und die ausserordentlichen Belohnungen der Truppen zu bestreiten. Er befreite sie von der strengen Verbindlichkeit auf ihren Märschen Lebensmittel auf siebenzehn Tage auf den Schultern zu tragen. Er ließ an den öffentlichen Landstrassen grosse Magazine errichten, und so bald sie in ein feindliches Land einrückten, so stand ein zahlreiches Gefolge von Kameelen und Mauleseln zum Dienst ihrer stolzen Gemächlichkeit in Bereitschaft. Da Alexander verzweifelte, die Ueppigkeit seiner Soldaten unterdrücken zu können, so suchte er sie wenigstens auf Gegenstände kriegrischer Pracht und Zierde, auf schöne Pferde, schimmernde Rüstung und Schilder, die reich mit Gold und Silber beschlagen waren, zu richten o). Er theilte mit ihnen alle Beschwerlichkeiten, die er ihnen auflegen mußte, besuchte die Kranken und Verwundeten persönlich, hielt ein genaues Verzeichniß

von

o) Dadurch vergrösserte er aber den Uebermuth der Soldaten und den Aufwand des Staats, ohne irgend einen wesentlichen Vortheil zu erhalten.

von ihren Dienſten und den Beweiſen ſeiner Dankbarkeit für dieſelben, und zeigte bey jeder Gelegenheit die wärmſte Achtung für einen Stand, deſſen Wohlfahrt, wie er ſich oft gefliſſentlich ausdrückte, ſo genau mit der Wohlfahrt des Staats verbunden war [73]). Er bemühte ſich, der wilden Menge, durch die gefälligſten Mittel, eine Empfindung ihrer Pflicht beizubringen, und wenigſtens ein ſchwaches Bild derjenigen Kriegszucht, der die Römer ihre Herrſchaft über ſo viele andre Völker, die eben ſo kriegriſch und mächtiger als ſie waren, zu danken hatten, wieder herzuſtellen. Aber alle ſeine Klugheit war vergeblich, ſein Muth hatte traurige Folgen, und der Verſuch einer Verbeſſerung der Truppen diente blos, die Uebel zu vergröſſern, die durch denſelben geheilt werden ſollten.

Empörungen der prätorianiſchen Leibwache, und Ermordung des Ulpian.

Die Prätorianer waren dem Alexander in ſeiner erſten Jugend ergeben geweſen. Sie liebten ihn als ihren zärtlichen Pflegſohn, den ſie von der Wuth des Tyrannen befreit, und auf den kaiſerlichen Thron geſetzt hatten. Dieſer liebenswürdige Prinz erkannte ſeine Verbindlichkeit; da aber ſeine Dankbarkeit innerhalb der Gränzen der Vernunft und der Gerechtigkeit eingeſchränkt blieb, ſo wurden ſie bald über Ale-

73) Es war ein Lieblingsgedanke des Kaiſers: ſe milites magis ſervare, quam ſe ipſum, quod ſalus publica in his eſſet. Hiſt. Auguſt. p. 130.

Alexanders Tugenden misvergnügter, als sie jemals über Elagabals Laster gewesen waren. Ihr Präfekt, der weise Ulpian, war der Freund der Gesetze und des Volkes; er ward als der Feind der Soldaten betrachtet, und seinen verderblichen Rathschlägen schrieb man jeden Entwurf der Reforme zu. Ein unbedeutender zufälliger Umstand verwandelte ihr Misvergnügen in einen wüthenden Aufruhr, und es entstand ein dreitägiger bürgerlicher Krieg in Rom, indem das dankbare Volk das Leben dieses vortreflichen Ministers vertheidigte. Das Volk, das endlich durch den Anblick einiger brennenden Häuser, und durch die Drohung der Soldaten, die ganze Stadt in Brand zu stecken, erschreckt wurde, gab seufzend nach, und überließ den tugendhaften aber unglücklichen Ulpian seinem Schicksal. Er ward bis in den kaiserlichen Pallast verfolgt, und zu den Füssen seines Herrn ermordet, der sich vergeblich bemühte, ihn mit seinem Purpur zu bedecken, und von den unerbittlichen Soldaten Vergebung für ihn zu erhalten *p*). Die

be-

p) Herr Gibbon hat hier, aus Misverstand des Dio, zwo ganz verschiedne Begebenheiten, den dreitägigen Streit des Pöbels mit den Prätorianern, und Ulpians Ermordung durch die letztern, zu einer einzigen gemacht. Dio erzählt zuerst Ulpians Ermordung; nachher sagt er, nach einer diesem Schriftsteller sehr gewöhnlichen Erzählungsart, es sey einmal, da Ulpian noch gelebt habe, ein innerlicher dreitägiger Krieg zwischen dem Pö-

beklagenswürdige Schwäche der Regierung war so groß, daß der Kaiser nicht im Stande war, seinen ermordeten Freund und seine eigne beleidigte Würde zu rächen, ohne sich zu den Künsten der Geduld und Verstellung herabzulassen. Epagathus, der vornehmste Anstifter der Empörung, ward, durch das ehrenvolle Amt eines Statthalters von Egypten, von Rom entfernt; von diesem erhabnen Amte ward er mit gefälliger Ungnade zu der Statthalterschaft von Kreta herabgesetzt; und da endlich die Liebe der Prätorianer gegen ihn, durch Zeit und Entfernung, erloschen war, so wagte es Alexander, ihn die späte, aber verdiente Strafe seiner Verbrechen empfinden zu lassen [74]). q) Unter der Regierung eines gerechten und tu=

Pöbel und den Soldaten entstanden u. s. w. Dieser letzte Krieg wurde also nicht Ulpians wegen geführt; Dio sagt vielmehr, er sey aus einer unbedeutenden Veranlassung entstanden, und giebt hingegen eine sehr wichtige Ursache der Ermordung Ulpians an, weil nämlich dieser seine Vorgänger in der Präfektur, den Chrestus und Flavianus, habe hinrichten lassen, deren Tod die Soldaten durch den seinigen gerochen hätten. — Zosimus schreibt (B. 1. c. XI.) des Chrestus und Flavian Hinrichtung blos der Mamäa zu; die Soldaten mögen aber dem Ulpian die Schuld allein beigemessen haben, weil dieser den Vortheil davon zog, und ihnen ohnedies verhaßt war.

74) Obgleich der Verfasser von Alexanders Leben (Hist. August. p. 132.) des Aufruhrs Erwähnung thut, den die=

tugendhaften Prinzen drohte die Tyranney der Armee seinen getreusten Staatsbedienten, die in dem Verdachte stunden, als ob sie ihre unerträglichen Ausschweifungen abstellen wollten, den augenblicklichen Tod. Der Geschichtschreiber Dio Kassius hatte die pannonischen Legionen mit der Strenge der alten Kriegszucht kommandirt. Ihre Mitsoldaten zu Rom, die die gemeinschaftliche Sache der militarischen Ausgelassenheit vertheidigten, forderten den Kopf des Reformators. Allein Alexander ließ sich ihr aufrührisches Geschrey nicht schrecken, sondern zeigte vielmehr eine billige Hochachtung für des Dio rühmliche Dienste, indem er ihn zu seinem Kollegen in dem Konsulat ernannte, und die Unkosten, die mit dieser Würde

dieſe Soldaten gegen den Ulpian erregten, ſo verhehlt er doch die Kataſtrophe, weil dieſe eine Schwäche in der Regierung ſeines Helden entdecken könnte. Aus dieſer vorſetzlichen Auslaſſung können wir den Werth und die Aufrichtigkeit dieſes Schriftſtellers beurtheilen.

g) Herr Gibbon weiß zu viel Umſtände. Dio, der allein der Beſtrafung des Epagathus erwähnt, ſagt blos, er ſey nach Egypten als Statthalter, unter dem Scheine der Ehre, der Wahrheit nach aber, um in der Entfernung zur Strafe gezogen zu werden, geſchickt worden. Aus Egypten habe man ihn nach Kreta abgeführt und dort hingerichtet. Aus dieſer Abführung nach Kreta läßt ſich nun wohl nicht ſchlieſſen, daß er Statthalter dieſer Inſel geworden ſey.

de verbunden waren, aus seinem eignen Schatze bezahlte. Da aber mit Grund zu besorgen war, daß die Soldaten, wenn sie ihn mit den Kennzeichen seines Amtes bekleidet sähen, diesen Schimpf mit seinem Blute rächen würden, so begab sich die höchste titular-obrigkeitliche Person des Staats, auf den Rath des Kaisers, aus der Stadt, und Dio brachte den größten Theil seines Konsulats auf seinen Landgütern in Kampanien zu [75]). r)

Aufrührische Bewegungen der Legionen.

Die Sanftmuth des Kaisers vermehrte die Unverschämtheit der Truppen; die Legionen ahmten das Beispiel der Leibwache nach, und vertheidigten ihr Vorrecht zur Ausgelassenheit mit eben so wüthender Hart-

75) S. Dios Erzählung von dem Schicksal des Ulpian, und seiner eignen Gefahr, in dem verstümmelten Beschlusse seiner Geschichte. L. LXXX. p. 1371.

r) Dio hatte keine Landgüter in Kampanien, und war überhaupt nicht reich. Er sagt nur, der Kaiser habe ihm gerathen, sich während seines Konsulats, an irgend einem Orte in Italien, ausser der Stadt aufzuhalten. Nach dem Ende seines Konsulats sey er nach Rom zurückgekehrt, und habe den Kaiser auch in Kampanien gesprochen. Er suchte und erhielt die Erlaubniß, sein Leben in seinem Vaterlande (zu Nicäa in Bithynien) beschliessen zu dürfen. Hier brachte er auch seine Geschichte zu Ende, die sich mit seinem zweiten Konsulate im J. 229. schließt. Den Abgang dieses fleissigen Schriftstellers spürt man in der folgenden Geschichte stark.

Hartnäckigkeit. Alexanders Regierung war ein vergeblicher Kampf gegen die Verderbniß seines Zeitalters. In Illyrikum, Mauritanien, Armenien, Mesopotamien und Deutschland, brachen beständig neue Empörungen aus; die Soldaten ermordeten ihre Officiere, boten seiner Gewalt Trotz, und opferten endlich sein Leben selbst ihrem wilden Misvergnügen auf [76]).

Standhaftigkeit des Kaisers.

Ein besondrer Vorfall verdient angeführt zu werden, weil er die Denkungsart der Truppen zu erkennen giebt, und ein einzelnes Beispiel einer Zurückkehr zu einem Gefühle der Pflicht und des Gehorsams zeigt. Als sich der Kaiser, während seines Feldzugs wider die Perser, von dem wir nachher die nähern Umstände anzeigen werden, zu Antiochien befand, so verursachte die Bestrafung einiger Soldaten, die man in den Bädern der Frauenzimmer gefunden hatte, einen Aufruhr in der Legion, zu der sie gehörten. Alexander bestieg das Tribunal, und stellte der bewafneten Menge, mit anständiger Entschlossenheit, sowol die Nothwendigkeit, als seinen festen Entschluß vor, die Laster, die unter seinem unreinen Vorgänger eingeführt worden wären, zu unterdrücken, und die Kriegszucht zu behaupten, durch deren Verfall der Name und das Reich der Römer selbst zu Grund gehen müßten. Ihr Geschrey unterbrach seine gelinden Vorwürfe. „Sparet euer Schreien, rief der un=

76) S. Reimars Anmerkung über den Dio Kassius L. LXXX. S. 1369.

unerschrockne Kaiser, bis ihr gegen die Perser, Deutschen und Sarmater im Felde steht. Seyd stille in der Gegenwart eures Oberherrn und Wohlthäters, der euch das Korn, die Kleider und das Geld der Provinzen giebt. Seyd stille, oder ich werde euch nicht mehr Soldaten, sondern Bürger nennen [77]), wenn anders diejenigen, die die römischen Gesetze verläugnen, den Niedrigsten unter dem Pöbel gleich gezählt zu werden verdienen.“ Seine Drohungen erhitzten die Wuth der Legion, und ihre gezognen Schwerdter wurden schon seiner Person gefährlich. „Euren Muth, rief der Kaiser mit gleicher Standhaftigkeit, würdet ihr rühmlicher auf einem Schlachtfelde zeigen; mich könnt ihr ermorden, aber nicht erschrecken; und die strenge Gerechtigkeit der Republik würde euer Verbrechen bestrafen und meinen Tod rächen.“ Die Legion beharrte noch immer in ihrem lärmenden Aufruhr, als der Kaiser mit lauter Stimme den entscheidenden Ausspruch that: „Ihr Bürger! legt die Waffen nieder, und geht im Frieden jeder in seine Wohnung.“ In dem Augenblick war der Sturm gestillt; die Soldaten erkannten, voll Kummer und Scham, stillschweigend die Ge-

77) Julius Cäsar hatte einen Aufruhr mit eben diesem Worte: Quirites gedämpft. Dieses Wort hatte, wenn es in diesem Verstande Soldaten entgegengesetzt ward, einen verächtlichen Sinn, und sezte die Verbrecher zu dem nicht so ehrenvollen Stande bloßer Bürger herunter. I. Tacit. Annal. 43.

Gerechtigkeit ihrer Bestrafung, und die Gewalt der Kriegszucht, übergaben ihre Waffen und ihre Fahnen, und begaben sich zerstreut, nicht in ihr Lager, sondern in die verschiednen Wirthshäuser der Stadt. Alexander genoß, während dreißig Tage, das reitzende Schauspiel ihrer Reue; er gab ihnen auch ihre vorige Stelle in der Armee nicht eher wieder, als nachdem er diejenigen Tribunen, deren Nachsicht den Aufruhr veranlaßt hatte, am Leben gestraft hatte. Die dankbare Legion diente dem Kaiser, so lange er lebte, und rächte ihn nach seinem Tode [78]).

Mängel seiner Regierung und seines Charakters.

Die Entschliessungen der Menge hängen insgemein von einem Augenblick ab, und der Eigensinn der Leidenschaft konnte die aufrührische Legion eben so gut bewegen, ihre Waffen zu des Kaisers Füssen zu legen, als sie demselben in die Brust zu stossen. Vielleicht würden wir, wenn der Scharfsinn eines Philosophen die nähern Umstände dieses sonderbaren Vorfalls erforscht hätte, die geheimen Ursachen entdecken, die bey dieser Gelegenheit die Kühnheit des Fürsten rechtfertigten, und den Gehorsam der Truppen bewirkten; und wenn diese Handlung, die Cäsers selbst würdig war, von einem Geschichtschreiber von Verstand erzählt worden wäre, so würden wir sie vielleicht den Regeln der Wahrscheinlichkeit und dem Ebenmaas von Alexander Severs ganzem übrigen Charak-

ter

78) Hist. August. p. 132.

ter gemässer finden. Die Fähigkeit dieses liebenswürdigen Prinzen scheint den Schwierigkeiten seiner Lage, und die Standhaftigkeit seines Betragens der Reinigkeit seiner Absichten nicht gleich gewesen zu seyn. Seine Tugenden nahmen eben sowohl, als Elagabals Laster, einen Anstrich von Schwäche und Weichlichkeit von dem warmen Klima von Syrien an, in welchem er geboren war; wiewohl er sich seiner fremden Herkunft schämte, und die schmeichelnden Genealogisten mit beifälliger Eitelkeit hörte, die sein Geschlecht von dem ältesten römischen Adel ableiten [79]). Der Stolz und Geitz seiner Mutter warf einen Schatten auf den Ruhm seiner Regierung, und Mamäa setzte ihres Sohnes und ihren eignen Charakter dem öffentlichen Spott aus, indem sie von seinen reifern Jahren eben den ehrerbietigen Gehorsam verlangte, den sie von seiner unerfahrnen Jugend mit Recht gefordert hatte [80]). Die Beschwerlichkeiten des

79) Von dem Geschlecht der Meteller. Hist. August. p. 119. Die Wahl war sehr gut getroffen; die Meteller konnten in einer kurzen Periode von zwölf Jahren sieben Konsulate und fünf Triumphe zählen. S. Vellejus Paterculus II, 11. und die Fasti.

80) Alexanders Leben in der Hist. August. ist blos eine Abbildung eines vollkommnen Prinzen, eine übelgerathne Nachahmung der Cyropädie. Die Nachricht von seinem Leben, wie sie Herodian giebt, ist an sich vernünftig, stimmt mit der allgemeinen Geschichte der

Da-

des Persischen Krieges erregten das Misvergnügen der Soldaten; der unglückliche Ausgang desselben war dem Rufe des Kaisers als eines Feldherrn, ja selbst als eines Soldaten, nachtheilig. Jede Ursache bereitete und jeder Umstand beschleunigte eine Staatsveränderung, die ein langes Gefolge von Unglück für das ganze Reich nach sich zog.

Digression über die Finanzen des Reichs.

Des Kommodus liederliche Tyranney, die bürgerlichen Kriege, die sein Tod veranlaßte, und die neuen Grundsätze der Politik, die das Severische Haus einführte, alles dies hatte beigetragen, die gefährliche Gewalt der Armee zu vergrössern, und das schwache Bild der Gesetze und der Freiheit, das noch immer den Gemüthern der Römer eingeprägt blieb, auszulöschen. Wir haben bisher gesucht, diese innerliche Veränderung, welche die Grundsäulen des Staats untergrub, so zusammenhängend und deutlich als es die Natur des Gegenstandes zu erlauben schien,

damaligen Zeit überein, und wird in einigen dem meisten Zweifel unterworfenen besondern Umständen, durch das entscheidende Fragment des Dio bekräftigt. Gleichwohl mißhandelt der gröβte Theil unserer heutigen Schriftsteller, aus einem nichtswürdigen Vorurtheil, den Herodian, und schreibt der Hist. Augult. nach. S. die Herrn Tillemont und Wotton. Aus einem entgegengesezten Vorurtheile, hält sich der Kaiser Julian (in Cæsaribus p. 315.) mit einer sichtbaren Zufriedenheit, bey der weibischen Weichlichkeit des Syrers, und dem lächerlichen Geize seiner Mutter auf.

schien, vorzustellen. Die persönlichen Charaktere der Kaiser, ihre Siege, Gesetze, Thorheiten und Glücksumstände, können uns nicht weiter interessiren, als in so fern sie mit der allgemeinen Geschichte des Verfalls und Untergangs der Monarchie in Verbindung stehen. Unsre beständige Aufmerksamkeit auf diesen grossen Gegenstand erlaubt uns nicht, eine höchst wichtige Verordnung des Kaiser Antonin Karakalla zu übersehn, durch welche er den Namen und die Vorrechte römischer Bürger allen freien Einwohnern des Reichs mittheilte. Diese unbegränzte Freigebigkeit kam nicht etwa aus Gesinnungen der Grosmuth; sie war blos die Wirkung einer niederträchtigen Habsucht, und kann durch einige Anmerkungen über den Zustand der Finanzen des Römischen Reichs, von den siegreichen Zeiten der Republik an bis auf die Regierung Alexander Severs, am besten erläutert werden *s*).

Einführung und Abschaffung des Tributs von den römischen Bürgern.

Die Belagerung von Veji, die erste wichtige Unternehmung der Römer, verzog sich, nicht sowohl we-

s) Kenner der historischen Kunst werden vielleicht urtheilen, daß diese ganze Digression von den römischen Finanzen hier, wo sie mitten in die Geschichte Alexanders, ohne Verbindung mit der vorhergehenden und folgenden Erzählung, hineingeworfen ist, am unrechten Orte stehe. Oben in dem dritten Kapitel, und in der Geschichte des Karakalla, hätte sie geschickter angebracht werden können.

wegen der Festigkeit des Platzes, als wegen der Ungeschicklichkeit der Belagerer *t*), bis in das zehnte Jahr. Die ungewohnten Beschwerlichkeiten so vieler Winterfeldzüge, in einer Entfernung von beinahe zwanzig Meilen von Hause, erforderten mehr als gemeine Aufmunterung; und der Senat ergrif die weise Maasregel, den Klagen des Volkes zuvorzukommen, indem er einen ordentlichen Sold für die Truppen einführte. Dieser Sold ward durch einen allgemeinen Tribut erhoben, den man, nach einem billigen Verhältniß, auf das Eigenthum der Bürger legte [82]). Während einer Zeit von mehr als zweihundert Jahren,

t) So ungeschickt waren die alten Belagerer, vor dem Gebrauch des Pulvers und Feuergewehrs, in den meisten Fällen. Die Städte wurden vielmehr eingeschlossen und ausgehungert, oder mit List eingenommen, als mit Gewalt erobert.

81) Nach dem genauern Dionys, war die Stadt selbst nur hundert Stadien, oder $12\frac{1}{2}$ Meile von Rom entfernt. Obgleich die Vorstädte und andre Gebäude sich weiter nach der Seite von Etrurien erstrecken mochten. Nardini hat die gemeine Meinung, und das Ansehn zweener Päbste bestritten, und hat Veji, in einer eignen Schrift, von Civita castellana, nach einem kleinen Ort, der Isola genannt wird, auf den halben Weg zwischen Rom und dem See Bracciano verlegt.

82) S. das 4te und 5te Buch des Livius. Bey dem römischen Census stunden Eigenthum, Gewalt und Abgaben in gleichem Verhältniß.

ren, seit der Eroberung von Veji, vergrösserten die Siege der Republik mehr ihre Macht, als ihren Reichthum. Die italienische Staaten bezahlten ihren Tribut blos durch Kriegsdienste, und die ausserordentliche Macht, die die Römer, in den punischen Kriegen, sowohl zu Wasser als zu Lande, anwendeten, ward auf ihre eigne Kosten unterhalten. Dieses ehrgeitzige Volk unterwarf sich mit Vergnügen (so weit geht oft die großmüthige Schwärmerey der Freiheit) den drückendsten, aber freiwillig übernommnen Auflagen, in dem gerechten Vertrauen, daß sie bald der reichen Erndte ihrer Arbeiten genieſſen würden. Ihre Erwartung ward nicht getäuscht. In einer Zeit von wenig Jahren wurden die Reichthümer von Syrakus, Karthago, Macedonien, und Asien im Triumph nach Rom gebracht. Des Perseus Schätze allein betrugen beinahe zwey Millionen Pf. Sterl. und das römische Volk, dem so viele Nationen unterworfen waren, ward auf immer von der Last der Abgaben befreit [83]). Man fand die zunehmenden Einkünfte aus den Provinzen hinlänglich, den ordentlichen Aufwand des Kriegs und der Regierung zu bestreiten, und der überflüssige Vorrath von Gold und Silber ward in den Tempel des Saturn niedergelegt, und

83) Plin. Hist. natur. L. XXXIII. c. 3. *Cicero* de Officiis II. 22. Plutarch. in P. Aemil. p. 275.

und für unvermuthete Erfordernisse des Staats aufbewahrt [84]).

Abgaben der Provinzen.

Die Geschichte hat vielleicht niemals einen gröfsern oder unersetzlichern Schaden gelitten, als durch den Verlust desjenigen merkwürdigen Verzeichnisses, das August dem Senat hinterließ, und in welchem dieser erfahrne Fürst die Einkünfte und Ausgaben des römischen Reiches so genau angegeben und gegeneinander berechnet hatte [85]. u) Da wir dieses sichern und umständlichen Finanzstaats beraubt sind, so müssen wir uns darauf einschränken, einige wenige unvollkommne Nachrichten aus denjenigen alten Schriftstellern zu sammeln, die ihre Aufmerksamkeit zufälliger Weise von dem schimmernden auf den nützlichern Theil der Geschichte gewendet haben.

Von

84) S. eine schöne Beschreibung von diesem seit Jahrhunderten aufgehäuften Schatz in Lukans Pharsalia. L. III. v. 155. &c.

85) Tacit. in Annal. I. 11. Es scheinet zu Appians Zeiten noch vorhanden gewesen zu seyn.

u) Das Rationarium Imperii. S. ausser dem Tacit. Sueton im Aug. c. ult. und Dio LVI. 33. S. 832. Dergleichen Verzeichnisse schrieben auch verschiedne folgende Kaiser, und machten sie öffentlich bekannt. S. eine akademische Abhandlung des Herrn D. Wolle de rationario Imperii Rom. Lipf. 1773. Das lezte Buch von Appians römischer Geschichte enthielt auch die Statistik des römischen Reichs; es ist aber auch davon nichts auf unsre Zeiten gekommen.

Von Asien.

Plutarch meldet, Pompejus habe die Einkünfte von Asien von funfzig bis auf hundert und fünf und dreissig Millionen Drachmen, oder ungefähr vier und eine halbe Million Sterling erhöht [86]). x)

Von Egypten.

Unter den letzten und unthätigsten Ptolemäern sollen die Einkünfte von Egypten gegen zwölftausend fünfhundert Talente betragen haben, eine Summe, die mehr als drittehalb Millionen unsers Geldes ausmacht y), die aber nachher, durch die sorgfältigere

86) Plutarch. in Pompejo p. 642.

x) Diese Rechnung ist nicht richtig. Nach dem Plutarch haben die Einkünfte von dem römischen Asien, vor dem Pompejus, 5000 Myriaden Drachmen betragen, Pompejus aber hat sie mit 3500 Myriaden vermehrt. Diese 8500 Myriaden Drachmen machen aber nicht fünftehalb Millionen, sondern nur 2,744,791 Pfund Sterling, oder beinahe sechzehn und eine halbe Million Thaler. Hingegen von dem Antonius erzählt Plutarch, Asien habe ihm auf einmal 20 Myriaden Talente bezahlen müssen, d. i. 38,750000 Pf. St. oder 232,500,000 Thaler, eine ungeheure Summe. Appian giebt hierüber die Erläuterung, es sey der Tribut von zehn Jahren gewesen; also kamen zu Antons Zeiten auf das Jahr zwey Myriaden Talente, mithin 3,875,000 Pf. Sterl. oder 23,250,000 Thaler.

y) 12500 Talente machen 2,421,875 Pf. St. (S. Arbuthnot on ancient Coins S. 192.) oder 14,531,000 Thaler.

Staatswirthschaft der Römer, und die Vergrösserung des Handels nach Aethiopien und Indien, beträchtlich vermehrt worden ist [87]).

Von Gallien.

Gallien ward durch Raub, wie Egypten durch Handel, bereichert, und die Einkünfte aus diesen beiden Pro-

Strabo führt diese Angabe aus einer Rede des Cicero an, und sezt die von dem Verfasser gemachte Anmerkung, daß sie unter der römischen Herrschaft weit mehr betragen müsten, hinzu. Der König Agrippa sagt bey dem Josephus (de B. I. L. 2 c. 16. p. 190. ed. Haverc.) zu den Juden, die Alexandriner allein bezahlten in einem Monat mehr Abgaben, als sie im ganzen Jahr. Kassius hat, als Statthalter von Syrien, nach Cäsars Tode, 700 Talente (Joseph. Antiqq. L. 14. c. 11.) oder 813,750 Thaler von den Juden erhoben. Rechnete man diese Summe zwölfmal, so würde sie 9,765,000 Thaler betragen. Die Einnahme von dieser Hauptstadt war wenigstens sehr ansehnlich. Denn Alexandria war die Stapelstadt der ostindischen Waaren, auf denen sehr hohe Zölle lagen. Zu den bessern Zeiten von Aegypten, unter dem ersten Ptolomäus, waren, nach dem Appian, (in Præfat.) der selbst ein Alexandriner war, und sich auf die zu seiner Zeit noch vorhandnen Rechnungen des Königs beruft, vier und siebenzig Myriaden Talente in dem königlichen Schaz, oder 1147 Millionen Thaler.

87) Strabo L. XVII. p. 798.

Provinzen wurden einander, dem Betrage nach, beinahe gleichgeschätzt [88]). z)

Von Afrika.

Die zehntausend Euböische oder Phönicische Talente, (ungefähr vier Millionen Pfund Sterling) [89]) die das überwundne Karthago, während einer Zeit von funf-

88) Vellejus Paterculus L. II. c. 39. Er scheint den Einkünften von Gallien den Vorzug zu geben.

z) Cäsar erhob von Gallien jährlich quadringenties. (Sueton. in Jul. c. 25. Eutrop. L. 6. c. 17.) ungefähr 1,937,000. Diese Summe scheint aber zu klein. Lipsius liest daher quatermillies, welches zehnmal so viel, also über 19 Millionen Thaler betragen würde. Uebrigens weis ich nicht, in welcher Rücksicht der Verfasser sagt, Gallien sey durch Raub bereichert worden. Vielleicht hat er an die in den ältesten Zeiten (von denen doch hier die Rede nicht ist,) ausgeschickten gallischen Kolonien gedacht, von denen sich einige, wie die in Asien, wirklich bereicherten; allein dieser Reichthum half Gallien nichts, indem die Ausgewanderten nicht wieder zurück kamen. Die kleinen Seeräubereien der gallischen Veneter und anderer können auch nicht viel betragen haben. Im Ganzen genommen, ist es immer das Schicksal von Frankreich gewesen, von Freunden und Feinden vielmehr geplündert zu werden, als selbst zu plündern, von den alten Deutschen und Römern an, bis auf die heutigen Generalpachter und englische Kapers.

89) Das Euböische, das Phönicische und das Alexandrinische Talent waren doppelt so schwer, als das Attische.

funfzig Jahren, bezahlen mußte *aa*), waren nur eine kleine Summe, zum Beweis der Anerkennung der Ueberlegenheit der Römer [90]), und stehen in gar keinem Verhältniß mit den Abgaben, die nachher, als die fruchtbare Küste von Afrika in eine Provinz verwandelt worden war, sowohl von den Ländereien, als von den Personen der Einwohner erhoben wurden [91]).

Von Spanien.

Spanien war, durch ein sehr sonderbares Verhängniß, das Peru und Mexiko der alten Welt. Die Entdeckung der reichsten westlichen Theile dieses Landes durch die Phönicier, und die Unterdrückung der einfältigen Eingebornen, die genöthigt wurden, in ihren eignen Bergwerken, zum Vortheil einer fremden Nation, zu arbeiten, machen ein treffendes Vorbild der neu-

sche. S. Hooper von altem Gewicht und Maaß. P. IV. c. 5. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eben dieses Talent von Tyrus nach Karthago gebracht worden sey.

aa) In dem Frieden, durch den der zweite punische Krieg beschlossen wurde, waren diese zehn tausend Talente, die die Karthaginenser in gleichvertheilten Summen an die Römer, in einer Zeit von funfzig Jahren, bezahlen sollten, eine von den Bedingungen. Auf das Jahr kamen also nur 200 Talente, oder 232,500 Thaler.

90) Polyb. L. XV. c. 2.

91) Appian. in Punicis p. 84.

neuern Geschichte des spanischen Amerika aus [92]). Die Phönicier waren blos mit der Seeküste von Spanien bekannt; Habsucht und Ehrgeitz führten die Waffen der Karthaginenser und Römer in das Herz des Landes, und man fand, daß der Boden fast überall reichhaltig an Gold, Silber und Kupfer war. Es geschieht eines Bergwerks in der Nähe von Karthagena Erwähnung, das täglich fünf und zwanzig tausend Drachmen Silber *bb*), oder ungefähr dreimalhunderttausend Pfund jährlich, Ausbeute gab [93]). Die Provinzen Asturien, Gallizien und Lusitanien bezahlten jährlich zwanzig tausend gewogne Pfund Goldes [94]). *cc*)

Es fehlt uns sowohl an Muße als an Nachrichten, um diese wichtige Untersuchung durch alle die großen Staaten, die sich in das Reich der Römer verloren, fortzusetzen. Man kann sich indessen einen Be-

92) Diodorus Siculus L. V. Kadix hatten die Phönicier, etwas mehr als tausend Jahre vor Christi Geburt, erbauet. S. Vellejus Paterculus I. 2.

bb) Ungefähr 1,768,000 Thaler. Es waren mehrere Bergwerke. Andre Beispiele aus andern Provinzen s. bey Burmann Vectigalia Populi Rom. (Leidæ 1734. 4.) p. 77-93.

93) Strabo L. III. p. 148.

94) Plinii Hist. natur. L. XXXIII. c. 3. Er gedenkt auch eines Silberbergwerks in Dalmatien, das dem Senate täglich funfzig Pfund einbrachte.

cc) 3 875,000 Thaler.

Begriff von den Einkünften derjenigen Provinzen, in welchen die Natur große Schätze verborgen, oder die Menschen gesammelt hatten, aus der strengen Aufmerksamkeit machen, welche die Regierung selbst auf die Einöden und unfruchtbaren Gegenden richtete.

Von der Insel Gyarus.

August erhielt einst eine Bittschrift von den Einwohnern von Gyarus, in der sie demüthig anhielten, man möge ihnen den dritten Theil ihrer übermäßigen Auflagen abnehmen. Ihre gesammten Abgaben betrugen zwar nicht mehr, als hundert und funfzig Drachmen, oder ungefähr fünf Pfund: allein Gyarus war auch nur eine kleine Insel, oder vielmehr ein Felsen, in dem ägeischen Meer, dem es an frischem Wasser, und fast an jedem Bedürfniß des Lebens fehlte, und der blos von einigen armen Fischern bewohnt wurde [95]).

Betrag der gesammten Einkünfte.

Aus dem schwachen Schimmer eines zweifelhaften Lichtes, das solche einzelne Nachrichten geben können, sind wir geneigt zu glauben, erstlich, daß (mit jeder billigen Nachsicht für die Verschiedenheit der Zeiten und Umstände) die gesammten Einkünfte der römischen Provinzen selten unter funfzehn bis zwanzig Millionen

95) Strabo L. X. p. 485. Tacit. Annal. III. 69. und IV. 30. S. in Tournefort (Voyages au Levant Lettre VIII.) ein sehr lebhaftes Bild des gegenwärtigen Elendes von Gyarus.

nen unsers Geldes betragen konnten [96]); *dd*) und zweitens, daß so ansehnliche Einkünfte vollkommen zureichend gewesen seyn müssen, um alle Ausgaben einer so gemässigten Regierung zu bestreiten, als die-

je-

96) Lipsius de Magnitudine romana (L. II. c. 3.) rechnet die Einkünfte auf hundert und funfzig Millionen goldner Kronen. Aber so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn er in seinem ganzen Buche bewiesen hat, so zeigt er doch auch eine sehr erhizte Einbildungskraft.

dd) Wenn Herr Gibbon den Lipsius, wegen seiner Uebertreibung der Einkünfte des römischen Reichs, tadelt, so ist er ganz gewiß in den entgegengesezten Fehler gefallen. Die Einkünfte eines grossen Staats, selbst bey guten Hülfsmitteln, genau zu bestimmen, hat überhaupt mancherley Schwierigkeiten; diese werden aber in dem gegenwärtigen Falle, durch den Mangel der Nachrichten und durch die oft zweifelhaften und verdorbnen Zahlen, noch vergrößert. Folgende Anmerkungen werden indessen zu einiger nähern Erläuterung dienen: 1) Herr Gibbon rechnet nur 15 bis 20 Millionen Pf. St. ungefähr 90 bis 120 Millionen Thaler. Allein schon die von ihm benannten Länder werden, wenn man die bemerkten Angaben in einen gemässigten Anschlag bringt, und dabey in Betrachtung zieht, daß August die Abgaben von Aegypten, Gallien und Spanien sehr erhöht hat, (opus novum et inadsuetum Gallis, sagt der Kaiser Klaudius. S. Lipf. excurs. k. ad Tacit. Ann. 1.) der leztern Summe nahe kommen. Nun sind aber Italien, Rhätien, Norikum,

Pan-

jenige war, die August eingeführt hatte, dessen Hof die bescheidne Familie eines in dem Privatstande lebenden Senators vorstellte, und dessen kriegrische Anstalten, ohne einige Absichten auf Eroberung, und oh-

Pannonien, Dalmatien, Dacien, Mösien, Macedonien, Thracien, Griechenland, Britannien, Sicilien, Cypern, Kreta, und das grosse Gefolge der übrigen Inseln noch zu berechnen. 2) Heutzutage bezahlt Gallien allein seinem König gegen hundert Miliionen Thaler, und so die andern ehemaligen römischen Provinzen ihren Regenten verhältnismässig. Wer kann sich überreden, daß das ganze römische Reich nur so viel bezahlt habe, als jezt eine einzige Provinz? Die Abgaben im römischen Reich waren unter den verschiednen Kaisern zwar verschieden, aber überhaupt doch zum Erstaunen hoch und mannigfaltig: sie wurden auch mit der äussersten Strenge eingetrieben, und Barmherzigkeit ist überhaupt niemals die herrschende Tugend der Kameralisten gewesen. 3) Jedem aufmerksamen Leser der römischen Geschichte werden fast auf allen Blättern der alten Schriftsteller Umstände vorkommen, die ausserordentlich grosse Einkünfte voraussetzen. Man erinnere sich an die durch das ganze Reich gehende Landstrassen, und an die andern sehr häufigen öffentlichen Gebäude und Anstalten, denen kein Staat in der Welt etwas ähnliches hat und wird machen können. Man erinnere sich ferner an den übrigen ausserordentlichen Aufwand. August theilte oftmals Summen unter die römischen Bürger (Congiaria) aus, die, nach einer mässigen Berechnung, zwanzig und mehr Millionen Thaler betrugen; so auch die folgen-

ohne einige ernsthafte Furcht für einem feindlichen Anfalle, blos auf die Vertheidigung der Gränzen gerichtet waren.

Un-

genden Kaiser, selbst der geitzige Sever, der einmal 5000 Myriaden Drachmen, über eine Million Thaler, vertheilte. Die Geschenke an die Soldaten waren noch weit grösser, und die übrigen Ausgaben, zumal bey den schlechten Kaisern, diesen völlig gemäß. Man rechne z. B. die Summen, die Nero und Vitellius in kurzer Zeit verschwendet haben, zusammen, so wird man erstaunen. Vespasian, der ihnen folgte, sagte, er brauche quadringenties millies (Sueton. Vesp. 16. wiewohl andre, doch ohne Handschriften, quadragies lesen,) über 1937 Millionen Thaler, um den Staat wider in Ordnung zu bringen; und er brachte ihn in Ordnung. Bey allem diesem Aufwande haben doch manche Kaiser noch beträchtliche Schätze hinterlassen; z. E. Tiber vicies ac septies millies, beinah 131 Millionen Thaler, Antonin der Fromme eben so viel u. s. w. — Herr Gibbon spricht eigentlich von den letzten Zeiten der Republik, (so wie Lipsius, den er tadelt, von den Zeiten der Kaiser); allein, wenn die Haupteinkünfte aus den Provinzen so gering gewesen wären, so liesse sich, bey allen nachher angeführten Vermehrungen, die Möglichkeit, jenen Aufwand zu bestreiten, noch immer nicht einsehen. Die Verfasser der allgemeinen Welthistorie geben Th. 12. S. 86. vierzig Millionen Pf. St., ungefähr 240 Millionen Thaler, als eine gemässigte Berechnung der öffentlichen Einkünfte, in den lezten Zeiten der Republik, an.

Ungeachtet der anscheinenden Wahrscheinlichkeit dieser beiden Schlüsse, wird wenigstens der letzte durch Augusts Sprache und Betragen völlig widerlegt. Es ist nicht leicht zu bestimmen, ob er, in diesem Falle, als der gemeinschaftliche Vater der römischen Welt, oder als der Unterdrücker der Freiheit handelte; ob er den Provinzen eine Erleichterung verschaffen, oder den Senat und den Ritterstand arm machen wollte. Gewiß ist, daß er, so bald er die Regierung angetreten hatte, die Unzulänglichkeit der Einkünfte des Staats, und die Nothwendigkeit, Rom und Italien, nach einem billigen Verhältniß, einen Theil der öffentlichen Abgaben aufzulegen, oftmals bezeugte *ee*). Er beobachtete aber bey der Ausführung dieses dem Volke unangenehmen Entwurfs Vorsicht und Behutsamkeit. Auf die Einführung der

ee) August hat hierin ohne Zweifel seiner Ueberzeugung und der Wahrheit gemäs gehandelt, zumahl da seine reichen Geschenke selbst, in der neuen Staatsverfassung, eine Art von politischer Nothwendigkeit waren. Der Senat urtheilte daher noch unter dem Nero, der Staat könne, ohne die vom August theils erhöhte theils eingeführte Auflagen, nicht bestehen (Tacit. Annal. XIII. 50.) In Italien waren, nach der Abschaffung des Tributs, durch das thorische Gesetz im J. d. St. 646. und durch das Julische 695. auch die Einkünfte von den öffentlichen Ländereien und von den Viehweiden und Wäldern (scriptura) vernichtet worden, und der Prätor Cäcilius Metellus Nepos ließ im

J.

der Zölle *ff*) folgte die Errichtung der Accise, und eine kunstvolle Auflage auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen der römischen Bürger, die, seit mehr als hundert und funfzig Jahren, von allen Arten von Abgaben frey *gg*) gewesen waren, vollendete den kameralistischen Plan.

Die Zölle.

I. In einem grossen Reiche, wie das Römische, muß ein natürliches Gleichgewicht des Geldes nach und nach von selbst entstanden seyn. Wir haben bereits angemerkt, daß zwar der Reichthum der Provinzen, durch die starke Hand des Sieges und der Macht, in die Hauptstadt gezogen, daß aber auch ein beträchtlicher Theil desselben den fleissigen Provinzialen, durch den wohlthätigen Einfluß des Handels und

J. d. St. 694. alle Zölle in Italien abschaffen. Seit dieser Zeit hatte der Staat aus diesem grossen Lande keine Einkünfte mehr übrig, als die vicesima manumissionum; worüber schon Cicero, an mehreren Orten, besonders in den Briefen an den Attikus B. 2. Br. 15. klagt.

ff) Die Zölle (portoria) waren schon unter den alten römischen Königen üblich. Sie waren aber im J. 694. für Italien abgeschaft worden. (S. die Anmerk. *ee*) Eingeführt hat sie also August nicht, sondern wieder hergestellt. In den Provinzen waren sie ohnedies beständig geblieben.

gg) So lange Zeit nur von dem eigentlichen Tribut; von den übrigen Einschränkungen und Abgaben erst seit den Jahren d. St. 646. 94. 95. (S. Anmerk. *ee*).

und der Künste, wieder zurückgegeben worden sey. Während Augusts und seiner Nachfolger Regierung, wurden Zölle auf jede Art von Kaufmannswaaren, die durch tausend Kanäle in den grossen Mittelpunkt des Reichthums und der Ueppigkeit zusammen flossen, gelegt; und das Gesetz mochte abgefasst seyn, wie es wollte, so war es doch immer der römische Käufer, und nicht der Kaufmann in der Provinz, der die Taxe bezahlte [97]). Der Betrag des abzugebenden Zolles war verschieden; und stieg von dem achten bis zu dem vierzigsten Theile des Werthes der Waaren, und wir haben Ursache vorauszusetzen, daß die Verschiedenheit nach den unveränderlichen Grundsätzen der Politik eingerichtet war, daß auf den Artikeln, die zu der Ueppigkeit gehören, ein höherer Zoll, als auf den wirklichen Bedürfnissen, lag, und daß die Produkte, die die Unterthanen des Reichs selbst bauten oder fabricirten, mehr Nachsicht erfuhren, als der verderbliche oder wenigstens dem Volke nicht nützliche Handel mit Arabien und Indien [98]). Wir haben noch ein langes, aber unvollkommenes Verzeichniß

97) Tacit. Annal. XIII. 31.

98) S. Plinii Histor. natur. L. VI. c. 23. L. XII. c. 18. Seine Anmerkung, daß die indianischen Waaren hundertmal theurer in Rom verkauft würden, als sie beim ersten Einkaufe gekostet hätten, kann uns einigen Begriff von dem Ertrag der Zölle geben, weil der erste Einkaufspreis sich auf mehr als 800000 Pfund belief.

niß orientalischer Waaren, von denen um Alexanders Severs Zeiten Zölle erhoben wurden *hh*), als Zimmet, Myrrhen, Pfeffer, Ingwer, und das ganze Gefolge von Specereien, vielerley Edelgesteine, unter denen der Diamant wegen seines Preises und der Schmaragd wegen seiner Schönheit die merkwürdigsten waren [99]), parthisches und babilonisches Leder, Baumwolle und Seide, beide sowohl roh als verarbeitet, Ebenholz, Helfenbein und Verschnittene [100]). Wir können anmerken, daß der Gebrauch und Werth dieser weibischen Sklaven mit dem Verfalle des Reichs stufenweis zunahm.

Die Accise.

II. Die Accise *ii*), die August nach den bürgerlichen Kriegen einführte, war ausserordentlich gemäs-

sigt,

hh) In den Pandekten B. 39. tit. 4. de Publican. Vergl. Cicero Verrin. II. c. 72. und 74. ff.

99) Den Alten war die Kunst, Diamanten zu schleifen, unbekannt.

100) Herr Bouchaud hat in seinem Traktat de l'impôt chez les Romains dieses Verzeichnis aus den Pandekten abgeschrieben, und hat es, durch einen sehr weitläuftigen Kommentar, zu erläutern gesucht.

ii) Bey den Römern vectigal rerum venalium, venalitium, auch, nach der Beschaffenheit der Dinge, die sie betraf, vicesima quinta, quinquagesima, centesima, ducentesima, welche Benennungen zugleich ihre verschiedne Grade anzeigen. S. Burmann S. 68 ff.

— Das

sigt, aber allgemein. Sie stieg selten über eins vom Hundert; aber sie umfasste alles, was auf den Marktplätzen und durch die Versteigerungen verkauft wurde, von dem ansehnlichen Verkauf von Ländereien und Häusern an bis auf diejenigen kleinen Gegenstände, die allein durch ihre unendliche Menge und ihren täglichen Gebrauch beträchtlich werden können. Da eine solche Auflage das gemeine Volk stark trift, so hat sie von jeher Veranlassung zu Geschrey und Mißvergnügen gegeben. Ein Kaiser, der mit den Bedürfnissen und Hülfsmitteln des Staats genau bekannt war, sah sich genöthigt, durch ein öffentliches Edikt zu erklären, die Unterhaltung der Armee hänge grossentheils von den Einkünften der Accise ab [101]).

Auf-

— Das römische Finanzwesen verdiente besser aus einander gesezt und im Ganzen vorgestellt zu werden, als bisher geschehen ist. Burmanns lesenswerthes Buch, das doch aus vielen einzelnen Bemerkungen der neusten Humanisten ergänzt und berichtigt werden muß, betrift nur einen Theil desselben, und auch diesen hat der fleißige Sammler blos mit den Augen eines Antiquars betrachtet.

101) Tacit. Annal. I. 78. Zwey Jahre nachher veranlaßte die Bezwingung des armen Königreichs Kappadocien den Tiber, die Accise auf die Hälfte herunter zu setzen. Aber diese Erleichterung war von sehr kurzer Dauer.

Auflage auf Vermächtnisse und Erbschaften.

Als August beschlossen hatte, eine stehende Armee zu Vertheidigung seiner Regierung gegen fremde und einheimische Feinde zu errichten, so legte er eine besondre Schatzkammer für den Sold der Truppen, die Belohnung der alten Soldaten, und die ausserordentliche Kosten des Kriegs an. Die grossen Einkünfte von der Accise waren zwar diesen Absichten besonders gewidmet, aber nicht hinlänglich zu denselben. Um das Fehlende zu erhalten, schlug der Kaiser eine neue Auflage von fünf vom Hundert von allen Vermächtnissen und Erbschaften vor. Aber die römischen Edlen bezeigten mehr Eifer für ihr Vermögen, als für ihre Freiheit. August hörte ihr unwilliges Murren mit seiner gewöhnlichen Mässigung. Er legte dem Senat das ganze Geschäfte aufrichtig vor, und ermahnte denselben, ein andres Mittel von einer nicht so verhaßten Art zum Dienst des gemeinen Besten auszufinden. Er gab zu verstehen, ihre Widersetzlichkeit würde ihn nöthigen, eine allgemeine Landtaxe und Kopfsteuer vorzuschlagen kk). Sie billig-

ten

kk) Von diesem Vorschlage und von der Kopfsteuer weiß Dio nichts. Er sagt nur, der Kaiser habe die Abgabe auf die Grundstücken gelegt, und Leute umhergeschickt, die ein Verzeichniß von diesen machen sollten, ohne zu bestimmen, was und wie jeder seinen Antheil bezahlen sollte. Da nun jeder für sich hieraus einen grössern

ten nunmehr den ersten Vorschlag stillschweigend [102]). Die neue Auflage auf Vermächtnisse und Erbschaften war indessen doch durch verschiedne Einschränkungen gemildert. Sie fand nicht statt, wenn der Gegenstand nicht eine Summe von einiger Erheblichkeit, wahrscheinlich fünfzig bis hundert Goldstücken, betraf [103]); auch konnte sie von den nächsten Blutsfreunden von väterlicher Seite nicht gefordert werden [104]). Da auf diese Art die Rechte der Natur und der Armuth sicher gestellt waren, so schien es vernünftig anzunehmen, daß ein fremder oder ein entfernter Verwandter, der ein unerwartetes Geschenk des Glückes erhielt, den zwanzigsten Theil desselben mit Vergnügen zum Besten des Staats abgeben würde [105]).

Sie

Verlust besorgt habe, so hätten sie lieber die Erbschaftssteuer bewilligt. Dies geschah J. d. St. 759 und 766, kurz vor Augusts Tode.

102) Dio Cassius L. LV. p. 794. L. LVI. p. 825.

103) Die Bestimmung dieser Summe gründet sich blos auf Muthmassungen.

104) Nach den römischen Gesetzen waren, während einiger Jahrhunderte, die cognati, oder die Anverwandten von mütterlicher Seite, nicht zur Erbschaft berechtigt. Dieses harte Gesetz ward nach und nach von der Menschlichkeit untergraben, und endlich von dem Justinian völlig abgeschaft.

105) Plin. Panegyr. c. 37.

Sie ist den Gesetzen und Sitten gemäß.

Eine solche Taxe, die in jeder reichen Gesellschaft sehr ergiebig werden mußte, stimmte auf das glücklichste mit der Verfassung der Römer überein, die ihre Testamente willkührlich, nach den Eingebungen der Vernunft oder des Eigensinnes, einrichten konnten, ohne allen den Zwang, dem die Fesseln der neuern Gesetze uns unterwerfen. Die Partheilichkeit der väterlichen Liebe verlor oft, durch mancherley Ursachen, ihren Einfluß auf die strengen Patrioten der Republik und auf die üppigen Edlen unter den Kaisern; und wenn der Vater seinem Sohne den vierten Theil seines Vermögens vermachte, so entfernte er jeden Grund zu einer rechtmässigen Klage [106]). Ein reicher alter Mann, der keine Kinder hatte, war sogar ein häuslicher Despot, und seine Gewalt nahm mit seinen Jahren und seiner abnehmenden Gesundheit zu. Eine sklavische Menge, unter die er oft Prätors und Konsuls rechnen konnte, bewarb sich um sein gefälliges Wohlwollen, nährte seinen Geitz, gab seinen Thorheiten Beifall, diente seinen Leidenschaften, und wartete mit Ungeduld auf seinen Tod. Die Künste der Aufwartung und Schmeicheley erwuchsen zu einer sehr einträglichen Wissenschaft, und diejenigen, die dieselbe trieben, erhielten einen besondren Namen; die ganze Stadt war, nach der lebhaften Beschreibung der Satire, in zwey Theile, in die

106) S. Heineccius in Antiqnit. Juris Romani L. II.

Jäger und in ihr Wildpret getheilt [107]). Allein indeß so viele ungerechte und ausschweifende Testamente täglich durch Arglist eingegeben und durch Thorheit unterschrieben wurden, gab es doch auch einige, die die Wirkung vernünftiger Hochachtung und tugendhafter Dankbarkeit waren. Cicero, der das Leben und das Glück seiner Mitbürger so oft vertheidigt hatte, ward durch Vermächtnisse, die auf hundert und siebenzigtausend Pfund betrugen, belohnt [108]); und die Freunde des jüngern Plinius scheinen nicht weniger großmüthig gegen diesen liebenswürdigen Redner gewesen zu seyn [109]). Was auch der Testirer für einen Bewegungsgrund gehabt haben mochte, so forderte der öffentliche Schatz, ohne Unterschied, den zwanzigsten Theil seines Vermögens, und während einer Zeit von zwey oder drey Menschenaltern, mußte das gesammte Eigenthum der Unterthanen nach und nach durch die Kassen des Staats gegangen seyn.

Verordnungen der Kaiser.

In den ersten und ruhmvollen Jahren der Regierung des Nero faßte dieser Prinz, aus Begier-

107) Horat. L. II. Sat. V. Petron. c. 116. &c. Plin. L. II. Epist. 20.

108) Cicero in Philipp. II. c. 16.

109) S. seine Briefe. Jedes dieser Testamente gab ihm eine Gelegenheit, seine Ehrfurcht gegen die Todten, und seine Gerechtigkeit gegen die Lebendigen zu zeigen. Er vereinigte beide gegen einen Sohn, der von seiner Mutter enterbt worden war. (v. 1.)

gierde, sich bey dem Volke beliebt zu machen, und vielleicht aus einem blinden Triebe von Wohlwollen, den Vorsatz, die drückende Last der Zölle und der Accise ganz abzuschaffen. Die weisesten Senatoren priesen seine Grosmuth, aber sie redeten ihm die Ausführung eines Entwurfs aus, der die Stärke und die Hülfsmittel der Republik vernichtet haben würde [110]). Wäre es an sich möglich gewesen, den Traum seiner Einbildungskraft wirklich zu machen, so würden solche Fürsten, wie Trajan und die Antonine, gewiß die rühmliche Gelegenheit, ihren Unterthanen eine so vorzügliche Wohlthat zu erzeigen, mit Eifer ergriffen haben. Sie waren aber zufrieden, die Last der öffentlichen Abgaben zu erleichtern, ohne einen Versuch zu machen, sie ganz aufzuheben. Ihre gelinden und bestimmten Gesetze setzten die Regel und das Maas derselben fest, und schützten die Unterthanen von jedem Stande gegen willkührliche Auslegungen, veraltete Ansprüche und ungerechte Kunstgriffe der Pächter der öffentlichen Einkünfte [111]). Denn es ist sonderbar, daß die besten und weisesten römischen Regenten in jedem Zeitalter, diese verderbliche

Art,

110) Tacit. Annal. XIII. 50. Esprit des Loix. L. XII. c. 19.

111) S. Plinii Panegyr. die Hist. August., und Burmann de Vectigal. passim.

Art, die vornehmsten Gattungen der öffentlichen Einkünfte einzusammlen, beibehalten haben [112]).

Edikt des Karakalla.

Karakalla war, in Ansehung seiner Gesinnungen, und in der That auch in Ansehung der Lage, in der er sich befand, von den Antoninen ganz verschieden. Unaufmerksam oder vielmehr abgeneigt gegen die Wohlfahrt seines Volkes, sah er sich in der Nothwendigkeit, den unersättlichen Geitz, den er in der Armee erregt hatte, zu vergnügen. Unter den verschiednen Auflagen, die August eingeführt hatte, war der zwanzigste Theil der Erbschaften und Vermächtnisse sowohl die ausgebreitetste, als die einträglichste. Da der Einfluß derselben nicht auf Rom oder Italien eingeschränkt war, so nahm der Ertrag, mit der stufenweisen Ausbreitung des römischen Bürgerrechts, immer zu. Die neuen Bürger wurden zwar, nach gleichen Bedingungen [113]), mit der Bezahlung neuer Auflagen beschwert, die sie, als Unterthanen, nicht betroffen hatten; sie erhielten aber dafür, durch den Rang, den sie erlangten, die Vorrechte, die sie erwarben, und die schöne Aussicht zu Glück und Ehrenstel-

112) Der Tribut, der eigentlich so genannt wurde, war nicht verpachtet, indem die guten Prinzen oft viele Millionen an Rückständen erlassen haben.

113) Die Lage der neuen Bürger beschreibt Plinius, (Panegyr. c. 37. 38. 39.) sehr genau. Trajan gab ein Gesetz, das ihnen sehr günstig war.

stellen, die ihrem Ehrgeiz eröfnet wurde, eine vollkommne Entschädigung.

Das römische Bürgerrecht wird allen Provinzialen ertheilt, um mehr Abgaben von ihnen zu erheben.

Aber der Vortheil, der mit einem unterscheidenden Vorzug verbunden war, verlor sich durch Karakallas Verschwendung ganz, und die widerstrebenden Provinzialen wurden genöthigt, den leeren Titel und die wirklichen Obliegenheiten römischer Bürger zu übernehmen. Severs raubsüchtiger Sohn war auch mit dem Grade der Auflage, der seinen billigern Vorgängern in der Regierung hinlänglich geschienen hatte, nicht zufrieden. Anstatt des zwanzigsten forderte er den zehnten Theil aller Erbschaften und Vermächtnisse; und während seiner Regierung (denn nach seinem Tode ward das vorige Verhältniß wieder hergestellt,) drückte er jeden Theil des Reichs unter der Schwere eines eisernen Scepters nieder [114]). *ll*)

Vor-

114) Dio L. LXXVII. p. 1295.

ll) Der Verfasser nimmt hier die durch Spanheims und Burmanns Ansehn gemein gewordne Meinung, daß Karakalla der Urheber des Gesetzes sey, durch das allen freien Unterthanen des Reichs das Bürgerrecht ertheilt worden ist, als ausgemacht an. Es stehen aber derselben noch grosse Schwierigkeiten entgegen. Die Stelle des Dio, auf die sie sich gründet, leidet, als ein abgerissenes Stück aus den oft unsichern Excerpten des Kaiser Konstantin des Porphyrogenneten, das die Epitomatoren des Dio, Xiphilin und Zonaras,

Vorübergehende Verminderung des Tributs.

Als die Provinzialen sämmtlich den besondern Abgaben römischer Bürger unterworfen wurden, so schienen sie eine gesetzmässige Befreiung von dem Tribut zu erhalten, den sie, in ihrem vorigen Zustande als Unterthanen, bezahlt hatten. Aber nach solchen Grundsätzen der Regierung handelten Karakalla und sein vorgegebner Sohn nicht. Sowohl die alten als die neuen Auflagen wurden zu gleicher Zeit in allen Provinzen erhoben. Dem tugendhaften Alexander war es vorbehalten, ihnen eine starke Erleichterung dieser unerträglichen Bürden zu schenken, indem er den Tribut auf den dreissigsten Theil der Summe, die bey dem Antritt seiner Regierung bezahlt wur-

ras, nicht gekannt haben, mancherley Zweifel, und andre Stellen des Spartian, Aurelius Viktor und Aristides schreiben jene Konstitution Mark Antonin dem Philosophen zu. Man findet diese und andre Gründe für diese an sich schon ältere Meinung, in sehr bösem Latein, sonst aber mit vielem Fleisse ausgeführt in Jo. Paulli Mahneri Commentatio de M. Aurelio Antonino Constitutionis de civitate universo orbi Romano data auctore. C. præf. Jo. Frid. Eisenharti. Halæ et Helmstad. 1772. 8. — Markus scheint das Gesez mit Einschränkungen, durch die die neuen Bürger weder aller Vortheile des Bürgerrechts theilhaftig, noch den Beschwerlichkeiten desselben unterworfen wurden, gegeben, und Karakalla diese Einschränkungen aufgehoben, und es dadurch schädlich gemacht zu haben.

wurde, herabsetzte. [115]). Es ist nicht möglich, den Grund auszufinden, der ihn bewog, einen so unbedeutenden Rest des öffentlichen Uebels übrig zu lassen; aber das schädliche Unkraut, das nicht völlig mit der Wurzel ausgerottet worden war, schoß bald mit erneuerter Kraft wieder hervor, und bedeckte, in dem folgenden Zeitalter, die römischen Provinzen mit seinem tödtlichen Schatten. In dem Fortgang dieser Geschichte werden wir nur allzuoft genöthigt seyn, die Landtaxe, die Kopfsteuer und die schweren Lieferungen an Getreide, Wein, Oel und Eßwaren anzuführen, die von den Provinzen, zu dem Gebrauche des Hofs, der Armee und der Hauptstadt, gefordert wurden.

Folgen des allgemeinen römischen Bürgerrechts.

So lange Rom und Italien als der Mittelpunkt der Regierung geehrt wurden, behielten die alten Bürger einen Nationalgeist, den auch die neuen nach und nach annahmen. Die vornehmsten Befehlshaberstellen in der Armee wurden mit Männern besetzt, die eine anständige Erziehung genossen hatten, mit den Vortheilen der Gesetze und Wissenschaften genau bekannt waren, und auf gleich abgemeßnen Stufen

zu

115) Derjenige, welcher zehn Aurei, als den gewöhnlichen Tribut, zu bezahlen hatte, brauchte nicht mehr als den dritten Theil eines aureus zu erlegen, und es wurden, auf Alexanders Befehl, verhältnißmäßige Goldmünzen ausgeprägt. Hist. August. p. 127. mit dem Kommentar des Salmasius.

zu den bürgerlichen und Kriegsämtern, so wie dieselben regelmässig auf einander folgten, emporgestiegen waren [116]). Ihrem Einfluß und Beispiel können wir zum Theil den bescheidnen Gehorsam der Legionen, während der beiden ersten Jahrhunderte der Kaisergeschichte, zuschreiben.

Als aber Karakalla die letzte Ringmauer der römischen Staatsverfassung niederriß, so folgte die Absonderung der Beschäftigungen stufenweis auf den Unterschied des Standes. Die mehr verfeinerten Bürger in den innern Provinzen waren allein fähig, als Gesetzgeber und Obrigkeiten zu handeln. Die rohere Beschäftigung der Waffen ward den Bauern und Barbaren in den Gränzprovinzen überlassen, die kein Vaterland als ihr Lager, keine Wissenschaft, als die Wissenschaft des Kriegs kannten, die von den bürgerlichen Gesetzen gar nichts, und von den Gesetzen der Kriegszucht nur wenig wusten. Mit blutigen Händen, wilden Sitten, und verzweifelten Entschliessungen beschützten sie zuweilen den Thron der Kaiser, aber noch weit öfter stürzten sie denselben selbst um.

116) S. die Lebensbeschreibungen des Agrikola, Vespasian, Trajan, Sever, und seiner drey Mitbewerber, und überhaupt aller angesehnen Männer dieser Zeiten.

Siebentes Kapitel.

Maximins Erhebung und Tyrannei — Empörung in Afrika und Italien mit Genehmigung des Senats. — Bürgerliche Kriege und fortgesetzter Aufruhr. — Gewaltsamer Todt des Maximin und seines Sohnes, des Maximus und Balbinus, und der drey Gordiane. — Philipps angemaßte Regierung, und säkularische Spiele.

Das scheinbare Lächerliche —

Unter den verschiednen Regierungsformen, die zu einigem Ansehn in der Welt gekommen sind, scheint eine erbliche Monarchie den schönsten Stof zu der Satire zu geben. Ist es möglich, ohne ein zorniges Lächeln, anzuführen, daß bey des Vaters Todte, der eigenthümliche Besitz einer Nation, wie der Besitz einer Heerde Ochsen, auf seinen kindischen Sohn, der den Menschen und sich selbst noch unbekannt ist, fällt, und daß die tapfersten Krieger und die weisesten Staatsmänner ihr natürliches Recht zu der Regierung

rung aufopfern, und sich der königlichen Wiege mit gebognen Knieen und mit Versichrungen einer unverletzlichen Treue nähern müssen? Satire und Deklamation können diese Gemeinörter mit den schimmerndsten Farben ausmahlen, aber unsre ernsthaftere Ueberlegung wird uns Ehrfurcht gegen ein nützliches Vourtheil einprägen, das eine von den Leidenschaften der Menschen unabhängige Regel der Nachfolge festsetzt; und wir werden mit Vergnügen jedes Mittel gut heissen, das dem grossen Haufen die gefährliche, und in der That nur eingebildete, Gewalt nimmt, sich selbst einen Herrn zu geben.

Und die wesentlichen Vortheile der erblichen Nachfolge.

In der sanften Ruhe einsamer Betrachtungen können wir uns leicht eingebildete Regierungsformen ausdenken, in denen der Scepter allzeit durch die freie und unbestochne Stimme der ganzen Gemeinheit in die Hände des Würdigsten gegeben wird. Die Erfahrung zerstört diese Luftgebäude, und lehrt uns, daß in einer grossen Gesellschaft die Wahl eines Monarchen niemals von dem aufgeklärtesten oder von dem zahlreichsten Theile des Volks abhängen kann. Die Armee ist der einzige Stand von Menschen, der genugsam mit einander verbunden ist, um sich zu den nämlichen Entschliessungen zu vereinigen, und der mächtig genug ist, um diese Entschliessungen seinen übrigen Mitbürgern aufzudringen. Nun macht aber die Denkungsart der Soldaten, die zugleich zu der Gewaltthätigkeit und zu der Sklaverey gewöhnt sind,

die=

diese zu sehr unschicklichen Beschützern einer gesetzmäs-sigen und überhaupt einer bürgerlichen Staatsverfas-sung. Gerechtigkeit, Menschlichkeit und politische Weisheit sind Eigenschaften, die sie zu wenig an sich selbst kennen, um sie an andern zu schätzen. Tapfer-keit wird sich ihre Hochachtung erwerben, und Frei-gebigkeit ihre Stimmen erkaufen: aber das erste von diesen Verdiensten wohnt oft in den wildesten Herzen; das letzte kann sich blos auf Kosten des Staats zeigen, und beide können, durch den Ehrgeitz eines kühnen Mitbewerbers, wider den Besitzer des Throns gerichtet werden.

Der Mangel derselben in dem römischen Reiche hat die unglücklichsten Folgen.

Der höhre Vorzug der Geburt ist, wenn ihn die Zeit und das Vorurtheil der Nation ehrwürdig ge-macht haben, das einfachste und dem Neide am we-nigsten unterworfne Unterscheidungszeichen unter den Menschen. Das anerkannte Recht schlägt die Hof-nungen des Partheigeistes nieder, und das Gefühl der Sicherheit entwafnet die Grausamkeit des Mo-narchen. Der festgesetzten Einführung dieses Begrifs haben wir die ruhige Thronfolge und die gelinde Re-gierungsart in den Europäischen Monarchien zu dan-ken. Dem Mangel desselben müssen wir die öftern bürgerlichen Kriege, durch die ein asiatischer Despot sich den Weg zu dem Throne seines Vaters bahnen muß, zuschreiben. Indessen ist selbst in dem Orient die Sphäre des Streits gewöhnlich auf die Prinzen

des

des regierenden Hauses eingeschränkt, und sobald der glückliche Bewerber seine Brüder, durch das Schwerdt oder durch die Bogensehne, entfernt hat, so fühlt er keine Eifersucht gegen seine geringern Unterthanen. Aber das römische Reich blieb, seitdem das Ansehn des Senats in Verachtung gefallen war, ein weiter Schauplatz der Verwirrung. Die königlichen und selbst die edlen Familien der Provinzen waren längst vor dem Wagen der stolzen Republikaner im Triumph aufgeführt worden. Die alten Römischen Familien waren nach und nach, als Opfer der Tyranney der Cäsars, gefallen; und da diese Prinzen selbst durch die äusserliche Form einer Republik gefesselt, und durch den öftern Mangel an eignen Nachkommen [1]) in ihren Hofnungen getäuscht wurden, so war es nicht möglich, daß sich ein Begriff von erblicher Nachfolge in den Gemüthern ihrer Unterthanen festsetzen konnte. Da niemand das Recht auf den Thron, wegen seiner Geburt, fordern konnte, so eignete es sich jeder wegen seiner Verdienste zu. Die verwegnen Hofnungen des Ehrgeizes wurden von den heilsamen Einschränkungen der Gesetze und des Vorurtheils befreit, und der niedrigste un-

1) Die Kaisergeschichte zeigt uns kein einziges Beispiel, daß Vater, Sohn und Enkel nach einander, und nur drey, daß Söhne ihren Vätern folgten. Die Ehen der Kaiser waren (ungeachtet der Erlaubniß und des öftern Gebrauchs der Ehescheidungen) insgemein unbeerbt.

unter den Menschen konnte sich, ohne Thorheit, mit der Hofnung schmeicheln, durch Tapferkeit und Glück zu einem Rang in der Armee erhoben zu werden, in welchem ihn ein einziges Laster in den Stand setzen konnte, den Scepter über die Welt einem schwachen und wenig beliebten Herrn aus den Händen zu winden. Seit der Ermordung Alexander Severs und der Erhebung Maximins durfte sich kein Kaiser auf dem Throne sicher glauben, und jeder barbarischer Bauer von der Gränze konnte nach dieser erhabnen aber gefährlichen Stelle streben.

Maximins Geburt und Glücksumstände.

Ungefähr zwey und dreissig Jahre ehe dieses geschah, blieb der Kaiser Sever, bey seiner Rückkehr von einer Unternehmung in dem Orient, mit der Armee in Trazien stehen, um den Geburtstag seines jüngern Prinzen, des Geta, mit militarischen Spielen zu begehen. Die Einwohner eilten von allen Seiten herbey, um ihren Oberherrn zu sehn, und ein junger Barbar von gigantischer Grösse bat eifrig um die Erlaubniß, um den Preis im Ringen vor dem Kaiser streiten zu dürfen. Da es der Würde der Kriegszucht unanständig gewesen seyn würde, wenn ein römischer Soldat von einem thrazischen Bauer überwältigt worden wäre, so wurden ihm die stärksten und beherztesten Leute aus dem Gefolge des Lagers entgegengesetzt, von denen er sechzehn nach einander zu Boden warf. Sein Sieg ward mit einigen unbedeutenden Geschenken, und mit der Erlaubniß,

niß, unter den Truppen sich annehmen zu lassen, belohnt. Drey Tage hernach erhielt der glückliche Barbar, als er nach dem Gebrauche seines Landes tanzte und sprang, unterscheidende Vorzüge vor einer Menge von Neugeworbnen. Sobald er bemerkte, daß er die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen hatte, sprang er zu dem Pferd, auf dem er saß, und folgte demselben in einem langen und schnellen Laufe, ohne das geringste Zeichen von Ermüdung. „Thrazier, sagte Sever mit Erstaunen, hast du Lust, nach diesem Laufe noch zu ringen?“ Allerdings, Herr, wenn es dir gefällt, antwortete der unermüdete Jüngling, und fast ohne auszuruhen warf er sieben der stärksten Soldaten in der Armee zu Boden. Eine goldne Kette war die Belohnung seiner ungewöhnlichen Stärke und Thätigkeit, und er bekam eine Stelle unter der Leibwache zu Pferde, die die Person des Kaisers beständig begleitete [2]).

Seine Kriegsdienste und Aemter.

Maximin, denn dies war sein Name, war zwar innerhalb der Gränzen des Reichs geboren, stammte aber aus einem vermischten Geschlechte von Barbaren. Sein Vater war ein Gothe und seine Mutter aus der Nation der Alanen. Er zeigte, bey jeder Gelegenheit, eine Tapferkeit, die seiner Leibesstärke gleich war; und seine angeborne Wildheit ward bald durch Kenntniß der Welt gemäßigt oder verborgen. Unter Severs und dessen Sohnes Regierung erhielt er die Stel-

2) Hist. August. p. 138.

Stelle eines Hauptmanns, und erwarb sich die Gnade und Achtung beider Fürsten, von denen der erste ein vortreflicher Kenner der Verdienste war. Die Dankbarkeit verbot dem Maximin, unter Karakallas Mörder zu dienen. Die Gesetze der Ehre nöthigten ihn, sich Elagabals unanständigen und beleidigenden Scherzen zu entziehen. Bey Alexanders Thronbesteigung kehrte er an den Hof zurück, und erhielt von diesem Fürsten eine Stelle, die er eben so sehr zum Nutzen des Staats, als zu seiner eignen Ehre verwaltete. Die vierte Legion, zu deren Tribun er ernannt worden war, wurde durch seine Sorgfalt bald die geübteste in der ganzen Armee. Mit allgemeinem Beifall der Truppen, die ihrem Lieblingshelden die Namen Aiax und Herkules beilegten, ward er nach und nach bis zu der höchsten Befehlshaberstelle über die Armee befördert [3]), und hätte er nicht noch immer zu viel von seinem rohen Ursprung an sich behalten, so würde der Kaiser vielleicht seine eigne Schwe-

ster

3) Hist. August. p. 140 Herodian. L. VI. p. 223. Aurelius Victor. Aus der Vergleichung dieser Schriftsteller könnte man schliessen, Maximin hätte das besondre Kommando über die triballische Reuterey, mit dem allgemeinen Auftrage, die Neugeworbnen in der ganzen Armee in den Waffen zu üben, gehabt. Sein Biograph hätte seine Thaten und die verschiednen Stufen seiner Beförderung bey der Armee sorgfältiger anzeigen sollen.

ster Maximins Sohne zur Gemahlin gegeben haben [4]).

Maximins Verschwörung.

Anstatt seine Treue gewisser zu machen, dienten diese Gunstbezeigungen blos dazu, den Ehrgeiz des thrazischen Bauern noch mehr anzufeuern, der sein Glück seinen Verdiensten ungleich glaubte, so lange er noch genöthigt war, einen Höhern anzuerkennen. So wenig er wirklichen Verstand hatte, so besaß er doch eine eigennützige Arglist, die ihn bemerken ließ, der Kaiser habe die Liebe der Armee verloren, und ihm die Mittel an die Hand gab, das Misvergnügen der Truppen zu seinem eignen Vortheil anzuwenden. Dem Partheigeist und der Verläumdung ist nichts leichter, als ihren Gift über die Regierung der besten Fürsten auszugiessen, und selbst die Tugenden derselben anzuschwärzen, indem man sie mit denjenigen Lastern künstlich verwechselt, an die sie am nächsten gränzen. Die Truppen gaben Maximins Unterhändlern mit Vergnügen Gehör. Sie schämten sich ihrer unrühmlichen Geduld, mit der sie sich, seit dreizehn Jahren, die Last einer kummervollen Kriegszucht von einem weibischen Syrer, dem Sklaven seiner Mutter und des Senats, hatten auflegen lassen. Es sey Zeit, riefen sie aus, das leere Phantom der bürgerlichen Gewalt wegzuwerfen, und zu ih-

4) S. Alexander Severs eigne Briefe. Hist. August. p. 149.

ihrem Fürsten und Feldherrn einen wirklichen Soldaten zu wählen, der in den Lägern erzogen und in dem Kriege geübt sey, und der die Ehre des Reichs behaupten und die Schätze desselben unter seine Gefährten austheilen würde. Damals stand eine grosse Armee an den Ufern des Rheins, unter dem Befehl des Kaisers selbst, der sich fast unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem persischen Kriege genöthigt gesehen hatte, wider die Barbaren in Teutschland zu Felde zu ziehen. Maximin hatte den wichtigen Auftrag, die neugeworbnen Truppen in den Waffen zu üben und zu mustern.

J. Chr. 235 19. März.

Als er eines Tages auf den Exercierplatz kam, so riefen ihn die Truppen, entweder durch einen plötzlichen Einfall, oder durch eine abgeredete Verschwörung, zum Kaiser aus, brachten ihn, da er sich weigerte, durch ihr lautes Geschrey zum Stillschweigen, und eilten, ihre Empörung, durch Alexander Severs Ermordung, zu vollenden.

Alexander Severs Ermordung.

Die Umstände seines Todes werden verschieden erzählt. Diejenigen Schriftsteller, welche annehmen, er sey gestorben, ohne Maximins Ehrgeiz und Undankbarkeit zu kennen, versichern, er habe sich, nachdem er vor den Augen der Armee eine gemässigte Mahlzeit eingenommen, zur Ruhe begeben, und um die siebente Stunde des Tags sey ein Haufe von Soldaten, die die Wache bey ihm gehabt hätten, in

sein Zelt eingebrochen, und habe ihren tugendhaften Fürsten, der nicht den geringsten Argwohn gegen sie hatte, mit vielen Wunden ermordet [5]). Wenn wir einer andern, und in der That einer wahrscheinlichern Erzählung glauben, so ward Maximin von einem zahlreichen Korps Truppen, in einer Entfernung von einigen Meilen von dem Hauptquartier, mit dem Purpur bekleidet, und er setzte die Hofnung eines glücklichen Erfolgs vielmehr auf die geheimen Wünsche, als auf die öffentlichen Erklärungen der grossen Armee. Alexander hatte Zeit genug, ein schwaches Gefühl der Treue bey seinen Truppen zu erregen; aber ihre abgenöthigten Versichrungen der Ergebenheit verloren sich, so bald Maximin erschien, der sich den Freund und Vertheidiger des Kriegsstandes nannte, und von den Legionen einmüthig, mit lautem Zuruf des Beifalls, als Kaiser erkannt wurde. Der verrathne und verlaßne Sohn der Mamäa begab sich in sein Zelt, in der Absicht, wenigstens sein herannahendes Ende der Beschimpfung der Menge zu entziehen. Ein Tribun und einige Centurionen folgten ihm, als die Werk-

5) Hist. August. p. 135. Ich habe einige der unwahrscheinlichsten Umstände, die dieser elende Biograph anführt, gemildert. Aus seiner übel abgefaßten Erzählung müßte man glauben, des Kaisers Hofnarr sey zufälliger Weise in das Zelt gekommen, und habe den schlummernden Monarchen aufgeweckt; worauf ihn die Furcht der Strafe bewogen habe, die mißvergnügten Soldaten zu der Begehung des Mords zu bereden.

Werkzeuge seines Todes, bald nach. Aber anstatt, daß er den unvermeidlichen Streich mit männlicher Entschlossenheit hätte aufnehmen sollen, entehrten sein vergebliches Wehklagen und seine Bitten die letzten Augenblicke seines Lebens, und verwandelten einen Theil des gerechten Mitleidens, das seine Unschuld und seine Unglücksfälle erregen mußten, in Verachtung *a*). Seine Mutter Mamäa, deren Stolz und Geiz er laut als die Ursache seines Verderbens anklagte, kam mit ihrem Sohne um. Seine getreusten Freunde und Anhänger wurden der ersten Wuth der Soldaten aufgeopfert. Andre wurden für die übrlegtere Grausamkeit des Thronräubers aufbewahrt, und diejenigen, denen am gelindesten begegnet wurde, verloren ihre Aemter, und wurden schimpflich von dem Hofe und aus der Armee gejagt [6]).

Maximins Tyranney.

Die vorhergehenden Tyrannen, Kaligula und Nero, Kommodus und Karakalla waren alle lieder-

li-

a) Herodian sagt blos, Alexander habe seine Mörder im Zelte erwartet. Man erzählt, er habe sich indessen beklagt, und seiner Mutter Vorwürfe gemacht. Daß er sich gegen den Tribun noch furchtsam bezeugt, und sich zu vergeblichen Bitten herabgelassen habe, erzählt weder er, noch ein anderer Geschichtschreiber. Der Kaiser scheint standhaft gestorben zu seyn.

6) Herodian. L. VI. p. 223-27.

liche und unerfahrne Jünglinge gewesen [7]), die in dem Purpur erzogen, und durch den Stolz der Herrschaft, die Ueppigkeit der Hauptstadt und die treulose Stimme der Schmeicheley verderbt worden waren. Maximins Grausamkeit floß aus einer andern Quelle, aus der Furcht vor Verachtung. Ob er sich gleich auf die Zuneigung der Soldaten verließ, die ihn wegen solcher Tugenden, die den ihrigen glichen, liebten, so empfand er doch, daß seine niedrige und fremde Abkunft, sein wildes Ansehn, und seine völlige Unwissenheit in den Künsten und Einrichtungen des bürgerlichen Lebens [8]), einen sehr ungünstigen Kontrast mit den liebenswürdigen Sitten des unglücklichen Alexanders ausmachten. Er erinnerte sich, daß er, in seinem niedrigen Stande, oft vor der Thüre der stolzen römischen Edlen gewartet, und daß ihm die Unverschämtheit ihrer Sklaven den Eingang versagt hatte. Er erinnerte sich auch der Freundschaft einiger Wenigen, die ihn in seiner Armuth unterstützt, und seine aufkeimenden Hofnungen befördert hat-

7) Kaligula, der älteste unter den vieren, war, als er den Thron bestieg, nur fünf und zwanzig, Karakalla drey und zwanzig, Kommodus neunzehn und Nero nicht mehr als siebenzehn Jahre alt.

8) Aus seiner Geschichte sieht man, daß er in der griechischen Sprache völlig unerfahren war, die, wegen ihres allgemeinen Gebrauchs im Umgang und in Briefen, einen wesentlichen Theil einer jeden anständigen Erziehung ausmachte.

hatten. Aber diejenigen, die den Thrazier verachtet, und die, die ihn beschützt hatten, waren des nämlichen Verbrechens, der Kenntniß seines niedrigen Ursprungs, schuldig. Dieses Verbrechens wegen mußten viele sterben; und Maximin machte, durch die Hinrichtung verschiedner von seinen Wohlthätern, die unauslöschliche Geschichte seiner Niedrigkeit und Undankbarkeit, mit Charakteren von Blut geschrieben, bekannt 9).

Die finstre und blutgierige Seele des Tyrannen stand jedem Argwohn gegen diejenigen von seinen Unterthanen, die sich durch Geburt oder Verdienste am meisten auszeichneten, offen. So oft er durch den Namen der Verrätherey beunruhigt ward, war seine Grausamkeit gränzenlos und unerbittlich. Man entdeckte oder erdichtete eine Verschwörung wider sein Leben, und Magnus, ein konsularischer Senator, ward als der vornehmste Urheber derselben angegeben. Ohne einen Zeugen, ohne eine Untersuchung, und ohne die Erlaubniß, sich zu vertheidigen, ward Magnus, nebst vier tausend seiner vorgegebnen Mitschuldigen, hingerichtet. Italien und das ganze Reich wurden, durch eine unzählbare Menge von Kundschaftern und Angebern, unsicher gemacht. Auf die

ge-

9) Hist. August. p. 141. Herodian. L. VII. p. 237. Diesen leztern Geschichtschreiber hat man höchst ungerecht getadelt, als ob er Maximins Laster geschont habe.

geringste Beschuldigung wurden die vornehmsten unter dem römischen Adel, welche Provinzen verwaltet, Armeen angeführt, das Konsulat bekleidet, und die Ehrenzeichen des Triumphs erhalten hatten, plötzlich gefesselt auf die öffentlichen Wagen geworfen, und vor den Kaiser gebracht. Einziehung des Vermögens, Landesverweisung oder blosse Hinrichtung wurden als ausserordentliche Beispiele seiner Gelindigkeit angesehen. Manche von den unglücklichen Verurtheilten ließ er in die Häute geschlachteter Thiere einnähen, andre den wilden Thieren vorwerfen, noch andre mit Keulen todtschlagen. Während der drey Jahre seiner Regierung würdigte er Rom und Italien nicht ein einzigmal seiner Gegenwart. Sein Lager, das er, den Umständen nach, von den Ufern des Rheins an die Ufer der Donau versetzte, war der Sitz seines finstern Despotismus, der jeden Grundsatz der Gerechtigkeit und Billigkeit niedertrat, und durch die anerkannte Gewalt des Schwerdts unterstützt wurde. Er litt niemand um sich, der sich durch edle Geburt, durch Bildung des Geistes, oder durch Kenntniß bürgerlicher Geschäfte unterschied; und der Hof eines römischen Kaisers erweckte die Vorstellung derjenigen alten Anführer von Sklaven und Fechtern wieder, deren regellose Gewalt einen tiefen Eindruck des Schreckens und Abscheus zurückgelassen hatte [10]).

Be-

10) Er wurde mit dem Spartakus und Athenio verglichen. Hist. August. p. 141.

Bedrückung der Provinzen.

So lange Maximins Grausamkeit auf die angesehnen Senatoren, oder selbst auf die kühnen Abenteurer, die sich an dem Hofe oder in der Armee dem Eigensinn des Glücks aussetzen, eingeschränkt blieb; so lange sah der grosse Theil des Volks ihre Leiden mit Gleichgültigkeit oder vielleicht mit Vergnügen. Aber des Tyrannen Geitz, der durch die unersättliche Habsucht der Soldaten noch mehr gereitzt wurde, grif endlich das öffentliche Eigenthum an. Jede Stadt des Reichs besas eine unabhängige Einnahme, die bestimmt war, Korn für das gemeine Volk zu kaufen, und die Ausgaben der öffentlichen Spiele und Lustbarkeiten zu bestreiten. Durch einen einzigen despotischen Befehl wurde dieser ganze Vorrath des öffentlichen Reichthums zum Besten des kaiserlichen Schatzes eingezogen. Die Tempel wurden ihrer kostbarsten Geschenke an Gold und Silber beraubt, und die Statüen der Götter, Helden und Kaiser wurden eingeschmolzen und in Münze verwandelt. Diese gottlosen Befehle konnten nicht ohne Aufruhr und Blutvergiessen vollzogen werden, indem das Volk an mehrern Orten lieber in der Vertheidigung seiner Altäre umkommen, als seine Städte mitten im Frieden der Raubsucht und Grausamkeit des Kriegs ausgesetzt sehen wollte. Selbst die Soldaten, unter die dieser unheilige Raub ausgetheilt wurde, nahmen ihn mit Schaam an, und fürchteten, so sehr sie auch zu Handlungen der Gewaltthätigkeit abgehärtet waren,

die

die verdienten Vorwürfe ihrer Freunde und Verwandten. Das ganze römische Reich erschallte von Stimmen des Unwillens, welche um Rache wider den gemeinschaftlichen Feind des menschlichen Geschlechts riefen, und endlich wurde, durch eine Handlung einer Privatunterdrückung, eine ruhige und unbewafnete Provinz so heftig aufgebracht, daß sie sich öffentlich wider ihn empörte [11]).

Empörung in Afrika. J. Chr. 237 April.

Der Prokurator von Afrika war ein würdiger Diener eines solchen Herrn, der die Strafgefälle und die Einziehung des Vermögens der Reichen als die ergiebigste Quelle der kaiserlichen Einkünfte ansah. Es war ein ungerechtes Urtheil wider einige reiche Jünglinge aus diesem Lande gesprochen worden, dessen Vollstreckung sie des größten Theils ihres Vermögens beraubt haben würde. In dieser Noth gab ihnen die Verzweiflung eine Entschliessung ein, die ihren Untergang entweder vollenden, oder demselben zuvorkommen mußte. Sie wendeten einen Aufschub von drey Tagen, den sie von dem raubsüchtigen Vorsteher des Schatzes mit Mühe erhalten hatten, dazu an, auf ihren Gütern eine grosse Anzahl von Sklaven und Bauern, die den Befehlen ihrer Herrn unbedingt ergeben, und mit ländlichem Gewehr, mit Keulen und Aexten, bewafnet waren, zusammen zu bringen. Als die Anführer des Aufruhrs vor den Prokurator gelassen worden waren, so durchstiessen sie

11) Herodian. L. VII. p. 238. Zosimus L. I. p. 15.

sie denselben mit Dolchen, die sie unter ihren Kleidern versteckt hatten, bemächtigten sich, mit Hülfe ihrer unregelmässigen Mannschaft, der kleinen Stadt Thysdrus [12]), und richteten die Fahne des Aufruhrs wider den Oberherrn des römischen Reichs auf. Sie gründeten ihre Hofnung auf den Haß des menschlichen Geschlechts wider den Maximin, und ergriffen mit vieler Einsicht den Entschluß, diesem verabscheuten Tyrannen einen Kaiser entgegen zu seizen, dessen sanfte Tugenden ihm bereits die Liebe und Hochachtung der Römer erworben hatten, und dessen Gewalt über die Provinz der Unternehmung Nachdruck und Dauer geben mußte. Gordian, ihr Prokonsul, und der Gegenstand ihrer Wahl, schlug die gefährliche Ehre mit unverstelltem Widerstreben aus, und bat sie mit Thränen, sie mögten ihn ein langes und unschuldiges Leben im Frieden beschliessen lassen, ohne sein schwaches Alter mit bürgerlichem Blute zu beflecken. Ihre Drohungen nöthigten ihn, den kaiserlichen Purpur anzunehmen, der auch in der That seine einzige Zuflucht wider Maximins eifersüchtige Grausamkeit war. Denn nach den Grundsä-

tzen

12) In dem fruchtbaren Gebiete von Byzacium, hundert und funfzig Meilen südwärts von Karthago. Diese Stadt erhielt, wahrscheinlich von den Gordianen, den Ehrentitel einer Kolonie, und ein schönes Amphitheater, das noch heut zu Tage in sehr gutem Stande ist. S. Itinerar. Wesseling. p. 59. und Shaw's Travels p. 117.

tzen der Tyrannen verdienen diejenigen den Tod, die man des Throns würdig gehalten hat, und die, die sich besinnen, haben sich bereits empört [13]).

Charakter und Erhebung der beiden Gordiane.

Gordians Familie war eine der angesehensten in dem römischen Rath. Von väterlicher Seite stammte er von den Grachen, und von mütterlicher von dem Kaiser Trajan ab. Ein grosses Vermögen setzte ihn in den Stand, die Würde seiner Geburt zu behaupten, und er bewieß in dem Gebrauche desselben eben so viel guten Geschmack als wohlthätige Denkungsart. Die gordianische Familie besaß, seit verschiednen Menschenaltern, den Pallast zu Rom, den der grosse Pompejus ehemals bewohnt hatte. [14]) Er war mit alten Trophäen von Seesiegen und mit Arbeiten der neuern Malerey geziert. Seine Villa, an der Strasse von Präneste, war wegen ihrer vorzüglich grossen und schönen Bäder, wegen drey

13) Herodian. L. VII. p. 239. Hist. August. p. 153.

14) Hist. August. p. 152. Mark Anton riß dieses berühmte Haus des Pompejus in Carinis an sich, und es ward also, nach des Triumvirs Tode, ein Theil der kaiserlichen Domainen. Der Kaiser Trajan erlaubte den reichen Senatoren, dergleichen prächtige und unnütze Palläste an sich zu kaufen, ja er ermunterte sie selbst dazu; (Plin. Panegyric. c. 50.) und es ist wahrscheinlich, daß Gordians Urgroßvater bey dieser Gelegenheit das Haus des Pompejus an seine Familie gebracht hat.

drey grosser Säle, deren jeder hundert Fuß in der Länge hatte, und wegen eines prächtigen bedeckten Ganges berühmt, der durch zwey hundert Säulen von den vier seltensten und kostbarsten Gattungen von Marmor getragen wur [15]). b) Die öffentlichen Schau-

15) Dem Klaudischen, Numidischen, Karystischen und Synnadischen. Wir kennen die Farben und Unterscheidungszeichen der römischen Mormorarten zu wenig. Der karystische Marmor scheint indessen seegrün, und der von Synnada weiß, mit länglich runden Purpurflecken, gewesen zu seyn. S. den Saumaise ad Hist. August. p. 164.

b) Den Ausdruck, daß diese vier Marmorarten die seltensten und kostbarsten seyen, muß man nicht genau nehmen. Die Römer schäzten vielmehr den griechischen Marmor am höchsten, ob gleich manche Gattungen aus andern Provinzen denselben gleich kamen, wie, in der grünen Farbe, der karystische (aus Afrika) dem Lacedämonischen u. s. w. — Herrn Gibbons Klage von unsrer unvollkommnen Kenntnis der römischen Marmorarten, (wodurch er ohne Zweifel diejenigen versteht, die bey den Römern im Gebrauch waren,) gilt von dem alten Marmor überhaupt. Die beste Nachricht giebt noch der ältere Plinius im lezten Buche seiner Naturhistorie. Allein er giebt von verschiednen Gattungen die Unterscheidungszeichen nicht an, und mehrere, die von andern alten Schriften angeführt werden, übergeht er völlig. Bekanntlich hat Blasius Caryophilus de antiquis marmoribus Traj. ad Rh. 1743. 4. die meisten zerstreuten Nachrichten der Alten von denselben mit grossem Fleisse gesammelt.

Schauspiele, die auf seine Kosten gegeben wurden, und in denen er das Volk durch mehrere hundert wilde Thiere und Fechter belustigte [16]), schienen das Glück eines Unterthanen zu übersteigen; und anstatt daß die Freigebigkeit andrer obrigkeitlichen Personen auf wenige feierliche Tage in Rom eingeschränkt war, so wiederholte Gordian seine prächtigen Geschenke, als er Aedilis war, jeden Monat des Jahrs, und breitete sie auch, während seines Konsulats, auf die vornehmsten Städte in Italien aus. Zu der letztern Würde ward er, durch den Karakalla und Alexander, zweymal erhoben; denn er besas die seltene Gabe, sich die Hochachtung der tugendhaften Fürsten zu erwerben, ohne die Eifersucht der Tyrannen zu reitzen. Er brachte sein langes Leben mit Unschuld in der Beschäftigung mit den Wissenschaften und mit den friedsamen Ehrenstellen in Rom zu; und er scheint bis auf die Zeit, da er durch die Stimmen des Senats, und

16) Er gab zuweilen fünfhundert Paar Fechter, und niemals weniger als hundert und funfzig Paar. Er schenkte einmal hundert sicilianische und eben so viele kappadocische Pferde zu den Uebungen in dem Cirkus. Die zu der Jagd bestimmten Thiere waren hauptsächlich Bäre, wilde Schweine, Stiere, Hirsche, Elenthiere und wilde Esel. Die Elephanten und Löwen scheinen der kaiserlichen Pracht und Freigebigkeit vorbehalten gewesen zu seyn.

und durch Alexanders Bewilligung [17]), zum Prokonsul von Afrika ernannt wurde, die Anführung von Armeen und die Verwaltung von Provinzen aus Klugheit vermieden zu haben c). So lange dieser Kaiser lebte, war Afrika, unter der Verwaltung des würdigen Repräsentanten desselben, glücklich; seit dem der wilde Maximin den Thron an sich gerissen hatte, erleichterte Gordian das öffentliche Unglück, das er nicht verhindern konnte. Als er den Purpur annehmen mußte, war er über achtzig Jahre alt; ein letzter und kostbarer Rest aus dem glücklichen Zeitalter der Antonine deren Tugenden er durch sein eignes Betragen in das Leben zurückrief, und durch ein schönes Gedicht in dreissig Büchern feierte. Mit dem ehrwürdigen Prokonsul ward auch sein Sohn, der ihn nach Afrika als Legat begleitet hatte, zum Kaiser erklärt. Die Sitten desselben waren weniger rein, sein Charakter aber eben so liebenswürdig, als der Charakter seines Vaters. Zwey und zwanzig anerkannte Konkubinen, und eine Bibliothek von zwey und sech-

17) S. Alexanders eignen Brief, (Hist. August. p. 152.) der zugleich die Ehrerbietung dieses Fürsten für das Ansehn des Senats, und seine Hochachtung für den Prokonsul, den diese Versammlung ernannt hatte, beweist.

c) Herodian B. 7. c. 5. sagt vielmehr ausdrücklich, er habe vor dem Prokonsulate von Afrika schon viele Provinzen verwaltet.

sechzig tausend Bänden [18]) bewiesen die Abwechslung seiner Neigungen; und aus den Produkten, die er zurückließ, kann man urtheilen, daß er die ersten sowohl als die letzten mehr zum Gebrauch als zum äussern Schein bestimmt hatte. *d*) Das römische Volk fand in den Zügen des jungen Gordians eine Aehnlichkeit mit Scipio dem Afrikaner *e*), erinnerte sich mit

18) Er hinterließ von jeder seiner Konkubinen drey bis vier Kinder. Seine gelehrten Produkte waren zwar nicht so zahlreich, aber keineswegs verächtlich.

d) Die Bibliothek hatte Gordian von seinem Lehrer, Serenus Sammonikus, (dem wahrscheinlichen Verfasser eines noch vorhandnen Gedichts von der Medicin) bey dessen Tode zum Geschenk erhalten Wie gut oder schlecht Gordians eigne Schriften (Anmerk. 18.) waren, können wir, da nichrs von denselben auf unsre Zeiten gekommen ist, nicht sagen. Kapitolin sagt, (c. 20.) sie seyen mittelmässig; aber das Urtheil eines Schriftstellers, der selbst unter der Mittelmäßigkeit ist, bedeutet wenig. — Die Nachricht von Gordians körperlichen Produkten ist sehr unwahrscheinlich, und ohne Zweifel übertrieben. Kapitolin gründet sie auch blos auf ein fertur.

e) Keine Aehnlichkeit; sondern sie glaubten, er stamme aus der Familie der Scipionen ab. Capitol. c. 9. Da er aus dem grachischen Geschlechte war, so war er freilich auch mit den Scipionen verwandt. Seinen Vater hatten die Afrikaner auch wegen ähnlicher Tugenden den neuen Scipio genannt. Capitol. c. 5.

Bei-

mit Vergnügen, daß seine Mutter Antonin des Frommen Enkelin war, und gründete die öffentliche Hofnung auf jene geheime Tugenden, die bisher, wie sie sich gefällig überredeten, in der üppigen Trägheit eines Privatlebens verborgen geblieben waren.

Sie suchen um die Bestätigung ihrer Würde an.

So bald die Gordiane den ersten Lärm einer von dem Volke vorgenommnen Wahl gestillt hatten, so verlegten sie ihren Hof nach Karthago. Sie wurden mit den freudigsten Glückwünschen der Afrikaner begrüßt, die ihre Tugenden ehrten, und seit Hadrians Reise zu ihnen die Majestät eines römischen Kaisers niemals in der Nähe gesehn hatten. Aber diese leeren Zurufungen konnten den Anspruch der Gordiane weder verstärken noch bestätigen. Sie wurden sowohl durch Grundsatz als durch ihr Interesse bewogen, sich um die Bestätigung des Senats zu bewerben; und es ward ohne Verzug eine Deputation der edelsten Provinzialen nach Rom geschickt, um das Betragen ihrer Landsleute, die, nachdem sie lange mit Geduld gelitten hätten, endlich entschlossen wären, mit Kraft zu handlen, vorzustellen und zu recht-

Beide, Vater und Sohn, erhielten und führten selbst den Beinamen der Afrikaner, ohne Zweifel zugleich mit Beziehung auf die Scipionen, und auf den Umstand, daß sie in Afrika Kaiser worden waren.

rechtfertigen. Die Briefe der neuen Fürsten waren voll Bescheidenheit und Ehrerbietung. Sie entschuldigten sich in denselben wegen der Nothwendigkeit, durch die sie gezwungen worden seyen, den kaiserlichen Titel anzunehmen, unterwarfen aber ihre Wahl und ihr Schicksal der höchsten Entscheidung des Senats [19]).

Der Senat genehmigt die Wahl der Gordiane.

Die Gesinnungen des Senats waren weder zweifelhaft noch getheilt. Die Gordiane standen durch ihre Geburt und ihre edlen Verbindungen mit den angesehensten römischen Häusern in naher Verwandschaft. Ihre Glücksumstände hatten ihnen in dieser Versammlung viele Klienten, und ihre Verdienste viele Freunde erworben. Ihre sanfte Verwaltung öfnete die schmeichelhafte Aussicht der Wiederherstellung nicht nur der bürgerlichen, sondern selbst der republikanischen Regierung. Der Schrecken militarischer Gewaltthätigkeit, der zuerst den Senat genöthigt hatte, Alexanders Mord zu vergessen, und die Wahl eines barbarischen Bauern zu genehmigen [20]), that nun eine gegentheilige Wirkung, und feuerte sie an, die beleidigten Rechte der Freiheit und Menschlich-

19) Herodian. L. VII. p. 243. Hist. August. p. 144.

20) Quod tamen patres dum periculosum existimant, inermes armato resistere, approbaverunt. *Aurel. Victor.*

lichkeit zu vertheidigen. Maximins Haß wider den Senat war offenbar und unversöhnlich; die demüthigste Unterwerfung hatte seine Wuth nicht besänftigt, die vorsichtigste Unschuld konnte seinen Verdacht nicht entfernen; und selbst die Sorge für ihre eigne Sicherheit trieb sie an, das Glück einer Unternehmung zu theilen, deren erste Opfer, wie sie mit Gewißheit vorausseh̃n konnten, sie selbst werden mußten, wenn sie einen unglücklichen Ausgang nahm. Diese Betrachtungen, und vielleicht andre von einer verborgnern Art, wurden vorher in einer besondern Versammlung der Konsuls und der übrigen obrigkeitlichen Personen näher überlegt. So bald sie ihren Entschluß entscheidend gefaßt hatten, so beriefen sie den ganzen Senat in den Tempel des Kastor, nach der alten Form der Verschwiegenheit, zusammen [21]), die darauf eingerichtet war, die Aufmerksamkeit der Senatoren zu erregen, und ihre Schlüsse geheim zu halten. „Ihr Väter des Senats", sagte der Konsul Syllanus, „die zwey Gordiane, beide von konsularischer „Würde, der eine euer Prokonsul, der andre euer Le„gat, sind, durch die allgemeine Uebereinstimmung von „Afrika zu Kaisern, erklärt worden. Laßt uns, fuhr

21) Selbst die Bedienten des Senats, die Schreiber und dergl. wurden ausgeschlossen, und die Senatoren verrichteten das Amt derselben selbst. Wir haben die Kenntnis dieses Beispiels der alten Einrichtung aus den Zeiten der Republik der Histor. August. p. 159. zu danken.

„ er beherzt fort, der Jugend zu Thysdrus Dank sagen,
„ laßt uns dem Volke zu Karthago, unsern großmüthi-
„ gen Befreiern von einem verabscheuungswürdigen
„ Ungeheuer, Dank sagen. Warum hört ihr mich so
„ kaltblütig, so furchtsam? Warum werft ihr diese
„ ängstlichen Blicke gegen einander? Warum seyd ihr
„ unentschlossen? Maximin ist der Feind des Staats!
„ Die Götter geben, daß seine Feindschaft bald mit
„ ihm selbst ein Ende nehme, und daß wir der Klug-
„ heit und des Glücks Gordians des Vaters, und der
„ Tapferkeit und Standhaftigkeit Gordians des Soh-
„ nes lange geniessen!“ [22]) Der edle Eifer des Konsuls belebte den furchtsamen Geist des Senats. Und erklärt den Maximin für einen öffentlichen Feind. Die Wahl der Gordiane ward durch einen einmüthigen Schluß genehmigt, Maximin, sein Sohn und seine Anhänger wurden für öffentliche Feinde erklärt, und ansehnliche Belohnungen wurden allen denjenigen versprochen, die den Muth und das Glück haben würden, sie umzubringen.

Er übernimmt die Verwaltung von Rom und Italien.

Während der Abwesenheit des Kaisers, blieb ein Korps prätorianischer Leibwache zu Rom, um die Hauptstadt zu beschützen, oder vielmehr um sie im Gehorsam zu erhalten. Der Präfekt Vitalian hatte durch

22) Diese kraftvolle Rede, die aus der Histor. August. p. 156. übersetzt ist, scheint der Biograph aus den Akten des Senats abgeschrieben zu haben.

durch den Eifer, mit dem er den grausamen Befehlen des Tyrannen gehorcht hatte, und denselben sogar zu vorgekommen war, unterscheidende Beweise von seiner Treue gegen den Maximin gegeben. Sein Tod allein konnte das Ansehn des Senats und das Leben der Senatoren von einem Stande der Gefahr und Ungewißheit befreien. Ehe ihre Entschliessungen bekannt wurden, bekamen ein Quästor und einige Tribunen den Auftrag, ihm das Leben, das ihm abgesprochen worden war, zu nehmen. Sie vollbrachten den Befehl mit eben so viel Kühnheit als Glück; und rannten mit den blutigen Dolchen in den Händen durch die Strassen, indem sie dem Volke und den Soldaten die Neuigkeit von der glücklichen Staatsveränderung zuriefen *f*). Der Enthusiasmus der Freiheit ward durch das Versprechen eines reichen Geschenkes an Ländereien und Geld unterstüzt; Maximins Statüen wurden niedergerissen; die Hauptstadt des Reichs erkannte mit Entzücken die Gewalt der beiden Gordiane und des Senats [23]), und dem Beispiel von Rom folgte das übrige Italien.

Und

f) Gordian selbst schickte seinen eignen Quästor, den er als Prokonsul gehabt hatte, nebst einigen Centurioren zu der Hinrichtung Vitalians ab, und diese vollbrachten den Auftrag glücklich, wie Herodian c. 6. umständlich erzählt. Der Senat billigte diese Handlung, und davon ist Kapitolin c. 10. zu verstehen.

23) Herodian. L. VII. p. 244.

Und bereitet sich zu einem bürgerlichen Kriege.

Ein neuer Geist hatte diese Versammlung belebt, deren lange Geduld durch ausschweifenden Despotismus und militarische Frechheit gemisbraucht worden war. Der Senat ergrif die Zügel der Regierung wieder, und bereitete sich mit ruhiger Unerschrockenheit, die Sache der Freiheit durch die Waffen zu vertheidigen. Unter den konsularischen Senatoren, die ihre Tugenden und geleisteten Dienste der Gnade des Kaiser Alexanders empfohlen hatten, war es nicht schwer, zwanzig auszuwählen, die zu dem Kommando einer Armee und der Führung eines Kriegs geschickt waren. Diesen ward die Vertheidigung von Italien anvertraut. Jeder ward angewiesen, in der für ihn bestimmten Stelle zu handeln, mit dem Auftrage, die italienische Jugend in den Waffen zu üben, und die Häfen und Landstrassen gegen Maximins bevorstehenden Einfall zu befestigen. Eine Anzahl von Abgeordneten, die man aus den angesehensten Senatoren und Rittern wählte, ward zu gleicher Zeit an die Stadthalter der verschiednen Provinzen geschickt, um dieselben zu beschwören, sie möchten ihrem Vaterlande zu Hülfe eilen, und die Nationen an ihre alten freundschaftlichen Verbindungen mit dem römischen Senat und Volk erinnern. Die allgemeine Ehrerbietung, mit der diese Abgeordneten aufgenommen wurden, und der Eifer der Italiener und Provinzialen für den Senat, beweisen genugsam, daß Maximins Unterthanen bis zu demjeni-

nigen ungewöhnlichen Zustande des Elends gebracht waren, in welchem das Volk im Ganzen mehr von der Unterdrückung als von dem Widerstande zu befürchten hat. Das Gefühl dieser traurigen Wahrheit begeistert mit einem Grade von fortdaurender Wuth, den man selten in denjenigen bürgerlichen Kriegen findet, die blos durch Kunstgriffe, zum Vortheil einiger wenigen aufrührischen und eigennützigen Anführer, fortgesetzt werden [24]). g)

Niederlage und Tod der beiden Gordiane. J. Chr. 337 237
3. Jul.

Allein indeß daß die Sache der Gordiane mit so ausgebreitetem Eifer vertheidigt wurde, waren die Gordiane selbst nicht mehr. Der schwache Hof zu Karthago ward durch die plötzliche Annäherung des Kapellianus, Statthalters von Mauritanien, erschreckt, der mit einer kleinen Anzahl alter Soldaten, und einem wilden Heer von Barbaren eine getreue aber unkriegrische Provinz anfiel. Der jüngere Gordian zog dem Feind aus der Stadt, an der Spitze einer kleinen Leibwache und einer zahlreichen aber undisciplinirten Menge, die in der friedlichen Ueppigkeit von Kar-

24) Herodian. L. VII. p. 247. L. VIII. p. 277. Hist. August. p. 156 - 58.

g) Manche Statthalter blieben aber dem Maximin doch getreu, und liessen die Legaten des Senats hinrichten, oder schickten sie an den Maximin. Herodian B. 7. c. 7.

Karthago erzogen war, entgegen. Seine vergebliche Tapferkeit diente blos, ihm einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde zu verschaffen. Sein bejahrter Vater, dessen Regierung nicht über sechs und dreissig Jahre gedauert hatte, brachte sich, auf die erste Nachricht von der Niederlage, selbst um. Karthago, das ohne Vertheidigung war, öfnete dem Sieger seine Thore, und Afrika ward der raubsüchtigen Grausamkeit eines Sklaven ausgesetzt, der genöthigt war, seinen unversöhnlichen Herrn, durch ein langes Verzeichnis von vergoßnem Blute und eingezognen Schäzzen, zu befriedigen [25]). *h*)

Der

25) Herodian. L. VII. p. 254. Hist. August. p. 158 - 60. Wir können anmerken, daß Panvini und Kasaubon die abgeschmackte Lesart des Kapitolin, nach welcher Gordians Regierung ein Jahr und sechs Monate gedauert hat, mit Recht so verbessert haben, daß derselben nur ein Monat und sechs Tage beigelegt werden. S. des leztern Kommentar S. 193. Zosimus erzählt, (B. 1. S. 17.) die beiden Gordiane seyen durch ein Ungewitter, mitten in ihrer Schiffarth, umgekommen. Eine sonderbare Unwissenheit der Geschichte, oder ein sonderbarer Misbrauch der Metaphern!

h) Der ältere Gordian kannte den Kapellian als seinen alten Feind aus dem Privatstande, und schickte ihm daher einen Nachfolger, mit dem Befehl, die Statthalterschaft niederzulegen. Kapellian griff aber zu den Waffen, eben so sehr um seine eigne als um seines

Der Senat wählt den Maximus und Balbinus. 9. Jul.

Das Schicksal der Gordiane erfüllte Rom mit gerechtem und unerwartetem Schrecken. Der Senat, der in den Tempel der Eintracht zusammenberufen wurde, nahm auf eine gezwungne Art die gewöhnlichen täglichen Geschäfte vor, und schien der Betrachtung seiner eignen und der öffentlichen Gefahr mit Furcht und Angst auszuweichen. Eine schweigende Bestürzung herrschte über die Versammlung, bis ein Senator von Trajans Namen *i*) und Familie seine Kol-

nes Herrn Sache zu vertheidigen. — Die Geschichte der Gordiane hat zu Ende des vorigen Jahrhunders, durch einen gelehrten Streit, einiges Licht erhalten. Jean Bapt. du Bos schrieb Histoire des quatre Gordiens, prouvée et illustrée par les medailles Paris 1695. 12. worin er behauptete, mit den beiden Gordianen in Afrika sey auch ein schon zum Cäsar ernannter Sohn des jüngern Afrikaners umgekommen, und der nachherige Cäsar und August, Gordian der Fromme, sey der vierte Kaiser seines Namens gewesen. Anton Galland gab dagegen eine Lettre touchant l'histoire des quatre Gordiens Paris 1696. 12. und Gisbert Kuper eine Historia trium Gordianorum ex numismatibus, Daventriae 1697. 8. heraus. Gegen beide vertheidigte sich zwar du Bos durch Vindicias pro quatuor Gordianorum historia, Paris 1700. 12. Er hat sich aber in dem ganzen Streite nur den Ruhm erworben, eine schlechte Sache auf das beste vertheidigt zu haben.

i) Er war nur aus einerley Geschlecht mit dem Trajan, nähmlich aus dem Ulpischen, und hies Vektius Sabinus. Capitolin. in Max. et Balb. c. 2.

Kollegen aus ihrer verderblichen Schlafsucht aufweckte. Er stellte ihnen vor, die Wahl vorsichtiger verzögernder Maasregeln stehe seit langer Zeit nicht mehr in ihrer Gewalt; Maximin, der von Natur unversöhnlich und durch Beleidigungen noch mehr gereitzt worden sey, rücke gegen Italien an der Spitze der Kriegsmacht des Reichs an, und es bleibe ihnen nichts als die Wahl übrig, sich entweder demselben beherzt im Felde entgegen zu stellen, oder gelassen die Martern und den schimpflichen Tod zu erwarten, welche einer unglücklichen Empörung vorbehalten sind. „Wir haben," setzte er hinzu, „zween vortrefliche „Fürsten verloren, aber wenn wir uns nicht selbst „verlassen, so sind die Hofnungen der Republik nicht „zugleich mit den Gordianen untergegangen. Es „giebt viele Senatoren, deren Tugenden die kaiser„liche Würde verdient haben, und die Fähigkeit ge„nug besitzen, sie zu behaupten. Laßt uns zween „Kaiser wählen, deren einer den Krieg gegen den öf„fentlichen Feind führen kann, indeß sein Kollege zu „Rom bleibt, um die bürgerliche Verwaltung zu be„sorgen. Ich setze mich mit Vergnügen der Gefahr „und dem Neid der Ernennung aus, und gebe mei„ne Stimme dem Maximus und Balbinus. Geneh„migt meine Wahl, Väter des Senats, oder er„nennt an die Stelle derselben andre, die des Reichs „würdiger sind." Die allgemeine Gefahr legte dem Neid ein Stillschweigen auf; die Verdienste der Kandidaten wurden allgemein erkannt, und der Tem-

pel

pel erschallte von den aufrichtigen Zurufungen: „Langes Leben und Sieg den Kaisern Maximus und „Balbinus! Ihr seyd glücklich durch das Urtheil „des Senats; möge die Republik unter eurer Regie„rung glücklich seyn“ [26]).

Ihr Charakter.

Die Tugenden und der Ruf der neuen Kaiser rechtfertigten die lebhaftesten Hofnungen der Römer. Die verschiedne Natur ihrer Fähigkeiten schien jedem sein besondres Geschäfte des Friedens und Kriegs eigenthümlich anzuweisen, ohne einige Veranlassung zu einer eifersüchtigen Nacheiferung zu geben. Balbin war ein Redner, der sich die allgemeine Bewunderung erworben hatte, ein Dichter von entschiednem Rufe, und ein weiser Magistrat, der die bürgerliche Gerichtbarkeit fast in allen innern Provinzen des Reichs mit Unschuld und Beifall verwaltet hatte. Seine Geburt war edel [27]), seine Glücksumstände schim-

26) S. Histor. August. p. 166. aus den Registern des Senats. Die Zeitangabe ist augenscheinlich fehlerhaft; allein der Umstand, daß die Apollinarischen Spiele zu gleicher Zeit einfielen, setzt uns in den Stand, sie zu verbessern.

27) Er stammte von dem Kornelius Balbus, einem edlen Spanier, und dem adoptirten Sohne des griechischen Geschichtschreibers Theophanes ab. Balbus erhielt das römische Bürgerrecht durch die Gunst des Pompejus, und behauptete es durch die Beredsamkeit des

schimmernd, seine Sitten anständig und einnehmend. Die Liebe zum Vergnügen ward in ihm durch ein Gefühl seiner Würde verbessert, und die Gewohnheiten eines gemächlichen Lebens hatten seine Fähigkeit zu den Geschäften nicht geschwächt. Des Maximus Seele war nach einer rohern Form gebildet. Durch Tapferkeit und Geschicklichkeit hatte er sich aus dem niedrigsten Stande zu den höchsten Aemtern in dem Staat und in der Armee emporgeschwungen. Seine Siege über die Sarmater und Teutschen, sein strenges Leben, und die unveränderliche Unpartheilichkeit seiner Verwaltung der Gerechtigkeit, als er Präfekt der Stadt war, verschaften ihm die Hochachtung des Volks, so wie sich der liebenswürdigere Balbin die Zuneigung desselben erworben hatte. Beide waren Konsuls gewesen, (Balbin hatte dieses ehrenvolle Amt zweimal verwaltet,) beide gehörten zu den zwanzig Legaten, die der Senat ernannt hatte, und beide wa-

des Cicero. (S. Orat. pro Cornel. Balbo.) Die Freundschaft des Cäsar, (dem er in dem bürgerlichen Kriege die wichtigsten geheimen Dienste leistete,) erhob ihn zu dem Konsulat und Pontifikat, welche Würden ein Fremder noch niemals besessen hatte. Der Neffe dieses Balbus erwarb sich einen Triumph über die Garamanten. S. Bayle Dictionnaire in dem Worte *Balbus*, wo er die verschiednen Personen dieses Namens unterscheidet, und die Fehler der vorhergehenden Schriftsteller in Ansehung derselben, mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit, berichtigt.

waren zu der vollen Reife des Alters und der Erfahrung gelangt, indem der eine sechzig, und der andre vier und siebenzig Jahr alt war [28]).

Aufruhr zu Rom. Der jüngere Gordian wird zum Cäsar erklärt.

Nachdem der Senat dem Maximus und Balbinus die konsularische und tribunicische Gewalt, mit gleicher Macht, ferner den Titel Väter des Vaterlandes und das vereinigte Amt eines obersten Pontifex ertheilt hatte, so begaben sie sich in das Kapitolium, um den Göttern, den Beschützern von Rom, Dank zu sagen [29]). Die feierlichen Gebräuche des Opfers wurden durch einen Aufruhr des Volks unterbrochen. Der freche Pöbel hatte für den strengen Maximus zu wenig Liebe, und für den sanften und leutseligen Balbin zu wenig Furcht. Die wachsende Menge umringte den Tempel des Jupiter; sie ver-

28) Zonaras L. XII. p. 622. Allein das Zeugnis eines neuern Griechen, der so sehr unwissend in der Geschichte des dritten Jahrhunderts ist, daß er verschiedne eingebildete Kaiser geschaffen, und andre, die wirklich existirt haben, mit einander verwechselt hat, ist von geringem Gewicht.

29) Herodian. L. VII. p. 256. setzt voraus, der Senat sey zuerst in das Kapitolium berufen worden, und ist bey dieser Gelegenheit sehr beredt. Aber die Erzählung der Histor. August. p. 116. scheint viel authentischer.

vertheidigte mit anhaltendem Geschrey ihr eigenthümliches Recht, in die Wahl ihrer Oberherrn zu willigen, und forderte mit einem Anschein von Mässigung, man sollte auser den beiden Kaisern, die der Senat gewählt hatte, einen dritten aus der Familie der Gordiane, zum Beweis einer gerechten Dankbarkeit für diese Fürsten, die ihr Leben der Republik aufgeopfert hätten, ernennen. Maximus und Balbin suchten sich, an der Spitze der Stadtwache und der jüngern Ritter, einen Weg durch die Aufrührer zu bahnen. Der Pöbel, der mit Stöcken und Steinen bewafnet war, trieb sie in das Kapitolium zurück. Die Klugheit erfordert, daß man nachgiebt, wenn der Streit, der Ausgang mag seyn wie er will, beiden Partheien verderblich werden muß. Man stellte dem Volke einen Knaben, der erst dreizehn Jahr alt war, einen Enkel des ältern und einen Neffen des jüngern Gordian, mit den Kennzeichen und dem Titel eines Cäsar bekleidet, vor. Durch diese leichte Gefälligkeit ward der Aufruhr gestillt, und die beiden Kaiser bereiteten sich, so bald sie in Rom ruhig waren anerkannt worden, Italien gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vertheidigen.

Maximin bereitet sich, den Senat und dessen Kaiser anzugreifen.

Indeß daß in Rom und Afrika die Staatsveränderungen einander mit so erstaunenswürdiger Geschwindigkeit folgten, ward Maximins Seele von den heftigsten Leidenschaften gefoltert. Man erzählt, er ha-

habe die Nachricht von der Empörung der Gordiane, und von dem Schluß des Senats gegen ihn, nicht mit der Mäßigung eines Mannes, sondern mit der Wuth eines wilden Thieres aufgenommen, die, da sie sich an dem entfernten Senat nicht auslassen konnte, dem Leben seines Sohnes, seiner Freunde, und aller, die es wagten, sich seiner Person zu nähern, gefährlich ward. Auf die angenehme Nachricht von dem Tode der Gordiane, folgte gleich eine andre, daß der Senat, ohne einige Hofnung auf Vergebung oder auf einen Vergleich zu setzen, zwey Kaiser an ihre Stelle ernannt habe, deren Verdienste ihm nicht unbekannt seyn konnten. Rache war der einzige Trost, der dem Maximin übrig blieb, und diese konnte er allein durch die Waffen erhalten. Alexander hatte die Macht der Legionen aus allen Theilen des Reichs zusammen gezogen. Drey glückliche Feldzüge gegen die Teutschen und Sarmater hatten ihren Ruf erhöht, ihre Kriegszucht befestigt, und selbst ihre Anzahl, indem die Glieder derselben durch den Kern aus der Jugend der Barbaren ergänzt worden waren, vermehrt. Maximin hatte sein Leben im Kriege zugebracht, und die strenge Aufrichtigkeit der Geschichte kann ihm die Tapferkeit eines Soldaten, und selbst die Geschicklichkeit eines erfahrnen Feldherrn nicht absprechen [30]). Es könnte natürlich scheinen, daß

30) Bey dem Herodian (L. VII. p. 249.) und in der Histor. August. stehen drey von einander verschiedne Re-

daß ein Fürst von einem solchen Charakter, anstatt den Aufruhr durch Verzug gefährlich werden zu lassen, unmittelbar von den Ufern der Donau gegen die Ufer der Tiber gezogen, und daß seine siegreiche Armee, angefeuert durch die Verachtung des Senats, und begierig, den Raub von Italien unter sich zu theilen, voll Ungeduld gewesen wäre, die leichte und einträgliche Eroberung zu vollenden. Gleichwohl sieht man, so viel sich aus der dunkeln Chronologie dieser Periode schliessen läßt [31]), daß die Unternehmungen Maximins an seine Armee über die Empörung in Afrika und zu Rom. Herr von Tillemont hat sehr richtig angemerkt, daß sie weder mit einander noch mit der Wahrheit übereinstimmen. Histoire des Empereurs T. III. p. 799.

31) Die Nachlässigkeit der Schriftsteller dieser Zeiten läßt uns in einer sonderbaren Verwirrung. 1. Wissen wir, daß Maximus und Balbin während der kapitolinischen Spiele getödtet worden sind. Herodian. L. VIII. p. 285. Censorins Ansehn (de die Natali c. 18.) sezt uns in den Stand, diese Spiele mit Gewißheit in daß J. 238. zu setzen, läßt uns aber in der Unwissenheit des Monats oder Tags. 2. Gordians Wahl durch den Senat sezt man, mit gleicher Gewißheit, auf den 27sten May; wir sind aber in Verlegenheit, wenn bestimmt werden soll, ob dieses in eben demselben oder in dem vorhergehenden Jahre geschehen sey. Tillemont und Muratori, die die beiden entgegenstehenden Meinungen behaupten, ziehen gegen einander mit einem leichten Haufen von Beweisen, Muthmassungen und

nehmungen eines auswärtigen Kriegs den italienischen Feldzug bis in den nächsten Frühling verzögert haben. Aus Maximins vorsichtigem Betragen können wir urtheilen, daß die wilden Züge seines Charakters, durch die feindselige Hand des Partheigeistes, zu fürchterlich vorgestellt worden sind, daß seine Leidenschaften, so heftig sie auch waren, der Stärke der Vernunft nachgaben, und daß der Barbar etwas von Syllas grosmüthiger Denkungsart besaß, der Roms Feinde bezwang, ehe er es sich erlaubte, seine Privatbeleidigungen zu rächen [32]). k)

Er

und Wahrscheinlichkeiten zu Felde. Der eine scheint die Reihe der Begebenheiten zwischen den beiden Epochen mehr auszudehnen, der andre sie mehr zusammen zu ziehen, als sich mit der Vernunft und Geschichte vergleichen läßt. Gleichwohl muß man nothwendig zwischen beiden wählen.

32) Vellejus Paterculus L. 2. c. 24. Der Präsident von Montesquieu (in seinem Gespräche zwischen dem Sylla und Eukrates) drückt die Gesinnungen des Diktators auf eine scharfsinnige, ja erhabne Art aus.

k) Die Nachrichten der alten Schriftsteller von diesen Zeiten sind so unordentlich und verworren, als die Zeiten selbst es waren. Und doch glaubt es der elende Kapitolin noch recht gut gemacht zu haben, und schimpft auf andrer nun zum Theil verlorner historicorum inter se certantium imperitiam! — Die von dem

Er rückt in Italien ein. J. Chr. 238 Februar.

Als sich Maximins Truppen, die in vortreflicher Ordnung anrückten, dem Fusse der julischen Alpen nä-

Verfasser Anmerk. 31. angeführten Meinungen sind an sich älter; sie sind aber von den zween benannten Gelehrten am besten vertheidigt worden. Nach Muratori (in der deutschen Uebers. seiner Geschichte von Italien, Th. 2. S. 51-62.) fallen alle Begebenheiten, von den ersten Unruhen wider den Maximin in Afrika an bis auf die Ermordung des Maximus und Balbinus, diese mit eingeschlossen, in das J. 238. Nach dem Tillemont fällt der Anfang derselben in den Frühling 237. und das Ende in den Anfang des Sommers 238. Wer die von dem leztern Schriftsteller angeführten Gründe mit den Geschichtschreibern und mit den Begebenheiten selbst genau vergleicht, wird sich ohne Bedenken für dessen Meinung erklären. Man braucht deswegen nicht anzunehmen, daß Maximin sich indessen mit einem auswärtigen Kriege beschäftigt habe, und ihn, in dieser Voraussetzung, gar mit dem Sylla zu vergleichen, wie Herr Gibbon, ohne einigen Grund, thut. Man sieht vielmehr, daß Maximin unmittelbar seine ganze Aufmerksamkeit auf die italienische Unruhen gerichtet habe, das auch die Natur der Sache erforderte. Er schickte aber erst Abgeordnete nach Rom, in der Hofnung eines Vergleichs, zog alsdann mehr Truppen zusammen, und trat den Marsch an, mit dem es aber sehr langsam gieng, wie Herodian ausdrücklich sagt, und die Ursache angiebt, B. 7. c. 8. Hiermit mag der Herbst und ein Theil des

Win-

näherten, so wurden sie durch das Stillschweigen und die Verwüstung, die an den Gränzen von Italien herrschten, in Schrecken gesetzt. Die Dörfer und ofnen Städte waren bey ihrer Annäherung von den Einwohnern verlassen, das Vieh weggetrieben, die Lebensmittel fortgeschaft oder verdorben, die Brücken abgebrochen worden, und man hatte nichts übrig gelassen, das einem einfallenden Feinde Obdach oder Nahrung gewähren konnte. Dies geschah auf die weisen Befehle der Feldherrn des Senats, deren Absicht war, den Krieg in die Länge zu ziehen, Maximins Armee durch die langsame Wirkung des Hungers zu Grunde zu richten, und seine Stärke, durch die Belagerung der vornehmsten Städte von Italien, die sie mit Menschen und Lebensmitteln, aus dem verlassnen flachen Lande, überflüssig versehen hatten, zu vernichten.

Belagerung von Aquileja.

Aquileja war das erste Beispiel des Angrifs und der Gegenwehr. Die Ströme, die aus dem adriatischen Meerbusen kommen, und die durch den ge-

Winters vergangen seyn. In Italien fand er wieder bey jedem Schritte Schwierigkeiten, die ihn aufhielten, und die Belagerung von Aquileja, für die Tillemont nur drey Wochen annimmt, muß, nach den bekannten Umständen derselben, noch länger gedauert haben.

schmolznen Schnee angeschwollen waren [33]), setzten Maximins Waffen eine unerwartete Hindernis entgegen. Endlich setzte er seine Armee auf einer sonderbaren Brücke, die mit vieler Beschwerlichkeit und Kunst aus grossen Fässern zusammengesetzt war, auf das entgegenstehende Ufer über, zerstörte die schönen Weinberge in der Nachbarschaft von Aquileja, schleifte die Vorstädte, und gebrauchte das Holz von den Gebäuden zu den Maschinen und Thürmen, mit denen er die Stadt auf allen Seiten angrif. Man hatte die Mauern, die, während der Si-

33) Muratori (Annali d'Italia T. II. p. 294.) glaubt, das Schmelzen des Schnees schicke sich besser zu den Monaten Junius oder Julius, als zu dem Februar. Die Meinung eines Mannes, der sein Leben zwischen den Alpen und dem Appennin zugebracht hat, ist unstreitig von grossem Gewicht; indessen bemerke ich 1. daß der lange Winter, den Muratori zu seinem Vortheil anführt, blos in der lateinischen Uebersetzung, und nicht in dem griechischen Texte, des Herodian stehe; 2. daß die Abwechslung von Regen und Sonnenschein, der Maximins Truppen ausgesezt waren, (Herodian. L. VIII. p. 277.) vielmehr den Frühling als den Sommer anzeigt. Wir können gleichfalls beobachten, daß diese verschiedne Ströme, durch ihre Vereinigung, den Timavus ausmachten, den Virgil so poetisch (in jedem Verstande des Worts,) beschrieben hat. Sie fliessen ungefähr zwölf Meilen ostwärts von Aquileja. S. Cluverii Italia antiqua T. I. p. 189. sq.

Sicherheit eines langen Friedens, verfallen waren, bey diesem unerwarteten Vorfall auf das schleunigste ausgebessert; aber die stärkste Vertheidigung von Aquileja bestand in der Tapferkeit seiner Bürger von allen Ständen, die durch die dringende Gefahr und die Kenntnis der unversöhnlichen Gemüthsart des Tyrannen, nicht in Furcht gesetzt, sondern immer mehr zu dem thätigsten Widerstand angefeuert wurden. Krispin und Menophil, zween von den zwanzig Legaten des Senats, die sich mit einer kleinen Anzahl regelmässiger Truppen in die belagerte Stadt geworfen hatten, unterstützten und leiteten ihren Muth. Maximins wiederholte Angriffe wurden zurückgeschlagen, seine Maschinen durch einen Platzregen von künstlichem Feuer zerstört, und die grosmüthige Begeisterung der Einwohner von Aquileja ward durch die Meinung, daß Belenus, ihr Schutzgott, in Person für die Vertheidigung seiner unglücklichen Verehrer fechte, bis zu einem festen Vertrauen erhöht [34]).

Betragen des Maximus.

Der Kaiser Maximus, der bis Ravenna vorgerückt war, um diesen wichtigen Platz in Sicherheit zu se-

34) Man nahm an, die celtische Gottheit sey Apollo, und unter diesem Namen erhielt sie die Danksagungen des Senats. Auch ward zu Ehren der Frauenzimmer zu Aquileja, die sich die Haare abgeschnitten hatten, um aus denselben Stricke zu den Kriegsmaschinen flechten zu lassen, der Venus calva ein Tempel erbaut.

setzen, und die Kriegsrüstungen zu beschleunigen, betrachtete das Schicksal dieses Krieges nach richtigern Grundsätzen der Vernunft und Politik. Er wußte zu gut, daß eine einzelne Stadt den fortgesetzten Angriffen einer grossen Armee nicht widerstehen könne, und er fürchtete zugleich, der Feind möchte, ermüdet durch den hartnäckigen Widerstand von Aquileja, die vergebliche Belagerung plötzlich verlassen, und unmittelbar wider Rom anrücken *l*). Das Schicksal des Reichs und die Sache der Freiheit mußten alsdann dem Ausschlag eines Treffens überlassen werden, und welche Waffen konnte er den alten Legionen von dem Rheine und der Donau entgegen setzen? Einige Truppen, die er vor kurzem unter der edelmüthigen aber entkräfteten Jugend von Italien angeworben hatte, und ein Korps deutscher Hülfsvölker, auf deren Standhaftigkeit er sich, in der Stunde der Versuchung, nicht ohne Gefahr verlassen konnte. Mitten unter diesen gerechten Besorgnissen wurden Maximins Laster durch eine innerliche Empörung bestraft, und Rom und Italien von dem Elend, das den Sieg eines wüthenden Barbaren unfehlbar begleitet haben würde, befreit.

Ma-

l) Das war aber, nach dem Herodian B. 8. c. 5. nicht möglich. Kapitolin sagt nur überhaupt, Maximus, der zu Ravenna stand, habe sich für dem Maximin gefürchtet.

Maximins und dessen Sohnes Ermordung. J. Chr. 238 April.

Die Einwohner von Aquileja hatten kaum etwas von dem gewöhnlichen Unglück einer Belagerung ausgestanden. Ihre Magazine waren reichlich versehen, und mehrere Quellen innerhalb der Mauern der Stadt versicherten ihnen einen unerschöpflichen Vorrath von frischem Wasser. Hingegen Maximins Truppen waren der rauhen Witterung, den ansteckenden Krankheiten und dem schrecklichsten Hunger ausgesetzt. Das ofne Land lag verwüstet vor ihnen, und die Flüsse waren mit Erschlagnen angefüllt, und mit Blut befleckt. Der Geist der Verzweiflung und des Hasses fieng an sich unter den Truppen auszubreiten, und da alle Zugänge zu ihnen verschlossen waren, so überredeten sie sich leicht, das ganze Reich habe die Parthey des Senats ergriffen, und sie seyen bestimmt, als verlaßne Schlachtopfer, unter den unersteiglichen Mauern von Aquileja umzukommen. Des Tyrannen wilde Gemüthsart ward durch den unglücklichen Fortgang der Belagerung, den er der Feigheit seiner Armee zuschrieb, noch mehr erbittert, und seine ausschweifende und unzeitige Grausamkeit erregte bey den Soldaten, anstatt sie in Schrecken zu setzen, Haß und ein gerechtes Verlangen nach Rache. Ein Korps von Prätorianern, die für ihre Weiber und Kinder in dem Lager zu Alba, nahe bey Rom, zitterten, vollstreckte das Urtheil des Senats. Maximin, den seine Wachen verliessen, ward in seinem Zel-

Zelte nebst seinem Sohne (dem er den Purpur bereits mitgetheilt hatte *m*), dem Präfekt Anulinus und den vornehmsten Dienern seiner Tyranney ermordet [35]). Der Anblick ihrer Köpfe, die an die Spitze von Stangen gesteckt herumgetragen wurden, überzeugte die Bürger von Aquileja, daß die Belagerung zu Ende sey; die Thore der Stadt wurden aufgerissen *n*); ein reicher und freigebiger Markt ward für Maximins hungrige Truppen eröfnet, und die ganze Armee vereinigte sich zu feierlichen Versicherungen der Treue gegen das römische Volk und den Senat, und gegen ihre rechtmässigen Kaiser Maximus und Balbinus.

Abbildung desselben.

Dies war das verdiente Ende eines thierischen Wilden, dem, wie er insgemein vorgestellt wird, jede Em-

m) Der jüngere Maximin war nur Cäsar und Princeps juventutis.

35) Herodian. L. VIII. p. 279. Hist. August. p. 146. Die Dauer von Maximins Regierung hat allein Eutrop, der ihm drey Jahre und einige Tage beilegt, genau bestimmt. (L. IX. 1.) Der Richtigkeit seines Textes können wir desto eher trauen, da derselbe durch die griechische Uebersetzung des Päanius bestätigt wird.

n) Sie blieben vielmehr verschlossen. Die Einwohner von Aquileja liessen diese unbändige Armee, die grossentheils aus Barbaren bestand, nicht in ihre Stadt, versorgten sie aber mit allen Bedürfnissen überflüssig. Herodian B. 8. c. 6.

Empfindung, durch die sich ein ausgebildetes oder selbst ein menschliches Wesen unterscheidet, fehlte. Der Körper war der Seele gemäß. Maximin war über acht Fuß lang, und es werden fast unglaubliche Beispiele von seiner Leibesstärke und der Menge der Speisen, die er zu sich nahm, erzählt [36]). Hätte er in einem weniger erleuchteten Jahrhundert gelebt, so würden ihn vermuthlich Tradition und Dichtkunst als einen von denjenigen ungeheuren Riesen beschrieben haben, deren übernatürliche Gewalt sich beständig zu der Zerstörung des menschlichen Geschlechts wafnete.

Vergnügen in dem römischen Reich.

Es ist leichter, sich die Freude über den Fall des Tyrannen, wovon die Nachricht innerhalb vier Tagen von Aquileja nach Rom gebracht worden seyn soll, vorzustellen, als sie zu beschreiben. Des Maximus

Rück-

36) Er hatte acht römische Fuß und ein Drittheil, oder etwas über acht englische Fuß, indem sich die beiden Maasse gegen einander wie 967 zu 1000 verhalten. S. Graves Discourse on the Roman foot. Maximin konnte an einem Tage einen Eimer (oder ungefähr sieben englische Maas) Wein trinken, und vierzig Pfund Fleisch essen. Er konnte einen schwer beladnen Wagen fortziehen, einem Pferde mit einem Schlag der Faust das Bein zerbrechen, Steine mit den Fingern zerreiben, und nicht sehr starke Bäume mit der Wurzel ausreissen. S. sein Leben in der Histor. August.

Rückkehr war ein Triumphzug; sein Kollege und der junge Gordian giengen ihm entgegen, und die drey Prinzen hielten ihren Einzug in die Hauptstadt, begleitet von den Gesandten fast aller Italienischen Städte. Die prächtigen Geschenke der Dankbarkeit und des Aberglaubens wurden ihnen entgegen gebracht, und sie wurden mit dem Zuruf unverstellter Freude von Seiten des Senats und des Volks aufgenommen, die sich überredeten, es würde ein goldnes Zeitalter auf ein eisernes folgen [37]). Das Betragen der beiden Kaiser entsprach diesen Erwartungen. Sie verwalteten die Gerechtigkeit in eigner Person; und die Strenge des einen ward durch des andern Güte gemäßigt. Die unterdrückenden Auflagen, mit denen Maximin die Rechte der Erbschaft und Erbfolge beschwert hatte, wurden widerrufen oder wenigstens gemäßigt. Die Kriegszucht lebte wider auf, und es wurden, mit Zuziehung des Senats, viele weise Gesetze von den Kaisern gegeben, die als Beamten des Senats handelten und sich bemühten, eine bürgerliche Verfassung auf den Ruinen der militarischen Tyranney zu errichten. „Welche Belohnung können „wir dafür erwarten, daß wir Rom von einem Un„geheuer befreien?“ fragte Maximus in einem Augenblick der Freiheit und des Vertrauens. Balbin

37) S. das Glückwünschungsschreiben des Konsul Klaudius Julianus an die beiden Kaiser, in der Histor. August.

bin antwortete ohne Bedenken: „Die Liebe des Se„nats, des Volks und des ganzen menschlichen Ge„schlechts.“ „Ach,“ antwortete sein schärfer sehender Reichsgenosse, „ach ich fürchte den Haß der Sol„daten, und die traurigen Wirkungen ihrer Empfind„lichkeit.“ [38]) Seine Furcht ward durch den Erfolg nur allzusehr gerechtfertigt.

Aufruhr zu Rom.

Indessen daß Maximus sich beschäftigt hatte, Italien gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vertheidigen, war Balbin, der zu Rom geblieben war, in Scenen des Bluts und innerlicher Uneinigkeit verwickelt. Mißtrauen und Eifersucht herrschten unter den Senatoren, und selbst in den Tempeln, in denen sie sich versammelten, führte jeder öffentlich oder insgeheim Waffen bey sich. Während ihrer Berathschlagungen wagten sich zween alte Soldaten von der Leibwache, entweder aus Neugierde oder aus einem schlimmern Bewegungsgrund, in die Versammlung, und kamen bis über den Altar des Siegs. Gallikanus, ein konsularischer, und Mäcenas, ein prätorischer Senator, sahen ihre unverschämte Annäherung mit Zorn: sie durchstiessen mit ihren gezognen Dolchen die Kundschafter, (denn für solche hielten sie sie) die zu den Füssen des Altars todt niederfielen, und eilten an die Thore des Versammlungsorts, wo sie un=

38) Hist. August. p. 171.

unüberlegterweise den Pöbel anfeuerten, die Prätorianer, als die geheimen Anhänger des Tyrannen, umzubringen. Diejenigen Soldaten, die der ersten Wuth des Aufruhrs entgingen, flüchteten in das Lager, das sie mit gutem Fortgang gegen die wiederholten Angriffe des Volks, dem die zahlreichen Haufen von Fechtern, die den reichen Edlen zugehörten, beistanden, vertheidigten. Der bürgerliche Krieg wurde mehrere Tage mit unglaublich grossem Verlust und Verwirrung von beiden Seiten fortgesetzt. Als man die Röhren zerbrochen hatte, durch die das Lager mit Wasser versorgt ward, so entstand in demselben die äusserste Noth; dagegen thaten aber die Prätorianer verzweifelte Ausfälle in die Stadt, steckten eine grosse Anzahl Häuser in Brand, und füllten die Strassen mit dem Blute der Einwohner. Der Kaiser Balbin suchte, durch unwirksame Edikte und durch ungewisse Stillstände, die Partheien zu Rom mit einander zu vergleichen. Allein der Haß derselben wurde zwar auf eine kurze Zeit gedämpft, brach aber bald mit verdoppelter Gewalt wieder aus. Die Soldaten, die den Senat und das Volk verabscheuten, verachteten die Schwäche eines Fürsten, dem es entweder an Muth oder an Macht fehlte, seinen Unterthanen Gehorsam zu gebieten [39]).

Mis-

39) Herodian. L. VIII. p. 258.

Misvergnügen der prätorianischen Leibwache.

Nach des Tyrannen Tod hatte die furchtbare Armee desselben die Regierung des Maximus, der sich sogleich in das Lager vor Aquileja begeben hatte, für rechtmässig erkannt. Sobald sich Maximus den Eid der Treue hatte schwören lassen, redete er sie in Ausdrücken voll Sanftmuth und Mässigung an; er beklagte das Unglück der Zeiten vielmehr, als daß er sie tadelte, und versicherte die Soldaten, der Senat würde von ihrem vorigen Betragen nichts, als ihre großmüthige Verlassung des Tyrannen, und die freiwillige Rückkehr zu ihrer Pflicht, im Andenken behalten. Maximus bekräftigte seine Ermahnungen durch ein freigebiges Geschenk, reinigte das Lager durch ein feierliches Aussöhnungsopfer, und ließ alsdann die Legionen, die er von den lebhaftesten Gesinnungen der Dankbarkeit und des Gehorsams durchdrungen glaubte, in ihre verschiedne Provinzen abgehen [40]). Aber nichts konnte den trotzigen Geist der Prätorianer besänftigen. Sie begleiteten die Kaiser an dem denkwürdigen Tage ihres öffentlichen Einzugs in Rom; aber ihr finstres niedergeschlagnes Ansehn, mitten unter den Zurufungen der Freude, zeigte genugsam, daß sie sich mehr für den Gegenstand, als für die Theilnehmer des Triumphs ansähen. Als sich das ganze Körps in seinem Lager vereinigt hatte, so theilten diejenigen, die unter dem Maximin gedient hat-

40) Herodian. L. VIII. p. 213.

hatten, und die, die zu Rom zurückgeblieben waren, einander nach und nach ihre Klagen und ihre Besorgnisse mit. Die Kaiser, die die Armee ernannt hatte, waren schimpflich umgekommen; diejenigen, die der Senat gewählt hatte, saſſen auf dem Thron [41]). Der lange Streit zwischen der bürgerlichen und militarischen Gewalt war durch einen Krieg entschieden worden, in welchem die erste einen vollständigen Sieg erhalten hatte. Die Soldaten mußten nun eine neue Lehre von einer Unterwerfung unter den Willen des Senats lernen; und so sehr auch diese staatskluge Versammlung den Schein der Gnade annahm, so fürchteten sie doch eine langsame Rache, die unter dem Namen der Kriegszucht versteckt, und durch den schimmernden Vorwand der Sorge für das gemeine Beste gerechtfertigt werden könnte. Aber noch war ihr Schicksal in ihren eignen Händen, und wenn sie den Muth hatten, die leeren Schreckbilder einer unmächtigen Republik zu verachten, so war es ihnen leicht, die Welt zu überzeugen, daß diejenigen, welche Herren über die Waffen des Staats waren, auch über die Regierung desſelben zu gebieten hätten.

Er-

41) Diese Bemerkung hatten die Senatoren in ihren Zurufungsformeln mit so vieler Unklugheit gemacht, daß man glauben sollte, sie hätten die Soldaten vorsezlich verspotten wollen. Hist. August. p. 170.

Ermordung des Maximus und Balbinus.

Als die Senatoren zween Prinzen wählten, so war wahrscheinlich o), auſſer der öffentlich angegebnen Ursache, dadurch für die verschiednen Bedürfnisse des Kriegs und des Friedens zu sorgen, das geheime Verlangen, den Despotismus der höchsten Gewalt, durch Theilung desselben, zu schwächen, einer von den Bewegungsgründen. Ihre Politik war wirksam, aber sie gereichte beides ihren Kaisern und ihnen selbst zum Verderben. Die Eifersucht der höchsten Gewalt ward bald durch die Verschiedenheit der Charaktere noch mehr gereitzt. Maximus verachtete den Balbin als einen wollüstigen Edlen, und ward von demselben wieder als ein Soldat von schlechter Herkunft gering geschäzt. Man empfand ihre verborgne Uneinigkeit mehr, als man sie sah [42]); aber ihr gegenseitiges Bewuſtseyn hinderte sie, sich zu standhaften Maaßregeln der Vertheidigung wieder ihre gemeinschaftliche Feinde in dem prätorianischen Lager zu vereinigen.

J.

o) Daß dies eine Hauptursache bey der Wahl der beiden Kaiser gewesen sey, sagt Herodian ausdrücklich. B. 8. c. 10.

42) Discordiæ tacitæ, & quæ intelligerentur potius, quam viderentur. Hist. August. p. 170. Dieser gutgewählte Ausdruck ist vermuthlich einem bessern Schriftsteller abgeborgt.

J. Chr. 238. 15 Jul.

Die ganze Stadt war mit den Kapitolinischen Spielen beschäftigt, und die Kaiser wurden in dem Pallast beinah allein gelassen. Auf einmal wurden sie durch die Annäherung eines Haufens verzweifelter Mörder in Schrecken gesetzt. Da keiner des andern Lage oder Absichten kannte, (denn sie bewohnten bereits sehr von einander entfernte Zimmer) da sie sich fürchteten, sich wechselsweise Beistand zu geben, oder denselben anzunehmen, so verloren sie die wichtigen Augenblicke in leeren Ueberlegungen und fruchtlosen Gegenbeschuldigungen. Die Ankunft der Soldaten machte dem vergeblichen Streit ein Ende. Sie ergriffen die beiden Kaiser des Senats, denn so nannten sie dieselben mit boshafter Verachtung, zogen ihnen die kaiserlichen Kleider aus, und rissen sie mit unverschämtem Frohlocken durch die Strassen von Rom mit sich fort, in der Absicht, diese unglücklichen Prinzen einen langsamen und grausamen Tod empfinden zu lassen. Die Furcht, sie möchten von den getreuen deutschen Soldaten unter der kaiserlichen Leibwache gerettet werden, verkürzte ihre Leiden, und ihre Körper, die durch viele Wunden entstellt waren, blieben der Beschimpfung oder dem Mitleiden des Pöbels ausgesetzt [43]).

Der

43) Herodian. L. VIII. p. 287. 88.

Der dritte Gordian bleibt allein Kaiser.

In einer Zeit von wenigen Monaten waren sechs Prinzen durch das Schwerdt umgekommen. Gordian, der bereits den Cäsartitel erhalten hatte, war der einzige, der den Soldaten, als geschickt den erledigten Thron einzunehmen, einfiel [44]). Sie brachten ihn in das Lager, und begrüßten ihn einmüthig als August und Kaiser. Sein Name war dem Senat und dem Volke werth; sein zartes Alter versprach der Frechheit der Soldaten eine lange Straflosigkeit, und die Unterwerfung Roms und der Provinzen unter die Wahl der prätorianischen Leibwache rettete die Republik, wiewohl auf Kosten ihrer Freiheit [45]) und

44) Quia non alius erat in præsenti, ist der Ausdruck der Hist. August.

45) Quintus Kurtius (B. X. c. 9.) wünscht dem regierenden Kaiser in zierlichen Ausdrücken Glück, daß er durch seine glückliche Thronbesteigung so viele Fackeln der Zwietracht ausgelöscht, so viele Schwerdter in die Scheide gebracht, und dem Elend einer getheilten Regierung ein Ende gemacht habe. Nach einer aufmerksamen Untersuchung aller Worte dieser Stelle, halte ich dafür, sie schicke sich besser auf die Erhebung des Gordian, als auf irgend einen andern Zeitpunkt der römischen Geschichte. In diesem Falle könnte sie dienen, die Zeit, in der Kurtius gelebt hat, entscheidend zu bestimmen. Diejenigen, die ihn unter die ersten Cäsarn setzen, gründen sich auf die Reinigkeit seiner Schreibart; sind aber in Verlegenheit über

und Würde, von den Schrecknissen eines neuen bürgerlichen Kriegs in dem Herzen der Hauptstadt *p*).

Gor-

Quintilians Stillschweigen in seinem sorgfältigen Verzeichniß römischer Geschichtschreiber.

p) Herrn Gibbons neue Meinung (Anm. 45.) über die Zeit, in der Kurtius geschrieben hat, möchte wohl wenig Beifall finden. Die Ausdrücke in der angeführten Stelle scheinen mir Gordians Zeiten und Umständen gar nicht so angemessen, als dem Verfasser. Das sidus noctis supremæ bezeichnet einen entscheidenden Vorfall bey Nacht, und die exstinctæ faces und gladii conditi einen unmittelbar vorhergegangnen bürgerlichen Krieg; die discordia membra sine suo capite können auch nicht auf eine unter zween rechtmässige Kaiser getheilte Gewalt gehen, sondern zeigen vielmehr den Streit mehrerer um die höchste Gewalt an. Alles dies schickt sich zu jedem andern von den Kommentatoren gemuthmaßten Zeitpunkt (S. Snabenburgs Ausg. die Prolegom. und S. 804. 5.) besonders zu Vespasians Antritt der Regierung, besser, als zu Gordians Geschichte. Des Kurtius vortrefliche Schreibart könnte auch diese Muthmassung schon allein widerlegen. Quintilian hat kein sorgfältiges Verzeichnis römischer Geschichtschreiber geliefert, sondern X. 1. 101. nur fünf von denselben gerühmt, mit dem Zusatz, es gebe auch noch andre gute Geschichtschreiber, es sey aber seine Absicht, nur aus jeder Gattung der Litteratur einige zu nennen. Unter die grossen Geschichtschreiber gehörte auch Kurtius an sich nicht, dessen Hauptverdienst nur in sehr schönem Latein und einiger Beredsamkeit, die doch etwas Gezwungnes und Schulmässiges an sich hat, besteht.

Gordians Unschuld und Tugenden.

Da der dritte Gordian zu der Zeit seines Todes nur neunzehn Jahr alt war, so würde die Geschichte seines Lebens, wenn sie uns näher bekannt wäre, als sie wirklich ist, wenig mehr enthalten, als Nachrichten von seiner Erziehung, und von dem Betragen derjenigen Minister, die die Unschuld seiner unerfahrnen Jugend wechselsweise misbrauchten oder leiteten. Unmittelbar nach dem Antritt seiner Regierung fiel er in die Hände der Verschnittnen seiner Mutter, dieser verderblichen Auswürfe des Orients, die seit Elagabals Zeiten den römischen Pallast entehrten. Durch die kunstvolle Zusammenverschwörung dieser Elenden ward ein undurchdringlicher Vorhang zwischen einem unschuldigen Prinzen und den unterdrückten Unterthanen desselben gezogen; Gordians tugendhafte Gesinnungen wurden hintergangen, und die Ehrenstellen des Reichs wurden ohne sein Wissen, obgleich ganz öffentlich, an die Nichtswürdigsten unter den Menschen verkauft. Wir wissen nicht, durch welchen glücklichen Zufall der Kaiser dieser schimpflichen Sklaverey entgieng, und sein Vertrauen auf einen Minister warf, dessen weise Rathschläge keinen andern Gegenstand hatten, als den Ruhm des Fürsten, und das Glück des Volks.

J. Chr. 240. Misitheus Staatsverwaltung.

Man könnte glauben, Liebe und Neigung zu den Wissenschaften hätten dem Misitheus Gordians Vertrauen erworben. Der junge Fürst vermählte sich mit

der Tochter seines Lehrers in der Redekunst, und erhob seinen Schwiegervater zu den höchsten Würden des Reichs. Noch sind uns zween vortrefliche Briefe übrig, die sie mit einander gewechselt haben. Der Misnister wünscht dem Gordian mit der Würde der sich bewußten Tugend Glück, daß er von der Tyranney der Verschnittnen befreit sey [46]), und noch vielmehr, daß er den Werth seiner Befreiung empfinde. Der Kaiser erkennt mit einer liebenswürdigen Verwirrung die Fehler seines vorigen Betragens, und beklagt, mit besondrer Anwendung auf sich selbst, das Unglück eines Monarchen, dem ein käuflicher Schwarm von Hofleuten beständig die Wahrheit zu verbergen trachtet [47]).

Der persische Krieg J. Chr. 242.

Misitheus hatte sein Leben in der Beschäftigung mit den Wissenschaften, nicht mit den Waffen, zugebracht; aber das Genie dieses grossen Mannes war so biegsam, daß er, nachdem er zum Präfekt der Prä-

46) Histor. August. p. 161. Aus einigen Ausdrücken in den zween Briefen sollte ich glauben, die Verschnittnen seyen nicht ohne einige Gewalt aus dem Pallaste vertrieben worden, und der junge Gordian habe ihre Ungnade vielmehr gebilligt, als seine Einwilligung zu derselben gegeben.

47) Duxit uxorem filiam Misithei, quem causa eloquentiæ dignum parentela sua putavit, & præfectum statim fecit; post quod non puerile iam & contemptibile videbatur imperium.

Prätorianer ernennt worden war, auch die militarischen Pflichten seines Amtes mit Muth und Geschicklichkeit erfüllte. Die Perser waren in Mesopotamien eingefallen, und bedrohten Antiochien. Der junge Kaiser verließ, auf den Rath seines Schwiegervaters, die Ueppigkeit der Stadt, öfnete den Tempel des Janus, so viel wir aus der Geschichte wissen, zum leztenmal, und zog in Person in den Orient. Bey seiner Annäherung verliessen die Perser die Städte, die sie bereits besezt hatten *q*), und zogen sich von dem Euphrat bis an den Tigris zurück. Gordian genoß das Vergnügen, dem Senat den ersten glücklichen Fortgang seiner Waffen zu melden, den er mit einer anständigen Bescheidenheit und Dankbarkeit der Weisheit seines Schwiegervaters und Präfekts zuschrieb. Während der ganzen Unternehmung sorgte Misitheus für die Sicherheit und Kriegszucht der Armee, und kam zugleich dem immer gefährlichen Misvergnügen derselben, durch den beständigen Uebersluß, den er in dem Lager erhielt, und durch die grossen Magazine von Essig, Speck, Stroh, Gerste und Waitzen, die er in allen Gränzstädten anlegte, zuvor [48]). Aber Gordians Glück endigte sich mit dem

q) Nach verschiednen erlittnen Niederlagen. Capitol. 5. 26.

48) Hist. August. p. 162. Aurelius Victor. Porphyr. in vita Plotin. ap. Fabricium Biblioth. Græc. L. IV. c. 36. Der Philosoph Plotin begleitete die Armee aus Begierde nach Kenntnissen, und in der Hofnung, bis nach Indien zu kommen.

dem Leben des Misitheus, der an einem Bauchfluß, nicht ohne starken Verdacht von erhaltnem Gifte, starb. Sein Nachfolger in der Präfektur, Philipp, war von Geburt ein Araber, und war also, in den frühern Jahren seines Lebens, der Beschäftigung nach, ein Räuber gewesen. Seine Erhöhung von dem niedrigsten Stande zu den höchsten Aemtern des Reichs scheint zu beweisen, daß er ein kühner und geschickter Heerführer gewesen sey. Aber seine Kühnheit trieb ihn an, nach dem Throne selbst zu streben, und seine Fähigkeiten wendete er an, seinen gütigen Herrn zu stürzen, nicht ihm zu dienen. Die Gemüther der Soldaten wurden durch den Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse, der durch seine listige Veranstaltung in dem Lager entstund, erbittert; man schrieb das Elend der Armee der Jugend und Unfähigkeit des Fürsten zu. Wir sind nicht im Stande, den fortgehenden Schritten der geheimen Verschwörung und des öffentlichen Aufruhrs nachzufolgen, die sich mit Gordians Untergang endigten. An dem Orte, wo er getödtet wurde [49]), nah an dem Zusammenflusse des Euphrat mit dem kleinen Fluß Aboras, ward seinem Gedächtniß ein Grabmal errichtet [50]).

Der

49) Ungefähr zwanzig Meilen von der kleinen Stadt Circesium, an der Gränze der beiden Reiche.

50) Die Inschrift, (die ein sehr sonderbares Wortspiel enthielt, ward auf Befehl des Licinius, der ein Verwandter des Philipp seyn wollte, ausgelöscht, (Histor. August. p. 165.) aber der *tumulus* oder Grabhügel

Der glückliche Philipp, den die Stimmen der Soldaten auf den Thron erhoben, wurde von dem Senat und den Provinzen mit bereitwilligem Gehorsam anerkannt [51]).

Regierungsform einer militarischen Republik.

Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, eine scharfsinnige, obgleich etwas zu weit getriebne Schilderung der militarischen Regierungsform des römischen Reichs, aus einem berühmten Schriftsteller unsrer Zeiten, hier herzusetzen. „Was man in „diesem Jahrhundert das römische Reich nannte, „war eine Art von unregelmässiger Republik, die etwas Aehnliches mit der algierischen Aristokratie [52]) „hatte, wo die Miliz die in dem Besiz der höchsten „Gewalt ist, eine obrigkeitliche Person, die man Dey „nennt, setzt und absetzt. Man kann vielleicht als „eine allgemeine Regel annehmen, daß eine militarische Regierungsform, in gewisser Rücksicht, mehr „re-

gel bestund noch zu Julians Zeiten. S. Ammian. Marcellin. XXIII. 5.

51) Aurelius Victor. Eutrop. IX. 2. Orosius VII. 20. Ammianus Marcellinus XXIII. 5. Zosimus L. I. p. 19. Philipp war in der Stadt Bostra geboren, und war damals ungefähr vierzig Jahr alt.

52) Ist die Benennung Aristokratie der Regierungsform von Algier angemessen? Jede militarische Regierungsform scheint zwischen den äussersten Gränzen uneingeschränkter Monarchie und wilder Demokratie zu schwimmen.

„ republikanisch als monarchisch ist. Man darf nicht „ sagen, die Soldaten hätten nur durch ihren Unge„ horsam und ihre Empörungen Theil an der Regie„ rung genommen. Waren die Reden, die die Kai„ ser an sie hielten, nicht im Grunde von eben derselben Art, als diejenigen, die die Konsuls und die „ Tribunen ehmals an das Volk gehalten hatten r)? „ Und wenn gleich die Armeen keinen besondern Ort „ und keine bestimmten Förmlichkeiten für ihre Ver„ sammlungen hatten, gewöhnlich nicht bey kaltem „ Blute waren, und wenig überlegten, aber viel „ thaten; geboten sie deswegen weniger unumschränkt „ über das öffentliche Glück? Und was war ein Kai„ ser anders, als der Diener einer gewaltsamen Re„ gierung, der zu dem besondern Vortheil der Sol„ daten erwählt wurde? Als die Armee den Philipp, „ welcher Präfekt der Prätorianer unter dem dritten „ Gordian war, diesem Kaiser als Mitregenten an „ die Seite setzte, so verlangte Gordian, man solle „ ihm

r) Der Unterschied war, daß das Ansehn des Senats und des Volks gesetzmässig, das Ansehn der Truppen in der Staatsverwaltung aber gesetzwidrig und blos Gewalt war. Das lezte glaubten die Kaiser selbst, aber die schlimmen Regenten gebrauchten die Truppen als Werkzeuge und Stützen ihrer Regierung und ihrer Verbrechen; die guten schmeichelten denselben, wenn sie ihre Macht nicht schwächen konnten, wie man einem unrechtmässigen Tyrannen schmeichelt, der die Hinrichtung gebieten kann.

„ihm die Regierung allein lassen, und konnte es „nicht erhalten. Er bat die Armee, man solle die „Gewalt gleich unter sie theilen, und erhielt es eben „so wenig; er verlangte, man solle ihm den Cäsar„titel lassen, und erhielt eine abschlägige Antwort; „er bat, man möge ihn zum Präfekt der Prätorianer „erklären, und seine Bitte ward verworfen. End„lich bat er um sein Leben. Die Armee übte in die„sen verschiednen Aussprüchen die höchste Gewalt „aus.“ Nach dem Geschichtschreiber, dessen zweifelhafte Erzählung der Präsident von Montesquieu [53]) angenommen hat, war Philipp, der während der ganzen Unterhandlung ein finstres Stillschweigen beobachtet hatte, geneigt, das unschuldige Leben seines Wohlthäters zu schonen. Da er aber überlegte, die Unschuld dieses gütigen Fürsten könnte ein gefährliches Mitleiden in dem römischen Reich erregen; so befahl er, ohne auf das Geschrey desselben zu achten, man solle ihn gefangen nehmen, ihm die Kleider ausziehen, und ihn zu der Hinrichtung abführen. Nach einem kurzen Verzuge ward das unmenschliche Urtheil vollzogen [54]). s)

Phi-

53) Die militarische Republik der Mamelucken in Egypten würde dem Herrn von Montesquieu (S. Considerations sur la Grandeur & la Decadence des Romains c. 16.) zu einer angemessnern und edlern Vergleichung haben dienen können.

54) Man kann hier die Historia Augusta (p. 163. 64.) nicht mit sich selbst und mit der Wahrscheinlichkeit ver-

Philipps Regierung.

Philipp, der nichts mehr wünschte, als das Andenken seiner Verbrechen aus dem Gedächtniß der Menschen zu vertilgen, und die Liebe des Volks zu ge-

einigen. Wie konnte Philipp seinen Vorgänger verurtheilen, und ihn doch unter die Götter versetzen? Wie konnte er die öffentliche Hinrichtung desselben befehlen, und doch in seinen Briefen an den Senat versichern, er sey an seinem Tode unschuldig? Philipp war zwar ein unrechtmäßiger Besitzer des Throns, aber kein sinnloser Tyrann. Tillemonts und Muratoris scharfsichtige Kritik hat auch in dieser angeblichen Mitregierung Philipps einige chronologische Schwierigkeiten entdeckt.

s) Die Widersprüche, die Herr Gibbon (Anm. 54.) in der Histor. August. findet, lassen sich recht gut vereinigen. Kapitolin sagt nicht, Philipp habe den Gordian öffentlich hinrichten lassen. Man muß ohne Zweifel, statt der gemeinen Lesart: ante conspectum, mit dem Salmasius und Gruter, aus einer sehr guten Handschrift, lesen: e conspectu. Nachdem Gordian, wegen seiner Jugend und vorgegebnen Unfähigkeit zu regieren, abgesezt war, so behielt ihn Philipp gefangen. Er beschloß seinen Tod, ließ aber das Urtheil nicht gleich vollziehen, wie Kapitolin ausdrücklich sagt. Man hat also einige Tage gewartet, und nachher ist Gordian, in der Gefangenschaft, an eben den Hämorrhoiden gestorben, an denen ein neuer Kaiser, acht Tage nach seiner Absetzung starb; und mit eben der Zuversicht, mit der man dessen natürlichen Tod der Welt bekannt machte, meldete Philipp Gordians Tod dem Senat zu Rom. Kapitolins Erzählung bestä-

gewinnen, feierte die säkularischen Spiele mit unglaublicher Pracht und Herrlichkeit. Diese Spiele waren, seit ihrer Stiftung oder Wiederherstellung durch den August [55]), von dem Klaudius, Domitian und Severer gefeiert worden, und wurden nunmehr, bey dem Schluß der vollen Zeit von tausend Jahren, seit der Stiftung Roms, erneuert.

Säkularische Spiele. J. Chr. 248. 21. Apr.

Jeder Umstand bey den säkularischen Spielen war geschickt darauf eingerichtet, den abergläubischen Gemüthern eine tiefe und feierliche Ehrfurcht einzuprägen. Die Zeit, die zwischen jeder Feier derselben verfloß [56]), überschritt die Dauer des menschlichen

stätigt Zosimus B. 2. c. 19. Daß Philipp den Gordian unter die Götter versetzen ließ, war nichts neues. Karakalla, Makrin, und andre hatten das nämliche, in Ansehung ihrer Vorgänger oder Mitregenten, gethan, nach dem bekannten: sit divus, modo non sit vivus. — Die von dem Tillemont und Muratori angeführten Schwierigkeiten beweisen, daß Philipp, in den lezten Zeiten der Regiernng Gordians, schon die Macht, aber nicht den Titel der Kaiserwürde gehabt habe.

55) Die Nachricht von der lezten angenommenen Begehung derselben, war, ob sie gleich ein sehr aufgeklärte Periode der Geschichte betraf, so sehr dunkel und zweifelhaft, daß die Meinung, die man von derselben haben muß, nicht zweifelhaft zu seyn scheint. Als Bonifaz 8. das Jubeljahr, die Kopie der säkularischen Spiele, einführte, so gab der arglistige Pabst vor, er bringe nur eine alte Gewohnheit wieder in Uebung. S. des le Chais Lettres sur les Jubilés.

56) Entweder hundert oder hundert und zehn Jahre. Varro und Livius nahmen die erstere Meinung an, aber das untrügliche Ansehn der Sybille heiligte die leztere. (Censorinus de die natali c. 17.) Die Kaiser Klaudius und Philipp bezeugten indessen doch keine blinde Ehrerbietung gegen den Götterspruch.

Lebens, und so wie keiner von den Zuschauern sie schon gesehen hatte, so konnte sich auch keiner mit der Erwartung schmeicheln, sie zum zweitenmal zu sehen. Die geheimen Opfer wurden, während drey Nächten, an den Ufern der Tiber vollbracht, und das Feld des Mars schallte von Musik und Tänzen wieder, und ward durch unzählbare Lampen und Fackeln erleuchtet. Sklaven und Fremde waren von aller Theilnehmung an diesen Nationalceremonien ausgeschlossen. Ein Chor von sieben und zwanzig Jünglingen und eben so vielen Mädchen, aus edlen Familien, und deren Eltern noch beide am Leben waren, riefen die Gnade der Götter für das Glück des gegenwärtigen und für die Hofnung des heranwachsenden Geschlechts an, und baten dieselben in frommen Lobgesängen, sie möchten, zu Erfüllung der alten Orakelsprüche, die Tugend, das Glück und die Herrschaft des römischen Volks auch ferner erhalten [57]). Die Pracht, die Philipp mit allen diesen Freyerlichkeiten und öffentlichen Anstalten verband, blendete die Augen des Pöbels. Die Andächtigen waren mit den Gebräuchen des Aberglaubens beschäftigt, indeß die wenigen, die nachdenken konnten, mit Angst und Sorgen die vergangne Geschichte und das künftige Schicksal des Reichs bey sich selbst überdachten.

Vers

57) Den besten Begriff von den säkularischen Spielen kann man sich aus dem Gedicht des Horaz und aus der Beschreibung des Zosimus B. 2. S. 167 ff. machen.

Verfall des Römischen Reichs.

Seit der Zeit da sich Romulus mit einem kleinen Haufen von Schäfern und Missethätern *t*) auf den Hügeln an der Tiber festgesetzt hatte, waren bereits zehn Jahrhunderte verflossen [58]). *u*) Während der vier ersten Jahrhunderte hatten sich die Römer, in der strengen Schule der Armuth, die Tugenden des Kriegs und der Regierung eigen gemacht. Durch die eifrige Ausübung dieser Tugenden, und die Unterstützung des Glücks, hatten sie sich während der drey folgenden Jahrhunderte, eine unumschränkte Herrschaft über viele Länder in Europa, Asien und Afrika erworben. Die letzten dreihundert Jahre verflossen unter einem Schein von Wohlstand und in wirklichem innerlichem Verfall. Die Nation von Soldaten, Obrigkeiten und Gesetzgebern, die die fünf und

t) Diese gemeine aber unrichtige Vorstellung hat schon Dionys. Halicarnass. L. I. p. 4. 72. 75. (edit. Sylburg.) widerlegt.

58) Die insgemein befolgte Berechnung des Varro sezt die Erbauung von Rom in das Jahr 754 Jahr vor Christus Geburt. Allein die römische Zeitrechnung ist in den ältern Zeiten so ungewiß, daß Isaak Newton eben diese Begebenheit in das J. 627 herunter gesezt hat.

u) Die römischen Chronologen, die bessere Gelegenheit hatten, die Zeit der Erbauung der Stadt zu untersuchen, (Anm. 58.) als wir, waren in ihren Meinungen nur um wenige Jahre von einander verschieden. Man sehe die kurze aber gründliche Vorstellung dieser Verschiedenheit in einer Anmerkung des Herrn Hofr. Heyne über Guthries Welthist. Th. 4. S. 98. f. wo auch andre Schriftsteller angeführt werden. Neuton ist in seinen meisten historischen und chronologischen Paradoxen nicht Neuton, und auch von denselben gilt das Le grand Neuton ht son Apocalypse.

und dreissig Stämme des römischen Volks ausmachte, hatte sich in die Masse von gemeinen Menschen aufgelöst, und war mit Millionen sklavischer Provinzialen vermischt, die den Namen von Römern erlangt hatten, ohne den Geist derselben anzunehmen. Eine gemiethete Armee die unter den Unterthanen und Barbaren an der Gränze geworben war, blieb die einzige Klasse von Menschen, die ihre Unabhängigkeit behauptete und misbrauchte. Durch ihre unordentliche Wahl ward bald ein Syrer, bald ein Gothe oder Araber auf den römischen Thron erhoben, und mit der unumschränkten Gewalt über die Eroberungen und das Vaterland der Scipionen bekleidet.

Die Gränzen des römischen Reichs erstreckten sich noch immer von dem westlichen Ocean bis an den Tigris, und von dem Berge Atlas bis an den Rhein und die Donau. Dem kurzsichtigen Auge des Pöbels schien Philipp ein eben so mächtiger Monarch, als ehmals Hadrian oder August gewesen waren. Die äusserliche Gestalt war noch eben dieselbe, aber die alles belebende Gesundheit und Stärke waren verloren. Der Fleiß des Volks war, durch eine lange Reihe von Unterdrückung, muthlos und erschöpft. Die Kriegszucht der Legionen, die allein, nach dem Verlust jeder andern Tugend, die Größe des Staats erhalten haben könnte, war, durch den Ehrgeitz der Kaiser verdorben, oder durch die Schwäche derselben erschlaft. Die Sicherheit der Gränzen, die zu allen Zeiten mehr in den Armeen als in den Festungen bestanden hatte, war unvermerkt untergraben worden; und die schönsten Provinzen lagen der Raubsucht oder dem Ehrgeiz der Barbaren ausgesetzt, die den Verfall des römischen Reichs bald bemerkten.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

SBB013400131567

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibbon, Edward,

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs

Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig (1800)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.rom.o.5-a(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691049-4
VD18 80256821-001